H. VII. Cal.

16537/B

HENRICUS CALLISEN

DOCTOR MED. PROFESSOR CHIRURG UNIV HAVN.

Nat. Pretze Holstator. A. 1740 d. 11 May.

Seb. Mansfeld sc.

26546

D. Henrich Callisen's

königl. Dänischer Justizrath, Professor der Anatomie und Chirurgie auf der hohen Schule zu Kopenhagen, oberster Wundarzt der königl. Admiralität, Arzt bey der zwoten Division vom Seevolke, wie auch beym Seehospitale, des königl. Kollegi medici adsoziirtes, der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris korrespondirendes, einer Londner Sozietät zur Beförderung der Künste, nicht minder einer medizinischen Gesellschaft zu Kopenhagen wirkliches Mitglied.

Grundsätze der heutigen Chirurgie.

Zum akademischen Gebrauche verfaßt.

Aus dem Latein übersetzt.

Erster Theil.

Zwote ganz umgearbeitete rechtmäßige Auflage.

Wien,

bey Johann David Hörling, Buchdrucker und Buchhändler.

1786.

Ea quidem medicamenta, & victus rationem non omittit, manu tamen plurimum præstat: estque ejus Effectus inter omnes medicinæ partes evidentissimus.

CELSUS.

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

Eine
abgezwungene Vorrede
zur
zweyten Auflage.

Der gute Verschleiß dieses Buches hat nach zween Jahren eine zweyte Auflage nothwendig gemacht. Ich wiederhole also einiges, was schon zur ersten Auflage mußte gesagt werden.

Ich sagte damals, daß ich wisse, was die Kunstrichter an der Lehrordnung meines Authors auszustellen hatten. Einige Krankheiten wünschten sie nicht unter diese, andere nicht unter jene Klasse geschraubt zu sehen, auch war ihnen der Herr Verfasser hie und da zu kurz.

Ich sagte aber, daß ich dafür hielte, es Herrn Callisen schuldig zu seyn, sein Buch in der Ordnung zu übersetzen, in der er es gab, und lobte mir seine Ordnung.

Ich sagte ferner, daß ich immer die Absicht hatte, so gedrängt und korrekt im Verteutschen zu seyn, als der Verfasser in seiner lateinischen Ausdruckart ist; daher möge es dann kommen, daß

manche den gewohnten Volksstyl vermissen, und darob unzufrieden sind; manche wohl gar schmollen, weil aphoristische Kürze herrscht.

Uebrigens hatte ich mir's hiebey vorgenommen, meinen Namen der Uebersetzung nicht anzuhängen, weil ich so viel Undankbares an allen Arbeiten dieser Art kenne, und weil ich weiß, wie wenig von der Ehre des Authors auch auf den besten Uebersetzer zurückfließt. Indessen schien vielleicht eben dies einem Hochfürstl. Nassau Saarbrückschen Wundarzte Herrn **August Alexander Richter**, (der um's Himmelswillen durchaus nicht mit dem brittischen Hofrath und Leibarzte Herrn **Richter** in Göttingen darf verwechselt werden), eine bequeme Gelegenheit, seinen der chirurgischen Welt noch unbekannten Namen mit einem wichtigen Air gedruckt aufzutischen: die rasende Leidenschaft manches Authorleins, die befriedigt werden muß, und sollte auch der Verleger nicht einen Kreuzer Honorarium geben wollen.

Es erschien zur Leipziger Ostermesse 1785. eine andere Uebersetzung dieses Buches unter dem sehr spekulativen und marktschreyerischen Titelblatte: **Theoretische und praktische Wundarzneykunst für unsere Zeiten, oder Callissens (Callisen) Grundsätze der ganzen Chirurgie u. s. f. von August Alexander Richter zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet**; auch war sein Verleger Herr Buchdrucker **Hendel** zu **Halle** so unverschämt, zum Danke für die dem Nachdrucke so günstige Handlangerey diesen Verstümmler des Buches als Verfasser in Meßkatalog passiren zu machen.

Nun sagt Herr **Richter** da in seiner Vorrede: „ **Sein Unternehmen von einem Buche, das schon übersetzt seye, die zweyte Uebersetzung zu liefern, rechtfertige gewis der Kenner,**

ner, wenn er nur die wienerische Ausgabe mit dem Original verglichen habe." — Ein Wink, der von Gotha an Herrn Richter, oder von diesem nach Gotha gegeben wurde.

Diese Impostur diesen Apfel zum Zwiste würde ich um der guten Sache willen nun dennoch gelassen in den Sack stecken, wenn Sie mein Herr Richter! eine zehnmal bessere Uebersetzung des Callisen's geliefert hätten, als die meinige ist. Ich (sagte mir jüngst einer unserer besten Köpfe) übersetze etwas aus dem Griechischen des Musäus, und wenn meine Uebesetzung nicht zehnmal besser geräth, als die von Küttnern, die ich zur Seite habe, verdiene die Zuchtruthe des billigsten Rezensenten: weil mir diese Uebersetzung so schlecht sie ist, so wie jede auch einem anderen, doch viel Licht über den Grundtext aufsteckt. Da ich nun darauf wetten darf, daß ein unpartheyscher Kunstrichter, (nur die gleich nach gelegtem Richterschen Eye zu Gotha gackernde medizinische Henne ausgenommen), was man doch durchaus von jeder zweyten Uebersetzung erwarten kann, unmöglich die Richtersche Uebersetzung um zehn Grade, in Absicht auf bedeutendere Ausdruckart, hellern und faßlichern Sinn besser finden wird, als meine erste war, Herr Richter aber dennoch hievon schwindelt, so wirft er mir den Fehdehandschuh zu.

Meinem Buche die Apologie zu schreiben bin ich nicht dreiste genug; aber zu zeigen, daß Herr Richter keine Ursach hatte, dieses lieblose Unternehmen zu wagen, und sich noch darauf was gütlich zu thun: das mögte ich nur im Vorbeygehen berühren; denn ich finde vier Unverzeihlichkeiten an der Sache, die nicht wollen ungerügt bleiben.

Unverzeihlich finde ich, daß Herr Richter sich getraute, das rechtmässige Kind des Herrn

Callisens mit einem Bastarden auszutauschen, oder indem er Ihm das ganze systematische Gebäude des Buches über den Kopf zusammenwarf, einem schönen Kinde auf gut Tagliacotisch die natürliche Nase wegzuschneiden, um an deren Stelle ein monstroses Stück Fleisch aus seinen Lenden darauf pfropfen zu können. Diese lieblose That wäre vermögend Herrn Callisen dahin zu verleiten, den Herrn Richter vor Gericht zu belangen: wenn anderst mit der Zeit ein grosser Arzt oder Wundarzt, wie einst Voß der Dichter, Gericht halten würde.

Unverzeihlich finde ich, daß Herr Richter die Rezension des berühmten Herrn Hofrath Richters zu Göttingen zum Entwurfe seiner Ordnung nützte, ohne es dem Publikum zu sagen: denn er sollte doch wissen, daß die Authorität dieses Mannes das einzige ist, was die Dreistigkeit eines solchen Geniesüchtlers einigermassen beym Leser entschuldigen könnte.

Unverzeihlich finde ich es, daß er größtentheils seine Büchernotizeln von der Amsterdamer Ausgabe der Heisterschen Chirurgie ausschrieb, nicht auf die chirurgische Bibliotheken der Herrn von Haller, Vigiliis und des Herrn Hofrath Richters verwies, und übrigens gar oft sehen läßt, daß er nicht einmal die Quellen kennt, woraus der Author geschöpft hat.

Unverzeihlich finde ich es, daß er in manchen Stellen, wie Seite 449. §. 639. die Fehler meiner ersten Uebersetzung vor lauter Abschreiben in Gedanken mit abschrieb; daß er wie Seite 450. §. 640. neue Fehler macht; daß er da, wo ich den rechten Sinn geradezu auf's Papier gebracht habe, ihn verdreht und verfälschet, wie z. B. Seite 133. §. 288. bey Definition der Schlagaderwunde, und endlich, daß er der teutschen chi-

rur-

rurgischen Welt ein neu verteutschtes Wörterbuch nöthig macht: weil nur Niemand vor ihm folgende lateinische Kunstwörter so bizarre zu übersetzen geträumt hätte. Bey ihm heißt Cachexia eingewurzelte Bleichsucht; Revulsio Zurücktreibung; levatus erhaben; Pus, Ichor, Sanies Eyter; causæ simplices gemeinschaftliche Ursachen; causæ occasionales gelegentliche Ursachen; effusum angesammelt; haud resecanda zurückbleibende Theile; digestivo obducta mit reitzenden Mitteln bestrichene Wicke; Atrophia Gliedersucht; ne cystis renascatur heißt beym **Callisen**: daß **die Balggeschwulst nicht wieder komme**, männiglichem als wohl bekannt vorausgesetzt: daß die Geschwulst nur dann nicht wieder kömmt, wenn der Balg hinweggeschaft ist; bey Herrn **Richter** heißt es aber: damit keine neue Kapsel entsteht; febris est permanens motus sanguinis concitatio das Fieber ist ein anhaltender Trieb der Bewegung des Blutes; effectus Folgen; lædens causa cognita die bekannte Ursache der Krankheit; elongatio Anspannung; familia horum tumorum die Familie dieser Geschwülste; fotus incidens eine scharfe Bähung; aliæ (scrophulæ) evadunt scirrhosæ in anderen Fällen werden sie skirrhös; doch genug zum Beweise. — Dies alles itzt von Herrn **Richter** ab, und auf seinen Lobesan den **medizinischen Rezensenten in Gotha** gewendet, ist für letzteren eine grössere Satyre als für den ersten. Bevor ich aber diesen Mann (wie man es allen Isascharithen der Wahrheit thun sollte), kenntlich brandmarke, so glaube ich meinen Lesern das Geständniß schuldig zu seyn, warum ich mich trotz Gevatters **Bürger** Warnung mit einem Kliklaff aus der Dorfschenke abgebe. Ich muß ihnen sagen, daß ich sehr

wünschte, sie mögten mir so viel Ehrliebe zugestehen, daß ich es in meinem Leben nie mit gewissen unmündigen Rezensenten, die der Kunst noch an der Zitze liegen, und deren Name im lieben teutschen Reiche beginnet Legion zu werden, würde aufgenommen haben; zwänge mich nicht die Achtung, die ich theils jenen von ihnen schuldig bin, die meine erste Uebersetzung schon in Händen haben, theils auch denen, welchen ich itzt eine zweyte umgearbeitete Auflage darbiete, Hand anzulegen, um Ihnen allen eine Art von Genugthuung zu geben. Ich bin, das versichere ich, sehr empfänglich der Wahrheit, ihr Schimmer thut meinem Auge gar nicht wehe. Hätten mich nicht brave sachkündige Männer versichert, (denn meinem Urtheile hab ich bey dieser Geschichte am wenigsten getrauet), daß ich mich meiner Arbeit im Gegensatze mit der Richterschen gar nicht schämen dürfe: so hätte ich sicher so viel Schonung für den Beutel des Publikums gehabt, daß ich der erste wäre gewesen, der meinen Verleger von einer zweyten Ausgabe abgerathen hätte. Nun bin ich aber in Absicht auf das Bewußtseyn, daß ich mir den Vorwurf eines eigennützigen Starrsinnes durch Veranstaltung dieser zweyten Ausgabe nicht verdienen kann, geborgen: denn ich habe doch immer wo nicht in einer mehr, doch wenigstens so verständlichen Sprache, als die Richtersche ist, dem Publikum kein Hysteron Proteron aufgetischt.

Alles, nur das nicht, werden Sie mir glauben wollen rüstiger Beysitzer am hochweisen Authortribunal zu Gotha! — Aber stille mein Herr, die Reihe ist an mir, Ihnen Wahrheiten zu sagen, darob ihnen Schamröthe ins Gesicht steigen soll, wenn sie anderst noch nicht und völlig Ihre

Ehre

Ehre und Ihr Wahrheitsgefühl licitando verbuhlt haben.

Ich würde mich zwar an ein Sprüchwörtlein gehalten haben, das Gold in Mund führt, es heißt: **antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, auf daß du ihm nicht gleich werdest** — wenn ich nicht von einem anderen weisen Manne gelernt hätte: daß **Schweigen und Reden seine Zeit hat**, und daß **ein kluger Mann** nur gerade so lang **schweiget, bis er seine Zeit ersieht**, dann aber **dem Narren antwortet nach seiner Narrheit, auf daß er sich nicht weise lasse dünken.** Also heben wir an.

Wenn Sie mein Herr! noch ein bischen Studentenlogik aus der Schule beybehalten haben, so werden Sie mir zugestehen; daß Beurtheilen so viel als mehrere, (oder gesetzt zwey) Ideen vergleichen, und das miteinander einstimmige oder nicht einstimmige daran entdecken und wahrnehmen heißet. Aus dem Gegeneinanderhalten der zwey Ideen und dem Wahrnehmen der Identität und Verschiedenheit derselben entsteht das Urtheil; aus dem Belegen der Wahrnehmung mit den richtigen Ausdrücken der Satz. Alles aber, was macht, daß zwey Ideen nicht mit Richtigkeit und Völligkeit begriffen, oder schief betrachtet und nicht gehörig miteinander verglichen werden, kann die Richtigkeit des Urtheiles hindern, dahin gehören: Irrthümer des Verstandes, Neigungen, Leidenschaften.

Nun haben Sie mein Herr! nur **Eine** leidenschaftliche Hauptidee aufgenommen, nämlich: **die Richtersche Uebersetzung des Callisens auf Kosten der meinigen zu loben**, es koste auch alle Verläugnung der Vernunft und des Gefühls. Also nur Eine Idee, und die mit Leidenschaft fest gebunden war das Hinderniß, daß Sie ohne Ver-

gleichen, ohne Entdecken auch nichts wahrnehmen konnten. Da nun Niemand ohne Wahrnehmung des Wahren oder Falschen einer Sache urtheilen kann; so folgt: daß Sie Herr Rezensent! die erste und nothwendigste Rezensentengabe — Urtheilen — gar nicht besitzen.

Einzelne Beweise hierüber aus der Analyse der Rezension, die im 83. Stücke der gothaischen gelehrten Zeitungen unter dem 15. Oktober 1785. vorkömmt. Rec. Halle — „ Theoretische und praktische Wundarzneykunst für unsere Zeiten, oder Callisens „ (Callissens) Grundsätze der ganzen Chirurgie „ zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet, von „ August Alexander Richter, Hochfürstlichen „ Nassau-Saarbrückischen Wundarzte bey u s. „ f. — Das ist die Aufschrift einer zweyten „ sehr wohl gerathenen Uebersetzung des bekannten so brauchbaren chirurgischen Lehrbuches, „ welche wegen ihrer jetzigen guten Einrichtung „ jedem Lehrer und wißbegierigen Schüler willkommen seyn wird. „

Ich: Wenn Sie mein Herr! nicht schon lange voraus wären korrumpirt gewesen, so hätten Sie — wie einst Tode — gewiß schon an der Aufschrift die Buchhändlerspekulation, und die dreiste Authorcharlatanerie zu rügen gehabt: denn Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß diese Institutionen ohne einen guten Commentar können praktisch genennt werden? aber darinnen liegt die Spekulation für den Buchhändler: theoretisch und praktisch!!! Ey! das muß ein gutes Buch seyn: soll sich der kaufwillige Durchblätterer eines Bücherkatalogs denken. — Dreiste Authorcharlatanerie liegt darinn: daß ihr Klient aus Callisens Grundsätzen der heutigen Chirurgie Grundsätze der ganzen Chirurgie macht, und

dann

dann seinen Namen mit seinem Charakterlein anzukleiden unbescheiden genug ist, indeß er den Herrn Verfasser den königl. Dänischen Justizrath den würdigen Copenhagner Lehrer u. s. f. bis zur Naktheit abkleidet, und ihn seinen Lesern in puris naturalibus hinstellt. — Auch das Authorpfifchen hätten Sie sollen herausmodern, welches in der Doppelzüngigkeit des Herrn Richters steckt: als Charlatan schreyt er auf dem Titelblatte: hört Leute! **zum allgemeinen Gebrauch eingerichtet**; als ein reumüthiger armer Sünder kriecht er in der Vorrede vor den Stuhl der Kritler und Schemmelrichter beichtet und bekennet ihnen: **zu meinem eigenen Gebrauche hab ich diese Einrichtung getroffen.** Doch genug hievon, und itzt einige Pröbchen über diese zweyte (nach des Rezensenten Ausspruche) **wohl gerathene** Uebersetzung. Der Unbefangene Urtheilsfähige entscheide.

Calliſen.

Vaſorum ſanguiferorum obſtructiones incompletæ majores, *ſubitaneæ* & valido impulſu *agitatæ Congeſtiones* creant; tenſiones, irritationes, dolores, effuſiones, tumores, horumque ſequelas pag. 106. §. 279.

Ich.	Richter.
Grössere unvollständige Verstopfungen blutführender Gefäße, gähe und mit einem mächtigen Eindrange geschehene Congestionen veranlassen: Spannungen, Reitzungen, Schmerzen, Ergiessungen, Geschwülste und die Folgen von allen diesen. S. 176. §. 279.	Grössere unvollkommene Verstopfungen blutführender Gefäße, die plötzlich, und mit einem starken Triebe der Säfte entstehen, verursachen: Anhäufungen des Blutes, Spannungen, Reitz, Schmerzen, Austretungen, Geschwülste und die Folgen von allen diesen. S. 367. §. 543.

Cal-

Callisen.

Lentori a motu languido (fluidorum) & debilitate solidorum pendenti iis, quæ morbosam laxitatem (§. 27.) corrigunt, medendum est. pag. 107. §. 207.

Ich.	Richter.
Ein Lentor der Säfte, der von einer matten, trägen Bewegung (der flüssigen) und Schwäche der festen Theile herrührt, fodert eine solche Heilung, welche die kränkliche Schlaffheit (§. 27.) hebt, und daselbst als Anzeige Statt findet. S. 178. §. 208.	Einer trägen Bewegung der Säfte, die von zu langsamen Bewegungen und von Schwäche der festen Theile abhängt, hilft man durch Mittel ab, die man der zu grossen Schlafheit entgegen setzt. S. 369. §. 545.

Callisen.

Congestionibus (§. 207.) *subitaneis* earumque *sequelis immediatis* medemur *tempestivo* virium impellentium *moderamine* iisque, quæ humores a parte adfecta potenter *revellunt* & derivant. pag. 108. §. 208.

Ich.	Richter.
Plötzliche Congestionen (§. 208.) und ihre unmittelbare Folgen heilt die Kunst: wenn sie Mittel, welche frühzeitig die antreibenden Kräfte schwächen, mit Mitteln verbindet, welche die Säfte vom behafteten Theile mit Gewalt abziehen und ableiten. S. 179. §. 208.	Plötzlichen Anhäufungen (§. 543.) des Blutes und davon entstehenden Folgen helfen wir unmittelbar durch Schwächung der antreibenden Kräfte, und durch Mittel ab, die die Säfte von dem leidenden Theile stark genug zurücktreiben und ableiten. S. 370. §. 545.

Callisen.

Curatio palliativa — — — Paracentesi infimi scroti efficitur, acu extrorsum & antrorsum directa. pag. 126. §. 312.

Ich.

Ich.	Richter.
Die anscheinende Heilung geschieht durch einen Stich am untersten Theile des Hodenbeutels mittelst einer Abzapfnadel, die man aus und vorwärts beym Stiche richtet. S. 210. §. 312.	Die Schein- oder Palliativkur geschieht durch einen Stich in dem untersten Theil des Hodensacks vermittelst eines Troikars, den man von aussen und vorn anbringt.

Calliſen.

Therapia chirurgica verſatur in Bulbis Capillorum *evellendis*, quippe qui morbum alere videntur. pag. 428. §. 682.

Ich.	Richter.
Die chirurgische Heilmethode besteht darinnen, daß die Haarzwiebeln, die nämlich die Krankheit zu unterhalten scheinen, ausgerissen werden. II. Thl. S. 228. §. 682.	Die äussere Hilfe besteht in Entfernung der Haarwurzeln, die das Uebel zu unterhalten scheinen. §. 451. S. 228.

Calliſen.

Curationis cardo vertitur in *ablatione* cauſæ, ex prægreſſa horum (exoſtoſeos, apoſtematis, tumoris cyſtici, ſcirrhi vel cancri vicini hydatidum) morborum tractatione *eluceſcente*. pag. 516. §. 782.

Ich.	Richter.
Der wesentlichste Punkt der Heilart besteht darinn: daß man die Ursach hinwegschaffe: wie dieses geschehen soll, ergiebt sich, wenn man die vorhergegangene Abhandlung dieser obberührten Krankheiten — als Ursachen — hieher beziehet. II. Thl. S. 377. §. 787.	Die Kur beruhet vorzüglich auf Entfernung der Ursachen, wie sich aus dem vorher gesagten urtheilen läßt. S. 592. §. 805.

Wenn

Wenn Sie nun mein Herr diese Pröbchen über die **Wohlgerathenheit** goutirt haben: müssen Sie sich nicht Ihres Rezensenten Gemeinplatzes schämen. Hätte Herr **Richter** meine Uebersetzung nur hie und da zur Sprache der Barbiers herabgestimmt, (wofür er aber der Mann nicht einmal zu seyn scheint), so hätten Sie noch mit mehrerem Rechte **Ihr Wohlgerathen** krähen mögen; aber richtige Sinnesausdrücke **schlecht**, und die in einer zweyten Uebersetzung Verkehrte **wohlgerathen** nennen: das können nur Rezensenten von Ihrer korrumpirten Denkart: aus eben dieser läßt sich auch die Ursache herleiten, warum Sie meiner Uebersetzung nicht eher als itzt, in Ihrem gelehrten Pamphlet **denken wollten.** — Wegen **der jetzigen guten Einrichtung**, die das Richtersche Pytisma **jedem Lehrer und wißbegierigen Schüler willkommen** machen soll, sprechen wir uns weiter unten.

Rezensent: „ Mußte sie (die wienerische „ Ausgabe) also nicht des Herrn Richters Ent„ schluß, zu seinem eigenen Gebrauche eine zwey„ te richtigere Uebersetzung herauszugeben veran„ lassen? Sein Unternehmen werden gewiß Arzt „ und Wundarzt billigen, und seiner gelehrten „ Arbeit ihren völligen Beyfall geben. Er hat „ jene Lehrsätze nicht nur bloß in unsere Mutter„ sprache getreu übergetragen, sondern auch eine „ andere Ordnung getroffen, sie mit Zusätzen be„ reichert, vorzüglich aber die besondere Lehre „ von den Verrenkungen und Beinbrüchen bear„ beitet, und auf Litteratur, die dem Buche „ grossen Werth giebt, Rücksicht genommen. „

— Ich: Herr! Wenn Sie die eben angeführten Pröbchen der **Wohlgerathenheit** zu Herzen genommen haben, so haben Sie hier, (um sich rechte Schande zu machen), zum Lobe Ihres

Klien-

Klienten gerade so viel behauptet: eine Uebersetzung, die den Sinn eines Originals enthält, hat den Herrn Richter zum Entschluß **eine zweyte unrichtige Uebersetzung herauszugeben veranlasset.** Aber was wollen Sie und Herr Richter mit dem zweydeutigen Verschönigungssatze: — **zu seinem eigenen Gebrauche** — sagen? Braucht Herr Richter noch als Schulpennal das Buch, um es zu studieren? oder liest er darüber andern vor? Da ich die Universität nicht kenne, wo Hr. Richter Lehrer ist, so muthmasse ich am billigsten, wenn ich ganz unvorgreiflich äussere: einer Handvoll Barbiersjungen und Barbierern höheres Ranges giebt er etwa Unterricht darüber. Je nun Herr! das hätte ihn doch zu diesem Schritte und Sie zu Gutheissung dessen bey weitem nicht verleiten sollen: Herr Richter hätte ja immerhin und lange seinem lernbegierigen Völklein das itzt gedruckte Ding in Heften vorlesen können, bis sie so abgeschmutzt wären geworden, wie **Hendelsches** Druckpapier. Hier giengs Ihnen aber leider gerade so, wie **Ovid** dem **Tuticanus** von **Tomis** aus zuschrieb: Malus Interpres — mihi concitat iram; sed in novum crimen carmina nostra vocat. — Aber warum sind Sie auch so ein bereitwilliger Carminifex, und leyern bald darauf des Uebersetzers Liedchen (**mein Unternehmen** u. s. f. wie's gar erbaulich in seiner Vorrede — Ihnen vorgedudelt — zu lesen ist) beynahe mit der nämlichen Treuherzigkeit nach? — Herr! ins Ohr gesagt! Sie beleidigen die Ehre, die Einsicht, und den guten Geschmack der teutschen Aerzte und Wundärzte sammt und sonders mit Ihrer Sage: **Arzt und Wundarzt werden gewis** diesem zugestutzten litterarischen Schnickschnack **ihren völligen Beyfall geben.** Wissen

Sie: einem schlechten Buche im Namen aller Aerzte und Wundärzte Teutschlands in Form eines Kraftspruches im blinden Partheysinne völligen Beyfall ankünden, ist Lästerung der Nationalgelahrtheit, heißt andere zu Unköpfe machen, wie man selbst einer ist. Aber Sie mein Herr! sind nun auch schon dafür aus Ihren Früchten erkannt, wes Geistes Kind Sie sind.

Getreu (sagen Sie) hat Herr Richter diese Lehrsätze in unsere Muttersprache übertragen? O der Getreuheit wie der Wohlgerathenheit!!! Aber man sehe, wie getreu man das übertragen heißt, wenn man ein Positiv statt eines Negativs setzt.

Callisen.

Unde methodus, qua tumor ligatura constringitur, tamquam leniſſima simul & tutiſſima, reliquis præfertur, *dummodo* inopportunus excrescentiæ situs eam *haud* excludat. pag. 167. §. 379.

Ich.	Richter.
Die Methode also, wodurch der Auswuchs mittels der Unterbindung zusammengeschnürt wird, ist als die gelindeste und sicherste allen anderen vorzuziehen, wenn anderst nicht der unbequeme Anhang desselben die Ligatur versagt. §. 379. S. 170.	Daher ist die Verfahrungsart, wo man die Geschwulst unterbindet, als die gelindeste und zugleich sicherste allen übrigen vorzuziehen; denn auch bey einer ungünstigen Lage des Auswuchses kann sie Statt finden. §. 640. S. 550.

Hoch sing mein Lied vom braven Mann! so viel nachsichtsvolle Herzensgüte bey so erlauchten tiefen Einsichten in die Wundarzney! also lassen Sie mein Herr wirklich Ihrem gelehrten Uebersetzer die Unterbindung des Polyps vornehmen,

wenn

wenn auch (wie er doch gleich einen §. darnach selbst übersetzt), dessen tiefe Wurzeln die Unterbindung nicht erlauben S. 451. §. 642.? O getreu!!! übertragen, was er anderwärts nicht von mir sehr pfiffig abschrieb. Man halte nur Richtern und mich, wo man will, zusammen, und man wird finden, daß er, nebstdem er meine Dissektion der Paragraphen gleich beybehielt, nur meine Construktionsart versetzt, einige Wörter vertauscht, mich aber übrigens ganz ausgeplündert hat. —

Und **die getroffene andere Ordnung mit Zusätzen bereichert,** (sagt Rez); sollte aber heissen: **mit Fratzen verunstaltet.** Wie es scheint, so hatte Richter nichts geringeres vor, als einen Commentar über **Callisens** Lehrsätze zu machen: ein Ansatz zu dieser Raserey äussert sich wenigstens S. 17. §. 49, wo die **Rigidität** haarklein und fein in **Festigkeit, Steifheit, Härte** und **Zerbrechlichkeit** unterabgetheilt wird; dann dort, wo bey denen örtlichen einem unglücklich angestelltem Aderlasse nachentstehenden Zufällen die Knochenverletzung, und gleich darneben die Ohnmacht abgehandelt wird. (S. 29. §. 73.) Es mag nun seyn, daß er sein Unvermögen in dieser Sache fühlte, oder daß ihn die Arbeit zurückscheuchte, so wollte er doch das, was er schon einmal zusammenbuchstabirt hatte, der Lesewelt verkaufen. So bekamen wir die **bereicherenden Zusätze.** Da wo sich Herr Richter mit itis — osis — algia (Otitis, Nasitis, Glossitis, Odontalgia, Colposis), gar alt klüglich gebärdet — bey den Entzündungen nämlich — will ich dem Rezensenten zur Erbauung etwas ausheben. „ Die Entzün- „ dung der Zunge seye mehrentheils ein Zufall „ anderer Krankheiten (Symptomatica), z. B.

„ der Schwämmchen, des Skorbuts, der Luft-
„ seuche, (des Speichelflusses glaubte ich eher
„ der) u. a. m. — Wegen der leichten Erfti-
„ ckung (eine leichte Erstickung! . . . .), die
„ diese Entzündung droht, müsse man sie bald zu
„ zertheilen suchen, dazu dienen tiefe Einschnitte
„ in die Zunge. — Uebrigens seye es etwas un-
„ bequem mit Herrn Callisen diese Entzündung
„ zur Entzündungsbräune zu rechnen. " — Ist denn die Zunge allemal ganz allein entzündet, wenn Schwämmchen, Skorbut oder Speichelfluß die Ursache einer Entzündung der Zunge sind? sind denn nicht auch da, wie bey der entzündungsartigen Bräune, allemal andere Theile des Halses mit angegriffen, und somit auch ihre Verrichtungen grade am meisten gehindert? Nennet man bey diesen Umständen alsdann den Zustand des Uebels nicht weit eigentlicher Bräune als Glossitis? Wie darf es also ein solches Kunstjüngerlein ungestraft wagen, dem würdigen Callisen vorzurupfen: er habe mit Unrecht einer Entzündung der Zunge bey Abhandlung der Bräune als eines Zufalles gedacht, da sich doch, wie die Erfahrung lehrt, diese Zungengeschwulst weit öfter bey dem Pockenfieber, als bey dem Skorbut (dächte ich), einzufinden pflegt, und wo dann die Bräune im eigentlichsten Sinne ein gewöhnlicher Zufall dieser Krankheit (Symptoma morbi); die Glossitis des Richters aber nur ein Zufall des Zufalles: (Symptoma Symptomatis) ist? —

Einen gar erbaulichen Zusatz erhalten wir auch S. 239. zum §. 631. Herr Richter wärmt da wieder einen längst verbannten Goulardschen Unsinn auf, und ist orthodox genug, diese falsche Lehre unseren aufgeklärten Schulen vorzutischen. Herr Callisen sagt, (wie's dann auch die alltägli-

che Erfahrung lehret): der durch eine vorhergegangene Entzündung in einem Abszesse gebildete Eiter könne unseren Säften nicht zugemischt werden, ohne daß nicht üble Folgen darnach entstehen würden; es seye dann, die Natur unternehme, wenn eine Zurücktrettung geschehen seye, einen anderen Ausweg, und stosse den zurückgenommenen Eiterstof durch den Stuhl, Urin, durch die Ausdünstung, oder durch eine Versetzung wieder aus. Nachdem nun Herr Callisen so fort lehrt: Trennung der allgemeinen Bedeckungen seye nöthig zur Ausleerung des Eiters in einem Abszesse, dann möge die Natur oder Kunst diese Trennung bewirken; so kömmt unser gar weiser Herr Richter hinten nachgeklafft, und behauptet mit gar grossen maulreissenden Buchstaben: „ die „ Natur habe noch zwey andere Wege, den Ei„ ter wegzuschaffen: **er schwitze nämlich auf ei„ ne unmerkliche Art durch die Haut; oder „ werde zertheilt ohne Schaden in Absicht „ auf die Ansteckung der Säfte**: die Gou„ lardischen **Bleymittel** könnten jedoch nichts „ dazu beytragen. O — heu jam satis!!!

Und endlich nur noch einen gar **reichen Zusatz**: — Nachdem Herr Richter aus dem §. 116. von mir doch abschrieb, daß man auf einen Theil, der wasserschwülstig seye, kein Blasenpflaster legen dürfe; so setzt er den drey Indikaten, die aus der Heilungsindikation der Bauchwassersucht nach Callisen sich ergeben, auch noch das vierte Indikatum hinzu; und das besteht **in Blasenpflastern auf die Füsse!** . . . . Ja (wird Richter itzt sagen), es kann doch Wassersuchten geben, die von keinem Oedem der Füsse begleitet sind. Allein diese wurmstichige Ausflucht schlägt den Leumund (die wahre Erfahrung) ins Gesicht, und

zudem widerspricht der Mann sich immer selbst. **Mehrentheils nimmt**, (wie er selbst im §. 68. übersetzt hat), **auch zugleich ein Oedem die untern Gliedmaassen ein.** — Dieser Widerspruch wird aber dann doch noch sinnloser, wenn ich zeige, daß er im §. 116. gar sagt: das Blasenpflaster dürfe **keinem zur Wassersucht geneigten Theile** aufgelegt werden, indeß **Callisen** es nur verwirft, wenn der Theil schon wirklich wasserschwülstig ist (pars œdemate occupata). Da nun doch gewiß immer bey einer Bauchwassersucht die Füsse **zur Wassergeschwulst** wenigstens **geneigt** sind: warum denn Blasenpflaster darauf? Sind das nicht Fratzen? —

Die hinzugeflickten **besonderen Lehren der Beinbrüche und Verrenkungen**, kann dem Buche keinen Vorzug geben, so vollbackig der Rezensent auch ins Horn stoßt. Ich dürfte mir zu dem nicht viele Mühe geben, und die Plünderey sollte aufgedeckt seyn. **Böttcher** wird sich am meisten beklagen, er mußte wacker herhalten. Ihnen aber Herr Rez. mag's **Callisen** sagen, warum er diese besondere Lehre wegließ. Quæ hactenus de fracturis in genere proposuimus, facili negotio *ad speciales* adplicantur. Quas sigillatim pertractare instituti ratio non sinit, præcipue quum singularum curatio maxime in manualibus consistat, nonnisi autopsia & exercitatione capiendis §. 744. — dann specialem luxationum historiam & therapiam ob easdem, quæ in fracturarum pertractatione (§. 744.) adduximus, rationes omittimus. §. 803. — Für diese Gründe nicht so blind wie Sie und Ihr Klient hat neulich ein vortreflicher Lehrer diese Lehren mit dem größten Rechte in seiner Anweisung zur chirurgischen **Operationen** abgehandelt.

Ein

Ein kleines Beyspiel über die Kraft und Machtsprache, die Richtern in Deutlichkeit seiner Beschreibungen eigen ist, läßt sich aus dem §. 536. beym Bruche der Kniescheibe aufnehmen. Er will da die **Valentinsche** erhöhte Lage beschreiben. Man lese aber wie: „ Man läßt den „ ganzen Fuß gerade ausstrecken, daß der Ober„ schenkel mit dem Unterschenkel in eine gerade „ Linie kommt, alsdann wird der Schenkel, (wel„ cher? der obere oder untere?) gegen den Un„ terleib gebogen; diese Lage wird am besten er„ halten, wenn der Kranke im Bette sitzt, und „ der Schenkel an eine dazu gemachte Erhöhung „ angelegt wird. " Ich mögte nun einen Unerfahrnen, der sich hieraus Raths erhohlen will, zufolge dieser Erklärung, die von Herrn **Valentin** vorgeschlagene Methode beym Einrichten befolgen, und die Lage ordnen sehen.

Er hat auf Litteratur, die dem Buche grossen Werth giebt, Rücksicht genommen: (sagt Rez.) — das heißt: Richter hat etwa manches Buch aus **Heisters** chirurgischer Bibliothek — wenig, oder gar nichts aus den chirurgischen Bibliotheken der Herren von **Haller** und **Vigilius** — die meisten Bücher aus Bücherkatalogen — viele aus den vielbändigen Auszügen chirurgischer Streitschriften — hie und da eines nach Hofrath **Richters** chirurgischer Bibliothek gekannt, genotizelt, und so eine einfach zubereitete Speise für Schülermägen unverdaulich gemacht. — Und auch das konnten Sie Herr Rez.! Ihrem Liebesjünger gutheissen? Aber auch dafür soll Sie das Beyspiel Eines **Richters** in Göttingen bey seinen Anfangsgründen — und die anerkannte Authorität Eines **Calliſen** strafen. Letzterer sagt seinen Schülern, (auch Ihnen) in der Vorrede: „ *Bibliothecam*

& hiſtoriam *chirurgicam* excludit inſtituti rario. Ill. *Halleri* opus (Bibliothecam chirurgicam) evolventes, ſummum virum etiam in hac re omne tulliſſe punctum, grati mecum fatebimini. " Herr von Haller ſelbſt ſagt irgendwo: ein Schulbuch muß kurz gedrängt, und ohne alle Beweisthümer ſeyn. Der Anfänger bedarf nur einfacher, reiner Grundſätze, die ſein Geiſt verdauen, und mit ſich verweben kann; er braucht noch nicht zu wiſſen, welchen Männern wir ſie zu verdanken haben: dies würde nur die ohnehin ſchwachen Daukräften ihres Geiſtes ſtören.

Hätten Sie alſo wie ein wackerer Rezenſent dem Naſſau-Saarbrückſchen Richter die Wahrheit ſagen wollen, ſo hätten Sie ihm bedeuten müſſen: daß man ſeine Schüler erſt dann, wenn ſie ſich einmal richtige Grundſätze haben eigen gemacht, auf Litteratur dürfe aufmerkſam machen; und daß er alſo in Abſicht auf Bücherkenntniß beſſer gethan hätte, ſie ſtatt aller Notizeln an Hallers oder Vigiliis chirurgiſche Bibliotheken zu verweiſen, ſo hätte er doch hoffen können, (wenn er doch, wie man ihm will gelten laſſen, Nutzſtiftung zum Zwecke hatte), daß ſich mancher mit Einem von dieſen Büchern würde bekannt gemacht haben; Eines dieſer Bücher hätten dann doch etwa Einige vielleicht in der Folge durchſehen; hätten, wenn es Richtern ſo ſehr um Kenntniſſe aus der ältern Litteratur zu thun iſt, alſo den Hippokrates, Aetius, Celſus, Galenus, Hally Abbas, Avicenna, Albucaſis, Oribaſius, Aegineta, Eberhart Göckel und den ſchatzkämmerlichen Woyt ꝛc. ꝛc. ja doch auch kennen gelernt, und wären bey alle dem keine ſo fade Buchſtabenmenſchen geworden, wie ſie's itzt nach Richterſchen Notizeln leicht werden können. Für die

neue-

neuere Litteratur hätte er ihnen wohl nichts besseres als die kernichte, sachreiche chirurgische Bibliothek des Göttingischen Lehrers anempfehlen können: denn wie viele Wundärzte sind, die die Kosten, die mit Anschaffung der auf Richters Fingern herabgezählten alten Knaster verbunden sind, nicht scheuen müssen; und wer kann sich jedes Streitschriftlein, und die von Messe zur Messe neu erscheinenden Bücher alle anschaffen und nachlesen? — Das Unverkenntliche bey der ganzen Sache aber ist: daß Herr Richter nach dem Ruhme eines chirurgischen Pansophen jappte. Ich verzeihe es Ihm gerne. Aber beweisen muß ich es Ihnen Herr Rezens. bey dieser Gelegenheit dann doch, was ich ihm Richter oben nur allgemein vorwarf; daß er nämlich bey all seinen (zugestandenen) litterarischen Kenntnissen doch noch nicht die Quellen kennet, woraus unser Author geschöpft hat. Ihnen also will ich nur einige zeigen, nur einige — mehr nicht: es dürfte mir sonst misdeutet werden, als ob ich den Herrn Verfasser von einer — seiner doch ganz unwürdigen Seite — blosstellen wollte, indeß er in der Vorrede seines Buches so bescheiden, so offen und freymüthig spricht, daß er gewis jeden genützten Schriftsteller mit Dank würde genennt haben, wäre es nicht der Einrichtung eines Schulbuches ganz und gar zuwider gehandelt. Also aufgemerkt Herr Rezensent! Kennen Sie des brittischen J. Berengari (Pott's) goldenes Büchlein von den Kopfverletzungen nicht? — nicht die nach Pott's und nach eigener Erfahrung vom Herrn Justizrathe Kölpin in Kopenhagen verfaßte Meletemata de capitis læsionibus? nicht Petits Traité chirurgicale — œuvre posthume III. Thl. über die Krankheiten der Harnwege? — nicht Mauchart de Staphylo-

lomate? — Nehmen Sie, wenn Sie einst diese Bücher zu Handen bekommen können, Ihr obiges Compliment zurück, und sagen Sie dann Ihrem lieben Richter, daß er sich seines litterarischen Tandes schämen solle: Sie selbst würden hinfort Ihre Pfeife kleiner nehmen, denn sonst wird sie gewis einem jeden, dem sie Lob dudeln soll, nur Tadel schnurren. — Auch hätten Sie das Versehen, (wie Sie den groben Bock so glimpflich zu nennen belieben, den er Richter durch Anführung der Vogelschen Schrift — de gemino *Coli* (Colon) vulnere non lethali — ins Argument bey den Halswunden machte), entweder gar nicht, oder alle andere rügen sollen; denn weil Sie es ihm schon haben hingehen lassen, so viele Versehen zu begehen, als die angeführten Pröbchen der **Wohlgerathenheit** und **Getreuheit** darthun, so hätten Sie es ihm auch zugeben können, Collum Colli und Colon Coli für ein gleich bedeutendes Ding — das heißt: für den Hals — anzusehen; daß Sie da so den Grämlichen spielen, und zuletzt noch einen Lärm wegen des einzigen Buchstaben L aufschlagen: das ist ja ärgerlich!!!

Rez. „ Man bemerkt, daß Herr Richter „ sich bemühet hat, die systematische Ordnung zu „ berichtigen, und das Buch recht brauchbar zu „ machen. Um einigermassen zu zeigen, was er „ für Abänderung mit dem Lehrbuche gemacht „ habe, führt Rezensent nur an, daß der dritte „ Abschnitt in der lateinischen Ausgabe nun der „ zweyte geworden, und manches in Absicht der „ Ordnung örtlicher Krankheiten geändert ist: z. „ B. im fünften Abschnitte von den Krankheiten „ aus widernatürlicher Bildung hat er einen neuen „ Unterabschnitt, nämlich den zweyten von der „ **Unförmigkeit der Theile**, der die englische

„ Krank-

„ Krankheit, und widernatürliche Krümung
„ der Knochen enthält, und hier und da man-
„ che Krankheiten, als bey den Geschwülsten, die
„ sehr oft vorkommende Geschwulst der Schaam-
„ lippen hinzugefüget. "

— Ich. Die systematische Ordnung berichtiget, das Buch recht brauchbar gemacht: das hätte Richter? — Es ist eine Krankheit, kein gesundes Urtheil, (sagt Erasmus von Rotterdam) etwas verdammen, was du nicht eingesehen hast. — Wenn nun Herr Callisen sich herablassen könnte, den Rezensenten und seinen Liebling zu schulmeistern, worauf denn die systematische Ordnung seines Buches sich gründe? — Würden die Leutchen nicht wie unwissende Schulknaben da stehen, und Nägel käuen? Keiner von ihnen hat sie ja (diese systematische Ordnung) eingesehen — vermogte sie einzusehen. Man muß aber gerade die Vermessenheit eines unreifen Geniewichtes, der im Schwindel seiner Allwisserey herum donquichotirt, überall und jedem lauteren Produkte seine freche windige Auswüchse einzupfropfen; gerade die Unverschämtheit eines feilen Gassenleyrers, der nach Horazen auf einem Fusse — wie eine Gans — flugs zweymal zweyhundert Verse herabschnattern kann (stans pede in uno fundit ducentos versus), haben, wenn man einem Manne, wie Callisen, der sich bey Gründung seines Systems auf einen Sauvages auf einen Cullen als Gewährsmänner stützen kann, öffentlich vorwerfen soll: man habe sein System berichtigen, sein Schulbuch erst recht brauchbar machen müssen. Ich hätte also itzt nur dem Herrn Rezensenten zu beweisen, daß er krank — sehr krank ist: denn heilen will ich ihn an dieser kritischen Krankheit eben nicht, das mag nur einem

Juvenal und seiner Peitsche vorbehalten seyn, der gerade sagt: daß grosse Krankheiten grosse Aerzte fodern. Indeß werde ich mich doch schon eines Liebsdienstes rühmen können, wenn ich nur grosse Aerzte auf die grosse Krankheit des Gothaer medizinischen Rezensenten aufmerksam gemacht habe. Nun zur Sache.

Wenn Sie mein Herr die methodische chirurgische Nosologie des Herrn **Callisen** wollen um den natürlichsten Kreis in einander greifen sehen; so müssen Sie sich vorerst in den Kopf setzen lassen, daß er das ganze System auf das **Prinzipium** der Krankheiten d. i. auf die **Grundursachen**, oder wenn Sie lieber wollen, auf die **nächsten Ursachen** gründete. Reitz ist die nächste Ursach des Schmerzes, des Krampfes, der Entzündung, des Fiebers: also Krankheiten, die von einem Reitze entstehen: der erste Abschnitt — Und so geht Herr **Callisen** in den anderen vier Abschnitten (**Classen**) fort, wo er selbst dann die **Unterabschnitte** (die **Ordnungen**), die **Kapitel** (die **Geschlechter**), und die Arten (*Species*) der Krankheiten allemal nach den vorausgesetzten **nächsten Ursachen** aufeinander folgen läßt.

Sie sehen nun mein Herr, worauf ich ausgehe. Sie müssen von selbst gestehen, daß alles, was diesem methodischen Ideengange des Herrn Verfassers zuwider gethan wird, in dem Systeme eine Verwirrung anrichtet. Wenn ich Ihnen nun beweise, daß Herr Richter mit seinen **getroffenen Aenderungen** die ganze Ordnung des Buches verrückt, und zu einem Undinge gemacht hat; so müssen Sie ja doch **bemerken, daß Herr Richter sich bemüht hat, die systematische Ordnung** zu verhunzen, (statt zu **berichtigen**), das **Buch recht** unbrauchbar, (statt recht **brauchbar**) **zu machen.**

Mit

Mit dem größten Unrechte billigen Sie die Aenderung des Herrn Richters, die er durch die Umwandlung des dritten Abschnittes in den zweyten, und des zweyten in den dritten traf. Hätten Sie aber die Sache in ihrem rechten Lichte betrachtet, so würden Sie gefunden haben, daß der dritte Abschnitt des Herrn **Callisen** wesentlichere Beziehungsbegriffe auf den zweyten Abschnitt, als dieser auf jenen inne hat.

Das „ manche, so in Absicht **der Ordnung örtlicher Krankheiten geändert ist** " verdient nun die gründlichste Untersuchung. Nach dieser Untersuchung wird sich Herr Rezens. mit seinem Kraftgenie Herrn Richter im wahren Lichte zeigen. — Wenn man eine Reihe von Erscheinungen nacheinander ordnen will, so muß man eine erste und die Reihe schlechthin **zuerst anhebende Ursache** — als Bedingung — schon vorausgesetzt zum Grunde liegen haben. Wenn ich nun die Causalität — als Bedingung — ausgesteckt habe, und ich kann mit ihr den Regressus durch die ganze Reihe der Erscheinungen nach Gesätzen gewisser Sinnlichkeit machen; so sind die Erscheinungen richtig gereihet; so kann man nachher von dieser Ordnung nicht abspringen, und auf etwas verfallen, was gar nicht mehr in die Reihe als ein Glied gehört. — Das mag Ihnen mein Herr! ein bischen zu abstrakt seyn. Ich gehe aber mit Ihnen auf den vor uns liegenden Fall, und Sie werden mich besser verstehen. Wenn Herr **Callisen** seine zweyte Klasse von Krankheiten ordnen wollte, so mußte er **eine** die Reihe der Krankheiten **zuerst anhebende Ursache** — als Bedingung — voraussetzen. Er setzt also z. B. im §. 277. **diese Ursache in einen kränklichen Widerstand, welcher entweder in dem**

flüs-

flüssigen Wesen, das durch die Gefäße zu übertragen ist; oder in den Gefäßen, die es übertragen sollen, zum Grunde liegt. Das ist die Bedingung. Nach dieser reihet er in Ordnungen die Geschwülste, die Abzehrungen, die Verhaltungen, die Lähmungen, die Zerstörungen, die Erstickungen. Mit dieser ausgesteckten Causalität macht er also den richtigen Regressus durch diese sechserley Erscheinungen, und schließt damit. Dämmert's nun bald? —

Itzt geht der Herr Verfasser weiter, und setzt wieder eine Ursachheit (Causalität) bey den Geschwülsten voraus, womit er den Regressus durch alle Erscheinungen von Geschwülsten machen kann. Die nächste Ursach (sagt er §. 283.) liegt entweder in einer unwiderstehlichen Anhäufung der andringenden Säfte, oder in einer schwachen Entgegenwirkung des aufnehmenden Theiles. Das ist hier die Bedingung, womit er durch die vier Geschlechter der Geschwülste, als da sind: Wassergeschwülste, Drüsengeschwülste, Sackgeschwülste, Auswuchsgeschwülste, seinen Regressus macht. — Nun legt er auch bey einem jeden Geschlechte der Geschwülste eine Grundursache (als Bedingung) nieder, und macht damit seinen richtigen Regressus durch alle Arten, die das Geschlecht in sich begreift. So legt er (§. 360.) die nächste Ursache der Auswuchsgeschwülste in eine allzuhäufige Absetzung und Gleichmischung des Nahrsaftes an einem organischen Theile, wo eine unmässige Beugsamkeit der Fasern obwaltet, und schließt mit dieser ausgesteckten Causalität eine Reihe von 25. Erscheinungen, macht den schnurgraden Regressus durch 25. Arten von Auswuchsgeschwülsten.

Ist's nun Tage bey Ihnen Herr Rezensent: so legen Sie der Welt Ihre Gründe vor, warum Sie es Herrn Richter billigen konnten, den **Fleischauswuchs** der **Hoden** (Sarcocele) aus dem Geschlechte der **Auswuchsgeschwülste** herauszureissen, und ihm zum Geschlechte der **Drüsengeschwülste** zu übertragen; als ob nicht zu lesen wäre, daß der Fleischbruch vom Skirrhus des Hoden wohl zu unterscheiden ist; als ob §. 380. die Unterscheidungszeichen nicht angegben würden; als ob endlich nicht klar da gelehrt würde, daß, wenn ein Skirrhus dabey zugegen ist, er gemeiniglich nur die Folge des mishandelten Fleischbruches ist. — Erklären Sie sich, warum Sie es billigen, daß Richter den lymphatischen Abszeß unter die Wassergeschwülste rechnet, dessen Karakter nur himmelweit von dem der Wassergeschwülste veeschieden ist. — Verantworten Sie sich, warum Sie es Ihrem seynwollenden Reformator des Buches hingehen liessen, daß er einige Krankheiten der Knochen unter den Auswuchsgeschwülsten stehen ließ; aus der englischen Krankheit (Rachitis) und aus dem **Buckel** (Lordosis) aber einen bucklichten zweyten Unterabschnitt zum fünften Abschnitt fabrizirt. — Vertheidigen Sie sich bey Herrn **Calliſen**, warum Sie Richtern Recht geben, wenn er wider die Gesätze der Vernunft von einer ausgesteckten Bedingung, womit sich die Erscheinungen richtig haben ordnen lassen, abspringt, und auf ein Ding verfällt, was gar nicht mehr in die Reihe als ein Glied gehört. Denn hätte er die oben angegebene nächste Ursach der Auswuchsgeschwülste nicht fahren lassen, um sich an den Effekt dieser Ursache zu halten; so hätte er gewis dem Buche diesen Buckel nicht gemacht: Krümmung und Unförmigkeit der Knochen werden Sie

doch mein Herr, nicht als die Ursach der Krümmung wollen geltend machen, werden doch zugeben, daß etwas seyn muß, was krumm und bucklicht macht. — Hören Sie einmal den Methodisten **Sauvages**, und billigen Sie dann noch Richters bucklichten zweyten Unterabschnitt im fünften Abschnitte, und die Verstümmlung der **Callisenschen** Ordnung bey den Auswüchsen: dann gehören Sie mit Richtern in die Welt, wo man jeden mit Fäusten so lange schlägt, bis er, (es koste was es wolle), den allgemeinen Buckel mitmacht. *Ordo quartus.* — *Tubera.* — Si superficies corporis deformetur abortis tumoribus firmis, duris, pertinaciſſimis, ut accidit — in partibus osseis inæqualiter *excrescentibus* ut in rachitide — tumores hosce frigidos, constantes, firmos, *tubera* vocamus. — Ich hätte freylich noch manches über die Richtersche Abänderung örtlicher Krankheiten zu sagen auf dem Herze. Das seye aber genug. Ein jeder unbefangene Leser wird schon hieraus sehen können, in was für ein Monstrum die Ordnung des Herrn **Callisen** durch die Richtersche Fingerarbeit ist umgewandelt worden, und wie leicht es doch ist, für die gröbste Vernunft tödtendste Ungereimtheit einen Advokaten zu finden. — Wer sieht überdies nach alledem den Abstand nicht ein, der zwischen den Kraftsprüchen eines wässerigen leidenschaftlichen Gemeinplätzlers, und zwischen den bescheidenen richtigen Urtheilen eines Hofrath **Richters**, **Blumenbachs**, **Schlegels** u. m. a. ist? Wer wird nicht gerne die vernünftigen Zurechtweisungen von diesen Männern hören, und nicht mit Verachtung auf die einseitigen, hinkenden, schiefen Partheysprüche der Gothaer Klikklaffe hinsehen.

Ich

Ich sehe wohl ein, daß ich mein Herr bey dieser Bramarbosade nicht so gelassen geblieben bin, als ich mir's gleich anfangs vornahm; daß Sie darum Ihr Rezensentengesicht jämmerlich verzerren, und Ihre Fäuste fest ballen werden, mit der Versicherung, mich bey erster Gelegenheit derber zu klopfen, als je einen, der Ihnen Wahrheit sagte. Das wird Ihnen aber auch Ehre machen. Aus eben dieser Absicht hab ich auch meinen Herrn Verleger recht schön gebeten, Ihnen ein Exemplar von dieser zweyten Ausgabe in niedlichem Franzbande gebunden einzuschicken. Sie mögen nun alle Ihre Galle darauf speyen, ich werde schweigen, und Ihnen mit meinem **Naso** nach **Gotha** entgegen lachen:

Saucius ejurat pugnam gladiator; & idem
Immemor antiqui vulneris, arma capit:

So ganz, wie's rüstigen Rittern, Lanzen- und Zahnbrechern geziemet und gebühret von Rechts wegen.

Itzt noch einen Augenblick zu meinen Lesern. — Ich war bemüht, diese zweyte Ausgabe ganz zu läutern, durch allgemeine angenommene — obgleich vielleicht darum nicht bessere — Ausdruckarten den Sinn für Einige von Ihnen verständlicher zu machen, das Format einem Schulbuche anzumessen, das Buch überhaupt durch einen wohlfeileren Preiß genießbarer zu machen, und es in der Ordnung dem Publikum wieder vorzulegen, mit der es der Herr Verfasser in die Welt schickte. Indessen bleibt's beym Alten, was ich in der Vorrede zur ersten Ausgabe schon sagte. — Ein Schulbuch ist immer ein Gängelbande. Der Schüler fällt wie das Kind ohne klugen Führer.

Oder ersterer bekömmt gar, wenn er sich an dem Callisenschen Gängelbande von dem Nassau-Saarbrückschen **Richter** führen läßt, einen schröcklichen Buckel.

Geschrieben im Hornung 1786.

Der Verfasser

an

seine Schüler.

Ihnen, meinen besten Wissenschaftsfreunden, widme ich diese Grundsätze der heutigen Chirurgie, die ich hiemit erscheinen lasse. Um Ihnen so gefällig als nützlich zu werden, hab ich mich dieser Arbeit unterzogen, Sie haben mich darinnen angefeuert, und ich hab diese Unternehmung während einer bitteren Trauer, und unter vielen praktischen Beschäftigungen angefangen und fortgesetzt. Hab ich hiemit so ganz, wie es meine Seele wünscht, Ihren Wünschen entsprochen, und sehen Sie auch in diesen Blättern das redliche Herz Ihres Lehrers: so ist Wonne der süsse Lohn für meine Mühe.

Wenn ich nicht von jeher in Thatsachen hätte nützlicher seyn, als scheinen wollen, wenn mir Ihr Nutzen nicht näher am Herzen läge, als der meinige: ich hätte meine Vorlesungen mit einer leichten Mühe enden können. Es stand ja jedem frey, welches Lehrbuch er zum Gebrauch wählen will; es ward auch zugestanden, irgend ein beliebiges Epitom auszulegen, zu beleuchten, zu verbessern, zu erweitern. Allein so viele reichhaltige Zusätze die Wissenschaft nach dem Hintritt des berühmten Platners gewonnen hat, so sehr in Kürze gedrängt erschien bisher jedes neuere Lehrkompendium; in einigen herrscht Dunkelheit, in andern ein hinkender Lehrvortrag, oder die Wahrheit ist gar verfehlt, so daß ich auch ohne vieles Vorbetrachten zur Auslegung eines Schriftstellers hätte schreiten, und einer vorüberschnurrenden Vorlesung die Maske der Nützlichkeit umhängen können.

Allein wenn ich auch dessen ungeachtet die Chirurgie (so wie sie in unseren Tagen von einer Seite so sehr durchhächelt, von der anderen so sehr bereichert ist), getreu nach meinem Kraftmaasse unter Anleitung eines andern Schriftstellers hätte tradiren wollen, so würde ich ihn — wer er auch immer gewesen wäre — so oft haben einschränken, so oft ergänzen — und was noch mehr ist — bisweilen so ganz verlassen müssen,

daß

daß diese verdrüßliche Arbeit nur eine unverdauliche in einander geworfene Lehre ans Licht gebracht hätte, diese Lehre würden **Sie** nun mit Beschwerden nachgeschrieben haben, und sie wäre auch zur nutzträgtichen Wiederholung am wenigsten geschikt gewesen. Dahero hoffe ich wenigstens von **Ihnen** Entschuldigung, daß ich auf so viele chirurgische Lehrbücher endlich auch das meinige häufe.

Wenn ich zwar manches unterlassen habe, hier anzuführen, wovon die mir vorgehenden Schriftsteller handeln, so geschahs nur deswegen, damit ich dasjenige, was **Ihnen**, meinen **Besten** vorzüglich nöthig ist, weitschichtiger und genauer abhandeln konnte.

Und so habe ich vorderst die Chirurgie in ihren wahren Umfange zurückgeruffen, habe denen nicht beygestimmt, die das Universum der Krankheiten unter dem Mediker und Chirurgen wollen getheilt wissen. Wo immer der leidenden Menschheit Jammerruf um **Hilfe** der **Chirurgie** vernommen wird, da überall hin erstreckt sich das Feld der Chirurgie. Daher hab ich auch manche Krankheiten diesem Lehrbuche beygefügt, welche von andern chirurgischen Schriftstellern mit trocknem Fuße pflegten überschritten zu werden. Aber die ganze innere **Therapie**, die eigent-

gentlich zu sagen dem Mediker obliegt, wird von diesem Buche nicht umfaßt. — Indessen werde ich nicht säumen, sobald ich Muße finden werde, auch diesen Theil der Wissenschaft für Sie meine **Werthesten**, zu bearbeiten, und herauszugeben. Inzwischen bitte ich **Sie**, auf das Acht zu haben, was ich in meinen Vorlesungen über den Gebrauch der innerlichen Heilmittel mündlich zu erwähnen pflege.

Eine Chirurgie der **Zahnkrankheiten** zu erklären, findet keinen Raum, weil es die Menge nöthiger abzuhandlender Gegenstände nicht gestattet.

Die **Entbindungskunst** pflegt schon in einer eigenen Schule erlernt zu werden, mithin gehört auch sie in das Fach unseres Buchs nicht.

Die Lehre von der manchfaltigen Tödtlichkeit äusserlicher Verletzungen wird von einigen der Wundenlehre eingeschalten; allein sie gehört zur **gerichtlichen Chirurgie**, wovon ich mir auch vorgenommen habe, mit der Zeit die ersten Grundlinien zu entwerfen, wenn **Gottes** grosse Hand nicht schützt.

Eben so wenig kann eine **Bibliothek** und **Geschichte** der Chirurgie in einem Lehrbuche ei-

ne Stelle finden. Wenn Sie die chirurgische Bibliothek des unsterblichen von Hallers durchlesen wollen, so werden Sie, wie ich, dankvoll der Asche des grossen Mannes nach bekennen, daß er auch darinn groß, wie ein Riese, war: omne tulit punctum.

Obschon ich solche würdige Männer, die sich durch Erfindungen und Verbesserungen um unsere Wissenschaft verdient gemacht haben, nicht in diesem Werke anführe, so ist es Ihnen doch bekannt, daß ich bey meinem Lehrvortrage keinem sein gebührendes Lob verschweige. Indessen hatte ich auch um so weniger Anstand, die Namen solcher berühmten Männer wegzulassen, je weniger ich schon von jeher dem blossen Gerücht traute, und wenn dies Gerücht auch allenthalben umher streifte. Ich hatte in der That viele, und zwar die berühmtesten Lehrer sowohl in meinem Vaterlande, als in Auslanden, die mir ewig verehrungswürdig sind; aber auf die blossen Worte hab ich keinem geschworen, hab nie etwas für untrüglich aufgenommen, was ich nicht selbst mit der ächten Erfahrung genau übereinstimmend fande. In wie weit auf meine eigne Erfahrung, die ich indessen im ganzen Werke kaum zweymal ausdrücklich mit Worten anführe, zu bauen seye, mögen Sie, Wissenschaftsgenossene, selbst beurtheilen.

Von

Von den **Geräthschaften** und **Kunstgriffen** bey Operationen, hab ich nur die vorzüglichsten Punkten, welche ich **Ihnen** bey der Operationenlehre gewöhnlich mit mündlichen Vortrage erkläre, auszusetzen für hinlänglich erachtet, denn ich würde mittelst eines leeren Wörterkrams von allen Kleinigkeiten die Gränzen eines kurzgefaßten Lehrbuches überschritten haben. Dahero hab ich aus verschiedenen vorgeschriebenen Operationsmethoden, die in jeder einzelnen Krankheit vorgeschlagen sind, immer nur diejenige zur Erklärung gewählt, welcher ich den Vorzug vor andern nach meinem Gutdünken, oder nach meiner eigenen Erfahrniß gründlich zudachte.

Bedienen **Sie** sich meine Freunde, dieses Buches mit mir, ich unternehme zu **Ihrem** Besten noch mehr. Bleiben **Sie** mir günstig, und leben **Sie** wohl.

Kopenhagen den 30. September 1777.

Er=

Erstes Buch

von den

Grundsätzen

der

heutigen Chirurgie.

Ea quidem medicamenta et victus rationem non omittit, manu tamen plurimum praestat. CELSUS.

Einleitung.

§. I.

Die Chirurgie ist jener Theil der praktischen Heilkunde, welcher die Lehre, wie man Krankheiten methodisch von aussen heilen soll, in sich begreift. Was die Chirurgie ist.

§. II. Jedwede Heilungsmethode (§. 1.) aber geschiehet von aussen entweder blos mit der Hand, oder mittels Geräthschaften, oder mittels äusserlicher dem Körper angebrachten Heilmittel. Wie die Chirurgie heilt.

§. III. Allein da es bey weitem nicht genug ist, wenn der Chirurg die Wirkungskraft der mancherley äusserlichen Hilfsmittel (§. 2.), in wie weit er nemlich mit selben Krankheiten abwenden oder heben kann, genau kennet, wenn er ihre Anwendung richtig erlernt hat; da er auch wissen muß, Die Idee von einem ächten Chirurgen.

wie sie in dem menschlichen Körper wirken, und welche Beziehung sie auf die Ursachen der Krankheiten haben, so leuchtet ein, daß nur derjenige ein Chirurg der ächten Abkunft ist, der das Feld der praktischen chirurgischen Heilkunde ganz umfasset, und die Beziehung chirurgischer Heilmittel aus so viel möglich zuverlässigen Grundursachen herleitet, oder sich wenigstens bemühet herzuleiten. 2.

Die Krankheitsursachen überhaupt.

§. IV. Die Ursachen der Krankheiten überhaupt betrachtet, haben ihren Sitz entweder in den festen, oder in den flüssigen Theilen des Körpers.

Eintheilung der Krankheiten.

§. V. Die krankmachenden Ursachen wirken entweder auf alle flüssige oder feste Theile, oder nur auf jeden dieser Theile insbesondere. — Daher scheiden sich sowohl die Krankheiten der festen, als flüssigen Theile in die allgemeinen, in die besonderen Krankheiten. Die leztern pflegen auch örtlich, lokal, topisch genennt zu werden.

Die allgemeinen Krankheiten der flüssigen Theile.

§. VI. Die allgemeinen Krankheiten der flüssigen Theile heilt man entweder mittels Umschaffung oder mittels Ausleerung.

Die Umschaffung.

§. VII. Die Umschaffung (alteratio) allgemein ausgearteter Säfte kann geradezu durch äusserliche Hilfsmittel nicht bewirkt werden: folglich gehören derley (§. 6.) Krankheiten in Rücksicht der Anzeige umzuschaffen auch nicht in das Gebiet der Chirurgie.

Die Ausleerung.

§. VIII. Dahingegen kann man eine Ausleerung solcher verdorbenen Säfte durch allerley äusserliche Mittel zuwegebringen, in Rücksicht dessen gehören Krankheiten dieser Art (§. 6.) größtentheils zur Chirurgie.

Die allgemeinen Krankheiten der festen Theile.

§. IX. Die allgemeinen Krankheiten der festen Theile heilt man, indem man entweder die übermässige Strammigkeit, oder die übermässige Schlaffheit aufhebt.

§. X.

§. X. Da nun jeder dieser Fehler (§. 9.) wiederum durch verschiedene äusserliche Hilfsmittel kann gehoben werden, so folgt, daß die allgemeinen Krankheiten der festen Theile zum Theil eine chirurgische Hilfe erfodern. Hinwegnahme der übermässigen Strammigkeit oder Schlaffheit.

§. XI. Die örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile fliessen nicht einzig aus einer fehlerhaften Quelle der Säfte her, sondern auch aus einer zugleich kränklichen Beschaffenheit der festen enthaltenden Theile. Die örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile.

§. XII. Oertliche Krankheiten der festen Theile erfolgen, so oft immer ein organischer Theil an der Gänze seiner Verrichtung verlezt wird. Die örtlichen Krankheiten.

§. XIII. Die Gänze der Verrichtung wird verlezt: von reizenden Ursachen (a causa irritante); von verhindertem oder unterdrücktem Durchgange der Säfte (ab impedito vel suppresso humorum circulo); von Trennung des Zusammenhanges (a solutione continui); von Veränderung der naturgemäßen Lage (a mutatione situs legitimi); von fehlerhaften Verwachsung (a concretione vitiosa); von kränklichem Uiberflusse (ab abundantia morbosa); und von unnatürlichem Abgange (a defectu præternaturali). Wie mannichfaltig die Integrität verlezt wird.

§. XIV. Da nun die von den erstgenannten (§. 13.) Ursachen verlezte Gänze der Verrichtungen organischer Theile am allerwirksamsten mittels äusserlicher Mittel wieder hergestellt wird, so ergiebt sich, daß die örtliche Krankheiten (§. 12.) fester Theile vorzüglich chirurgische Hilfsmittel erheischen. Aussenhilfsmittel gegen die verlezte Integrität.

§. XV. Folgsam ist überhaupt genommen jede allgemeine oder besondere Krankheit, sie betreffe die flüssigen oder festen Theile, wenn sie äusserliche Hilfsmittel bedarf, oder auch nur annimmt, der Gegenstand der Chirurgie. Von daher leuchtet ihr weiter Umfang und ihre hohe Würde ein. Der Gegenstand der Chirurgie.

Das Fundament der Abhandlung.

§. XVI. Sowohl in Anbetracht der abzuhandelnden äusserlichen Heilmittel (§. 2.) als bey der nun zu erklärenden Weise, wie sie Gesäzen der Kunst gemäß anzuwenden sind (§. 3.), gründet man die Ordnung des Lehrgebäudes auf die (§. 4. 8.) erwähnte Haupteintheilung der Krankheiten.

§. XVII. Oben (§. 4.) wurde erwähnt, daß die Krankheiten entweder in den festen oder flüssigen Theilen ihren Siz haben; jede Krankheit dieser Klasse wurde wieder abgetheilt — (§. 9.) — in die allgemeinen und besonderen Krankheiten: und nun soll die Lehre von jenen anfangen, welche entweder allgemein die flüssigen oder die festen Theile einnehmen. Die Lehre von den besondern Krankheiten kömmt in der Folge vor.

Erster Theil
die
Chirurgie
der
allgemeinen Krankheiten.

§. XVIII.

Die Abhandlung der allgemeinen Krankheiten kömmt unter zween Abschnitten vor. Der erste Abschnitt umfaßt die Krankheiten der festen — (Adfectiones solidorum); der zwote jene der flüssigen Theile. — (Adfectiones fluidorum).

Erster Abschnitt.
Allgemeine Krankheiten der festen Theile.

§. XIX.

Die festen Theile im allgemeinen betrachtet, (das ist ohne Rücksicht auf Schnellkraft, Reizbarkeit, Empfindlichkeit, u. a. Eigenschaften — können meistens auf eine zweifache Art fehlerhaft seyn, nämlich: in der Schlaffheit (laxitate) und in der Strammigkeit (rigiditate). Die Natur und Heilung eines jeden dieser — (§. 9.) — Fehler kömmt in den folgenden zween Kapiteln zu erklären vor.

Erstes Kapitel.

Die übermässige Schlaffheit der festen Theile und die Mittel dagegen.

§. XX.

Bestimmung der kränklichen Schlaffheit der Fasern.

Die Schlaffheit der Fasern ist übermässig, wenn die, auch nur in etwas größere, natürliche Bewegung den gehörigen Widerstand der Fasern zu übersteigen vermag.

Das Prinzipium hievon.

§. XXI. Die Grundursache dieses — (§. 20.) — Fehlers liegt in einem so sehr geschwächten Zusammenhange der Fäserchen, und ihrer Bestandtheilchen, als eben zureichend ist, daß zwischen Antrieb und Widerstand das Gleichgewicht kann aufgehoben werden.

§. XXII. Der Zusammenhang der — (§. 21.) — Bestandtheilchen wird unmittelbar vermindert, und die Feste der Fäserchen verlezt, so oft entweder der verbindende thierische Leim, oder die erdigten Theilchen von dem Maase der Natur abweichen.

Die Ursachen.

§. XXIII. Unter die vorbereitenden Ursachen einer übermässigen Schlaffheit kann man alldasjenige rechnen, was in einer anhaltenden Dauer die gehörige Verdauung der Nährmittel störet, und so fort die nöthige Gleichmischung und Absezung des Nährsaftes hindert, oder eine übermässige Ausdehnung in den Fäserchen veranlaßt.

Effekten.

§. XXIV. Der nothwendige und unmittelbare Effekt dieses Fehlers — (§. 20.) — ist Mangel an Festigkeit der Fasern: dahero entsteht die so mancherartige Schwäche der festen Theile, Trägheit, und die Verlezung natürlicher Bewegungen: daher ent-

stehen manchfaltige Rohigkeiten, Zusammenhäufungen, Stockungen, Verderbnisse, Ortverdrängungen, Quellen aller Arten von Uibeln.

Die Erkenntniß.

§. XXV. Es ist nicht gar leicht, von der übermässigen Schlaffheit eine frühzeitige, fertige Diagnosis zu machen, denn die Stimmung der strammen oder schlaffen Faser ist in verschiedenen, einzelnen Menschen eben so verschieden, folgsam ist das Uibermaaß allemahl verhältnißmässig, und zudem kömmt das Uibel mit langsamen Schritten heran. Dagegen kann die Fasernschlaffheit als eine bestättigte Krankheit angesehen werden, wenn die (§. 24.) angeführten Wirkungen einmal so merklich, so unterscheidend, und in einem solchen Grade, daß der bestimmte Widerstand in Verfalle geräth, zugegen sind.

Vorhersage der Folgen.

§. XXVI. Die ferneren Folgen der — (§. 24.) — erwähnten Wirkungen sind leicht vorzusehen, wenn man, nachdem die Ursache der Krankheit (§. 23.) einmal anerkannt ist, sowohl den Grad als die Dauer der Heftigkeit dieser Wirkungen mit der übrigen Körperverfassung vergleicht.

Heilmethode.

§. XXVII. Die kränkliche Schlaffheit gestattet entweder gar keine Heilung, oder sie verlangt wenigstens eine sehr mühsame, denn sie fodert, daß die gesunde Festigkeit — (§. 22.) — der Fäserchen wieder hergestellt werde. In der Heilmethode wird dieser Endzweck durch solche Mittel erhalten, die geschickt sind die entfernten Ursachen hinwegzuschaffen, und den natürlichen Zusammenhang der Fäserchen wieder herzustellen.

§. XXVIII. Drei Arten von äusserlichen Heilmitteln entsprechen der lezten Anzeige: man meinet die Reibung (Fricatio); die Kompression (Compressio); und das kalte Wasser (frigidæ adplicatio).

Die Reibung (Frictio).

Was die Reibung ist.

§. XXIX. Die Reibung ist eine der ältesten, einfachsten und wirksamsten Handverrichtungen — (§. 25.) — welche bekannter Weise geschieht, wenn man die Hand oder ein Geräth über einen Theil bewegt.

Wie sie verschieden ist.

§. XXX. Beym Gebrauche der Reibung ist die Absicht, die Weise und der Grad verschieden. Indessen soll hier die Rede nur von jener seyn, welche den — (§. 27.) — schon berührten Heilungsanzeigen Genüge leistet.

Wie sie angestellt wird.

§. XXXI. Sie wird entweder mittels blosser Hand, oder einer reinen Leinwand, oder einem wollenen Tuche, welches gewärmt und mit der Kraft reizender Mittel geschwängert ist, angestellt, und so bis zur scheinbaren Röthe und Anschwellung des Theiles fortgesezt.

Der äussere Effekt.

§. XXXII. Die gewöhnliche äusserliche Wirkung jedweder Reibung, ob sie sich schon nach der verschiedenen Art der Reibung auch verschieden verhält, bestehet darinnen, daß der Theil wechselweise gedrückt und erhöht wird. Diese Wirkung ist der — (§. 30. 31.) — angeführten Art mehr eigen, aber die andere — (§. 31.) — angeführte Wirkung nämlich scheinbare Röthe und Anschwellung erfüllt die Absicht.

Der innere Effekt.

§. XXXIII. Wenn dieses Hilfsmittel gehörig angewandt wird, so ist eine mässige Erschütterung der einfachen, und eine eben so mässige Aufreizung der belebten Fasern die innere Wirkung: beydes trägt ungemein bey, den Zusammenhang der Fäserchen zu befestigen.

Ermahnung.

§. XXXIV. Indessen verrichte man die Reibung auf was immer für eine — (§. 31.) — Metho-

thode: so muß man Acht haben, daß dabey nicht jähe, unordentlich, und gewaltsam vorgegangen wird. Denn nur damals leistet die Reibung die — (§. 32. 33.) — erwähnten heilsamen Wirkungen, wenn sie langsam stuffenweise, bis die — (§. 31.) — gesagten Zeichen erscheinen, angestellt wird. Im Falle sie übertrieben, und unvorsichtig angewendet wird, zieht sie nur eine grössere Schlaffheit, oder gar eine Zerreissung der Fäserchen nach sich, und überdies werden die Lebenstheile von den zugleich noch einwärts getriebenen Säften befallen.

Die Kompression (Compressio).

§. XXXV. Die Kompression — im allgemeinen Verstande — ist eine Handverrichtung, die der vorigen (§. 29.) in Betreff ihrer Heilkraft nichts nachgiebt. Durch Beyhilfe eines äusserlichen Körpers werden die weichen Theile in einen näheren Zusammenhange gebracht. Was die Kompression ist?

§. XXXVI. Auch diese — (§. 35.) — Handverrichtung ist verschiedener Absichten wegen verschieden: allein hier kömmt ebenfalls nur jene in Betracht, welche die Anzeige bey der übermässigen Schlaffheit der einfachen Fasern erfüllt. Welche Kompression entsprechend ist?

§. XXXVII. Sie wird verrichtet, wenn man auf eine künstliche Art die äusseren Körpertheile entweder mit Kleidungen oder mit Binden belegt, oder verschnürt. Wie sie verrichtet wird.

§. XXXVIII. Die allgemeine äusserliche Wirkung erhellet aus der — (§. 35.) — Bestimmung. Aus der Art zu komprimiren, die — (§. 36. 37.) — berührt ist worden, wird es anschauend, daß natürlicher Weise der Theil in einen kleineren Fassungsraum muß gefügt werden. Der äussere Effekt.

Die

Der innere Effekt.

Die innere Wirkung besteht darinn, daß die Fasern, Schichten und Wände unter sich näher zusammentretten, dahero verengern sich die kleinen Zellen und Gefässe. Diese Art Hilfsmittel dient nebstbey den geschwächten festen Theilen zu einer Stütze, den flüssigen hingegen, die sich allzuviel ausdehnen, und das Uibel vermehren können, zu einem Damme. Ohne Zweifel trägt also die Kompression recht thätig bey, den Zusammenhang der Fäserchen wieder herzustellen.

Der vorzügliche Nutzen der Zirkularbinden.

§. XXXIX. Vorzüglich nützen die Zirkularbinden, wenn sie an den Gliedmassen gleichsam in Form einer sehr engen Kleidung angelegt werden, sie geben in vielen Krankheiten, die aus Schlaffheit an solchen Theilen entstehen, ein vortrefliches Mittel ab.

Ermahnung.

§. XL. Wenn man eine Kompression, um den — (§. 27.) — gesagten Endzweck zu erhalten macht, so muß man vorzüglich trachten, selbe gleich, grade, und schicht stuffenweise anzubringen. Hauptsächlich aber muß derjenige, der den Theil mit einer — (§. 39.) — Zirkularbinde umwindet, den Handgriff geübt, und geschickt nach Kunstgesätzen zu machen wissen.

Der äusserliche Gebrauch des kalten Wassers
(frigidæ adplicatio.)

Was unter dem Gebrauch des kalten Wassers verstanden wird.

§. XLI. Was man unter der Anwendung des kalten Wassers verstehen solle, läßt sich leicht begreiffen. Dieses Hilfsmittel gehört zur dritten Klasse äusserlicher Heilmittel (§. 2.) und weicht in Ansehung seines alten Gebrauches, und seines vorzüglichen Nutzens keinem der anderen.

§. XLII.

§. XLII. Alles, was von den vorhergehenden im (§. 30. 36.) ist gesagt worden, gilt auch hier.

§. XLIII. Wenn man in der Absicht den Zusammenhang zu verstärkern, vom kalten Wasser Gebrauch macht, so geschieht die Anwendung auf eine zweifache Art, nämlich der Körper wird entweder mit Wasser benezt, oder er wird darein gesenkt. Die Art der Anwendung.

§. XLIV. Die Wirkungen sind beym richtigen Gebrauch beider — (§. 43.) — Arten sehr merklich, aber widersprechend; am Ende aber laufen sie doch darauf hinaus, der — (§. 27.) — angeführten Absicht Genüge zu leisten. Sie äusseren sich in zween Zeitpunkten. Die Effekten entwickeln sich in zween Zeitpunkten.

§. XLV. Der erste Zeitpunkt fängt an, sobald der Theil von dem kalten Wasser berührt wird, ist aber kaum von längerer Dauer, als bis sich die kalte Nässe wieder verliert. In diesem Zeitpunkt wird die äussere Fläche des Körpers jähe abgekühlt, blaß und zitternd. Innerlich werden die flüssigen Theile verdickt, die einfachen Fasern zusammengezogen, und die belebten aufgereizt. Daher verengern sich die äussersten Röhrchen, die Hautausdünstung wird unterdrückt, die Feuchtigkeiten kehren in grössere Gefässe zurück, das Herz bietet grössern Widerstand auf, indeß seine Schläge in etwas nachlassen, das Blut häuft sich in Jnngeweiden, die mit einsaugenden Gefässen versehen sind, und besonders im Gehirne an. Alles das geht um so plözlicher, schneller, und heftiger vor, je plözlicher, in je grösserer Menge, und je unvorsehender das kalte Wasser an einem Theile gebracht wird. Daraus ist der Effekt dieses Zeitpunktes, und sein günstiger Einfluß, den er auf die Beförderung des nöthigen Zusammenhanges der Fäserchen — (§. 27.) — hat, leicht abzunehmen. Der erste Zeitpunkt. Der äusserliche Effekt im ersten Zeitpunkt. Der innere Effekt im ersten Zeitpunkt.

§. XLVI.

Der zweite Zeitpunkt.

Der äusserliche Effekt im zweiten Zeitpunkt.

Der innerliche Effekt im zweiten Zeitpunkt.

§. XLVI. Allmählig, wenn die kalte Mässe sich meistens verloren hat, erfolgt der zweite Zeitpunkt. Wärme und Röthe kehren auf die äussere Fläche des Körpers zurück, doch in einem stärkeren Grade als im natürlichen Zustande, und das Zittern läßt nach. Innerlich dehnen sich die flüssigen Theile wieder aus, die festen werden wieder schlaff, und die belebten Fasern erhalten neue Kraft. Denn wenn der aussere Druck, der dem Kreislauf des Blutes Hinderniß machte, gehoben ist, so erhält die Verrichtung des Herzens mittelst der Nerven- und Muskelkraft, die von der Kälte und dem Widerstand ist aufgereizt worden, eine mächtige Thätigkeit, es kann alsdenn die Säfte mit vermehrtem Antriebe zertheilen, und den freien und gleichen Umlauf wieder herstellen. Die Lebensgeister, die durch den häufigeren Einfluß des Blutes ins Gehirn auch in grösserer Menge sind erzeugt worden, durchströmen und beleben durch Mitwirkung der Gefässe jedes Theilchen des Körpers aufs neue: so fort gedeihet die Ausdünstung und jede sonstige Absonderung wieder. Alle diese Wirkungen verhalten sich in Ansehung der Heftigkeit nach den vorhergegangenen (§. 45.) Wie treflich beide zusammenstimmen, den Zusammenhang zu stärken, ist leicht zu schliessen.

Der Nutzen.

§. XLVII. Daraus folgt, daß der Gebrauch des kalten Wassers sowohl der Schlaffheit der einfachen und dem Unvermögen der belebten Faser als auch unzähligen anderen Krankheiten, die aus beiden Fehlern entspringen können, als das erste und vornehmste Mittel entgegengesezt werden könne. Denn es dient hier nicht nur als ein Heilmittel, sondern auch hauptsächlich als ein Vorbeugungsmittel.

Ermahnung.

§. XLVIII. Inzwischen findet vorzüglich die Bemerkung Statt, daß, wenn das kalte Wasser

unvermuthet schnell, und gleichsam nur auf die Dauer eines Augenblickes einem Theile angebracht wird, es hinlänglich ist, den — (§. 47.) — gesagten Endzweck zu erreichen. Ein minder unvermuthet jäher und länger anhaltender Gebrauch wird für verdächtig gehalten, weil dadurch nebst andern Uibeln vielmehr eine Schlaffheit veranlaßt, oder befördert werden soll. Uiberhaupt darf diese sonst ausnehmend wirksame Heilart niemals angewendet werden: wenn ein beträchtlicher Hautauswurf, der nie ohne Nachtheil unterdrückt wird, zugegen ist; wenn irgend ein Eingeweid äusserst geschwächt wird; wenn entweder des Blutes zu viel ist, oder wenn es zu gewaltsamen Anhäufungen geneigt ist.

Zweytes Kapitel.

Die übermässige Strammigkeit der festen Theile und die Mittel dagegen.

§. XLIX.

Die Strammigkeit der Fasern ist fehlerhaft, wenn die natürliche Bewegung den gehörigen Faserwiderstand zu übersteigen nicht vermögend ist.

Bestimmung der übermässigen Strammigkeit.

§. L. Die Grundursache dieses Fehlers — (§. 49.) — liegt in einem so festen Zusammenhange der kleinsten Fäserchen, und ihrer Bestandtheilchen, daß die Fasern der natürlichen Beugsamkeit, oder Verlängerung widerstehen.

Das Prinzipium davon.

§. LI. Diese Abweichung vom gesunden Zustande ist — (§. 22.) — der Faserschlaffheit grade entgegengesezt, und wird durch eine entgegengesezte

ver-

verkehrte Mischung des thierischen Leimes mit den erdigten Theilchen veranlaßt.

Ursachen. §. LII. Die vorbereitende Ursachen dieses — (§. 51.) — Fehlers sind mancherley: alles was beyträgt, daß sich in den festen Theilen erdigter Stoff zusammenhäuft, oder daß selbe sich allzuviel zusammenziehen, gehört hieher.

Effekten. §. LIII. Die sowohl unmittelbaren, als mittelbaren, mancherley gefährliche Folgen der kränklichen Strammigkeit lassen sich leicht aus dem, was — (§. 24. 26.) — von dem entgegengesezten Fehler ist gesagt worden, erkennen.

Erkenntniß. §. LIV. Auch das, was bey der Erkenntniß dieses entgegengesezten Fehlers — (§. 25.) — ist berührt worden, soll von der Erkenntniß des gegenwärtigen gesagt seyn.

Heilmethode. §. LV. Das nämliche gilt auch von den vorzüglichen Punkten der Heilmethode.

Die kräftigsten Aussenhilfsmittel. §. LVI. Die kräftigsten äusserlichen Hilfsmitteln bey einer übermässigen Strammigkeit der Fasern sind:

Der Dunst. A. Dünste des warmen Wassers, die man an die Oberfläche des ganzen Körpers gehen laßt.

Laue Umschläge. B. Laue Umschläge, die wässrigter, schleimichter, oder ölichter Art sind.

Einsalbungen. C. Oelichte, gelinde Einsalbungen.

Bäder. D. Laue Bäder, die entweder aus gemeinem Wasser, oder aus erweichenden Mitteln zubereitet sind.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der flüssigen Theile.

§. LVII.

Diejenigen Krankheiten, so ihren Sitz in der Saftmasse haben, entstehen entweder von einem widernatürlichen Maaß (Quantitate) oder von einer widernatürlichen Eigenschaft (Qualitate). Sie werden daher füglich unter einem doppelten Gesichtspunkt in zween Kapiteln betrachtet.

Erstes Kapitel.

Das widernatürliche Maaß der flüssigen Theile und die Aussenhilfsmittel dagegen.

§. LVIII.

Das Maaß der flüssigen Theile überhaupt betrachtet, kann fehlerhaft werden in Rücksicht des Übermaaßes (exceſſus) oder des Mangels (defectus). Das Maaß der Säfte ist doppelt widernatürlich.

§. LIX. In dem ersten Fehler (§. 58.) der gemeiniglich ein Überfluß des Bluts (Plethora) zum Grunde hat, und Vollblütigkeit genennt wird, werden verschiedene Aussenhilfsmittel mit dem besten Erfolg verwendet, die jedoch bey Armuth an Säften kaum etwas oder gar nichts verfangen. Erste Ausschweifung in Betreff des Übermaaßes.

Entleerende Aufsenhilfsmittel.

§. LX. Es giebt verschiedene äusserliche Hilfsmittel, die eine grössere, oder mindere Entleerung des Blutes, oder irgend einer anderen Feuchtigkeit zu verschaffen geschickt sind, und daher sowohl um den — (§. 57.) — erwähnten Endzweck zu erfüllen, als auch besondere Krankheiten zu heilen, können angewendet werden. Man glaubt dahero diese Mittel hierorts zu benennen seye nicht ungereimt.

Die minder gebräuchlichen entleerenden Mittel.

§. LXI. Indessen sind nicht alle Mittel, die äusserlich um Entleerungen zu machen, angewendet zu werden pflegen, auch gleich bequem, und gebräuchlich. Wenigstens giebt es welche, für deren Nuzen die Erfahrung nicht allgemein genug spricht. Und hieher, glaubt man, gehören: die Aussaugung der Wunden, der Geschwüre, der Abwischschwamm, zur Reinigung des Schlundes, die Urinpumpe, so zur Ausleerung der Harnblase anempfohlen ist, und mehrere Erfindungen von gleichem unbrauchbaren Schlage.

Die mehr gebräuchlichen entleerenden Mittel.

§. LXII. In Benennung derjenigen entleerenden — (§. 61.) — äusserlichen Mittel, die mit ungleich grösserem Nutzen gebräuchlich sind, werden wir einer Ordnung, die der Verschiedenheit auszuführender Säfte angemessen ist, folgen. Man entleeret nämlich:

A. Das Blut — durch Blutaderöfnung (Venæ sectione).
= = = = Schlagaderöfnung (Arteriotoma).
= = = = Schröpfen (Scarificatione).
= = = = Blutsaugen (Sanguisugio).

B. Die Milch — durch Milchsaugen (Lactisugio).

C.

C. Die Lympha und Serum — durch blasenziehende Mittel (Vesicatorio).

D. Den Schleim — durch äusserliche Nasenschleim beyziehende Mittel (Errhino externo).

E. Den Speichel — durch äusserliche Speichel beyziehende Mittel (Sialogogo externo).

F. Den Urin — durch den Katheter (Catheterismo).

G. Den Eyter — durch das Fontanell (Fonticulo).

= = = = = Haarseil (Setaceo).

= = = = die Eyterhöhlenöfnung (Onchotomia).

H. Den Darmunrath — durch Klystire (Clysmate).

I. Verschiedene gemischte Feuchtigkeiten

= = = = durch Einspritzungen (Injectione).

= = = = = Höhlenöfnung (Paracenthesi).

= = = = = Einschnitte (Incisione).

Die Blutaderöfnung (Venæ sectio).

§. LXIII. Die Blutaderöfnung ist eine Operazion, wobey eine einzelne bequem liegende Blutader eingeschnitten, und des Bluts so viel, als zu Erfüllung der Anzeige hinreicht, ausgelassen wird. Was die Blutaderöfnung ist?

§. LXIV. Die unmittelbaren, und sich zu allen Zeiten ähnlichen Wirkungen der Blutaderöfnung bestehen darinnen: daß die Blutmasse verringert Unmittelbare Effekten.

gert wird; daß sich die geöffnete Blutader samt den mit ihr übereinstimmenden Schlagadern verhältnißmäßig ausleeret; daß ein vermehrter Zufluß des Blutes in die entleerten Schlagadern diesen zween Wirkungen in der Folge beytritt.

Mittelbare Effekten.

§. LXV. Aus diesen — (§. 64.) — unmittelbaren fliessen sodann manchfältige mittelbare Wirkungen, nämlich: die Blutmasse wird gemindert, die Last der zu bewegenden Säften verringert, und der Widerstand, den das Blut in den Schlagadern findet, geschwächt, daher wird der Reiz des Herzens geschwächt, der ungestümme Antrieb des Umlaufs gemindert, und das Blut verdünnet. Wenn die Blutader samt der mit ihr übereinstimmenden Schlagader entleeret ist, so erfolget eine Verringerung der Säften selbsten in diesen Kanälen, eine Ableitung der Säften aus den angränzenden Aesten, und ein viel freierer örtlicher Umlauf. — Wenn nun das Blut häufiger in jene Schlagadern, welche mit der geöffneten Blutader übereinstimmen, einfließt, so muß es auch sparsamer in der Folge anderen Theilen zugeführet werden.

Die Heilkräften.

§. LXVI. Daher kann jede Blutlasse, die an einer Blutader angestellt wird, entleeren, berauben, ableiten, abziehen. Sie entleeret, in soweit ein Theil des blutführenden Gefäßsystems entschöpft wird (evacuatoria). Sie beraubt, in soweit die Saftmasse überhaupt, und der Theil des rothen Saftes aber für sich verringert wird (spoliatoria). Sie leitet ab, in soweit die benachbarten Gefässe freier werden (derivatoria). Sie ziehet ab, in soweit der Antrieb des Kreislaufs gleichsam anderwärts hingezogen wird (revulsoria).

Die Vortrefflichkeit.

§. LXVII. In Rücksicht dieser — (§. 66.) — verschiedenen Wirkungen, die um so manchfältige wich-

wichtige Anzeigen zu erfüllen, gleich nöthig und nuzhaltig sind — verdient die Blutaderöfnung mit dem größten Rechte unter jenen äusserlichen Mitteln, welche eine so offenbare als treffliche Hilfe leisten, eine Stelle.

§. LXVIII. Indessen läßt es sich hier auch nicht verhehlen, daß die erwähnten — (§. 66.) — Wirkungen auch nicht immer gleich merklich sind; denn je nachdem die Blutader in einem Abstande vom Herzen sich befindet; je nachdem ihr Fassungsraum ist, der Einschnitt groß oder klein gemacht wird, das Blut langsam oder geschwind hervorrieselt, und die benachbarten Theile in einem Zustande sich befinden: je nachdem ist auch der Grad der Wirkungen verschieden.

Der Einschnitt des Bluteraderknotens.

§. LXIX. Eine vorzügliche Stelle verdient der Einschnitt des Blutader- besonders des Hemorrhoidal-Blutaderknotens. Dieser Einschnitt empfiehlt sich dadurch, daß er die Ausdehnung vermindert, indem dadurch das geronnene Blut hinweggeschafft wird. Er wird an demjenigen Flecke des Knotens angestellt, der am meisten angeschwollen ist, und wo die Haut desselben am dünnesten noch aussen ist.

Die zur Blutlasse am füglichsten gelagerten Adern.

§. LXX. Zur gewöhnlichen Blutlasse — (§. 62.) — hält man vor andern nachgesetzte Blutadern für die bequemsten zu öffnen:

I. Am Arme
   a. die Zephalika
   b. die Basilika
   c. die Medianzephalika
   d. die Medianbasilika
   e. die grosse Medianader
   f. die Ellenbogenader.

II. An der Hand
a. die Salvatellader
b. die Zephalika des Daumes.
III. Am Fuß
a. die innere Rosenader
b. die äussere Rosenader
c. die Wadenader.
IV. Am Hals
a. die äussere Drosselader
b. die mittlere Halsader
V. Am Kopf
a. die Stirnader
b. die Winkelader
c. die Froschader.

Beyhilfe zur Erlernung des Kunstgriffes.

§. LXXI. Der Kunstgriff dieser — (§. 63.) — Operazion wird unter Anleitung geschickter Männer, und bey einer immer geschäftigen Ubung erlernt, er bestehet darinn, daß die Blutader richtig eingeschnitten, und dann gehörig verbunden wird.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. LXXII. Wenn nämlich eine bequem zu öffnende Ader gewählt, und die Lage der darunter liegenden Theile genau erforscht ist: so trachtet man die Ader strotzend zu machen. In dieser Absicht legt man in einem kleinen Abstand über der Ader, die man zu öffnen gesinnt ist, entweder ein Bändchen an, oder man bringt einen andern Druck bey, der den Rückfluß des Blutes durch die Ader zu hindern fähig ist, oder man lockt das Blut durch ein laues Bad, oder durch Umschläge in die Ader. Die nun strotzende Ader öffnet man vorsichtig nach der Länge, oder Schiefe des Kanals entweder mit einer Lanzette, oder mit dem Schnäpper. Wenn eine hinreichende Menge Bluts ausgelassen ist, reinigt man den Theil, vereinigt die Lefzen der kleinen Wunde genau, bedeckt sie mit einem Kom-

pres-

preschen, und befestiget alles mit einer schicklichen Binde.

Traurige Folgen der unvorsichtig angestellten Aderöfnung

§. LXXIII. Eine unvorsichtig angestellte Aderöfnung kann verschiedene örtliche Beschädigungen verursachen. Die beträchtlichsten sind:

Die Blutunterlaufung (ecchymosis);
= Verletzung eines Nerven (læsio Nervi);
= = = einer Sehne (tendinis);
= = = einer Schlagader (Arteriæ);
= = = eines lymphatischen Gefässes (Vasis lymphatici).

Die Blutunterlaufung (Ecchymosis).

Die Bestimmung.

§. LXXIV. Der Ausfluß des venosen Geblüts ins Zellengewebe wird eine Blutunterlaufung (Ecchymosis) genennt.

Die Ursachen.

§. LXXV. Die Ursache hievon liegt entweder in der gänzlichen Entzweyschneidung der Blutader; oder in dem allzu kleinen Hauteinschnitt; oder in der unzeitigen, und heftigen Anstrengung des Gliedes, an dem die Ader ist geöfnet worden.

Heilmethode.

§. LXXVI. In der Heilung muß man Rücksicht auf den Grad des Uibels nehmen.

Ist die Blutunterlaufung nicht beträchtlich, so überläßt man die Zurücksaugung des unter der Haut sich ausgegossenen Blutes einzig den Naturskräften, oder man nimmt zertheilende äusserliche Mittel nebstbey zu Hilfe. Ist aber das Uibel von dem Grade, daß die Menge des ausgetrettenen Blutes eine Geschwulst hervorbringt, nebstdem auch der Reiz — besonders an einem sehr empfindsamen, nicht reizbaren Theile — Schmerz und Entzündung veranlassen dürfte, so muß man frühzeitig einen Einschnitt in die Geschwulst machen.

Die Verletzung eines Nerven oder einer Sehne.

Zeichen der Verletzung.

§. LXXVII. Daß ein Nerve, oder eine Sehne während der Aderöfnung verletzt geworden sey: läßt sich aus eigenen Zeichen abnehmen, die uns einerseits die anatomische Kenntniß der Theile, andererseits die chirurgische Pathologie an die Hand giebt, die aber auch noch an einem andern Orte zu erwähnen vorkommen.

Heilmethode.

§. LXXVIII. Diesem gewiß sehr beträchtlichen Unglücksfalle muß man schleunige Hilfe entgegensetzen. Man läßt entweder balsamische Mittel in die Wunde tröpfeln, und besalbt den Theil häufig mit besänftigenden Salben, oder schneidet den schon verletzten Nerven ganz entzwey.

Die Verletzung einer Schlagader.

Die Zeichen der Schlagaderverletzung.

§. LXXIX. Die Zeichen, woraus die Schlagaderverletzung erhellet, nimmt der Chirurg ebenfalls von seinen anatomischen und pathologischen Kenntnissen her. An dem Orte, wo die Rede von der Schlagadergeschwulst seyn wird, kommt jedes dieser Zeichen insbesondere vor.

Die Folgen dieser Verletzung.

§. LXXX. Die nothwendig daraus entstehenden Folgen sind zerschieden: entweder — spritzt das arteriöse Blut mit einem heftigen Sprung hervor, oder — es macht eine uneingeschränkte (illimitata) oder eingeschränkte (limitata) Ergiessung ins Zellengewebe, und von daher eine zweifache Gattung der falschen Schlagadergeschwulst, oder — es schiebt die innerste Haut der Schlagader durch ihre äusseren zerschnittenen Häute, und macht auf diese Art eine vermischte Schlagadergeschwulst.

§. LXXXI.

§. LXXXI. Der heftige ungehinderte Hervorsprung des Geblüts aus der Schlagader ereignet sich dazumal, wenn die Wunde des arteriösen Kanals in einer schnurgeraden Richtung mit der Wunde der Haut und aller dazwischen liegenden Theile steht.

Der ungehinderte Hervorsprung des Blutes.

§. LXXXII. Die Heilung dieses — (§. 81.) — Zustandes fodert, daß der Ausfluß des arteriösen Geblüts gänzlich gehemmt wird, daß die kleine Wunde der Schlagader sich vollkommen verheilt.

Heilmethode dieses Zustandes.

§. LXXXIII. Um beede — (§. 82.) — Anzeigen zu erfüllen, muß man wie folgt zu Werke gehen: man muß die Blutmasse so sehr vermindern, bis eine Ohnmacht erfolgt: alsdenn komprimirt man die Schlagader an ihrer verwundeten Stelle, entweder durch härtere als sonst gewöhnliche Kompressen, oder durch Beyhilfe zu diesem Endzwecke künstlich verfertigter Maschinen. Wenn man den Druck durch Kompressen bewirken will, so muß man sie härter als sonst gewöhnlich, graduirt und schichtweise auf eine solche Art übereinander legen, daß die Spitze des ganzen Schichtballes nur einzig auf dem Theil der Schlagader aufliegt, alsdann muß man diesen drückenden Ballen vorsichtig doch genau mit einer langen nicht allzubreiten Binde befestigen. Nebstdem trachtet man auch einen füglich angemessenen Druck an die das Blut zuführende Schlagader anzubringen, damit der gewaltsame Antrieb gegen die verwundete Stelle gemässigt wird. Die Ruhe ist dem verletzten Gliede äusserst nöthig, damit der Apparat von dem Druckpunkte nicht verschoben wird. Die Zufälle, die von dem Drucke zu befürchten sind, hat man zu verhüten. Die Druckgeräthschaft muß bis zur vollkommenen Verheilung der verletzten Schlagader sorgfältig erhalten werden.

Die uneingeschränkte falsche Schlagadergeschwulst.

§. LXXXIV. Das arteriöse Geblüt ergießt sich ins Zellengewebe, und veranlaßt allda die uneingeschränkte falsche Schlagadergeschwulst, wenn die Hautinzision in keiner schnurgeraden Linie auf die etwas gröſſer gewordene Schlagaderwunde passet.

Die Erkenntniß hievon.

§. LXXXV. Die Erkenntniß hievon — (§. 84.) — ergiebt sich aus den allgemeinen Zeichen der Schlagaderverletzung, gröſtentheils aber aus der Geschwulst, welche an der Gegend des äusseren Einschnittes hervorkömmt, anfangs weich und flach ist, sodann sehr erhaben, ungleich ausgebreitet, hart und schmerzhaft wird, und kaum ein wenig pulsirt.

Die Vorhersage davon.

§. LXXXVI. Die Vorhersage dieses — (§. 84.) — Uibels, wird aus dem wohl durchdachten Zustande der Verletzung, und aus den bekannten nachfolgenden Wirkungen des ausgetrettenen Blutes gezogen.

Primitive Effekten.

§. LXXXVII. Was den Zustand der Verletzung betrift, so ist folgendes zu wissen. Dasjenige Blut, welches beständig strohmweiß aus der Schlagader stürzt, und das Zellengewebe immer mehr ausdehnt, nimmt so lange in Menge zu, bis die allgemeinen Bedeckungen nicht mehr nachgeben können, dann hemmen entweder die benachbarten Theile den ferneren Blutausguß, oder der Blutspfropf, so sich in der verletzten Schlagader erzeugt, verstopft die Wunde derselben.

Die konsekutiven Effekten.

§. LXXXVIII. Die nach entstehenden Wirkungen des in dem Zellengewebe angehäuften Bluts sind sodann zweyfacher Art: die Menge des geronnenen Blutes, und der daher entstandene Widerstand der Haut drückt die weichen Theile, daher wird der Kreislauf des Blutes entweder verhindert, oder unterdrückt, die Lebenswärme mindert sich, verlöscht. Das ausser seinen bestimmten Behältnissen verweilende

lende Blut geht in Faulung über, daher erfolget Entzündung, der heisse Brand (Gangræna), der kalte Brand (Sphacelus).

§. LXXXIX. Man kann einer beträchtlichen Ergiessung des arteriösen Geblüts vorbeugen, wenn man frühzeitig genug die verletzte Schlagader komprimirt. Verbeugungsmittel.

§. LXL. Ist das Uibel aber schon in seiner ganzen Grösse da, so erheischt es zur Heilung, daß der fernere Ausfluß entweder durch einen unmittelbaren Druck auf die verletzte Schlagader, oder durch die Unterbindung gehemmt wird; daß der bereits ausgetrettene Kruor mittelst eines angemessenen Hauteinschnitts hinweggeschaft wird, daß man sich sorgfältig für die gegenwärtigen und künftigen Zufälle verwendet, und daß man die Wunde zur Heilung bringt. Die Heilmethode.

§. LXLI. Die andere Gattung der falschen Schlagadergeschwulst, nämlich die eingeschränkte (§. 80.); wie auch die vermischte Schlagadergeschwulst werden an ihrem gehörigen Orte abgehandelt. Die eingeschränkte falsche, und vermengte Schlagadergeschwulst.

Die Verletzung eines lymphatischen Gefässes.

§. LXLII. Die Erkenntniß, daß ein lymphatisches Gefäß unter der Aberöfnung sey mit zerschnitten worden — ergiebt sich, wenn die Verheilung der Wunde durch ein beständiges Auströpfeln der Lymphe gehindert wird. Die Zeichen.

§. LXLIII. Die einfachsten Mittel sind zur Heilung die ersprießlichsten; und diese sind: der sogenannte trockene Verband, der Druck. Die Heilmethode.

Die

Die Schlagaderöfnung (Arteriotomia).

Bestimmung.

§. LXLIV. Die Schlagaderöfnung bestehet in einem gehörigen Einschnitt einer bequem liegenden Schlagader, und wird in gleicher Absicht, Blut abzulassen, angestellt.

Die Effekten.

§. LXLV. Die Wirkungen der Schlagaderöfnung gleichen denen der Blutaderöfnung (§. 65.); übrigens übertreffen die ersteren dennoch die letzten in Rücksicht des Grades.

Die füglichst gelagerte Schlagader.

§. LXLVI. Die vor andern zur Blutlasse bequem liegenden Schlagadern sind die Aeste der Schlafschlagader; denn sie sind leicht und sicher zu komprimiren.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. LXLVII. Der Einschnitt in die Schlagader muß quer gemacht werden, weil der Kanal sehr klein und kaum sichtbar ist. Nach hinreichend ausgelassener Blutsmenge muß die Wunde mittelst fester Kompreschen oder Karpiebäuschchen, welche durch klebende Pflaster befestiget werden, zusammengedrückt werden.

Das Schröpfen (Scarificatio).

Bestimmung.

§. LXLVIII. Das Schröpfen bestehet darinn, daß viele Einschnitte auf einen bequemen Flecke in die allgemeinen Bedeckungen gemacht werden. Es wird zu dem Endzweck — Blut aus den kleinen Gefässen, oder auch eine andere kränklich gemischte Feuchtigkeit, die sich ins Zellengewebe abgesetzt hat, zu entleeren — entweder mit der Lanzette, oder mit einem eigenen dazu verfertigten Instrumente, oder durch irgend eine andere Methode angestellt.

Die Effekten.

§. LXLIX. Die Wirkungen davon gleichen im allgemeinen betrachtet denen der Aderöfnung (§. 65.),

so-

sobald nämlich eine hinreichende Blutsmenge dadurch entleeret wird. Indessen leitet doch das Schröpfen viel wirksamer, als die Blutaderöfnung das Geblüt aus den angränzenden verstopften Gefäßchen ab.

Beyhilfe zur Erleichterung des Kunstgriffes.

§. C. Je mehr man den Ausfluß des Blutes befördern will, um so mehr muß man die Haut, die eingeschnitten wird, mit warmen Wasser bähen: sodann wird gewöhnlich die geschröpfte Stelle mit Schröpfköpfen besetzt, und daher die ableitende Kraft — (§. 99.) — ungemein verstärkt.

Der hiezu bequeme Ort.

§. CI. Die allgemeinen Bedeckungen sind überhaupt da, wo sie nachgiebig, gesund, frei von blutführenden Gefässen und Nervenverwebungen sind, der fürs Schröpfen bequemste Ort. — Man wählt aber auch in gewissen besonderen Fällen auch gewisse besondere Stellen hiezu, sobald man Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß an solchen Stellen die Ableitung wirksamer als anderwärts geschieht.

Das Blutsaugen (Sanguisugium).

Bestimmung.

§. CII. Das Blutsaugen bestehet in dem, daß das Geblüt durch das Saugen angesetzter Blutegel — entweder aus besonderen Blutadern — oder aus den Hautgefäßchen geführet wird.

Die Auswahl der Blutegel.

§. CIII. Die Blutegel muß man aus reinen Wässern auffangen, auch solche wählen, deren Farbe ins gelbgrüne fällt, und deren Kopf unten dick, und oben dünn zugespitzt ist. — Eine unreine Haut werden sie kaum oder gar nicht anbeissen. — Wenn sie vom Blute gesättigt sind, fallen sie von selbsten ab; im widrigen Falle zwingt man sie dazu, indem man Salz auf sie streut.

Die Effekten.

§. CIV. Die Wirkungen des Blutsaugens sind jenem des Schröpfens beynahe gleich (§. 99.). Gewiß

Der Nutzen.

wiß ist die Blutausleerung das nützlichste, ja oft das einzige Mittel in verschiedenen Krankheitszuständen, die eine örtliche Blutlasse erheischen, und keine der bisher — (§. 62. 93. 98.) — benennten Blutentleerungsarten zulassen.

Wie und wo man sie ansetzen soll?

§. CV. Wieviel Blutegel anzusetzen sind, und wo man sie ansetzen soll, dieses hängt von der Ausleerung und von der Ableitung, welche man hiemit bewirken will, ab.

Das Milchsaugen (Lactisugium).

Bestimmung.

§. CVI. Das Milchsaugen ist eine schickliche Entleerung der Milch aus der Brust eines Weibes.

Die Fälle der Anwendung.

§. CVII. Das Milchsaugen — (§. 106.) — ist angezeigt, wenn sich die Mutter weigert das Kind zu säugen; wenn die Warze tief in den Brüsten steckt, oder verletzt ist, und daher vom Kinde nicht gefaßt werden mag; oder wenn endlich die Milch selbst ihrer eigenen Dichtigkeit wegen nicht gehörig vorfließt, aus welcher letzterer Schwierigkeit verschiedene schwere Folgen zu befürchten sind.

Blasenziehende Mittel (Vesicatorium).

Bestimmung.

§. CVIII. Ein Mittel, welches — wenn es irgend einem äusserlichen Theil des Körpers aufgelegt wird — durch seine eigene Schärfe Bläschen auf der Haut hervorzieht, ist ein blasenziehendes Mittel.

Die Materie dazu.

§. CIX. Die zu Pulver zerriebenen spanischen Fliegen geben die Materie dazu her, man mischt sie in Sauerteig, oder in ein schickliches Pflaster, und streicht die Masse in gehöriger Grösse auf ein dünnes Leder.

§. CX.

§. CX. Derjenige Theil, welcher gehörig mit dem blasenziehenden Mittel ist belegt worden, entzündet sich, bevor die schon — (§. 108.) — erwähnte äusserliche Wirkung erfolgt, und bleibt auch bey fortdaurender Wirkung entzündet. — Der Reiz läßt nach, wenn Bläschen hervorgezogen sind, die von Lympha oder Blutwasser strotzen, entsteht aber damals wieder, wenn diese strotzenden Bläschen entweder durch einen Kunstschnitt geöfnet werden, oder von selbsten zerrissen, ihre enthaltene Feuchtigkeit ausgiessen, und die unterliegende Haut entblößt zurücklassen. — Wenn man das blasenziehende Mittel dem nämlichen Theil des Körpers, an dem es schon einmal seine Wirkung thate, wiederholtermalen auflegt, so wird dadurch eine beständige Reizung unterhalten, und gleichsam ein künstliches Geschwür hervorgebracht.

Der unmittelbare äusserliche Effekt.

§. CXI. Von daher kann man leicht auf die innere Wirkung dieses Hilfsmittels schliessen. — Der Stachel seiner Schärfe bewirkt in den belebten Fasern eine mächtige Reizung, einen grössern Zufluß des Blutes, und eine Ausgiessung der Lympha, oder des Blutwassers.

Der unmittelbare innere Effekt.

§. CXII. Ausser diesen — (§. 110. 111.) — bisher benennten unmittelbaren Wirkungen giebt es auch andere, die mittelbar sind. Je mächtiger der Reiz wirkt, um desto mehr häufen sich mittelst des Nervenmitleides Fieberzufälle, die alsdann verschwinden, oder wieder entstehen, je nachdem der Reiz verschwindet oder wieder entstehet. — Eine andere Reizung, die (wie man sagt) widernatürlich erzeugt ist, schon vor dem Auflegen des blasenziehenden Mittels zugegen war, und einen oder den andern benachbarten Theil einnimmt, wird durch den künstlich angebrachten Reiz dieses Mittels getilgt,

Die unmittelbare Effekten.

oder gemindert. Aber auch die Urinwege haben oft während daß die bisher benennte Wirkung vorgeht, die Schärfe der spanischen Fliegen mitzufühlen.

Die Verschiedenheit des Effektengrades.

§. CXIII. Jedoch ist hier zu merken, daß der Grad dieser — (§. 110. 111. 112.) — Wirkungen (wenigstens der mittelbaren) so verschieden ist, so zerschieden der Zustand des Körpers, die Art und die Beschaffenheit der Krankheit, die Lage des mit dem Blasenpflaster belegten Theiles, die Zahl der aufgelegten Pflaster, und die Art ihrer Anwendung ist.

Die Heilkräfte.

§. CXIV. Die manchartige vorzügliche Heilkraft dieses Hilfsmittels leuchtet aus dem, was — (§. 111. 112.) — hierüber ist gesagt worden, klar ein:

Es leitet ab — (derivat);
— leeret aus — (evacuat);
— besänftigt — (sedat);
— erweckt — (excitat).

Wenn das blasenziehende Mittel immer neuerdings einem und dem nämlichen Theile aufgelegt wird, so hat es den nämlichen Nutzen, den man von den künstlich gemachten Geschwüren zu erwarten hat, und der bald zu erklären daselbst vorkommen wird.

Der bequemste Ort zur Applikazion.

§. CXV. Die Theile des Körpers, denen das blasenziehende Mittel kann angebracht werden, sind so zerschieden, als manchfaltig die Anzeige dieses Hilfsmittels ist: genug sey es bemerkt zu haben, daß jener Ort zum Auflegen am bequemsten seye, der dem Endzwecke — abzuleiten — auszuleeren — zu besänftigen entspricht, und jenem Theile, wo die Krankheit ihren Sitz hat, am nächsten ist.

Ermahnung.

§. CXVI. Uiberhaupt hat man endlich Sorge zu tragen, daß das Blasenpflaster nie einem Theile aufgelegt wird, der von einem Oedem eingenommen ist — oder dessen Haut entzündet ist — oder der

zur

zur Faulniß neigt — weder darf man, wenn man anderst eine grausame und gefährliche Reitzung verhüten will, das Oberhäutchen gewaltsam abreissen. Auch ist es ungleich zuträglicher, daß man da, wo ein länger anhaltender Reitz nöthig ist, mehrere Blasenpflaster reihenweiß, eines um das andere, an verschiedenen Orten auflege, als daß man immer eines über das andere auf einem und dem nämlichen Flecken erneuere.

§. CXVII. Was die beschwerlichen oder schädlichen Wirkungen des Blasenpflasters, wenn es übrigens anderst nach der ächten Anzeige gehörig ist angewendet worden, betrift: so pflegt dem konsensuellen Fieber keine andere Heilmethode entgegengesetzt zu werden, als die allgemeine Krankheitsbehandlung; denn der Schade, den dieß Fieber anrichtet, wird durch die — (§. 114.) — belobten Kräfte sattsam vergütet, und wenn einmal die Reitzung gedämpfet ist, so bleibt kaum eine merkliche oder gar keine Spur von selben zurück. Was noch mehr ist! es giebt Fälle, wo die Anzeige — eine grössere Thätigkeit des Herzens, und der Gefäße mittelst der Blasenpflaster zu bewirken — vor allem am ersten Statt findet. Dem schädlichen Einfluße auf die Urinwege wird vorgebeugt sowohl dadurch, daß man den Kantharidin selbst, oder andern innerlichen Mitteln Kampfer zusetzt, als auch größtentheils durch den häufigen Genuß demulzirender Getränke.

Hilfsmittel gegen das konsensuelle Fieber.

Hilfsmittel gegen die Beschädigung der Urinwege.

§. CXVIII. Das Vermögen, abzuleiten, zu besänftigen, zu erwecken ist auch anderen äusserlichen Mitteln, aber doch in einem minderen Grade, als den blasenziehenden Mitteln, eigen; besonders haben dieß Vermögen jene Mittel, welche eine Röthe (rubefacientia) oder Erschlaffung der Theile (relaxantia) — hervorzubringen im Stande sind. Doch

Röthe ziehende und erschlappende Mittel.

fehlt beiden diesen Mitteln die Kraft, eine merkliche Ausleerung zu bewirken, obgleich die Röthe ziehenden Mittel, wenn ihre wirkende Kraft verstärkt wird, auch Bläschen hervorbringen können, aber alsdann sind sie nicht mehr röthe- sondern blasenziehende Mittel zu nennen.

Nasenschleim beyziehende Mittel (Errhinum ptarmicum).

Bestimmung.

§. CXIX. Jenes äusserliche Mittel, welches, wenn es in die Nasenlöcher gezogen wird, eine beträchtliche Menge des Schleimes hervorlockt, nennt man ein Nasenschleim beyziehendes Mittel.

Die Materie hiezu.

§. CXX. Die Materie hiezu wird meistens aus scharfen pulverisirten Pflanzen hergenommen.

Der äussere Effekt.

§. CXXI. Nebst dieser schon — (§. 119.) — erwähnten äusserlichen Wirkung pflegt dieß Mittel auch öfters ein Nießen zu erregen, wodurch die Nasen- und Schleimhöhlen noch wirksamer gereinigt werden.

Die inneren Effekten.

§. CXXII. Die inneren Wirkungen bestehen darinnen: daß die Nerven aufgereitzt, die schleimführenden Kanäle entleeret, die Säfte mehr beygelockt, und von den angränzenden Theilen abgeleitet worden. Das Niesen verstärkt durch die Erschütterung der Maschine nicht nur allein diese Wirkungen, sondern es befördert auch andere Extrezionen, indem es zugleich das Nervensystem aufwecket.

Heilkräfte.

§. CXXIII. Hieraus erhellet, von welchem treflichen Nutzen auch der Gebrauch dieses Mittels in so manchen, besonders in Kopfkrankheiten begleitet wird: da es die Kraft zu entleeren, abzuleiten, zu erwecken besitzet.

Speichel beyziehende Aussenmittel (Sialogogum externum).

§. CXXIV. Jenes Mittel, welches, wenn es entweder durchs Käuen oder auf eine andere Art an die Speichelorganen gebracht wird, eine grössere Aussönderung des Speichels herbeyziehet, ist eine Speichel beyziehende Aussenarzney. Bestimmung.

§. CXXV. Sehr scharfe Vegetabilien machen die Materie dieser Ausarzney, wenn nämlich entweder eine Abkochung davon, oder der Dunst dieser Abkochung angewendet wird. Die Materie hiezu.

§. CXXVI. Die Speichel beyziehenden Mittel sind in Betracht der Wirkung und des Nutzens mit den Schleim beyziehenden, wenn sie kein Niesen veranlassen, sehr ähnlich. Effekt und Nutzen.

Die Kathetereinschiebung (Catheterismus).

§. CXXVII. Die Kathetereinschiebung ist ein Kunstgriff, wodurch der verhaltene Urin mittelst eines in die Höhle der Harnblase geschickt gebrachten Röhrchens ausgelassen wird. In der chirurgischen Pathologie, wo die Rede von der Ischurie seyn wird, kömmt dieses weitläuftiger zu erklären vor. Bestimmung.

Das Fontanell (Fonticulus).

§. CXXVIII. Unter dem Fontanell versteht man ein einfaches Geschwür, welches an einer schicklichen Stelle auf die allgemeinen Bedeckungen künstlich angebracht wird. Bestimmung.

§. CXXIX. Die schicklichste Stelle, ein Fontanell zu setzen, ist überhaupt da, wo die mit vielem Fett versehene, und vom Verlauf beträchtlicher Der bequemste Ort.

Gefäße und Nerven freie Haut die Zwischenräume größererer Muskeln ausfüllet. Gemeiniglich pflegt man den inneren Theil des Schenkels oder des Armes dazu auszulesen. In einem bestimmten Falle aber wird jene Stelle die schicklichste seyn, wo man mit Wahrscheinlichkeit die wirksamste Ableitung vermuthen kann.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. CXXX. Das Fontanell setzt man entweder mittelst eines Hauteinschnitts, der groß genug ist, eine Erbse aufzunehmen, oder durch ein brennendes Eisen oder durch ein ätzendes, oder blasenziehendes Mittel.

§. CXXXI. Auf den schmerzhaften und blutenden Hauteinschnitt erfolgt eine Entzündung der Ränder, eine Anschwellung, und endlich die Eyterung, welche alsdenn durch eine Erbse oder einen anderen runden eingelegten reitzenden Körper muß unterhalten werden.

§. CXXXII. Wenn mit einem Brenneisen oder mit einem Aezmittel oder mit einem Blasenpflaster eine Schorfe so groß und tief, als es sich gehört, vorsichtig genug eingebrannt ist, so wird selbe mit einer erweichenden Digestivsalbe so lange verbunden, bis sie abfällt, und ein Geschwür hinterläßt, welches durch einen — (§. 131.) — obbenannten reitzenden Körper unterhalten wird.

Die Effekten.

§. CXXXIII. Die äusserlichen Wirkungen eines neu erregten Fontanelles werden aus dem anschauend, was bereits — (§. 131. 132.) — ist gesagt worden: die inneren sind nicht viel von den Wirkungen, welche den blasenziehenden Mitteln — (§. 111. 112.) — eigen sind, unterschieden.

Der äusserliche Effekt.

§. CXXXIV. Wenn das Geschwür auf irgend eine — (§. 131. 132.) — Art bewirket ist, und sich in seinem gehörigen Stande befindet, so ist die Eyte-

terung, und somit eine anhaltende und mäßige Entleerung einer eyterartigen Feuchtigkeit die eigentliche äusserliche Wirkung davon. — Die inneren Wirkungen bestehen darinn, daß eine geringe Reitzung veranlaßt, und die Lympha, oder das Blutwasser aus den angränzenden Theilen abgeleitet wird: vielleicht wird auch der anderwärts aufgesaugte Eyter wieder in ein solches Geschwür abgesetzt.

§. CXXXV. Daraus ergiebt sich, daß das Fontanell in Betreff seiner Heilkraft ganz genau mit den Heilkräften der Blasenziehmittel, was vorzüglich die Entleerung und Ableitung betrift, übereinkommt, und daß es daher in manchen Krankheiten von einem kaum geringeren Nutzen seyn muß. Die Heilkräfte.

Das Haarseil (Setaceum).

§. CXXXVI. Ein Hohlgeschwür mit zween Mündungen, welches an einer füglichen Stelle in den allgemeinen Bedeckungen mittelst einer Faden nach sich ziehenden Nadel hervorgebracht wird, nennt man ein Haarseil. Bestimmung.

§. CXXXVII. Es geschieht mehr einer verjährten Gewohnheit zu Folge, als den Gesätzen vernünftiger Erfahrung gemäß, daß man bloß allein den Nacken so vielen bequemen Stellen, die doch auch diese Gattung künstlicher Geschwüren vertragen könnten, vorzuziehen pflegt. Der gewöhnliche Ort hiezu.

§. CXXXVIII. Der Kunstgriff beym Haarseilsetzen bestehet darinn, daß man eine große, hiezu eigenst bereitete spitzschneidende, oder glühende Nadel, die mit einem aus leinenen, wollenen, oder seidenen Fäden gedrähten Bändchen eingefädelt ist, durch die nach der Länge aufgehobene Haut sticht, Der eigentliche Kunstgriff.

das Bändchen in der Wunde zurückläßt, und jeden Tag hin und her schiebt.

Die Effekten.

§. CXXXIX. Die Wirkungen dieses Geschwüres, es sey noch neu, oder schon alt, sind denen ganz ähnlich, welche sich beym Fontanell — (§. 131. 132.) — äusseren; allein, weil hier die Eiterung in einem viel größeren Umfange vorgehet, weil die sehr schmerzhafte Reitzung täglich erneuert wird; so übertreffen dennoch die Wirkungen des Haarseiles jene des Fontanelles in Ansehung des Grades.

Die Eyterhöhlenöfnung (Onchotomia).

Bestimmung.

§. CXL. Die Eyterhöhlenöfnung ist eine Operazion, wobey der in einem Abszeß oder in irgend einer eigenen Höhle eingeschlossene Eyter durch einen Einschnitt ausgeleeret wird. In der chirurgischen Abhandlung der Abszessen kömmt die weitläuftigere Erklärung hierüber vor.

Klystir (Clysma - Enema).

Bestimmung.

§. CXLI. Ein Klystir ist ein flüssiges Mittel, welches man mittelst einer Spritze, deren Röhrchen in den Mastdarm eingeschoben wird, einläßt.

Die Verschiedenheit in Betreff der Bestandtheilen, Effekten und des Gebrauches.

§. CXLII. Dieses äusserliche Hilfsmittel — (§. 131.) — ist in Betreff der Bestandtheile, der Wirkungen, und des Gebrauchs so manchfältig als verschieden. Es giebt Klystire, die entleeren (evacuantia) erschlappen (relaxantia) zusammenziehen (adstringentia) ausdehnen (expandentia) besänftigen (sedantia) abkühlen (refrigerantia) aufwecken (excitantia) ernähren (nutrientia) Heilmittel beybringen, die durch den Mund nicht können gebracht werden (Medicamentum vehentia). Hierorts soll

nur

nur die Rede von jener Art seyn, deren man sich zu dem Ende bedienet, um die ersten Wege zu entleeren.

§. CXLIII. Die Bestandtheile eines ausleerenden Klystirs sind: Wasser, Milch, Abkochungen, Aufgüsse, die erweichend, reitzend, warm mit Oel, Zucker, Honig, Salz oder andern Mitteln gemischt werden. Die eigene Auswahl, die Menge, der Beweggrund hiezu u. s. w. werden nach besondern eigenen Anzeigen bestimmt. Die Bestandteile der entleerenden Klystire.

§. CXLIV. Die äusserliche Wirkung hievon — (§. 143.) — ist, daß der Darmkoth samt verschiedenen ihm beygemischten Materien ausgeführt wird. — Diesen Endzweck zu befördern, verhält sich die innere Wirkung auf eine dreifache Art: der auswerfbare Unrath wird benetzt, erweicht, abgewischt; die zum Ausdrängen bestimmten Kräfte werden aufgeweckt; die Gedärmsäfte häufiger abgesöndert. Diesen treten noch verschiedene andere Wirkungen bey. So erhalten z. B. die Unterleibseingeweide zugleich auch eine warme Bähung u. s. w. Aus dem Zusammenflusse all dieser Effekten fliessen wieder andere Vortheile: die Säfte werden mit Gewalt abgezogen (Revulsio) — abgeleitet (Derivatio) — Aufwallung, Krampf und Schmerz wird gemildert u. s. w. Daraus ergiebt sich, warum dieß — (§. 143.) — Hilfsmittel in den meisten Krankheiten von so vortreflichem Erfolge begleitet wird. Der äussere Effekt. Der innere Effekt.

Einspritzung (Injectio).

§. CXLV. Die Einspritzung bestehet darinn, daß man mittelst einer Röhre oder eines anderen Instrumentes irgend ein flüssiges Mittel in eine natürliche, oder widernatürliche Höhle einlaßt. Bestimmung.

Die Mannigfaltigkeit in Betreff der Bestandtheile, Effekten und des Gebrauchs.

§. CXLVI. Die Einspritzungen sind in Betreff der Bestandtheile, Wirkungen, und des Gebrauchs verschieden; doch sind sie zu den entleerenden Hilfsmitteln zu zählen, in soweit dadurch geronnenes Blut, Schleim, Milch, Eyter, und andere Materien, von denen am gehörigen Orte Meldung geschieht, ausgeführt werden.

Die Einspritzung als ein entleerendes Mittel.

Das Ausgurgeln.

§. CXLVII. Das Ausgurgeln ist von der Einspritzung nur darinn unterschieden, daß dieses ebenfalls gebräuchliche Mittel, nicht durch Beyhilfe eines Instrumentes, sondern oft einzig mittelst der Zunge an die Theile der hinteren Mundhöhle gebracht, und durch ein kleines Ausathmen hin und her bewegt wird.

Die Höhlenöfnung (Paracenthesis).

Bestimmung.

§. CXLVIII. Die Höhlenöfnung ist eine Operazion, die darinn bestehet, daß man eine natürliche oder widernatürliche Höhle, entweder mittelst eines besonderen Instruments, oder mittelst des Messers öfne, um eine kränklich angehäufte Feuchtigkeit auszulassen. An einem anderen Orte soll die Abhandlung hievon angemessener auseinander gesetzt erscheinen.

Der Einschnitt (Incisio).

Bestimmung.

§. CXLIX. Der Einschnitt kann endlich gar eigentlich unter die entleerenden Mitteln gerechnet werden, in so weit nämlich, als mittels desselben verschiedene flüssige Materien, die entweder widernatürlich in dem Körper selbst sind erzeugt, oder von aussen veranlaßt worden, in mancherley Krankheiten entleeret werden. Alles dieses wird in der Folge klärer beschrieben werden.

§. CL.

§. CL. Wenn das Maaß der Säfte allgemein betrachtet darinnen fehlerhaft ist, weil Mangel obwaltet, (§. 58.) so finden eigentlich keine äusserliche Mittel Statt, ausgenommen man will jene Hilfsmittel hieher ziehen, welche dadurch, daß sie die festen Theile zu stärken vermögen, die Ausarbeitung des Nahrungssaftes befördern.

Zweyte Ausschweifung in Betreff des Abgangs der Säfte.

Zweytes Kapitel.

Die fehlerhafte Eigenschaft der flüssigen Theile.

§. CLI.

Die Eigenschaft der ganzen Saftmasse kann auf mancherley Art fehlerhaft werden; doch liegen meistens diese Fehler entweder in einer kränklichen Dicke (Spissitudo) oder in einer kränklichen Dünne (Tenuitas) oder in einer kränklichen Schärfe (Acrimonia).

Fehlerhafte Eigenschaft der ungleichen Mischung.

§. CLII. Um diese — (§. 151.) — Fehler zu heilen, sind verschiedene äusserliche Hilfsmittel, die theils schon benennt, theils in der Folge noch vorkommen, von reichhaltigem Nutzen; mittelst dieser werden entweder die festen Theile in den Stand gesetzt die flüssigen Theile zu verbessern; oder die fehlerhaften Säfte werden gemindert; oder sie erhalten ihr heilendes Gegengift.

Heilmethode.

Zweyter Theil
die
Chirurgie
der
örtlichen Krankheiten.

§. CLIII.

Oertliche Krankheiten — (§. 5.) — kommen sowohl über flüssige als feste Theile. Nun setzt aber auch schon ein einzelner Fehler der flüssigen Theile gleich zum voraus, daß die ausarbeitenden oder enthaltenden festen Theile von ihrem gesunden Zustande schon gänzlich abgewichen, (§. 11.) sich vorfinden. Denn man sieht klar, wenn der kränkliche Zustand einmal der festen Theile erkennt und geheilet ist; daß dann der Fehler der flüssigen Theile gar leicht erkennt und verbessert wird, und darum unterläßt man von den örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile zu reden, und setzt sich vor von jenen zu sprechen, die ihren Sitz in den festen Theilen haben. Der Begriff und die allgemeine Abtheilung hievon ward schon in den vorhergehenden — (§. 12. 13.) — zur Grundlage vorausgesetzt.

Erster Abschnitt.

Krankheiten, die von einem Reitze entstehen.

§. CLIV.

Manchfältig sind die Reitze, die den menschlichen Körper zu beschädigen vermögen. Diese reitzenden Dinge werden aber entweder von aussen dem Körper angebracht, oder in sein Inneres von aussen übertragen, oder in seinem Inneren selbst erzeugt. Die Verschiedenheit der Reitzungen.

§. CLV. So manchfältig und zerschieden die Reitze sind, so verschiedene, und manchfältige Verwirrungen erregen sie, indem sie reitzen, so verschiedene und manchfältige Verletzungen bringen sie hervor, wenn sie auf eine der drey — (§. 154.) — beschriebenen Arten dem Menschenkörper beygebracht werden.

§. CLVI. Die verschiedene Natur jener — (§. 154.) — reitzenden Ursachen wird kenntlich, wenn man ihre Wirkungen gründlich durchsieht.

§. CLVII. Alle Beschädigungen des Körpers aber, die ihre Entstehung dem Reitze zuzuschreiben haben, lassen sich vornehmlich in vier Klassen fügen. In Schmerz (Dolor) Krampf (Spasmus) Entzündung (Inflammatio) und Fieber (Febris). Abtheilung der daher entstehenden Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Der Schmerz und die Heilmittel dagegen.

§. CLVIII.

Bestimmung des Schmerzens.

Ein Schmerz (Dolor) ist jedes unangenehme Gefühl, welches entsteht, wenn ein widriger Eindruck auf einen empfindsamen Theil wirkt.

Ursprung.

§. CLIX. Alle mit Empfindung begabten Theile haben das Vermögen zu empfinden einzig den Nerven zu verdanken; daraus folgt, daß der Ursprung des Schmerzes in irgend einem gereitzten Nerven zu suchen sey.

Unterschied des Schmerzes.

§. CLX. Nun ist jeder empfindende Theil dem Schmerzen ausgesetzt: in verschiedenen Menschen, ja in einem und dem nämlichen Menschen ist unter verschiedenen Bedingnissen der Grad der Empfindsamkeit verschieden: nebstdem kann selbst der widrige Eindruck, der ein unangenehmes Gefühl hervorbringt, und endlich der sowohl natürliche als widernatürliche Bau und Zustand desjenigen Theiles, auf den dieser widrige Eindruck geschieht, auf eine manchfaltige Weise verschieden seyn. Hieraus erhellet klar, daß auch das schmerzliche Gefühl in Betreff des Sitzes, der Dauer, Heftigkeit und Beschaffenheit sehr verschieden seyn müsse.

Der Sitz des Schmerzes.

§. CLXI. Was den Sitz des Schmerzes (Sedes doloris) betrift, so ist auch der veränderlich. Bisweilen nihmt er ein einzelnes Theilchen, bisweilen mehrere Theile des Körpers, bald einen kleinen, bald einen größeren Raum ein: manchmal sitzt er wie angeheftet einzig in einem beschädigten Theile, dann nennt man ihn fix; manchmal erstreckt er sich

in

in die benachbarten Theile, oder verändert seinen Sitz gänzlich, und dann nennt man ihn umherschweifend. Die Dauer des Schmerzes (duratio doloris) kann langwierig, oder schnell vorübergehend, anhaltend, nachlassend seyn, oder aber gänzlich aussetzen; der ganz aussetzende Schmerz stellt sich zu gewissen Zeiten wieder ein. Die Heftigkeit des Schmerzes (Vehementia doloris) kann in einer unerträglichen Marter, auch nur in einem Jucken bestehen. Dieß sind die äussersten Gränzlinien der Heftigkeit, zwischen welchen sich der Schmerz nach unendlichen Graden betrachten läßt. Die Beschaffenheit des Schmerzes (indolis doloris) wechselt am meisten ab; bald ist er stechend, schneidend, brennend, zerreissend, nagend, spannend, drückend, zusammenschnürend, wimmlend, und klopfend; oder erregt ein Gefühl von Frösteln, Betäubung, Beängstigung, Eckel u. s. w.

Die Dauer des Schmerzes.

Heftigkeit des Schmerzes.

Die Beschaffenheit des Schmerzes.

§. CLXII. Ein Reitz, der mit solch einem Eindrucke auf einen Nerven wirkt, daß der Einfluß der Lebensgeister entweder unterbrochen oder ungestümm und widrig wird, ist die Grundursache eines jeden Schmerzes.

Die nächste Ursache.

§. CLXIII. Die Ursachen, welche einen solchen — (§. 162.) — Reitz veranlassen, wirken entweder offenbahr, oder mehr verborgen.

Die Ursachen.

§. CLXIV. Offenbahre Ursachen sind alle jene äusserliche Verletzungen, die entweder die Nervenkanälchen verengern, oder eine eigene Bewegung darinn hervorbringen. Die Nervenkanälchen werden verengert, wenn sie entweder platt gedrückt, zusammengeschnürt, oder gespannt werden. Eine eigene Bewegung wird in denselben hervorgebracht, wenn Trennungen vorgehen, verschiedene Schärfen, fremde Körper, Feuer, Kälte auf sie wirken, die

Offenbahre Ursachen.

Ner-

Nerven selbst entblößt, und von der Luft berührt werden.

Mehr verborgene Ursachen.

§. CLXV. Unter die mehr verborgenen Ursachen des Reitzes ist alles dasjenige zu zählen; was entweder in irgend einem Theile eine mehr als angemessene Ausdehnung hervorbringt; oder darinnen eine widernatürliche Zusammenschnürung veranlaßt. Eine mehr als angemessene Ausdehnung wird hervorgebracht durch übermässige Anfüllungen, durch einen vermehrten Antrieb der Säfte gegen irgend einen Theil, durch den verhinderten Durchgang der zirkulirenden Säfte, oder durch eine unnatürliche Anhäufung derselben. Eine widernatürliche Zusammenschnürung wird veranlaßt durch Krampf, durch Schärfen, die entweder in den Körper sind übertragen oder in seinem Inneren selbst erzeugt worden. Beide Arten dieser verborgenen Ursachen können auch entweder die Nervenkanälchen verengern, oder in denselben eine besondere eigene Empfindung hervorbringen.

Woher der Schmerz idiopatisch oder symptomatisch?

§. CLXVI. Aus dem, was — (§. 162. 163.) — hierüber ist gesagt worden, folgt klar, daß der Schmerz oft eine idiopathische, am öftesten aber eine symptomatische Krankheit seye. Er ist eine idiopathische Krankheit, wenn er von keiner anderen Beschädigung herrührt. Er ist symptomatisch, wenn er irgend ein anderes Uibel begleitet, wovon er nur eine Wirkung ist.

Der Effekt.

§. CLXVII. Die Wirkung des Schmerzes ist so verschieden, so verschieden sich der Sitz, die Heftigkeit, die Dauer, und Beschaffenheit der — (§. 161.) — unangenehmen Empfindung verhält, so mancherley die Natur des Reitzes, (§. 115.) und die ihn erregenden Ursachen — (§. 164. 165.) — sind: Schlaflosigkeit, verlorne Eßlust, Fieber, Mattigkeit, Mager-

gerwerden, die zweyte Gattung der Ohnmacht (Syncope) u. a. m. pflegen die Zufälle zu seyn, welche einen heftigen, und beständigen Schmerzen begleiten.

Heilmethode.

§. CLXVIII. Die Heilmethode des Schmerzes, in wie weit sie der Gegenstand der Wundarzneykunde ist, kömmt unter einem dreyfachen Gesichtspunkte zu betrachten vor: denn entweder wird die den Schmerz erregende Ursache geradezu hinweggeschaft; oder der leidende Nerv seiner Empfindung beraubt; oder man sucht die schmerzliche Empfindung selbst zu lindern.

I. Die Hinwegschaffung der Ursache.

§. CLXIX. Die äusserlichen Hilfsmittel, welche die Ursache des Schmerzes hinwegschaffen, sind so verschieden, als es die Natur des Schmerzes ist. So wird z. B. ein fremder reitzender Körper durch verschiedene Ausleerungen, oder Kunstgriffe, die am gehörigen Orte angezeigt werden, hinweggeschaft.

II. Die Beraubung der Empfindung.

§. CLXX. Der leidende Nerv wird seiner Empfindung beraubt durchs Entzweyschneiden, Zerreissen, und Brennen.

a. Das Entzweyschneiden des Nerven.

§. CLXXI. Die Anzeige, den Nerven entzwey zu schneiden, findet Statt, wo derselbe schon zum Theil getrennt ist, und von daher nicht allein Schmerz, sondern auch andere Unordnungen, die unten erzählt werden, im Nervensystem erregt.

b. Das Zerreissen des Nerven.

§. CLXXII. Seltener wird die Zerreissung eines Nerven vorgenommen, sie scheint einzig beym Ausreißen eines schmerzenden Zahnes Statt zu finden.

c. Das Brennen des Nerven.

§. CLXXIII. Was endlich das Brennen betrift, so bedient man sich hiebey des vermögenden Brennmittels. Man bringt entweder ein glühendes Eisen an dem leidenden Theil, wie es bey kariösen Zähnen zu geschehen pflegt, oder läßt eine an dem schmerzenden, aber nicht entzündeten Theile angebrachte Milchfeder verbrennen. Mittelst dieser letzten Methode werden nicht allein die leidenden Nerven zer-

stö-

störet, sondern es wird auch eine stärkere, aber doch schnell vorübergehende Empfinduug erregt, uno beynebst in den weichen Theilen ein künstliches Geschwür hervorgebracht, welches sehr geschickt ist, die Schärfe abzuleiten.

III. Die Besänftigung der schmerzlichen Empfindung.

§. CLXXIV. Die schmerzliche Empfindung wird gelindert: wenn man die entblößten Nerven mit einer neuen Umkleidung versieht, den Zutritt der Luft oder eines andern reitzenden Körpers verhindert, die reitzende Körper, falls solche nicht hinweggeschaft werden können, in etwas zn entkräften trachtet, wenn man die schmerzhafte Spannung durch Erschlappung, Kompression, Suspension mindert, oder die Säfte, die entweder wegen Uiberfluß oder Schärfe reitzen, durch manchfältige Arten der Ausleerungen ausführet, abziehet, ableitet; wenn man die kränkliche Empfindung durch einen anderwärts künstlich erregten Schmerz verringert, oder wenn man endlich das schmerzliche Gefühl auf eine gewisse Zeit mittelst betäubender Mittel gänzlich zu heben sucht. Doch dieses letztern Hilfsmittels bedienen sich auch die erfahrensten Männer nur alleine im dringenden Nothfalle, und da nicht ohne die äusserste Vorsicht; denn gar oft wächst beym Gebrauche desselben die Ursache des Uibels unter dem betrüglichen Scheine von Linderung zu einer erstannenden Grösse heran.

Zweytes Kapitel.

Der Krampf, und seine Heilmethode.

§. CLXXV.

Was der Krampf ist?

Der Krampf (Spasmus) überhaupt ist eine unvermuthet jähe und gewaltsame Wirkung eines mit einer wahren Bewegungskraft begabten Theiles, welche weder dem Willen, noch dem Gesätze der Natur gehorcht.

Sein Gegenstand.

§. CLXXVI. Da nun jeder Theil mit Muskelfasern muß versehen seyn, wenn er eine wahre Bewegungskraft besitzen soll: — (man verstehet die reitzbare Bewegungskraft, die nicht mit der einfachen Kraft sich zusammenzuziehen und auszudehnen darf verwechselt werden); so muß auch der Krampf in Betracht seines Gegenstandes eine Krankheit der Muskelfasern seyn.

Sein Ursprung.

§. CLXXVII. Es ist bekannt, wie genau die Uibereinstimmung ist, die zwischen den Werkzeugen der Bewegung, und jener der Empfindung herrschet, und die Beyspiele, wo ein offenbar auf die Empfindungswerkzeuge geschehener Eindruck nicht jederzeit vor den Krämpfungen vorhergegangen, sind sehr selten. Es ist daher ganz leicht einzusehen, wie der Ursprung des Krampfes zunächst in der Muskelfaser, und von da im Nervensystem zu suchen sey. Daß der Krampf darum auch eine mehr zusammengesetzte Krankheit seye, als der Schmerz: ergiebt sich also von selbst.

Die Verschiedenheit.

§. CLXXVIII. Da aber der Schöpfer die Muskelfasern nicht nur allein in die größere Bewegungswerkzeuge, von daher diese Fasern eigentlich ihren

Namen führen, gelegt hat, sondern auch unzählige andere Theile, denen ein wechselseitiges Zusammenziehungs- und Ausdehnungsvermögen nöthig ist, damit versehen hat: da der Grad dieses Bewegungsvermögen, oder der Reitzbarkeit bey einzelnen Menschen in Rücksicht des verschiedenen Alters, Geschlechtes, und der Lebensart, ja selbst der Bewegungswerkzeuge ausserordentlich manchfaltig ist: da nebstbey die Theile, so an einer Beschädigung der muskulären Fasern leiden können, in Ansehung ihres Baues, und anderer Nebenumstände so sehr verschieden sind: da endlich der Aehnlichkeit nach, nichts unter sich mehr abweichen kann, als die Eindrücke untereinander, die solche ausserordentliche unruhige Bewegungen hervorbringen: so folget daraus, daß der Gegenstand, und die Verschiedenheit der Krämpfe, was eigentlich den Sitz, die Dauer, Heftigkeit, und Beschaffenheit betrift, so weitschichtig seye, als der Gegenstand und die Verschiedenheit des Schmerzes.

Die erste Verschiedenheit in Rücksicht des Sitzes.

§. CLXXIX. Wenn man den Krampf in Rücksicht seines Sitzes betrachtet, so findet man die erste Verschiedenheit: nämlich, daß er manchmal irgend einen einzigen fleischichten Theil, manchmal auch mehrere beläftiget; daß er bisweilen die äusserliche dem Willen unterworfene, bisweilen die innerliche zum Leben nöthige Theile beunruhiget. Daß er nicht selten nur einige wenige Muskelfasern zupft, nicht selten aber auch den ganzen Muskel einnimmt. Daß er nicht immer an einem Theile fest bleibt, sondern oft mit der Schnelle des Wetterstrahls von Theilen zu Theilen schweift. — Betrachtet man die Dauer des Krampfes, so stellt sich die zweyte Verschiedenheit dar; denn man findet ihn flüchtig, hartnäckig, schnell und langsam laufend, ja es giebt sogar

Die zweyte Verschiedenheit in Rücksicht der Dauer.

gar einen, der zu einer Gewohnheit wird, und den man den St. Veits Krampf nennt: auch ereignet er sich anhaltend (continuus), nachlassend (remittens), aussetzend (intermittens), stellt sich bisweilen zu einer gewissen regelmässigen (periodicus); bisweilen zu einer unregelmässigen Zeit (erraticus) wieder ein.

Die dritte Verschiedenheit in Betreff der Heftigkeit.

Die Heftigkeit des Krampfes macht die dritte Verschiedenheit aus. Er kann sich in einem geringen Zappeln oder Klopfen zu erkennen geben, oder er äussert sich in schröcklichen, und kläglichen Zusammenziehungen, die den ganzen Körper entweder wie eine starre Bildsäule umändern, oder mit einer knochenbrechenden Gewalt zu Boden werfen. Dieß sind die zwey Gränzlinien der Heftigkeit. Der Krampf, nun zwischen diesen zween Graden der Heftigkeit betrachtet, kann auch mehr und minder heftig seyn.

Die vierte Verschiedenheit in Betreff der Beschaffenheit.

In Betracht der Beschaffenheit bemerkt man zwar eine doppelte, aber doch dabey sehr verschiedene Art des Krampfes, nämlich: entweder die gewaltsame Zusammenziehung haltet an, und macht den zusammengezogenen Theil unbeweglich, oder diese Zusammenziehung läßt bald nach, kömmt wiederholtermalen zurücke, und erschüttert den Theil durch eine wechselweise Bewegung. Im ersten Zustande pflegt der Krampf tonisch (tonicus), im zweyten aber konvulsivisch (clonicus) genennt zu werden. Diese beyde Arten können, je nachdem sich der Sitz erstrecket, den sie einnehmen, wieder in die theilweise (partiales), und allgemeine (universales) Krämpfe abgetheilt werden.

Die Beschaffenheit des tonischen Krampfes.

Die Beschaffenheit des klonischen Krampfes.

Die nächste Ursach.

§. CLXXX. Die Grundursache eines jeden Krampfes liegt in einem ausserordentlichen starken Reitze der Muskelfasern. Dieser Reitz scheint nichts anders zu seyn, als ein unzeitiger oder übertriebe-

ner Einfluß der Lebensgeister, welche die den Muskelfasern eigene Reitzbarkeit in Wirksamkeit setzen, aber die Wirkung dieses verstärkten Einflusses muß um so grösser seyn, je lebhafter die der Muskelfaser eigene Kraft ist. Wahrscheinlicher Weise rührt aber ein verstärkter Einfluß von einer Empfindung her, der entweder unmittelbar in dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge, oder mittels eines Nerven allorten ist erregt worden.

Die Ursachen.

181 §. CLXXXI. Zu den Ursachen, die einen solchen gesätzwidrigen Einfluß der Lebensgeister veranlassen, gehören die verschiedene Eindrücke, die entweder auf den Körper oder auf die Seele selbsten wirken.

Die Ursachen von Seiten des Körpers.

182 §. CLXXXII. Unter die Eindrücke, welche auf den Körper wirken, wird alles gezählt, was nur immer durch Druck, Zusammenschnürung, Ausdehnung, Halbtrennung, oder auf eine andere Art, entweder einen Nerven, Nervenknoten, das Rückenmark, oder das verlängerte Mark reizet, wie dieses zum Beweise alle — (§. 164. 165.) — angeführte Ursachen des Schmerzes thun können: oder wenn ein ausserordentlicher Verlust nicht geschwind genug kann ersetzt werden, wie z. B. Blutflüsse, unmässiger Genuß der Liebe, und andere dergleichen heftig schwächende Ursachen sind.

Die Ursachen von Seite der Seele.

183 §. CLXXXIII. Unter die Eindrücke, welche von der Seele herrühren, kann man entweder eine überspannte Anstrengung der Seele selbst, oder manchfältige Leidenschaften rechnen, diese können sodann wie die körperlichen Eindrücke entweder auf das allgemeine Empfindungswerkzeug wirken, oder dasselbe von Lebensgeistern entschöpfen.

Der Krampf ist entweder

184 §. CLXXXIV. Aus dem bisher — (§. 182. 183.) — angeführten kann man mit wenig Mühe

ein-

einsehen, daß der Krampf, wie der Schmerz — (§. 162.) — entweder idiopatisch, oder symptomatisch seye. idiopatisch oder symptomatisch.

185 §. CLXXXV. Eben so leicht wird es begreiflich, auf welche Art der Krampf sich von anderen widernatürlichen Zusammenziehungen unterscheidet, von solchen zum Beweis, die von einem Mangel der Entgegenwirkung (antagonismi) von einem ausgearteten Baue der Muskelzasern, von einer ausgetrettenen Feuchtigkeit entstehen: denn diese werden von keinem Reitze erregt, und noch weniger entstehen sie plötzlich. Der Unterschied bey ähnlichen Krankheiten.

186 §. CLXXXVI. Die Wirkungen der Krämpfe sind so verschieden, so verschieden sie untereinander selbst, ihre Ursachen, und andere Nebenumstände sind. Bisweilen sind sie so unbedeutend und schnell vorübergehend, daß sie gar nichts zu schaden vermögen, was noch mehr ist, sie sind gar oft zuträglich, manch Schadhaftes zu vertreiben; aber doch haben sie das meistemal verschiedene böse Folgen, besonders bringen sie den Kreislauf des Blutes in Unordnung, erregen Fieber, Entzündungen, Flüsse, schwächen, verstümmeln, ersticken die Empfindung und Bewegung, entweder in einem Theile, oder im ganzen Körper. Die Effekten.

187 §. CLXXXVII. Bey der Heilmethode des Krampfes überhaupt hat man eine zweifache Absicht, denn entweder sucht man die Ursache des Uibels hinwegzuschaffen, oder man sucht selbe zu verringern: mithin richtet man die Heilung nach Verschiedenheit der Ursachen ein. Folglich kömmt hier beinahe das nämliche zu beobachten vor, was beym Schmerz, um den Reitz — (§. 169.) — abzuwenden, ist gesagt worden. Die Heilmethode überhaupt.

Heilmethode im tonischen Krampfe.

§. CLXXXVIII. Der tonische Krampf wird gehoben, wenn man nach verschiedenen überhaupt schon angeführten, besonders aber entleerenden Hilfsmitteln sehr freygebig das Opium, welches man auch durch Einspritzungen beybringen kann, braucht. Jener Krampf, so auf die Verletzung eines besonderen Nerven erfolgt, weicht nach Zeugniß der Schriftsteller auf den Gebrauch des peruvianischen Balsams. Der theilweise Krampf pflegt gehoben zu werden, wenn man den zusammengezogenen Muskel vorsichtig, gelind, und anhaltend durch Beyhilfe verschiedener erschlappender Mittel, durch Einsalbungen, besonders öligter Art ausdehnt, und sich wiederholtermalen bestrebt, den entgegenwirkenden Muskel (antagonista) mittelst der Reibung und gelind angebrachter Reitze zur Zusammenziehung zu bewegen. In verzweifelten Fällen mußte man schon den behafteten Muskel entzweyschneiden. Einige hoffen vom Gebrauche des Opiums, wenn es an das entblößte Fleisch gebracht wird, den Krampf, wenn er hartnäckig ist, zu heben. Bey dem allgemeinen Krampf haben lauwarme öfters wiederholte Bäder ungemein genutzt: Einige rühmen auch die Einreibungen der Queckſilbersalbe.

Heilmethode im konvulsivischen Krampfe.

§. CLXXXIX. Bey konvulsivischen Krämpfen hat keine andere Heilmethode einen besondern Nutzen, als jene, welche sich auf die Verschiedenheit der Ursachen gründet. Nur giebt es zuweilen solche böse Ursachen konvulsivischer Krämpfe, die sogar die Abseţung des Gliedes nothwendig machen.

Drit-

Drittes Kapitel.

Die Entzündung und ihre Heilart.

§. CLXL. 190

Was die Entzündung ist?

Man sagt, daß überhaupt eine Entzündung (Phlogosis) zugegen seye, wenn ein organischer Theil mit einem fixen, beständigen Schmerze, mit Geschwulst, Röthe, und Hitze befallen, die Verrichtung des Theiles sogleich mit verletzt, und in dem Körper ein sogenanntes Mitleidsfieber (febris consensualis) erregt wird. Daher mag man ohne Schwierigkeit zugeben, daß diese Krankheit viel verwickelter seye, als der Krampf.

Wie vielfach sie ist?

191 §. CLXLI. Diese — (§. 190.) — jeder Entzündung eigene Zufälle sind um so beständiger und merklicher, je wahrhafter die Entzündung ist. Man theilt die Entzündung ein in die wahre Entzündung, die man Phlegmone nennt (Phlogosis vera); in die zweydeutige Entzündung, die man mit den Namen Rothlauf (Erisipelas) belegt, und in die falsche Entzündung (Phlogosis spuria). Um nicht diese dreyerley Arten der Entzündung durch eine allgemeine Abhandlung zu vermengen, haltet man es für angemessener, eine jede besonders zu erklären.

Die Phlegmone.

Die Zeichen der Phlegmone.

192 §. CLXLII. Man erkennt die Phlegmone, oder die wahre Entzündung, wenn der angegriffene Theil heftig schmerzt; wenn die Geschwulst umschrieben, glänzend, hart, und elastisch ist, wenn sich die Röthe dunkler zeigt; wenn das Klopfen em-

pfindlich ist, und mit dem Schlage der übrigen Arterien im Körper übereinskömmt: wenn die Hitze brennend, die Verrichtung des Theils in einem grösseren Grade verletzt ist, und wenn endlich das mehr als gewöhnlich starke Mitleidsfieber den Gang (Typus) eines hitzig anhaltenden Fiebers mit sich führt, und meistens von einem harten Puls begleitet ist.

§. CLXLIII. Allein diese — (§. 192.) — eben beschriebenen Zeichen der Phlegmone sind sich nicht zu allen Zeiten ähnlich, denn die Lage, der Bau, die übrigen Eigenschaften des behafteten Theiles, und endlich die Unordnungen, so von der verletzten Verrichtung des Theiles selbst herrühren, können einige von diesen Zeichen verstecken, anderen eine fremde Gestalt geben. So kann zum Beweise bey einer Entzündung der Jungeweide oder anderer verborgenen Theile, weder Geschwulst und Röthe, noch ein Klopfen unmittelbar durch das forschende Aug, und Gefühl des Fingers entdeckt werden, und doch darf man bey einer analogischen Betrachtung an der Gegenwart dieser Symptomen nicht zweifeln, weil so verschiedene davon herrührende Phönomenen die Gegenwart einer Entzündung hinlänglich bestättigen. In einigen Organen, welche vielem Blut den Durchlauf gestatten, veranlaßt die Entzündung des lockeren oder mit weniger Nerven versehenen Gewebes halber vielmehr eine Aengstigkeit als einen stechenden Schmerzen, auch bringt sie keine Härte im Puls hervor. Der Puls aber pflegt gemeiniglich um so schwächer zu werden, um wie viel mehr die Entzündung dem freien Kreislaufe sich in dem Weg legt. Es giebt wahre Entzündungen, die darum, weil sie verborgen, und minder beträchlich sind, kaum ehender erkennt werden, als bis sie in Eyterung übergangen sind. Je empfindlicher aber das entzündete

Eingeweid ist, je weniger es seiner Empfindsamkeit halber einen Reitz dulden kann, um so viel heftiger wird oft das allgemeine Empfindungswerkzeug angegriffen, so zwar, daß die Kräften nicht selten völlig entschöpft, oder wenigstens unterdrückt zu seyn scheinen, daher wird der Puls klein, und das Fieber mit verschiedenen Symptomen vergesellschaftet, die den Unbehutsamen so fremde vorkommen, als wäre gar keine Entzündung zugegen.

Die nächste Ursach der Entzündung.

§. CLXLIV. Die nächste Ursache der wahren Entzündung scheint in einem Reitze des blutführenden Gefäßsystems, und besonders in einem Reitze der Schlagadern zu liegen, welcher eine widernatürliche Erweiterung dieser Kanäle veranlaßt. Wenigstens lassen sich nach dieser Theorie viel leichter und gründlicher alle Erscheinungen, welche die Entzündung zu begleiten pflegen, erklären, als nach jener Hipothese, nach welcher man sich auf die Verstopfung oder Ergießung des Blutes zu berufen pflegt.

Die Ursachen.

§. CLXLV. Zu den Ursachen, welche diese — (§. 194.) — erwähnte Erweiterung der Schlagadern bewirken, gehören Reitze von verschiedener Gattung, die jenen sehr ähnlich sind, welche Schmerzen — (§. 164. 165.) — und Krämpfe — (§. 183.) — erregen. So kann jeder einfache Reitz eine mechanische, chimische Schärfe, das Licht, die äussere Luft, Wärme, Kälte, auf die Aussenfläche des Körpers als ein Reitz wirken; so können verschiedene feste, oder feuchte reitzende Theilchen durch die Luft- und Speißwege, durch die Einhauchungs- und Aussönderungsgänge, nach innen zu aufgenommen, oder innerlich widernatürlich erzeugt, und dann entweder zurückgehalten, oder übertragen werden; auf die nämliche Art werden endlich Spannungen, Drückungen, Zusammenschnürungen, und jedwede Tren-

nung des Zusammenhanges zu reitzenden Ursachen; nicht minder kann auch eine verstopfte angeschwollene gereitzte Blutader eine Ursach der Entzündung abgeben. Nichtsdestoweniger ist doch keines von diesen reitzenden Dingen blos deswegen, weil es die blutführenden Gefäße verstopft, eine Entzündung zu veranlassen vermögend; wohl können Geschwülste, und andere Uibel aus einer solchen Hinderniß des Umlaufes entstehen, aber eine wahre Entzündung nie, wenn nicht zugleich die Schlagadern dadurch gereitzt werden. Daher läßt es sich von selbst einsehen, wie verschieden die entfernten Ursachen einer Entzündung seyn können. Hieher gehören vorderist noch allzu schnelle, heftige Leibsbewegungen, mancherley Leidenschaften, auch körperliche, besonders fieberhafte Krankheiten, die nicht vollkommen sind aufgelößt worden, und selbst verkehrte Heilarten. Aus der nämlichen Quelle sieht man auch, sowohl Schmerzen als Krämpfe hervorquillen.

§. CLXLVI. Es ist unmöglich, daß eine solche Reitzung in den Gefäßen statt haben könne, ohne daß nicht auch zu gleicher Zeit die Nerven leiden müssen; denn wie ließe sich sonsten jene Art von Entzündung erklären, die blos dann entsteht, wenn der Nerve eines entfernten Theiles von irgend einer Schärfe gereitzt wird. In der Folge theilt sich der Reitz, der anfangs nur einige Gefäse eingenommen hatte, viel mehreren mit, und auf die letzt wird das ganze Gefäßsistem angegriffen, es seye nun, daß diesen Zustand die Schlagadern den Blutadern, oder umgewendt diese jenen unter sich mittheilen.

§. CLXLVII. Indessen sey der Reitz, der das blutführende System einnimmt, von welcher Art er wolle, so äussert er gewiß eine andere Wirkung aufs Herze, als auf die Schlagadern. In dem Herzen be-

bewirkt er eine Zusammenziehung (Contractio). In den Schlagadern eine Erschlappung (Relaxatio). Von dieser letztern Wirkung werden wir durch solche Gründe überzeugt, daß kein vernünftiger Mensch hier länger zweifeln kann. Hieher gehören die Wirkungen gewisser Leidenschaften, der Reibung, des Lichtes, Feuers, der Kälte, oder eines anderen Reitzes, der zum Beyspiele auf das Auge wirkt, die Verblutung, Anwendung eines scharf reitzenden, obschon nicht kaustischen Mittels Das Steifwerden des männlichen Gliedes, das so leicht von einer vermehrten Erweiterung der Schlagäderchen sich erklären läßt, und andere Beyspiele mehr.

§. CLXLVIII. Je anhaltender oder heftiger der Reitz auf eine Schlagader wirkt, um so mehr wird dieselbe erweitert, eine um so viel grössere Menge Blut empfängt sie, weil das Blut gegen diesen Theil, der den geringsten Widerstand darbieten kann, häufiger zufliessen muß. Indessen folgt noch nicht hieraus, daß nun in denen Schlagadern eine Verstopfung oder Stockung des Blutes sich ereignen müsse, im Gegentheile ist es der Natur angemessen, daß sie es ihren angehörigen Blutadern überschicken werde, obschon man nicht läugnen kann, daß dieses ganze Geschäfte so ganz ohne Hinderniß und in gehöriger Maaße wie im gesunden Zustande vor sich gehen sollte. Denn während dem, daß sich die Schlagadern erweitern, öffnen sich auch zugleich verschiedene Seitengefäße mehr als gewöhnlich, und gestatten sodann auch einer jedweden dickeren Feuchtigkeit den Durchgang, daher tretten die rothen Kügelchen des Blutes aus ihren bestimmten Kanälen, schwellen bald das Zellengeweb an, bald machen sie ein blutiges Ausschweissen. Mittelst einer ähnlichen Ortverirrung tritt eine serose Feuchtigkeit durch die

mit scharfen Dingen gereitzte Haut aus, und erhebt das Oberhäutchen zu Blasen. Alles dieses kann nicht geschehen, daß nicht die Nerven dabey sehr gedrückt und gespannt werden, u. s. f. Daraus läßt sich die Röthe, die widerstehende Geschwulst, die Hitze, das Klopfen, und der Schmerz des behafteten Theiles leicht erklären. In der Folge wird das Herz, weil zwischen ihm und den Gefäßen die innigste Uibereinstimmung herrscht, von dem so weit ausgebreiteten Reitze dergestalten angegriffen, daß seine Schläge immer stärker werden, und so treibt es nach dem Grade, und der Beschaffenheit des Reitzes mit einer vermehrten Geschwindigkeit das Blut umher. Falsch aber ist, was man ehedem geglaubt hatte, daß der vermehrte Kreislauf blos von dem ungestümmen Anprellen des Blutes gegen die verstopften Gefäße herrühre. Auf diese Art entsteht ganz natürlich das konsensuelle Fieber, der starke Puls, der in den Schlagadern, die anfangs von der Entzündung frey waren, offenbar hart seyn muß, weil sie annoch ihren natürlichen Widerstand entgegen zu setzen im Stande sind.

Der erste Sitz der wahren Entzündung.

§. CLXLIX. Der Sitz der wahren Entzündung läßt sich auf eine zweifache Art betrachten. Denn anfangs hat die wahre Entzündung ihren Sitz blos entweder in den kleinen sogenannten rothen Schlag- oder Blutäderchen, oder in den kleineren Gefäßchen, die im gesunden Zustande kein rothes Blut führen, durch die Heftigkeit der Entzündung aber dazu genöthigt worden sind. Von dieser Seite betrachtet, nennt man sie die Entzündung durch Ortverirrung (Inflammatio cum errore loci). Wenn aber das Geblüt durch die erschlafften Mündungen, oder durch die auseinander gedehnten Wände der übermässig angefüllten Gefäße in das Zellengeweb

Der zweyte Sitz der wahren Entzündung.

aus-

austritt; so ist auch der Sitz nun in Zellengewebe. In beyden hat die Phlegmone gewöhnlicher Weise ihren Sitz.

Der Effekt der wahren Entzündung

§. CC. Die Wirkung der wahren Entzündung bestehet, wie die Erfahrung bestättiget, in einem verminderten Zusammenhange (Concrescibilitas) des Blutes. Die sogenannte Entzündungsrinde (Crusta inflammatoria), welche die Insel desjenigen Blutes bedeckt, so in dem wahren Entzündungsstande aus der Ader ist gelassen worden, giebt das Zeugniß hievon, diese Rinde nämlich wird von der gerinnbaren Lympha (Lympha coagulabilis) formirt, die, weil sie allzu sehr verdünnet ist, sich langsamer verdickt, und ohne sich mit den rothen Kügelchen, die geschwinder nach abwärts sinken, vermischen zu können, stockt. Doch irren sich diejenigen, welche diese Rinde für ein untrügliches und wesentliches Kennzeichen der Entzündung halten, denn oft ist sie gar nicht vorhanden, oft ist sie stärker, oft geringer, je nachdem die Kraft und der Widerstand der Gefäser sich verhält.

Die Ausgänge der Entzündung.

§. CCI. Der Ausgang der wahren Entzündung pflegt auf viererley Art zu geschehen: denn entweder folgt die Zertheilung, oder die Eyterung, oder die Verhärtung, oder der Brand. Die Zertheilung allein ist vermögend die Gesundheit wieder herzustellen. Wird die wahre Entzündung nicht zertheilt, so geht sie in eine andere Krankheit über, und der behaftete Theil wird mit einer von den eben erwähnten drey letzten Krankheiten befallen.

Die Zertheilung, wie sie geschieht.

§. CCII. Die Zertheilung der Entzündung bestehet überhaupt darinn: daß man den Reitz als die nächste Ursache der Krankheit hebe, und die Wirkungen des Reitzes, so das Uibel unterhalten, z.

B. die Ergießung des Blutes, das konsensuelle Fieber, abwende.

Sie geschieht durch spezifische Mittel.

CCIII. Um den Reitz hinwegzuschaffen, besonders wenn er im Körper entstanden, bedienet man sich in einigen Entzündungskrankheiten gewisser spezifischer Mittel. So hebt das Queckfilber die Ursache einer venerischen Entzündung, so entkräftet das Olivenöl und die Urinfälze den Biß der Vipern, die Klapperschlangenwurzel den Biß der Klapperschlange. Da man aber bis itzt für jeden entzündungsartigen Reitz das wahre Gegengift noch nicht kennt, so haltet man sich überhaupt an das Blutlassen und verschiedene andere Hilfsmittel, die man an dem kranken Theil anbringt, wodurch nicht nur allein die Ursache, sondern auch die Wirkungen des Reitzes wenigstens von einer Seite gehoben werden.

Sie geschieht durch ausleerende Mittel.

§. CCIV. Wie zuträglich verschiedene Blutausleerungen sind, die man um diesen — (§. 203.) — Endzweck zu erfüllen, anstellt, ist leicht aus den angeführten Wirkungen der Blutader — (§. 76.) — und Schlagaderöfnung — (§. 85.) — des Schröpfens — (§. 99.) — und des Blutsaugens — (§. 103.) — abzunehmen, wenn man beynebst die Wirkungen dieser Arten von Blutausleerungen mit den Ursachen, Zufällen und der Heilart der Krankheit vergleicht. Bey genauerer Abhandlung der Phlegmone wird gezeigt, welche Blutentleerung dann einer jedweden Art der Entzündung am angemessensten ist. Indessen kömmt hier überhaupt zu bemerken vor: daß eine jedwede Blutausführung so nahe als möglich, an dem entzündeten Ort solle vorgenommen werden: daß man die Wiederholung einzelner Blutlässe nur denn zumal vornehmen solle, wenn heftige Zufälle, die bey einem harten, und starken Puls fortdauren, diese Anzeige genehmigen,

und

und auch die Lebenskräften, der Zustand des Körpers, und die Natur der Krankheit zugleich eine solche wiederholte Ausleerung ertragen; denn von der Entzündungsrinde — (§. 200.) — des Blutes hat man keine zuverlässige Anzeige zu erwarten: daß man endlich bey einer sehr beträchtlichen Phlegmone, so die äussere Theile des Körpers einnimmt, und den übrigen Hilfsmitteln dieser Art nicht weicht, tiefe und nicht sparsame Einschnitte mit gutem Erfolg anstelle, wenn sichs anders leicht thun läßt.

§. CCV. Unter die äusserliche Hilfsmittel, die man auf dem entzündeten Theil zu legen pflegt, rathet man die sogenannten zertheilenden Mittel vorzüglich an. Der Kampfer erhaltet als ein gleichsam spezifisches Mittel in dieser Klasse der Mittel die erste Stelle. Dann folgen der Safran, die Schafgarbe, Kamillen, Hollunder, Johanneswedel, Rauten, Wermuth und andere Kräuter, die entweder die Reitzung mildern, oder die ausgedehnten Gefäße zum Theile stärken. Diese Mittel sind hinlänglich genug verschiedene sowohl trockene als feuchte Umschläge daraus zu machen. Die zusammenziehenden Mittel, unter denen die Bleymittel die wirksamsten sind, können dadurch, daß sie die Gefäße verengern, Hilfe leisten, und sie bringen auch nicht selten die schönste Wirkung hervor, wenn die Entzündung mehr von einer übermässigen Reitzbarkeit, oder Schwäche der Gefäße, als von einem heftigen oder hartnäckigen Reitze herrührt. Jedoch werden sie auch, wenn sie zu allgemein ohne Unterschied gebraucht werden, mit Recht als unsicher verworfen, weil sie oft den Reitz zurücktreiben, oder in dem entzündeten Theil einen Skirrhus zurücklassen. Die erschlappenden Mittel gehören auch hieher, wohin man die sogenannten erweichenden wässerigten, schleimigten, fetten,

Sie geschieht durch topische zertheilende Mittel.

Zusammenziehende.

Relaxirende.

und grösstentheils warmen Mittel, wenn sie im ersten Zeitpunkt der Entzündung aufgelegt werden, zu zählen pflegt; allein alle diese Mittel werden verdächtig, sobald man ihre natürliche Wirkungen, die sie haben, in Erwegung ziehet; denn sie vermehren die Erweiterung der Gefäße, und schwächen ihre Kraft auf eine solche Art, daß das gegenwärtige Uibel beynahe keine Zertheilung mehr annimmt, oder daß es doch sehr leicht, gesetzt es wäre auch auf irgend eine Weise gehoben, in der Folge wieder zurück kömmt. Um so einen grössern Nutzen kann man sich von den blasenziehenden Mitteln versprechen, wenn sie nahe an dem Sitz der Entzündung auf die Haut gelegt werden, denn nebstdem sie einen künstlichen — (§. 110.) — Reitz erregen, wodurch die Säfte von dem behafteten Theil abgeführt werden, tilgen sie zum Theile nebstbey den schmerzhaften Stachel, der die Entzündung unterhält.

Blasenziehende Mittel.

Die Zeichen einer geschehenen Zertheilung.

§. CCVI. Die Abnahme der Zufälle — (§. 192.) — eine gerunzelte Haut, die wieder hergestellten natürliche Ausleerungen, oder eine kritische Ausleerung verkündigen, daß die Zertheilung einer Entzündung geschehen seye.

§. CCVII. Geschiehet die Zertheilung — (§. 206.) — nicht, und sucht man die Ursache der Krankheit nicht zu entkräften, so wachset die Erweiterung der Gefäße immer mehr und mehr heran, diese Erweiterung erstreckt sich in die immer nachfolgenden kleineren Gefäße, die Geschwulst, das Klopfen u. s. f. nimmt ungemein zu, bis entweder die Eyterung, oder der Brand erfolgt.

II. Die Eyterung, wenn sie zugegen ist.

§. CCVIII. Die Eyterung ist zugegen, so oft in einem Theile, der mit einer Entzündung behaftet war, eine Feuchtigkeit von verschiedener Beschaffenheit

heit ausgearbeitet wird, diese Feuchtigkeit pflegt man überhaupt Eyter (Pus) zu nennen.

§. CCIX. Diesen Uibergang — (§. 208.) — verkündigen zwischenlaufende Schauer, die Verminderung, oder wenigstens die Umänderung des Schmerzes, des Klopfens, und des konsensuellen Fiebers. Am gehörigen Orte, wo die Rede von der Phlegmone seyn wird, wenn sie bis über den siebenten Tag zunimmt, soll alles dieses so wie die anderen Zeichen, die bey der Erzeugung eines Abszesses vorkommen, genugsam auseinander gesetzt werden. Die Zeichen dieses Ausganges.

§. CCX. Verschiedenes scheint zur Erzeugung des Eyters in dem entzündeten Orte beyzutragen. Die Lympha oder das Serum, welches aus den erschlappten Mündungen oder von einander gedehnten, oder gar zerrissenen Gefäßen austritt, giebt den ersten und eigentlichen Stof zur Eyterkochung; das Zellengeweb den zweyten. Durch die innere oder gährende Bewegung und durch die Wirksamkeit der Gefäße wird die Vermischung und Umarbeitung von beyden hervorgebracht. Die Erzeugung des Eyters.

§. CCXI. Zwar will ich nicht in Abrede seyn, daß auch selbst der rothe Theil des Blutes — (§. 210.) — auf so eine widernatürliche Art austretten kann; denn wir haben — (§. 198. 199.) — ein sichtbares Beyspiel von einer solchen Erweiterung der Gefäße in der Augenentzündung, wo nicht selten blutige Thränen hervorrinnen; auch zeugt das geronnene Blut hievon, das aus den grösseren Eyterbeulen mit dem Eyter vorkömmt; jedoch ist es wahrscheinlicher, daß die Lympha oder das Serum den eigentlichen Stof zum Eyter hergeben. Denn daß in diesen flüssigen Theilen während einer sehr schweren Entzündung der beträchtlichste Theil der ausgetrettenen Feuchtigkeiten bestehen müsse, läßt

sich daher beweisen: weil diese Säfte sowohl im gesunden als kranken Zustande des Körpers leicht und am häufigsten ausdünsten und durchschweissen. Keinen geringeren Beweis hierüber giebt auch die so seltene Umänderung des rothen Bluttheils in ein wahres Eyter. Ob aber nun der lymphatische, oder der schleimichte Theil des Blutes mehr zur Ausarbeitung des Eyters geschickt seye, ist bis itzt noch nicht hinlänglich erörtert. Dem seye indeß wie ihm wolle; so ist doch so viel gewiß, daß das Eyterwesen durch die — (§. 210.) — aus besagten Wegen ausgetrettenen Feuchtigkeiten zubereitet wird. Ein einleuchtendes Beyspiel kann man oft an den entzündeten Eingeweiden wahrnehmen, die ohne alle Trennung ihres Zusammenhanges an der ganzen Oberfläche des entzündeten Ortes mit einer Art von Eyter überzogen bei Leichenöffnungen angetroffen werden. Daß das geschmolzene Zellengeweb zur Bildung des Eyters zugleich beyträgt (§. 210.): beweißt sich sowohl dadurch: daß an jenem Orte, wo sich nicht viel Zellengeweb vorfindet, auch nicht viel Eyter erzeugt wird; als auch dadurch: daß die Eyterungen gewöhnlich dem Verlaufe des Zellengewebs nachgehen, und es zerstören. Eben so wahrscheinlich ist es, daß die eigentliche Eytererzeugung in einer Art von Gährung bestehe: weil der ächte Eyter nie gleich anfangs, sondern erst nach Verlauf eines gewissen Zeitraumes hervorgebracht wird. Einen gleichen Beweis geben alle thierische Säfte, die, wenn sie mit genugsamen Wasser vermischt sind, von selbsten in eine Bewegung gerathen, wodurch ein süßlichtes und mildes Produkt pflegt erzeugt zu werden. Und endlich giebt ja der Eyter selbst, der theils in den übrigen ausgetrettenen Feuchtigkeiten, theils in dem noch unverletzten Zellengewebe eine ähnliche

Ver-

Veränderung erregt, und folgsam nach Art einer Gährung wirkt, einen klaren Beweis hievon. Alles dieses aber wird freylich erst durch die fortwährende Zumischung einer neuen Feuchtigkeit, durch Hitze und Klopfen, durch die gewöhnlichen Wirkungen, die von der beständigen Wirksamkeit der Gefäße abhängen, (und die hier um so viel grösser seyn müssen, weil durch das Mitleidsfieber die Gefäße in ihrer Wirksamkeit gestärkt werden), treflich unterstützt.

Die Beförderung der Eyterkochung.

§. CCXII. Die auf diese Weise — (§. 211.) — erzeugte Eyterung wird befördert durch äusserliche erschlappende oder erweichende warme Mittel, die meistens in Form eines Breyumschlages aufgelegt werden.

Die Merkmale eines guten Eyters.

§. CCXIII. Wenn nun also die Feuchtigkeit häufiger abgesetzt wird; wenn das Klopfen im entzündeten Theile, und die gährende Bewegung — (§. 211.) — das ihrige mitwirken; und die Heilkraft der erschlappenden Mittel — (§. 212.) — auch hinzukömmt: so wird der **Eyter** (eine milde salbenähnliche Materie) erzeugt, welche geschickt ist, die annoch reizende Schärfe so viel möglich zu entkräften, sie in eine ähnliche Gährung zu leiten, und die gereitzten Gefäße zu besänftigen. Hat sich nun diese also umgeschaffene Materie gesammelt, so geht endlich die Entzündung in eine andere Krankheit, nämlich in einen Abszes über, von welchem die Abhandlung am gehörigen Orte vorkömmt.

III. Die Verhärtung.

§. CCXIV. Wenn die Entzündung in drüßigten Theilen weder zertheilt wird, noch in Eyterung übergehet; wenn sie besonders mit kalten zusammenziehenden, zurücktreibenden Mitteln ist behandelt worden: so geht sie allmählig in eine **Verhärtung** über, und macht kalte Drüßengeschwülste, von denen weiter unten gehandelt wird.

IV. Der Brand.

§. CCXV. Wenn die Entzündung aber zum höchsten Grade gestiegen, indeß die reitzende Ursache noch nicht gehoben ist; so erfolgt Erlöschung der Lebenskräfte und **Brand**, der an einem anderen Orte wird abgehandelt werden. Man liest Beobachter, die durch freygebige Dosen des Mohnsaftes den Brand wollen geheilt haben.

Das Rothlauf.

Was es ist?

§. CCXVI. Das Rothlauf (Erysipelas) wird eine zweydeutige Entzündung genennt, deswegen; weil sein Karakter dem Karakter der Phlegmone oder der wahren Entzündungsgeschwulst nicht ganz ähnlich, und dennoch auch nicht ganz unähnlich ist. Indessen ist diese Unähnlichkeit doch merklicher beym symptomatischen, als idiopathischen Rothlaufe, so fern nicht das symptomatische von der Phlegmone selbst begleitet wird, oder dahin ausartet.

Das idiopathische Rothlauf. Erster Zeitpunkt.

§. CCXVII. Das idiopathische Rothlauf hat drey Zeitpunkte. Im ersten Zeitpunkte bemerkt man Schauer, eine Schwere des Kopfes, verlorne Eßlust, Mattigkeit, und endlich ein Fieber, welches den Gang eines alltägigen hält: dieser Zeitpunkt dauert kaum über zwey Täge. — Im zweyten Zeitpunkte erscheint eine entzündungsartige Geschwulst, an der Oberfläche der Haut, die sich vielmehr flach im Umfange verbreitet, oder den Ort gar verändert, als daß sie die unterliegenden Theile angriefe; die Farbe schlägt vom Rosenrothen, seltner vom Purpurrothen, oder Braunblauen ins Gelbe, und verschwindet beym Fingerdrucke, erscheint aber gleich wieder, wenn der Fingerdruck nachläßt; die Geschwulst selbst erregt mehr ein herumschweifendes Gefühl von

Zweyter Zeitpunkt.

Hitze

Hitze und Jucken, als einen fixen Schmerz und Klopfen; sie ist weder merklich hart noch glänzend; öfters aber mit Bläschen, die ein scharfes Gewässer enthalten, besetzt. — Der dritte Zeitpunkt kömmt vor: wenn die leidenden Gefäße allmählig in ihren natürlichen Zustand zurück zu kommen anfangen, und die Geschwulst sich setzt. In diesem Zeitpunkte verschwinden alle Zufälle; die Oberhaut des entzündeten Ortes wird, wenn der Ichor ausgeflossen ist, trocken, und schuppt sich ab, (welches gemeiniglich gegen den eilften Tag der Krankheit zu erfolgen pflegt). — Dieß ist der gewöhnliche Vorgang bei einer Rose, wenn eine gutartige Zertheilung Statt findet. Selten oder niemals aber hat man von dem Rothlaufe eine wahre Eyterung, (wenn es nicht zufälliger Weise in eine Phlegmone ausgeartet ist), zu befürchten: doch ist bisweilen das Schwüren, welches von der scharfen Feuchtigkeit der Bläschen entsteht, so trügerisch, daß es der Unerfahrne für eine wahre Eyterung ansehen könnte. Wenn das idiopathische Rothlauf nicht geradezu kunstwidrig ist behandelt worden, so gehet es auch nicht in den Brand über; eben so wenig ist auch der Skirrhus ein Ausgang dieser Entzündungsart.

Dritter Zeitpunkt.

§. CCXVIII. Die Grundursache liegt auch bey dieser zweydeutigen Art der Entzündung in einem solchen Reitze, der eine Erweiterung — (§. 194.) — in den Gefäßen hervorbringt.

Die nächste Ursache.

§. CCXIX. Die gewöhnlicheren Ursachen hievon — (§. 218.) — aber sind verschiedene in den Körper übertragene Dinge; unterdrückte Ausdünstungen; reggemachte Galle; Leidenschaften; äussere Reitze.

Ursachen.

§. CCXX. Der eigentliche Sitz dieser Entzündung ist nur in den äusseren Hautgefäßchen, die im

Der Sitz.

gesunden Zustande kein Blut führen. Nie wird das Zellengeweb vom eigentlichen Rothlaufe angegriffen; es wäre dann mit einer Phlegmone vergesellschaftet.

Die Heilmethode.

§. CCXXI. Die wichtigste Hilfe, welche man von Seiten der Chirurgie erwarten kann, bestehet darinn; daß man die Ursache, welche den Reitz veranlaßt, in so weit es möglich ist, hinwegschaffe; daß man entzündungswidrige — (§. 204.) — und gelind zertheilende — (§. 205.) — Mittel anwende. Bey alledem muß man aber immmer gehörige Rücksicht auf die Kräfte des Kranken, so wie auf die Art der Krankheit selbst nehmen.

Das symtomatische Rothlauf.

§. CCXXII. Das symptomatische Rothlauf ist von dem idiopathischen in Absicht auf seine Natur und seinen Verlauf sehr merklich unterschieden; denn es pflegt im Gefolge verschiedener Krankheiten zu seyn: man findet es entzündungsartig (Phlegmonodes); wasserschwülstig (Oedematodes); skirrhös (Scirrhodes); flechtenartig (Herpeticum); u. s. f. — Gar oft geht es diesen Krankheiten vor; zuweilen gesellt es sich ihnen als ein Zufall zu; oder es folgt als eine Metastase verschiedener, besonders bösartiger Fieber nach. — Man erkennet diese Vermischung von jener, die dem Rothlaufe eigen ist, daraus: wenn man die Zeichen der eigentlichen idiopathischen Krankheit zusammenhält. — Die Heilmethode muß größtentheils und beynahe immer gegen die idiopathische Krankheit gerichtet seyn.

Die falschen Entzündungen.

Falsche Entzündungen.

§. CCXXIII. Falsche Entzündungen (Inflamationes Spuriæ) sind jene zu nennen: wo die gewöhnlichen wesentlicheren Kennzeichen einer Entzündung entweder beynahe ganz mangeln, oder in einem

nem minder merklichen Grade zugegen sind. — Man entdeckt bey diesen Entzündungen in Rücksicht ihrer Dauer eine zweyfache Art: Einige verzögern sich so sehr über die bestimmte Zeit der Phlegmone oder des Rothlaufes, daß man sie chronisch nennen kann; andere sind im Gegentheil flüchtig, und gehen schier in einem Augenblicke vorüber. — Die nächste Ursache beyder Arten ist ein Reitz, der bey den chronischen falschen Entzündungen meistens von einer venerischen, arthritischen oder anderen Schärfe: bey den flüchtig vorübergehenden aber von einem gelinderen Reitze zum Beyspiele: von der Reibung herrührt. Diese letztere Art hat kaum eines Heilmittels nöthig: die ersteren Entzündungsarten aber werden gewisser und ehender durch eine angemessene Verbesserung der Säfte, als durch eine entzündungswidrige Heilart geheilt.

§. CCXXIV. Und so wäre also die verschiedene Natur der Entzündungen (§. 199.) bis hieher — (§. 224.) — erklärt. Nun kommen die besonderen Arten jener Entzündungen, die man örtliche nennet, und welche meistentheils durch äusserliche Hilfsmittel pflegen geheilt zu werden, abzuhandeln vor. Hieher gehören dann: die Entzündung der Augen (Ophthalmia); die Entzündung der Ohrendrüße (Parotis inflammatoria); die Bräune (Angina); die Entzündung der Brüste (Inflammatio Mammarum); die Entzündung der Achsel- und Leistendrüße (Bubo inflammatorius); die Entzündung der Hoden (Testiculorum inflammatio); die Entzündung einer allzuengen Vorhaut (Phimosis); die Entzündung der Vorhaut hinter der Eichel (Paraphimosis); die Entzündung am Finger (Paronychia); die Entzündung vom Frost

(Pernio); die Entzündung vom Verbrennen (Ambustio).

Die Entzündung der Augen.

Was sie ist?

225 §. CCXXV. Diese Krankheit ist eine Entzündung in den Häuten des Auges: Schmerz und Röthe des entzündeten Theiles, Unerträglichkeit des Lichtes, Verengerung des Augensternes (Myosis) sind die Erkenntnißzeichen der Ophthalmie; jedoch sind diese Zeichen in Absicht auf die verschiedene Art der Krankheit auch ungemein verschieden.

Der manchfaltige Unterschied.

§. CCXXVI. Diese Entzündung leidet mancherley Abtheilungen: Man theilet sie in Betreff des Sitzes entweder in die sichtbare, oder verborgene Ophthalmie. Ist sie sichtbar, so nennt man sie die äusserliche; ist sie verborgen, die innerliche Ophthalmie. — In Beziehung auf den Thränenvorfluß: in die feuchte, oder in die trockene. Sie bekömmt den Namen einer feuchten Ophthalmie, wenn beträchtlich viele Thränen vorfliessen; trocken wird sie genennt, wenn entweder eine klebricht dicke, oder gar keine Feuchtigkeit ausfließt. — In Rücksicht auf ihre Beschaffenheit theilt man sie: in die entzündungsartige; in die rothlaufartige. — Ihren Ausgängen nach: in die zertheilbare; in die eyternde; in die brandartige. — Zufolge ihrer Dauer: in die anhaltende; in die periodische. — Endlich in Absicht auf ihre Entstehung: in die idiopathische; in die sympathische; in die symtomatische; in die metastatische Ophthalmie. — Indessen verdient noch der besondere Unterschied, der von den mancherley Graden der Heftigkeit dieses Uibels entsteht, und einen wichtigen Einfluß hat, vor den übrigen erklärt zu werden: und in Rücksicht auf die-

sen

sen Unterschied kann man die Augenentzündung nach einem dreyfachen Grade betrachten: sie kann nämlich unbeträchtlich (levis); beträchtlich (gravis): höchst beträchtlich (gravissima) seyn.

§. CCXXVII. Den unbeträchtlichen Grad dieser Krankheit nennt man **Taraxis**. Jene Gefäßchen, die im gesunden Zustande kein rothes Blut aufnehmen, werden in diesem Grade der Ophthalmie durch den Andrang desselben ausgedehnt, roth, und daher entsteht vielmehr die Empfindung eines ungemächlichen Juckens als eines Schmerzes. Klopfen und Hitze ist nicht dabey zugegen; auch ist meistentheils das Licht den Augen erträglich. Bisweilen ist ein Thränenfluß zugegen; bisweilen auch nicht, und da bemerkt man statt desselben eine vermehrte Absönderung des Augenwimmpern = Talges: je nachdem nämlich die Entzündung entweder die weisse Haut des Auges, oder die innere des Augenliedes und dessen Rand einnimmt. Diejenige **Taraxis**, welche nur von einem zufälligen Reitze entsteht, verschwindet bisweilen früher, bisweilen später, und geht gar selten in eine andere Krankheit über. Daher kann man auch mit Recht diesen Grad der Ophthalmie unter die falschen Entzündungsarten rechnen.

Taraxis: Der unbeträchtliche Grad.

§. CCXXVIII. **Beträchtlich** ist die Ophthalmie, welche man **Chemosis** nennt, wo sich oft die eigentliche Entzündung entweder bis an die Gränzen der durchsichtigen Hornhaut erstreckt, oder sie gar überschreitet, und sodann das Gefäß = und Zellengewob der Bindehaut dergestalt einnimmt, daß die durchsichtige Hornhaut ob der heftigen und dunkelrothen Erhabenheit der Bindehaut niedergedrückt, ihres Glanzes und ihrer Durchsichtigkeit beraubt zu seyn scheint. Ein merkliches Klopfen, heftiger Schmerz, Geschwulst der Augenlieder, Unleidentlichkeit des

Chemosis der beträchtliche Grad.

Lichtes, und (wenn die Augenlieder nicht von einem eyterhaften Wesen verkleistert werden), ein häufiger, brennender, scharfer, blutiger Thränenvorfluß sind bey weitem die Zufälle nicht alle: weil noch mannichfältige Symptomen, die von dem gegen den leidenden Theil andringenden Blute entstehen, im Gefolge dieses Entzündungsgrades sind. Dieser für den Kranken so traurige Zustand läßt entweder vor dem eilften Tag nach, worauf sodann das besagte eyterhafte Durchschweissen folget; oder er geht vollends in den dritten Grad über.

Der höchst beträchtliche Grad.

§. CCXXIX. Die Entzündung der braunen (choroideæ) und markigten Haut (retinæ) macht endlich den dritten, nämlich den höchst beträchtlichen Grad der Ophthalmie aus: hier stellt sich eine merkliche Verengerung des Augensternes, die äusserste Unerträglichkeit des Lichtes, ein grausamer Schmerz nebst all den Zufällen ein, die nur immer bey der größten Entzündung und Anhäufung des Blutes zugegen seyn können; doch ist die Bindehaut nicht immer roth. Wenn diese Ophthalmie nicht schleunig zertheilt wird, so geht das Aug in Eyterung und Verderbniß über.

Erkenntniß und Vorhersage.

§. CCXXX. Die Erkenntniß und Vorhersage der — (§. 225.) — Augenentzündung ergiebt sich aus einer richtigen Beurtheilung der Zufälle und Ursachen.

Die Zufälle.

§. CCXXXI. Die vielerley Symptomen dieser Krankheit lassen sich in die ursprünglichen (primitiva) und in die nachentstehenden (consequutiva) abtheilen. — Die ursprünglichen Symptomen zeigen sowohl den Entzündungsgrad als auch die verletzte Verrichtung des Auges und der anliegenden Theile an, so wie dies klar aus alledem, was hierüber schon — (§. 227. 228. 229.) — ist gesagt worden,

Ursprüngliche Zufälle.

den, fließt. — Die nachentstehenden Zufälle dieses Uibels sind so verschieden: so verschieden der Sitz, die Natur, die Ursache, der Heftigkeitsgrad, und die Heilart desselben selbst sind. Wenn nun vollends die Krankheit nicht recht glücklich ist gehoben worden: so giebt's überdies noch besondere üble Folgen, als da sind: Geschwülste der Augenlieder; Triefen der Augen (lippitudo); Hindernisse in den Thränenwegen; Verdunklung der durchsichtigen Hornhaut, oder der Kristallinsenkapsel; eine Blutaustrettung in die Höhlen des Auges; der Nagel (unguis); das Eyteraug (Hypopion); Geschwüre der Hornhaut, der braunen und markigten Haut; Verderbniß der Augensäfte und verschiedene andere unheibare Uibel des Sehwerkzeuges. Nachfolgende Zufälle.

§. CCXXXII. Die allgemeine nächste Ursach der Ophthalmie ist hier so wie in jeder anderen ein Reitz, wodurch die Gefäße erweitert, der Zufluß der Säfte vermehrt, das Ausschweissen des Blutes, und endlich alle jene — (§. 190.) — Entzündungszufälle veranlaßt werden, welche einer wahren Entzündung eigen sind; wobey aber auch das Sehwerkzeug allemal mehr oder weniger leidet. Die nächste Ursach.

§. CCXXXIII. Die entfernten Ursachen der Entzündung des Auges liegen entweder in dem Sehwerkzeuge selbst; oder sie werden ausserhalb aufs selbe gebracht. Sie zerfallen daher ganz natürlich: in die innern und äussern entfernten Ursachen. — Unter die inneren entfernten Ursachen, (welche weit ehender und öfters eine langwierige, als eine hitzig laufende Augenentzündung veranlassen), gehören: die Vollblütigkeit überhaupt; besonders aber eine örtliche Vollblütigkeit, oder Anhäufung des Blutes; unterdrückte gewöhnliche Entleerungen; zurückgetriebene Hautausschläge; ein gehemmter bösartiger Tripper; ein venerisches, Ursachen. Die inneren entfernten Ursachen.

skro-

skrophulöses, krebsartiges, rachitisches, Pocken- oder Maserngift; allzugrosse Reitzbarkeit; eine Schwäche (atonia) des Auges von öfteren Rückfällen der nämlichen Krankheit. — Unter die äusserlichen entfernten Ursachen gehören: gähe Abwechslungen des Wetters, Kälte, Hitze, zu starkes Licht, gar kleine das Gesicht schwächende Gegenstände, Wind, Rauch, reitzender Dunst, Staub, und andere Theilchen, die von ungefähr ins Aug fallen; kränkliche Zustände der Augenwimmpern, nämlich Trichiasis, Distyachis; ein heftiger Reitz, der sich vom entgegen gesetzten Auge oder einem angränzenden Theile vermittelst des Consensus mittheilt; irgend eine äusserliche Gewaltthätigkeit, endlich selbst chirurgische Operationen.

Die äusseren entfernten Ursachen.

Heilmethode.

§. CCXXXIV. Die Heilmethode fordert: daß man den Reitz hinwegschaffe, die Säfte ableite, die gehörige Kraft den geschwächten Gefäßen zurückstelle, und den stockenden und ausgetretenen Säften entweder zur Wiedereinsaugung, oder zur Ausleerung verhelfe. Bey Befolgung dieser Anzeigen muß man auf Sitz, Entstehung, Ursach, und andere Umstände der Entzündung eine vorzügliche Rücksicht nehmen.

Die Hinwegschaffung des Reitzes.

§. CCXXXV. Um den innerlichen Reitz — (§. 234.) — hinwegzuschaffen, ist es nöthig: daß man der eigentlichen wesentlichen Krankheit eine solche Heilart bereite, wodurch sie entweder gehoben, oder aufs neue hervorgebracht wird. — Um den äusserlichen Reitz aber hinweg zu schaffen, kann man auf verschiedene Weise vorgehen: Eingefallene, gewaltthätig eingedrungene Dinge werden befeuchtet und ausgewaschen: zu diesem Endzwecke nützen ungemein die mit Safran saturirte Milch, ein mit irgend einem destillirten Wasser vermischter Schleim

von

von Quittenkern oder Eibischwurzel, die man warm aufs Aug anbringen kann. — Die reitzenden Augenwimmpernhgare werden bey der Trichiasis aus der Wurzel gerupft; bey der Distichiasis durch eine kunstmässige Verkehrung des Augenliedes vom Auge abgewendet. — Verletzungen des Auges durch Gewaltthätigkeiten fodern ihre eigene Behandlung. — Nach chirurgischen Operationen nützt der wiederholte Gebrauch des kalten Wassers als ein zuverlässiges Mittel. — Was endlich die Kunst nicht ganz tilgen kann, dies trachtet sie doch wenigstens zu vermeiden: Darum entzieht man einem allzureitzbaren Auge die übermässige lichte Helle, oder mässiget sie fürs selbe, und so fort. — Ein durch die Erfahrung bestättigtes Mittel, um irgend einen Reitz zu mildern, oder zu heben, hat man an dem Gegenreitze, den man durch Blasenpflaster an einem schicksamen Orte erregt und unterhält; ja man liest, daß bei solchem Falle sogar reitzende Salzarten selbst dem entzündeten Auge nicht ohne Nutzen sind eingestreuet worden.

Die Abziehung der Säfte.

§. CCXXXVI. Die Säfte werden von dem kranken Auge zurück gezogen oder abgeleitet: je nachdem die Ursach und der Heftigkeitsgrad des Uibels das Eine oder andere fordern: so kann man am Arme, Fuße oder Halse eine Blutader öffnen oder Blutigel um die Augenlieder ansetzen; oder man kann in Absicht auf die Ableitung der Säfte die Schlagaderöfnung an den Schläfen vornehmen, ein Blasenpflaster oder Haarseil an den Nacken setzen.

Die Zurückstellung der gehörigen Kraft.

§. CCXXXVII. Man stellt den geschwächten Gefäßen ihre gehörige Kraft zurück: wenn man kaltes Wasser überlegt, oder das Aug damit wäscht, oder verschiedene Umschläge aus Wein, aus zertheilenden, mit Vitriol zubereiteten Mittel benützt.

Wenn

Wenn schon einmal das Uibel gehoben ist, so that auch bisweilen zu diesem Ende ein ins Aug gelassener Dunst von einem aromatischen Geiste ungemein gute Dienste.

Die Aussaugung oder Ausleerung der stockenden und ausgetrettenen Säfte.

§. CCXXXVIII. Den stockenden und ausgetrettenen Säften verhilft man durch den Gebrauch obbesagter — (§. 220.) — Mittel zur Wiedereinsaugung; die Ausleerung bewirkt man: wenn man die vom Blut strotzende Bindehaut schröpft, die varikosen Gefäßchen abschneidet, und endlich das Blut oder den Eyter, so sich unter der Bindehaut, oder zwischen den Lamellen der Hornhaut, oder in der vordern Augenkammer schon angehäuft hat, durch die gehörigen künstlichen Einschnitte ausläßt.

Nöthige Vorsicht.

§. CCXXXIX. Uibrigens muß ein allzufester Verband des Auges, ein unzeitiger Gebrauch warmer, kalter, erschlappender, zusammenziehender, geistiger und anderer Mittel sorgfältig in den verschiedenen Zeitpunkten dieser Entzündung vermieden werden: denn man wird gewis kein Mittel wider die Augenentzündung aufweisen können, das nicht, wenn es unvorsichtig oder unzeitig angewendet wird, einen grossen, ja oft einen unersetzlichen Schaden, besonders der Sehkraft zufügen könnte.

Die Entzündung der Ohren-Leisten und Achseldrüsen.

Die Erkenntniß.

§. CCXL. Die äusserlichen vielkörnigten (Conglomeratæ) Drüßen sind ebenfalls auch bisweilen der Entzündung ausgesetzt: so ergreift manchmal eine Entzündung die Ohrendrüse; manchmal die Achseldrüse, die Leistendrüse. Eine Entzündung dieser Art entstehet aber langsam, vergeht erst

Die Vorhersage.

spät;

spät; ist schwer zu zertheilen; geht auch nicht leicht in Eyterung; sehr selten in heissen Brand über, und ist also zur Verhärtung am geneigtesten. Die Heilmethode einer solchen Entzündung fodert die allgemeine — (§. 202. 205.) — Behandlungsart der Entzündungen; nur muß man dabey hauptsächlich die Urkrankheit nicht aus den Augen lassen. Die Heilmethode.

Die Bräune oder Halsentzündung.

§. CCXLI. Eine Bräune (Angina) nennt man überhaupt jede Verhinderung des Athmens, des Schluckens, oder beyder Verrichtungen zugleich, die entweder von einem kränklichen Zustande der hinteren Mundhöhle, oder der angränzenden Theile herrührt. Die Bestimmung der Bräune.

§. CCXLII. Dieß Uibel ist fast in jeder Rücksicht verschieden: und zwar erstens in Ansehung des Sitzes: da sich das Hinderniß in verschiedenen Theilen vorfinden kann; jedoch werden meistens die Rachenhöhle, der Schlund und Luftröhrenkopf mit dem angränzenden Theile der Luftröhre und des Magenschlundes davon befallen. — Dann in Ansehung der Art des verhinderten Durchganges, die sehr mannichfaltig ist: denn die zum Athmen und Schlucken bestimmte Wege sind bisweilen entzündet; bisweilen strotzen sie von einem Zusammenflusse serösser Feuchtigkeiten; nicht selten werden sie von einem Krampfe, oder von mancherlei Geschwülsten verengert; manchmal von fremden Körpern verstopft; oft von einer Lähmung geschwächt, und gar oft von Geschwüren zerfressen. Die erste Art von alle diesen ist allein für die ächte Halsentzündung karakteristisch, diese nämlich: wo die zum Athmen und Speiseschlucken bestimmten Wege entzündet sind. Die Verschiedenheit der Bräune. Im Sitz. Im Verhältniß des verhinderten Durchganges.

§. CCXLIII.

I. Die ächte inflammatorische Bräune.

§. CCXLIII. Die ächte oder inflammatorische Bräune, welche von den Schriftstellern Cynanche benennt wird, kömmt vorderst hierorts zu betrachten vor. Auch diese ist wieder sowohl in Absicht auf ihre Beschaffenheit als auf ihren Sitz verschieden. — In Betreff ihrer Beschaffenheit erhält sie den Namen einer entzündungsartigen oder bösartigen Bräune. — Der Sitz der entzündungsartigen Bräune kann in der Zunge, in den Drüsen des Unterkinnbackens, in den Drüsen unter der Zunge, in der Schildrüse des Halses, in den Mandeldrüsen, in dem Gaumenzäpfchen, in dem Gaumenvorhang, im Schlund, im Magenschlund, im Luftröhrenkopf, in der Luftröhre, oder in einem nahe liegenden Theile seyn. Die bösartige Bräune befällt meistentheils nur die Rachenhöhle.

Die Zeichen der ächten Bräune.

§. CCXLIV. Die Erkenntniß der wahrhaft entzündungsartigen Bräune bezieht sich theils auf die allgemeinen — (§. 190.) — Zeichen einer Entzündung, theils auf die verletzte Verrichtung des entzündeten Theiles im Halse. Das Gesicht, Gefühl, Gehör, die anatomische Kenntniß der Theile müssen hier das größte Licht aufstecken. Doch ist noch zu bemerken, daß bey den beträchtlichsten Arten dieser Entzündung nämlich: (sowohl bey der Art, wo der Luftröhrenkopf, oder die Luftröhre entzündet ist; als auch bey jener, wo sich die Entzündung bis in den Schlund erstreckt), gewisse eigene Symptomen zu beobachten sind. Bey der ersten Art ist ein hitziges beynahe brennendes Fieber zugegen; die Stimme ist zischend, klingend; der Schmerz während dem Einathmen heftig, wird noch heftiger beym Schlucken und Reden; das Athmen ist geschwind, klein und mühsam; das Gesicht anfangs hellroth, in der Folge wird es schwarzblau; der Puls ist zum

ver-

verwundern wankend (vacillans); die Angst aus einer beständigen Furcht zu ersticken, unerträglich. — Bey der anderen Entzündungsart ist zwar das Athmen hinlänglich frey, aber das Hinabschlucken schmerzhaft, oft unmöglich; alles, was verschluckt werden soll, kehrt durch die Nase wieder zurück; oder es dringt in die Luftröhre, und erregt einen gewaltsamen Husten; das Fieber ist nicht so heftig; auch ist diese Art nicht so gefährlich, noch so geschwind tödlich als die vorige.

§. CCXLV. Die nächste Ursache der wahrhaft entzündungsartigen Bräune besteht in einem Reitze. — Die entfernten Ursachen können äusserlich oder innerlich seyn. — Zu den äusserlichen Ursachen gehören: die Kälte, welche entweder auf die Rachenhöhle selbst, oder auf andere Theile, besonders zu einer Zeit, wo der Körper erhitzt war, gewirkt hat; übermässige Anstrengung der Gurgel, Gifte, andere Schärfen, ins Stecken gerathene fremde Körper, Verbrennen, u. a. m. — Zu den innerlichen: verschiedene Fieber, Entzündungs- exanthematische und andere Krankheiten. — Aus diesem folgt, daß die wahrhaft inflammatorische Bräune gleich der Augenentzündung idiopathisch, sympathisch, symptomatisch, metastatisch seyn könne.

Die nächste Ursache.

Die Ursachen.

§. CCXLVI. Was die Vorhersage dieser Krankheit betrift, so ist sie nie ohne einige Gefahr. Die Gefahr ist aber um so grösser: um je mehr die Luft und Nahrungstheilchen im Durchgange ihrer bestimmten Wege gehindert sind; und dann um je beschwerlicher das Blut auch durch die Lunge kreißet. Jene Entzündung, welche die Mandeldrüsen einnimmt, läßt sich ganz leicht zertheilen; es wäre denn, daß sie übel behandelt würde, oder an und für sich gar heftig wäre: dann kann sie freylich in

Die Vorhersage.

Eyterung, in einen Skirrhus, oder auch in den Brand übergehen. Ist aber der Luftröhrenkopf oder der Schlund entzündet, und diese Entzündung wird nicht frühzeitig zertheilt, so stirbt der Kranke entweder an einer baldigen Erstickung, oder Lungenentzündung, oder am Brande, oder aus Mangel der Ernährung.

Die Heilmethode.

§. CCXLVII. Die Heilmethode einer wahrhaft entzündungsartigen Bräune besteht hauptsächlich darinn: daß man zuerst die entfernten — (§. 245.) — Ursachen hinwegzuschaffen bemüht ist; dann aber der Entzündung mit Aderlässen, die am Arme, Fuße, Halse, oder unter der Zunge können angestellt werden, entgegen arbeite. — Man bedient sich auch der Blutegel und des Schröpfens; braucht etwas scharfe Klystiere, abwischende und gelind zusammenziehende Gurgelwässer, z. B. das Sauerhönig mit Wasser vermischt. Rothmachende, ja selbst blasenziehende Mittel verschaffen viele Linderung, wenn sie auf den Nacken gelegt werden. Wenn die Zunge entzündet und geschwollen, und diese Entzündungsgeschwulst durch die vorgeschriebenen Mittel nicht vermindert wird, so fodert sie tiefe Einschnitte. Im Falle aber alle diese Mittel nichts verfangen, und eine Gefahr zu ersticken bevorstehet, so muß man den Luftröhrenschnitt (tracheotomia) vornehmen. Jene wahrhaft inflammatorische Bräune, welche manchmal das Scharlachfieber, Pockenfieber, Masernfieber oder ein anderes begleitet, wird durch die Mittel, welche irgend einem Fieber dieser Art, wovon die Bräune nur ein Zufall ist, entgegengesetzt werden, gemeiniglich zertheilt, und zur Abschuppung gebracht: sollte sie aber wider Vermuthen hartnäckiger seyn, so kann man bey alledem die schon besagten Hilfsmittel, besonders die rothmachenden oder blasenziehenden Mittel

tel sammt einem Gurgelwasser, (welches aber nicht zurücktreibend seyn darf), auch benützen.

§. CCXLVIII. Die bösartige Bräune, die man auch die brandartige nennt, darf nicht mit der wahrhaft entzündungsartigen Bräune, die etwa in einen Brand übergangen ist, verwechselt werden; denn die bösartige gehört vielmehr zu gewissen Faulfiebern, bey denen sie sich zu ereignen pflegt; sie befällt anfangs die Schlundhöhle mit einer rothlaufartigen Entzündung, dann entstehen aschenfärbige Flecken, die entweder in Brand, oder in eine Verschwürung schnell übergehen. Nebst der allgemeinen Heilmethode, die diesen Fiebern ihrer Art nach angemessen ist, fodert diese bösartige Bräune auch eine örtliche Hilfe, und zwar meistens fäulniswidrige und reinigende Mittel. Noch mag auch die Bemerkung hier nicht ganz unnütze angebracht seyn: nämlich, daß man nicht sicher zu Werke geht, wenn man bey neu entstandenen Drüsengeschwülsten, die uns noch Hoffnung zur Hebung dieses traurigen Zufalles übrig lassen, die Verkochung der Krankheitsmaterie mittels erweichender Mittel abwarten will; weit sicherer verfährt man, wenn man die Schärfe durch Blasenpflaster herauszulocken und zu zerstören sucht.

Die bösartige Bräune.

§. CCXLIX. Ein Abszeß in der Schlundhöhle, welcher nach einer wahrhaft inflammatorischen Bräune, oder auch nach einer Metastasis entstanden ist, muß durch seine ihm eigenthümliche, wesentliche Merkmale erkennet werden. Er fodert bey Zeiten einen Einschnitt, der, wenn es die Noth erheischt, auch vor der völligen Zeitigung muß angestellt werden.

Die Abszeß in der Schlundhöhle.

§. CCL. Was die falschen Bräunarten, die keineswegs von einer Entzündung herrühren. (§.

II. Die falsche Bräune

von verstopfter Kehlenöffnung.

244.) anbelangt, so beruhet die Erkenntniß und Heilmethode von einer jeden insbesondere auf der Erkenntniß und Heilmethode der idiopathischen Krankheit. Hier kömmt nur zu erinnern vor, daß man in jenem dringenden Falle, wo entweder die Kruste von der entzündet gewesenen Luftröhre, oder vom Luftröhrenkopfe — (§. 242.) — sich abgeschälet, und in die Stimmritze verirrt hat, oder wo ein anderer fremder Körper in dieser Oefnung ins Stecken gerathen ist, und der Kranke in der größten Gefahr zu ersticken schwebt: daß man in diesem Falle sogleich die nöthigen Aderläße vornehmen, und dann ein Brechen erregen solle. Ist dieser Versuch fruchtlos, so muß man den fremden Körper durch einen in die Luftröhre gemachten Einschnitt herausziehen; so wie man ebenfalls liest, daß jene fremden Körper, die in den Magenschlund gerathen sind, und weder durch den Rachen zurückgebracht, noch in den Magen hinabgedruckt werden konnten, durch den Schnitt, den man an dem Orte, wo die verhaltenen Körper eine Erhebung nach aussen zu machten, mit glücklichem Erfolge sind herausgebracht worden; doch ehe und bevor man den Einschnitt waget, so versteht sich von selbst, daß man immer eine von diesen beyden erst gesagten Methoden vorher versuchen müßte. Wäre aber endlich auch diese Hilfleistung fruchtlos, oder könnte sie gar nicht vorgenommen werden, so muß man wenigstens den gehinderten Athem durch die Tracheotomie freyen Gang zu verschaffen trachten: doch auch diese Hilfe ist für jene Elende zwecklos, bey denen die Verstopfung unter jener Gegend, die doch am sichersten einzuschneiden wäre, ihren Sitz hat, oder bey jenen, wo sich das Blut in den Lungen so angehäuft hat, daß sie schon unfähig geworden sind, ihre bestimmte Verrichtung auszuüben.

§. CCLI.

§. CCLI. Wenn man, wie gewöhnlich, das Röhrchen nach und nach in die schon vorhin eingeschnittene Luftröhre schiebt, oder gar die hohle Abzapfnadel gähe durch die Bedeckungen und Luftröhre zugleich stosset, so entsteht ein Reitz, der von dem in die Luftröhre sich ergiessenden Blute erregt wird, sammt Windgeschwulst. Um also diesen Ungemächlichkeiten beym Vornehmen der Tracheotomie auszuweichen, soll man den Kunstgriff auf diese Art anstellen. Man läßt den Kopf des Kranken, der auf einem niederen Stuhle sitzen muß, zurückbeugen und festhalten, dann spaltet man durch einen länglichten Schnitt die Bedeckungen mit einem Theil der Schilddrüse, wenn man ihr ohnehin nicht ausweichen kann, bis hinab unter den Luftröhrenkopf: sodann söndert man die Muskeln voneinander, deckt die Luftröhre auf, und sticht eine glatte gerade oder gebogene Anzapfnadel, deren Spitze nur etwas wenig hervorragt, zwischen dem dritten und vierten Knorpelring durch. Will man aber aus Furcht die Schilddrüse zu verletzen sicher gehen, so bringt man die Anzapfnadel zwischen dem vierten und fünften Knorpelring ein. Endlich zieht man die Nadel heraus, und läßt das Röhrchen in der Wunde zurück, welches nach der Vorschrift der Kunst für den Ausfall so lange muß gesichert werden, bis der natürliche Zustand der Respirationswege wieder hergestellt ist.

Der Luftröhreneinschnitt.

§. CCLII. In so lange aber für die Nährmittel die natürlichen Wege verschlossen sind, in so lange muß auch der Kranke durch nahrhafte Klystire ernährt werden; auch müssen alle übrige innerliche Heilmittel durch diesen Weg beygebracht werden.

Die Entzündung der Brüste.

Die Zeichen. Der Sitz. Die Ursachen. Vorhersage. Die Heilmethode.

§. CCLIII. Die Entzündung der Weiberbrüste läßt sich mit leichter Mühe erkennen. — Sie nimmt entweder nur das Zellengeweb ein, oder befällt die Milchdrüsen selbst. Ein verweigertes, oder nicht genugsames Milchsaugen, verdickte Milch, Erkältung, grobes Betasten, und äussere Gewaltthätigkeiten, Leidenschaften, geistige oder saure Speisen und Getränke, verhinderter Fluß der monatlichen Reinigung, u. a. m. sind die gewöhnlichen Ursachen davon. — Die Vorhersage bezieht sich auf den Sitz der Entzündung. Ist sie nur oberflächig im zellulösen Gewebe, so läßt sie sich entweder zertheilen, oder geht in einem Abszeß über: sitzt sie aber tief in den Milchdrüsen, so läßt sie sich schwer zertheilen, und geht eben so schwer in einem Abszeß über: sehr oft ändert sie sich in eine skirrhöse Geschwulst, in einen übel gearteten verborgenen Krebs um. — Die Heilmethode wird nach den Ursachen der Krankheit eingerichtet. Ein angemessenes Abführungsmittel, wie auch eine frühzeitige gelind angestellte Ausleerung der Milch kann bey Kindbetterinnen die Zertheilung ungemein befördern.

Die Entzündung der Hoden.

Die Zeichen. Der Sitz. Die Ursachen.

§. CCLIV. Die Entzündung eines Hoden läßt sich aus den allgemeinen Zeichen — (§. 190.) — der Entzündungen leicht erkennen. Sie wird von dem heftigsten Schmerze, besonders wenn der Saamenstrang gespannt ist, begleitet. — Sie kann den Nebenhoden, dann den Hoden selbst, oder beyde Theile zugleich einnehmen. — Unter die besonderen Ursachen dieser Entzündung zählet man: das venerische

Gift,

Gift; den Krampfaderbruch (Varicocele); den Wasserbruch (Hydrocele); die unterste, von angehäuften harten Kothe ausgedehnte Beugung des Grimmdarms; den durch die Uringänge sich herabsenkenden Stein; einen sehr heftigen oder übel behandelten Tripper. — Die Vorhersage ist immer sehr zweydeutig: wird die Entzündung nicht frühzeitig zertheilt, so sind oft eine Eiterung, die zuweilen den ganzen behafteten Theil verzehrt; ein Skirrhus, der zu einer krebsartigen Ausartung ausserordentlich geneigt ist; der Fleischbruch (Sarcocele); der Wasserbruch (Hydrocele) und andere Uebel, von denen am gehörigen Orte Meldung geschiehet, die ganz nothwendigen Folgen. — Die Heilmethode erfodert eine geschwinde Zertheilung, die aber nur mit solchen Mitteln kann erzweckt werden, welche der Natur der Krankheit angemessen sind. Die Aufbindung des Hodensacks mittels eines Suspensorium trägt ungemein dazu bey. Ein unterdrückter Tripper muß durch Bougies wieder hergestellt werden. Das Queckſilber muß nebstbey vorsichtig gebraucht werden; äusserlich kann es in Form eines Pflasters oder einer Salbe auf den Hodensack angebracht werden.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Die Entzündung einer allzuengen Vorhaut.

§. CCLV. Eine Vorhautenge (Phymosis) nennt man überhaupt eine solche Beschaffenheit der Vorhaut, wodurch die Entblössung der Eichel unmöglich wird: dieses kann entweder von einer angebornen Mißstaltung, oder von einem kränklichen Zustande der Vorhaut, oder der Eichel, oder endlich selbst von einer übeln Heilart herrühren. — Richtiger kann sie in die wahre und in die falsche Vorhautenge abgetheilt werden. Unter der wahren

Die Bestimmung der Vorhautenge.

Die Verschiedenheit.

versteht man die entzündungsartige; unter der falschen alle übrige Arten der Vorhautsenge.

1. Die inflammatorische Vorhautsenge, und ihre Zeichen. Ursachen.

§. CCLVI. Die entzündungsartige Vorhautsenge erkennt man aus dem Unvermögen, die Vorhaut über die Eichel zurückzuziehen, wobey sich beynebst die allgemeinen Zeichen einer Entzündung (§. 190.) einfinden. — Die besonderen Ursachen dieser Krankheit sind: Warzen, Geschwüre und andere Reitze der Eichel oder der Vorhaut, die von einer äusseren Mißthätigkeit, von Harn, von Schleim oder einer andern scharfen Feuchtigkeit, meistens aber von einer Trippermaterie oder venerischen Schärfe herrühren. — Die Vorhersage verhält sich nach dem Zustande des Uebels. Denn nebstdem, daß der Urin in seinem Ausfluß gehindert ist, und schon daher verschiedene üble Folgen zu befürchten sind, so verschlimmern sich auch die unter der Vorhaut versteckten Geschwüre, die Eichel wird gedrückt, und die angegriffenen Theile gehen in verschiedenartige Verderbniße über. — Bey der Heilart richte man vorzüglich auf die Zertheilung sein Augenmerk: zu dieser Endabsicht nützen hier warme aus zertheilenden Mitteln verfertigte Bäder des Gliedes, sammt Einspritzungen dieser Art das meiste; doch muß man dabey die Ursach des Uebels nicht aus den Augen lassen. — Wenn aber die Entzündung durch den Gebrauch dieser Mittel nicht gemindert würde, und die Gefahr sich vermehrte, so müßte man zum Messer greifen. — Auch in der falschen Vorhautsenge muß man den Spalt vornehmen, im Falle durch diesen Zustand entweder der Beyschlaf gehindert, oder eine andere Krankheit versteckt würde.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Der Einschnitt der Vorhaut.

§. CCLVII. Der Einschnitt der Vorhaut besteht im folgenden Kunstgriffe: — ein kleines Bistouri, das entweder an seiner Spitze mit einem

Wachs-

Wachsknöpflein besteckt, oder in der Rinne einer Sonde geführt wird, bringt man durch die natürliche Oeffnung der Vorhaut, wäre aber diese ganz verschlossen, durch eine eigends künstlich gemachte kleine Wunde ein; alsdann schiebt man es unter dem oberen oder Seitentheile der Vorhaut, (wo nämlich die wenigsten Gefäße laufen), vorsichtig bis nach rückwärts an die Krone der Eichel ein, erhebt nun das Messer, und spaltet mit einem gleichen Schnitte alles, was sich widersetzet. — Einige wollen, daß man die Ränder der Wunde alsdann ringsum abschneide. Ist nun einmal die Eichel auf diese oder eine andere Art entblößt, so können die gehörigen Hilfsmittel und Geräthe angebracht werden. Die Wundlippen läßt man sodann durch den einfachesten Verband vermasern, doch so, daß das Getrennte nimmer mitsammen verwachset.

II. Die falsche Vorhautsenge bey den Weibern.

§. CCLVIII. Man findet auch bey den Weibern eine Phimosis, die aber in jedem Betrachte falsch ist: die Wasserlippen nämlich sind entzündet, und daher wird sowohl das Harnlassen als die Aufrichtung der weiblichen Ruthe gehindert; indessen pflegt diese Art Phimosis auf eine entzündungswidrige Heilmethode zu weichen.

Die Entzündung der Vorhaut hinter der Eichel.

Was sie ist?

§. CCLIX. Der spanische Kragen (Paraphymosis) überhaupt ist eine Zusammenschnürung der Eichel von der Vorhaut, die hinter der Krone der Eichel so zusammengezogen ist, daß sie sich nimmer nach vorwärts begeben kann, um den Kopf der Ruthe zu bedecken. — Die Ursachen hievon sind:

Die Ursachen.

eine allzuenge Vorhaut, die entweder durch einen mühsamen Beyschlaf, oder durch die Hand gewaltsam nach rückwärts ist gezogen worden; die entblößte Eichel, die entweder durch Warzen, Geschwüre, Entzündung, oder durch eine andere, was immer für eine Ursache dicker im Umfange geworden ist, und daher dem Zurücktreten der Vorhaut sich im Wege setzt. — Man kann aus dieser Hinderniß um so gewisser Entzündung, ja den Brand selbst vorhersagen: je hartnäckiger die Zusammenschnürung ist, je heftiger das Glied erstarrt, je schärfere Reitze sich nebstbey vorfinden.

Die Vorhersage.

§. CCLX. Bey dieser Entzündung muß man in der Heilmethode sorgfältig darauf bedacht seyn, ehestens die Vorhaut zu erschlappen und nach vorwärts zu ziehen; doch muß man sich beym Handanlegen hüten, daß die Eichel nicht gedrückt werde. — Wenn man gleich im Anfange der Krankheit kalte Mittel mit Vorsicht anwendet, so wird das Vorgehen der Haut ungemein erleichtert. Im Gegentheil schaden die erweichenden Mittel, wenn sie nicht gleich anfangs geschwinde helfen. Im Falle nun aber die Haut auf keine Weise nach vorwärts könnte gebracht werden, und der Eichel immer größere Gefahr bevorstünde, so müßte man Einschnitte in die Vorhaut, da wo sie am engsten ist, machen, doch sich hüten, daß man die Bedeckung der schwammigten Körper nicht verletze; diese Einschnitte werden dann, wie eine einfache Wunde, behandelt, und geheilet.

Die Heilmethode.

Die Entzündung am Finger.

§. CCLXI. Der Wurm (Paronychia seu Panaritium) ist eine Entzündung eines einzelnen oder mehrerer Gliedchen an den Fingern der Hand, oder

Was sie ist?

des

des Fußes. — Bey Beurtheilung und der Heilart dieser Krankheit findet man einen vierfachen Unterschied, und dieser entsteht von dem verschiedenen Sitze der Entzündung. Man findet erstlich eine Hautentzündung, die in der Haut und in dem Zellengewebe des Fingers ihren Sitz hat; zweytens eine Entzündung unter dem Nagel, so vorne unter der Nageldecke des Fingers verborgen sitzt; drittens eine Sehnenentzündung, welche die Gelenkbänder und Flechsen sammt ihren Scheiden einnimmt; und endlich eine Beinhautentzündung, die von daher, weil sie sich in dem Beinhäutchen ansetzt, ihren Namen hat.

Unterschied.

Der Hautwurm.

Der Nagelwurm.

Der Sehnenwurm.

Der Beinhautwurm.

§. CCLXII. Die beyden ersten Arten, nämlich die Haut- und Nagelentzündung erkennt man aus der deutlichen Entzündungsgeschwulst, und den nicht so heftigen Zufällen, die sich weder über den behafteten Finger ausbreiten, weder von einer bösen Vorbedeutung sind. Jene Arten der Wurmentzündung aber, welche tiefer sitzen, werden von einem heftigeren Schmerze und grösserer Hitze begleitet; nur bemerkt man gleich anfangs der Krankheit keine Geschwulst; wenn indessen eine ödematose Anschwellung vorhergeht, so wird diese in der Folge wahrhaft entzündungsartig. — Der Schmerz ist weit heftiger, und erstreckt sich nach dem ganzen Verlaufe der Sehne, wenn die Entzündung eine Sehnenscheide einnimmt. — Befällt sie das Beinhäutchen, so steigt der Schmerz auf den höchsten Grad, er erstreckt sich bis an die Schultern; ein hitzig laufendes Fieber, eine Anschwellung der ganzen Hand, des Armes, ja der Drüsen unter der Achsel, wie auch Krämpfungen gesellen sich dazu. — Die Sehnenentzündung macht oft die seltsamsten Abszessen an der Hand und am Arme. — Die Entzündung des

Die Erkenntniß.

Die Vorhersage.

Bein-

Beinhäutchens geht gerne in Brand über, veranlaßt wenigstens nicht selten ein Knochenverderbniß. Die Entzündung unter dem Nagel endigt sich manchmal mit dem Verluste des Nagels.

Ursachen. §. CCLXIII. Die gemeinen Gelegenheitsursachen dieser Entzündung sind verschiedene sowohl äusserliche als innerliche Verletzungen. — Unter die äusserlichen gehören Stiche, Bisse, laugenhafte Schärfen u. a. m. — Die innerlichen sind sehr manchfaltig, doch gehören vorzüglich metastatische Versetzungen hieher.

Die Heilmethode. §. CCLXIV. Die Heilart erfordert, daß man in jeder Art der Fingerentzündung sein erstes Augenmerk auf die Zertheilung richte, welche, wenn die Krankheit noch nicht veraltet ist, durch die allgemeine — (§. 203. 204. 205.) — entzündungswidrige Heilmethode erhalten wird: doch nützen hier am meisten örtliche Aderlässe, Bähungen aus zertheilenden Kräutern. — Sitzt die Entzündung sehr tief, ist aber dabey noch im Entstehen, so nützen die auf dem schmerzenden Orte angewandte Blasenpflaster oder kaustische Mittel. — Wenn aber binnen drey Tagen keine Zeichen einer Zertheilung erscheinen, so muß die Eyterung durch erweichende Pflaster, und Beyumschläge befördert werden. Eine gar zu vollkommene Kochung des Eyters darf man indessen nicht immer abwarten, sondern der Einschnitt muß um so früher vorgenommen werden: je tiefer der Sitz des Uebels ist. Der Einschnitt aber geschiehet an jenem Orte, wo die Schmerzen am ersten sind empfunden worden, so zwar, daß man das Messer nach der Länge des Theiles führen muß. — Wenn es sich ereignet, wie es oft geschieht, daß der Eyter unvorsichtiger Weise in einer Sehnenscheide ist zurückgelassen worden, und daher Hohlgänge in der

Hand

Hand und am Arme verursachet hat, so müssen bisweilen alle diese Höhlen mit dem Messer verfolgt werden, doch so, daß die Ringbänder verschont bleiben. — Ein Geschwür, so mit Beinfraße, Sehnenverletzung, Hohlgängen und schammigten Auswachsungen des Fleisches verwickelt ist, wird nach einer eigenen Methode behandelt, die anderwärts vorkömmt. — Wenn die Entzündung unter dem Nagel nicht kann zertheilt werden, so muß der Eyter, der unter dem Nagel vorscheint, entweder am Rande des Nagels oder auf dem Nagel selbst, den man durch Schaben dünne macht, mittelst eines Einschnitts ausgelassen werden.

Die Entzündung vom Froste.

§. CCLXV. Die Frostentzündung ist eine von der Kälte hervorgebrachte Entzündung. Die Finger an der Hand und am Fuße, die Ohrläppchen, die Nasenspitze sind ihr am meisten ausgesetzt. Was sie ist? Der Sitz überhaupt.

§. CCLXVI. Die Frostentzündungen sind dem verschiedenen Grad der anfallenden Kälte nach unter sich verschieden. In dieser Rücksicht beobachtet man vier verschiedene Grade. — Im ersten Grade wird die Haut durch den Reitz der Kälte nur zusammengezogen, ihre Gefäße werden nur erweitert: von daher entstehet eine falsche Entzündung, die mit etwas Geschwulst, Röthe, einem leichten Schmerze des behafteten Theiles, der bey der Wärme in ein Jucken übergeht, begleitet ist. Diese Zufälle können einen ganzen Winter über dauren. — Im zweyten Grade wirkt die Kälte schärfer, sie hemmt den Umlauf der wässerigen Säfte in der eigentlichen Haut, und benimmt ihr die Geschmeidigkeit; dann erhebt sich das Oberhäutchen in Blasen; und springen diese Verschiedene Grade. Der erste Grad. Der zweyte Grad.

in der Folge auf, so ist die Haut angefressen, die Geschwulst ist zugleich dabey viel sichtbarer und der Schmerz heftiger. — Im dritten Grade wirken die Eistheichen so heftig auf den Körper, daß die Säfte verdickt werden: daher können nicht allein die allgemeinen Bedeckungen, sondern auch die unterliegenden Theile, ja ganze Finger, Hände, Füße, u. s. f. vom Brande zerstöret werden. Diese Brandart ist ebenfalls dann zu befürchten, wenn ein Theil, der die äusserste Kälte gelitten hat, gähe der Wärme ausgesetzt wird, und umgekehrt. — Im vierten Grade endlich überfällt der heftigste Grad von Kälte den ganzen Körper: daher pflegt Betäubung, Erstarren, Schlafsucht, und endlich der Schlagfluß zu erfolgen.

Der dritte Grad.

Der vierte Grad.

Die Heilmethode.

§. CCLXVII. Die angemessenste Heilart bey allen jenen Frostentzündungen, die nicht schwärend sind, bestehet darinnen: daß man die Eistheilchen ausziehe, und den Theilen Stärke und Gefühl zurückstelle. — Der ersten Anzeige geschieht durch die Einsenkung des erfrornen Theiles in das kalte Wasser oder in Schnee; der zweyten durch die Reibung, die in einem kalten Zimmer vorgenommen wird, Genüge. Endlich nützen auch geistige, saure, aromatische Umschläge. Jene Eiterungen und Brandarten, so von der Kälte entstehen, fodern solche Mittel, die einem jeden dieser Uebel eigends angemessen sind. — Die Vorbeugungskur fodert nichts anderes, als daß man jene Theile, welche meistens der Kälte ausgesetzt sind, wohl bekleide, und jene, welche eine Kälte erlitten haben, vor einem gähen Zutritt der Hitze sichere. — Um also jeder Beschädigung von Winterkälte vorzubeugen, kann nichts zuträglicher seyn, als wenn man durch eine bequeme, besonders wollene Kleidung den Zutritt der Kälte an die Gliedmassen oder

Prophilaktik.

an

an andere Theile zu verhindern, eine gähe Wärme nach erlittener Kälte aber zu vermeiden suchet.

Die Entzündung vom Verbrennen.

§. CCLXVIII. Das Verbrennen (Ambustio) ist eine von dem vermögenden (actualis) oder künstlichen (potentialis) Feuer erregte Entzündung (§. 190.) — Die ganze Peripherie des menschlichen Körpers sammt dem Nahrungskanale ist dieser Krankheit ausgesetzt. — Die Ursachen dieser Entzündung sind: zusammengedrängte Sonnenstrahlen, angezündete, glühende, vom Feuer zerschmelzte, siedende, und verschiedene ätzende Körper.

Was sie ist? Der Sitz. Die Ursachen.

§. CCLXIX. Auch diese Entzündung ist nach dem Grade der angebrachten Hitze unter sich verschieden; und in diesem Betrachte beobachtet man auch hier vier Grade. — Im ersten Grade bekömmt der verbrannte Theil einen Anschein vom Rothlaufe (§. 217.); das Oberhäutchen erhebt sich nicht gleich auf der Stelle in Blasen. — Im zweyten Grade ist die Entzündung viel heftiger und tiefer, und gleich mit einer schmerzhaften Blase vergesellschaftet. — Im dritten Grade entsteht auf dem verbrannten Theile eine feuchte brandige Kruste, die oberflächig, oder tief ist; der Theil ist rings um der Kruste mit einer Entzündungsgeschwulst besetzt. — Im vierten Grade stellt sich ein gänzliches Absterben (Necrosis seu Sphacelus) des verbrennten Theiles ein; dieß Absterben erstreckt sich bisweilen oberflächig, bisweilen tief, auf einen größeren oder minderen Umfange. — Die Vorhersage der Krankheit ist so verschieden: so verschieden der Zustand und Grad der geschehenen Verletzung, die Natur der brennenden

Verschiedenheit der Grade. Der erste Grad. Der zweyte Grad. Der dritte Grad. Der vierte Grad. Die Vorhersage.

Ma-

Materie, die Verrichtung und Empfindlichkeit des verbrennten Theiles ist.

Die Heilmethode.

§. CCLXX. Die Heilmethode fodert, wenn die Entzündung gering ist, die Zertheilung; wenn sie beträchtlicher ist, die Eyterung; wenn sie brandartig ist, die Absönderung. — Die erste Anzeige erfüllt man durch eine entzündungswidrige Behandlung, wenn man nebstbey gelind zertheilende Mittel gebraucht. — Die Eyterung und Absönderung befördert man durch Breyumschläge, durch Bähungen, und erweichende Einsalbungen. Die Blasen müssen im ersten und zweyten Grade aufgeschnitten werden; doch soll man das Oberhäutchen nicht wegnehmen. Der Brand, so vom Verbrennen entstanden ist, fodert keine andere, als die allgemeine Heilart, die dem Brande angehört. Zu den Hilfsmitteln, so lange die Entzündung noch nicht zum Vorscheine gekommen ist, gehören sehr warmes Wasser, grosser Grad von Wärme, oder geistige säuerlichte Bähungen.

Prophilaktik.

Andere örtliche Entzündungen.

§. CCLXXI. Da in den übrigen örtlichen Entzündungskrankheiten auch äusserliche Hilfsmittel mit so vielfachen und ungemeinen Nutzen angewendet werden, so kann man auch diese nicht so ganz stillschweigend übergehen. — In der Entzündung des Hirns und dessen Häute (Cephalitis & Phrenitis) wirkt und nützt kein Mittel ohne Aderlässe. Die Blutegel dienen ungemein, aber noch mehr könnte man vielleicht von der Schlagaderöffnung etwarten. So dürfen auch noch andere äusserliche Hilfsmittel nicht ausser Acht dabey gelassen werden. — In der wahren Lungenentzündung und in dem inflammato-

Die Hirnentzündung.

Die Lungenentzündung des

ri-

rischen Seitenstiche machen Aderlässe, die bey jedem neu zurückkehrenden Schmerze, bey jeder neuen Aufwallung des Blutes wiederholt werden, Blutegel und Blasenpflaster, die dem schmerzhaften Theile angebracht werden, den vorzüglichsten Theil der Heilart aus. — In den Entzündungen der obern Magenöffnung (Carditis), und des Zwerchfelles (Paraphrenitis), die zwar selten vorkommen, aber wenn sie vorkommen, sehr gefährlich sind, nützen entweder keine, oder nur diese besagten Mittel. — In der Leberentzündung (Hepatitis); Magenentzündung (Gastritis); Gedärmentzündung (Enteritis) und anderen Entzündungen, die in der Bauchhöhle ihren Sitz haben, sind Aderlässe, Blasenpflaster, oder wenigstens rothmachende Mittel, Bähungen und Bäder angezeigt. — In der Nierenentzündung (Nephritis) sind, (Blasenpflaster ausgenommen) die nämlichen Mittel zuträglich. — Im bösartigen Tripper, so lang ein heftiger Reitz zugegen, und das Blut in grosser Wallung ist, nützen Blutausleerungen, Blutegel, die man ans Mittelfleisch setzt, Bähungen, lindernde Einspritzungen ungemein. Ja man kann sich selbst der Bandagen hier bedienen, man versteht darunter eine gehörige Suspension des Hodensacks mittels eines Tragbeutels, wodurch die Hodenentzündung wirklich sehr verhütet wird. — Bey einer Entzündung der Lendenmuskeln, besonders des grossen Lendenmuskels (Psoas), welche oft unter einer trügerischen Gestalt eines Nierenwehes, eines arthritischen, oder rheumatischen Schmerzes erscheint, muß man zeitlich und thätig trachten, durch die oft belobte entzündungswidrige, besonders durch die örtliche Mittel die Zertheilung zu erhalten; sonsten können Abszeße, die sich ringsum in die Zwischenräume der Muskeln ausbreiten, und

inflammatorischen Seitenstichs.

Die Entzündung der Cardia, und des Zwergfelles.

Die Leber-Magen-Gedärmentzündung.

Die Nierenentzündung.

Die Entzündung während dem Tripper.

Die Entzündung des grossen Lendenmuskels.

ausserordentlich schwer eine Heilung annehmen, entstehen. — In allen den bisher gesagten Entzündungsarten sind auch die erweichenden Klystire von vorzüglichem Nutzen. — In dem Flußfieber (Rheumatismus acutus) endlich sind äusserliche örtlich angebrachte Hilfsmittel oft ersprießlicher als innerliche. — In der Gliedersucht, besonders in der umherschweifenden (Arthritis vaga), wenn eine beträchtliche Entzündung zugleich dabey zugegen ist, werden auch alle diese Mittel nicht so ganz ohne Nutzen angewendet.

Der Rheumatismus.

Die Arthritis.

Viertes Kapitel.

Das Fieber.

§. CCLXXII.

Zu den Krankheiten, die von einem Reitze entstehen, und größtentheils durch äusserliche Mittel gehoben werden, kann endlich zum Theil noch das Fieber (Febris) gerechnet werden. — Allein da die Geschlechter und Arten des Fiebers in Rücksicht auf Gestalt, Heftigkeit, Lauf, Beschaffenheit, Dauer und Ausgang so ungemein verschieden sind: so ist gewiß keine andere Krankheit schwerer zu bestimmen, als diese. — Wenn man sagt: das Fieber ist eine vermehrte Bewegung des Blutes, die anhaltet: so scheint diese Bestimmung so ziemlich passend zu seyn. — Die nächste Ursache hievon liegt sicher in einem Reitze des Herzes; nur scheint die reitzende Ursache nicht unmittelbar, sondern mittels der Nerven auf das blutführende System zu wirken. — Daher

Die Verschiedenheit.

Der Karakter des Fiebers.

Die nächste Ursache.

her ist klar, daß die entfernten Ursachen des Schmerzes, des Krampfes, der Entzündung, auch ein Fieber erregen können. — Das (§. 190.) konsensuelle Fieber, davon oben Erwähnung geschehen, ist nicht selten auch mit dem Schmerze und Krampfe vergesellschaftet, bey einer Entzündung aber ist es fast allezeit zugegen; ja man wird beynahe kein idiopathisches Fieber finden, das nicht einen von jenen unter sich verwandten Zufällen (Schmerz und Krampf) mit sich führte; so wie auch verschiedene andere Uebel, die zur kränklichen Schlaffheit, Strammigkeit, zum verhinderten Durchgange und der Trennung des Zusammenhanges u. s. f. gehören, oft eben daher zu entstehen pflegen.

Die entfernten Ursachen. Die Wirkungen.

§. CCLXXIII. Die Heilung der Fieber pflegt den eigentlichen Medikern überlassen zu werden, die zwar unzählige innerliche Mittel entgegen zu setzen haben, allein selten viel damit ausrichten, wenn sie nicht zugleich solche äusserliche Mittel zu Hilfe nehmen, die beynahe jeder Anzeige sattsam Genüge leisten. So hebt man durch Fußbäder oder andere warme Bähungen den peripherischen Krampf; besänftigt die Wallungen des Blutes durch Aderlässe; leitet die gegen das Haupt getriebene Säfte ebenfalls durch Aderlasse, besonders durch örtliche Blutausleerungen ab; hebt die Entzündungen der Theile durch eben besagte Mittel; erweckt die betäubte Nervenkraft durch blasenziehende Mittel; öfnet den verstopften Unterleib durch Klystire; befreyet die mit Schwämmchen besetzte Schlundhöhle durch Einspritzungen; unterstützt die Natur, wenn sie einen Absatz der Krankheitsmaterie zu machen sich bestrebt, u. s. f.

Die Heilmethode.

Zweyter Abschnitt.

Krankheiten, die von verhindertem oder unterdrücktem Durchgange entstehen.

§. CCLXXIV.

Wie nöthig der freye Durchgang der flüssigen Theile ist?

Die Hauptstütze des Lebens und der Gesundheit ist auf einen freyen Durchgang der enthaltenen Theile durch ihre bestimmten Wege gegründet.

Die Mannichfaltigkeit des verletzten Durchganges.

§. CCLXXV. Da nun aber zu den enthaltenen Theilen, (deren Durchgang immer mit Lebensgefahr wenigstens mit Gesundheitsschaden oder Verschlimmerung einer schon gegenwärtigen Krankheit kann gehindert werden) nicht allein das Blut, Blutwasser, Lympha, Schleim, Saamen, Galle und andere natürliche Säfte des Körpers, sondern auch verschiedene flüssige und feste Dinge, die naturgemäß oder naturwidrig sind erzeugt worden, gerechnet werden müssen, zum Beyspiel: der Darmkoth, der Urin, die Leibsfrucht, das monatliche Weiberblut, verschiedenes purulentes Wesen, Saburra, widernatürliche Verwachsungen (Concrementum), und endlich selbst die in die Lunge wechselweis ein- und austrettende Luft: so erhellet es von selbsten, wie ungemein verschieden die Verstopfungen in dieser Rücksicht erfolgen können. Sieht man auch beynebst auf die mancherley Arten des Hindernißes in den Theilen, die den enthaltenen Feuchtigkeiten den Durchgang gestatten müssen, zurück, so erblickt man

keine mindere Verschiedenheit. Allein weil die Entbindung der Leibsfrucht und die verschiedenen Hindernisse, so sich während dem Durchgange derselben einfinden, zu einem besonderen Theile der Chirurgie, nämlich zur Entbindungskunst gehören, weil man von dem verhinderten Durchgange der Luft und Nahrungsmittel schon — (§. 241.) anderwärts gehandelt hat, und endlich von dem manchartigen kränklichen Zusammenwuchse am gehörigen Orte handeln wird: so kömmt hieroris nur die Abhandlung von jener Verstopfung vor, die in den flüssigen Theilen statt finden kann.

Die Verstopfung ist zweyfach.

§. CCLXXVI. Die flüssigen Theile, (zu denen auch der Darmkoth kann gerechnet werden), leiden entweder eine vollständige (completa) oder unvollständige (incompleta) Verstopfung. Die vollständige hemmet gänzlich den Durchgang, die unvollständige macht ihn nur beschwerlich, hindert ihn.

Das Prinzipium davon.

§. CCLXXVII. Die nächste Ursache von beyden besteht in einem kränklichen Widerstande: dieser Widerstand liegt entweder in dem flüssigen Wesen selbst, welches zu übertragen ist, oder in den Gefäßen, die es übertragen sollen.

Die Ursachen.

§. CCLXXVIII. Ursachen, welche einen Widerstand in dem zu übertragenden flüssigen Wesen hervorzubringen vermögen, sind: ein übermässig grosse Last der Säfte, und ein mehr als angemessener Zusammenhang derselben unter sich: beyde Fehler können allgemein oder örtlich seyn. — Zu Ursachen, welche einen Widerstand in den Gefäßen veranlassen, wird alles, was entweder den Raum oder die Ausdehnungs- oder die Zusammenziehungskraft der Gefäße verletzen kann, gerechnet. Das meistemal sind die Ursachen des Widerstandes in den festen und flüssigen Theilen zugleich.

Die Effekten.

§. CCLXXIX. Die Wirkungen des verhinderten oder unterdrückten Durchganges sind so verschieden: als verschieden der Grad des Uebels, die Heftigkeit, mit der die Säfte eindringen, die Natur der festen und flüßigen Theile, worinn die Verstopfung vorgeht, und die Wirkungsart der entfernten Ursachen ist. — Grosse unvollständige Verstopfungen der blutführenden Gefäße, gähe und mit einem vermehrten Antriebe geschehene Anhäufungen der Säfte veranlassen Spannungen, Reitzungen, Schmerzen, Ergiessungen, Geschwülste, und die Folgen von allen diesen. Das Blut, welches sich allmählig in diesen Kanälen angehäuft hat, und nur mittelst der im natürlichen Zustande gewöhnlichen Stärke an den schon vorhandenen Widerstand immer länger andrückt, bringt Schwäche in die ausgedehnten Gefäße, erweitert ihre Mündungen, verletzt ihren Zusammenhang, und wird darum eine Quelle verschiedener Uebel. — Ereignet sich aber die vollständige Verstopfung in einer Schlagader, so verwachset der Kanal, und dann verweilet nur immer so viel Blut an der verstopften Stelle, als die Seitenäste noch aufzunehmen vermögen. Zuletzt kann der Theil, für den das Blut zwar bestimmt ist, dem es aber nicht zugebracht wird, weil entweder gar keine, oder eine doch nicht hinreichende Zusammenmündung (anastomosis) zugegen ist, nicht ernährt werden, und daher Schwinden und Schwäche des Theiles. — Die vollständige Verengung einer Blutader veranlaßt eine Anhäufung und Stemmung des Blutes unterhalb der Stelle, wo der Widerstand ist: daher die Quelle verschiedener Krankheiten und selbst der Gangrän. — Der verhinderte oder unterdrückte Umherfluß der Lympha oder eines Flüßigen von ähnlicher Art verursacht Geschwülste und Austrettungen. —

Wenn

Wenn die Absönderung oder Ausleerung irgend einer Feuchtigkeit verhindert oder gänzlich gehemmt wird, so können hieraus so mancherley Krankheiten, theils in den flüssigen, theils in den festen Theilen entstehen, als verschieden die Art und die eigentliche Bestimmung solch einer Feuchtigkeit ist; doch alle diese Krankheiten hierorts benennen, wäre zu weitschichtig. — Plötzlicher gefahrvoller und schröcklicher als jedes andre bekannte Uebel sind die Krankheiten, so nach dem verhinderten Einfluße der Nervenkraft entstehen. — Die beträchtlicheren Wirkungen einer Verstopfung, die von der Chirurgie Hilfe verlangen, werden einzeln abgehandelt werden.

Die Heilmethode überhaupt.

CCLXXX. Die Heilmethode der Verstopfung richtet sich überhaupt entweder nach der anerkannten verletzenden Ursache (§. 278.), oder nach den unmittelbaren Wirkungen (§. 279.) — Eine übermässige Menge der Säfte wird durch hinreichende Aderlässe gemindert. — Die Dicke der Säfte, welche von der Ruhe, Hitze oder Bewegung, (wodurch die subtilen Theilchen zerstreuet, und die Ueberbleibsel verdicket werden), und so endlich von einem zähen, klranzigten Wesen herkömmt, fodert in Rücksicht auf diese verschiedenen Ursachen entweder Aderlässe, oder eine andere Saftausleerung oder erweichende Umschläge und Bäder. — Eine Zähigkeit der Säfte, die von einer matten trägen Bewegung und Schwäche der festen Theile herrührt, fodert eine solche Heilung, welche die kränkliche Schlaffheit (§. 27.) hebt, und daselbst als Anzeige Statt findet. — Die durch Kälte zusammengedrängten Blutkügelchen erhalten ihre vorige Flüßigkeit wieder, wenn man solche Bäder und Reibungen anstellt, die in der Frostentzündung angezeigt worden sind. — Die kränkliche Verengerung eines Kanales, welche

durch Zusammendruck oder Verlängerung desselben entstanden ist, wird durch besondere Mittel, die in dem Folgenden angezeigt werden, gehoben. — Der verminderten Zusammenziehungskraft setzet man solche Hilfsmittel entgegen, welche dem festen Theile zur verlohrnen Stärke (§. 27.) helfen. Dem Mangel der Ausdehnungskraft aber kömmt man durch solche Mittel zu Hilfe, welche entweder die strammen Fasern (§. 56.) erschlappen, oder den Krampf (§. 188.) zertheilen. — Plötzliche Anhäufungen, und ihre unmittelbaren Folgen heilt man, wenn man bey Zeiten Mittel, welche die antreibenden Kräfte schwächen, mit Mitteln verbindet, welche die Säfte von dem behafteten Theile mit Gewalt abziehen und ableiten. — Entstehen aber die Anhäufungen langsam, sind sie dabey anhaltend, so helfen zwar die nämlichen Mittel, nur muß man sie auf eine solche Art gebrauchen, daß die Säfte unausgesetzt abgeführet werden. In dieser Absicht übertreffen die künstlichen Geschwüre alle übrigen entleerenden Mittel an Heilkraft.

Die Abtheilung der Klassen.

§. CCLXXXI. Da nun die Zahl der Krankheiten, welche von verhindertem Durchgange entstehen, und itzt zu erklären vorkommen, sehr groß ist, so setzt man hier sechs Unterabschnitte voraus. Der erste Unterabschnitt enthält die Geschwülste (Tumores); der zweyte die Verwelkungen (Marcores); der dritte die Verhaltungen (Retentiones); der vierte die Auflösungen oder Lähmungen (Resolutiones); der fünfte die Verderbnisse (Corruptiones); der sechste die Erstickungen (Suffocationes).

Erster Unterabschnitt.

Die Geschwülste und ihre Heilmethode.

§. CCLXXXII.

Was eine Geschwulst ist? Was sie enthält?

Eine Geschwulst (Tumor) ist ein krankliches Anwachsen des Umfanges an einem organischen Theile. — Die Materie dazu giebt jede sowohl natürliche als widernatürliche angehäufte, festgewordene, geronnene, zusammengewachsene, verhärtete Feuchtigkeit. — Der Gegenstand einer Geschwulst aber kann jeder Theil seyn, der eine Höhle hat, und zur Aufnahme einer Feuchtigkeit geschickt ist.

Der Gegenstand.

§. CCLXXXIII. Die allgemeine nächste Ursach der Geschwülste bestehet darinn: entweder drängen sich die Flüßigkeiten mit einem solchen Antriebe ein, dem nicht zu widerstehen ist; oder der aufnehmende Theil ist zu schwach, entgegen zu wirken. — Unter die entfernten Ursachen gehört daher alles, was nur immer entweder den Zufluß und Andrang des Flüßigen so vermehrt, daß der gewöhnliche Widerstand nicht fähig ist, Einhalt zu thun; oder was die Kraft der aufnehmenden Gefäße so schwächt, daß sie auch dem gewöhnlichen Antriebe des Flüssigen entgegen zu wirken nicht vermögend sind. — Man sieht hieraus klar ein, daß also auch jede Geschwulst eine zusammengesetzte Krankheit sey: wo nämlich die flüssigen Theile nicht von der Vorschrift der Natur abweichen könnten, wenn nicht die festen enthaltenden Theile von derselben schon abgewichen wären.

Das Principium überhaupt.

Die Ursachen.

§. CCLXXXIV. Die Geschwülste sind entweder idiopathisch oder symptomatisch. Die letzteren werden hierorts nicht berührt. — Eine andere und eben so nützliche Abtheilung ist die: in hitzige und kalte Geschwülste. Die hitzigen Geschwülste haben ihren Namen von einer entzündungsartigen Aufwallung der Säfte, sind unzertrennliche Begleiter einer Entzündung, und also symptomatisch. Die kalten Geschwülste, die allgemach von der nicht hinreichenden Entgegenwirkung der aufnehmenden Gefäße ihren Ursprung haben, pflegen von keiner Entzündung begleitet zu werden.

§. CCLXXXV. Das beynahe unzählige Geschlecht der — (§. 284.) — Geschwülste wird noch am füglichsten unter vier Kapiteln geordnet: nämlich unter die Wassergeschwülste (Hydropes); Drüsengeschwülste (Phymata); Sackgeschwülste (Cystides); und Auswuchsgeschwülste (Excrescentiæ).

Erstes Kapitel.

Die Wassergeschwülste.

§. CCLXXXVI.

Was eine Wassergeschwulst ist?

Eine Wassergeschwulst überhaupt (Hydrops) nennt man eine jede kränkliche Ansammlung des Blutwassers oder einer ähnlichen Feuchtigkeit in der Höhle irgend eines Theiles. — Eine dergleichen Ansammlung kann sich im ganzen Körper, und auch in jedem einzelnen Theile zutragen, und so Geschwülste von verschiedener Art hervorbringen. — Indessen werden die Arten dieser Geschwulst zum füglichsten

Der Sitz.

nach

nach dem verschiedenen Sitze, den sie einnehmen, eingetheilt, und auf diese Weise kommen sie in folgender Ordnung zu betrachten vor: das **Oedem** (Oedema); die allgemeine **Wassergeschwulst** (Anasarca); der **Wasserkopf** (Hydrocephalus); das **Wasseraug** (Hydrophthalmus); die **Wasserbrust** (Hydrothorax); der **Wasserbauch** (Ascites); der **Wasserbruch** (Hydrocele); das **Wassergelenk** (Hydrarthron).

Das Oedem.

§. CCLXXXVII. Das Oedem (Oedema) ist eine träg heranwachsende, ausgebreitete, weiche, kalte, blasse Geschwulst, die vom Drucke eine länger oder minder anhaltende Grube zurückbehält, sich nach der Lage des behafteten Theiles wandelbar verhält, doch meistens die Füsse einnimmt. Die Bestimmung des Oedems.

§. CCLXXXVIII. Die nächste Ursache dieser Geschwulst ist eine Anhäufung des serösen Saftes in den Gefäßen, und die Ergiessung desselben in das Zellengewebe. — Unter die entfernten **Ursachen** gehört alles, was beyträgt, eine langsam entstehende und dann anhaltende Anhäufung der wässerichten Feuchtigkeit zu veranlassen, indem entweder die Feuchtigkeit ihrer Dichte wegen undurchgänglich, oder auch durch Auflösung zur Ortverrirrung geschickt gemacht wird; oder in dem die Wände und Mündungen der Gefäße selbst entweder ihrer Kraft beraubt, oder in ihrem Zusammenhange auseinander gesetzt werden. Das Prinzipium. Die Ursachen.

§. CCLXXXIX. Was die **Vorhersage** des Oedems betrift, so gehören folgende Bemerkungen hieher. — Je länger die mit dem Finger eingedruckte Grube verbleibt: um so mehr müssen auch Die Vorhersage.

schon

schon die festen Theile geschwächt, und in ihrem Zusammenhange auseinander gesetzt seyn; und um so schwerer wird auch daher die Heilung vonstatten gehen. — Kann aber vollends die Ursache, welche eine dergleichen Anhäufung hervorbrachte, nicht gehoben werden (wie es zum Beweis bey demjenigen Oedem geschieht, welches die Wasserbrust, die Lungensucht, eine veraltete Kachexie, oder ein anderes unheilbares Uebel begleitet): so findet gar keine Heilung statt. — Eine allzugrosse Menge der ausgetrettenen Feuchtigkeit, eine plötzliche Anhäufung und Schärfe derselben drohen Fäulung, Auslöschung der Lebenswärme und Brand. — Aus diesem wird leicht begreiflich, unter welchen Bedingnißen man sich von dem Oedem eine glückliche Zertheilung versprechen kann.

Heilmethode.

§. CCLXL. Bey der Heilmethode des Oedems hat man eine dreyfache Anzeige: die Ableitung der angehäuften Feuchtigkeit; die Auffaugung des ausgetrettenen Saftes, und die Wiederherstellung der mangelnden Kraft. — Man erfüllet die erste Anzeige, wenn man die angehäufte Feuchtigkeit durch oben (§. 280.) besagte Mittel an schickliche Stellen ableitet. — Man befolgt die zweyte Anzeige, und verhilft dem ausgetrettenen Safte zur Auffaugung durch gelinde, langsame, aber anhaltende Reibungen; durch Dunstbähungen, aus geistigen, weinigten Dingen, mit einem flüchtigen Alkali, mit Kampfer und saifenartigen Mitteln; oder man versucht eine Durchschweissung zu erhalten, indem man dem ödematösen Theil gemeines geröstetes ganz trocknes warmes Salz, welches gerne Nässe an sich ziehet, auflegt: oder bewirkt endlich eine Ausleerung durch kleine, seichte Einschnitte, die indessen bey einem beträchtlichen und schon eingewurzelten Oedem nie sicher anzurathen sind. — Man thut

Die erste Anzeige.

Die zweyte Anzeige.

der

der dritten Anzeige endlich genug, wenn man die mangelnde Kraft wieder herstellt, und den schlappen Theilen Stütze giebt: dieses bewirken stärkende und zusammenziehende äusserliche Mittel, besonders die kunstmässig angelegte Expulsivbinde. Die dritte Anzeige.

Die allgemeine Wassergeschwulst.

§. CCLXLI. Eine allgemiene Wassergeschwulst (Anasarca) ist eine ödematöse Geschwulst des ganzen Körpers, die allenthalben das zellulöse Gewebe einnimmt. Die Erkenntniß und Heilmethode leuchtet aus dem, was von dem Oedem gesagt wurde, sattsam ein. Was sie ist? Erkenntniß und Heilmethode.

Der Wasserkopf.

§. CCLXLII. Der Wasserkopf (Hydrocephalus) ist eine wässerichte Geschwulst des Kopfes, die sich nicht bis in das untere Gesicht erstreckt: eben dadurch unterscheidet sie sich wesentlich und leicht von dem symptomatischen Oedem, von der allgemeinen Wassergeschwulst, und von einer Anschwellung, die etwa von dem Speichelfluße, von den Pocken, u. s. f. hervorgebracht werden kann. — Diese Krankheit ist selten jemand anderen, als neugebohrnen Kindern eigen. — Der Wasserkopf hat seine nächste Ursache mit der allgemeinen nächsten Ursache aller Wassergeschwülste gemein. — Man pflegt den Wasserkopf abzutheilen in den äusseren, in den inneren und, wie es scheint, nicht gar ungereimt: in den vermengten. Was er ist? Die nächste Ursach. Wie vielfach?

§. CCLXLIII. Der äussere Wasserkopf (Hydrocephalus externus) ist wieder zweyfach: denn entweder sitzt das ergossene Serum in der Zellenhaut, Der äussere Wasserkopf.

und

und macht eine wahrhaft ödematöse Geschwulst, die sich nicht selten bis zu den Augenliedern verbreitet; oder das Wasser wird von der sehnichten Schädelmütze, oder auch selbst von dem äussern Schädelfelle (Pericranio) eingeschlossen. In beyden Fällen ist zwar die Geschwulst mit der Haut gleichfärbig, doch ist sie im letzteren Falle widerstehend, mehr gespannt und in etwas schmerzhaft. Wenn nur allein die äusseren Theile leiden, so stehen die Stirnnäthe nicht merklich voneinander, auch sind keine solche Zufälle zugegen, die den Fingerzeig auf eine Verletzung der allgemeinen Empfindungsstätte geben könnten. — Eine unrechte verkehrte Lage der Leibsfrucht, schwere Geburt, oder eine andere äusserliche Gewaltthätigkeit können Ursache an dieser Art des Wasserkopfs seyn. — Ist nun dieses Uebel schon veraltet, so weicht es gewöhnlich keinem Mittel mehr; jedoch kann man wirksam zertheilende und stärkende örtliche Mittel nebst einer vorsichtig angelegten Bandage versuchen; nützen diese nichts, so muß man dann das Wasser entweder durch Einschnitte am Hinterhaupte, durch Blasenpflaster, oder auch durch das Haarseil ausleeren.

Der innere Wasserkopf.

§. CCLXLIV. Der innere Wasserkopf (Hydrocephalus internus) entsteht von einer Feuchtigkeit, die sich innerhalb der Hirnschale an verschiedenen Orten hie und da gesammelt. — Die Ursachen hievon sind nicht einzig äusserliche Zusammendrückungen, sondern es gehören auch verschiedene andere Ursachen, die das Serum übermässig gegen den Kopf drängen, hieher; darum werden auch nicht selten, wie epidemisch, Knaben, die noch nicht das erste oder zweyte Jahrfünft erlebt haben, davon befallen. — Man erkennt den inneren Wasserkopf an Betäubung, Schlafsucht, Schielen, und andern Zufäl-

fällen, überdies auch an den allgemeinen Zeichen einer serösen Anhäufung. Das meistemal findet man aber bey dieser Art Wasserkopf, daß die eigentlichen Knochen der Hirnschale, (wenn sie nicht schon vorher gehörig zusammen verwachsen waren), offenbar voneinander klaffen. — Hat sich nun auch beynebst das Serum von innen nach auswärts ins Zellengeweb ergossen, so entsteht der vermengte — (§. 292.) — Wasserkopf (Hydrocephalus mixtus) — Senkt sich aber gar die Feuchtigkeit aus der Hirnhöhle in die knöcherne Höhle des Rückenmarkes hinab; oder hat sie in dieser Höhle selbst ihren Ursprung, so verursacht sie nebst verschiedenen schweren Zufällen, (die alle von einem Drucke des Rückenmarkes zeugen), auch eine seröse Geschwulst, welche zwischen den Dornfortsätzen der Lendenwirbelbeine hervorragt, und der klaffende oder gespaltene Rückgrad (spina bifida) genennt wird. — In einem solchen Zustande ist keine Wiedergenesung mehr zu erwarten; denn selbst ein unvorsichtiger Einschnitt der Geschwulst würde nun vollends den Tod beschleunigen. Bey dem inneren Wasserkopf sucht man freylich durch äusserliche zertheilende Mittel einige Hilfe zu erhalten, doch mit ungewissen Erfolge. — So wie man liest, sollen die auf die klaffenden Zwischenräume der Stirnnäthe aufgelegten Blasenpflaster von vortreflicher Wirkung gewesen seyn.

Der vermengte Wasserkopf.

Der klaffende Rückgrad.

Das Wasseraug.

§. CCLXLV. Das Wasseraug (Hydrophthalmus) ist eine Hervorstrotzung des Auges, die von der überflüssig angehäuften wässerigten Augenfeuchtigkeit herrührt. — Man erkennt diese Krankheit an der allmähligen Vergrösserung des Auges, das

Der Begriff davon.

Die Zeichen.

end-

endlich so herausstehet, daß es nimmer von den Augenliedern kann bedeckt oder angehalten werden; die Hornhaut ist mehr als gewöhnlich gewölbt und hervorragend; die Regenbogenhaut (Iris) liegt tiefer, ist unbeweglich, und macht, daß sich die Pupill erweitert, seltner verengert vorstellt; ein spannender Schmerz nimmt anfangs den Grund des Auges ein, dann erfolgt ein viel heftigerer halbseitiger Kopfschmerz (Hemicrania); das Sehen wird geschwächt, verdunkelt, verlöscht gänzlich. — Die Vorhersage ist kürzlich diese: zertheilt sich die Krankheit nicht, und steigt das Uebel aufs höchste: so erfolgt ein Thränenfluß (Epiphora); eine Auswärtskehrung der Augenlieder (Ectropium); ein Krebs und die Zerberstung der Augenhäute. — Diese Krankheit fodert zur Heilung, (wenn das Aug noch nicht ganz verdorben ist), daß man durch Umschläge den geschwächten Gefäßen Stärke beybringe; und eine Auffaugung bewirke; daß man durch Aderlässe, Schröpfen, Schröpfköpfe, Blutegel, besonders durch ein künstliches Geschwür und andere dergleichen wirksam entleerende Mittel eine lang anhaltende Ableitung zuwegebringe; daß man endlich mittelst eines künstlich angestellten Stichs in die sklerotische Haut, oder in die Hornhaut das Wasser auslasse.

Die Vorhersage in Betref der Gefahr.

Heilmethode.

Die Paracenthes des Auges.

Die Wasserbrust.

Was sie ist?

§. CCLXLVI. Die Wasserbrust (Hydrothorax) ist eine kränkliche Anhäufung des Blutwassers, welches sich zwischen dem Rippenfelle und der Lunge ergossen hat. Dieses Uebel ist mit keiner auffallenden Geschwulst bezeichnet. — Die Wasserbrust hat entweder ihre eigene Ursache, von der sie herrührt; oder sie ist der Zufall oder die Folge einer andern

Woher sie entstehet?

Krank-

Krankheit. — Sie nimmt ihren Sitz manchmal in einem, oder dem anderen Sacke des Rippenfelles, manchmal in beyden Säcken zugleich. Ihr Sitz.

§. CCLXLVII. Die Erkenntniß dieser Krankheit ist schwer, weil die Erscheinungen sich nicht immer gleich, auch oft zweydeutig sind. Die gemeinsten und minder trüglichen Zeichen sind fast diese folgende: Das Athmen ist sehr beschwerlich, besonders das Ausathmen, welches aber in etwas erleichtert wird, wenn der Kranke Kopf und Brust nach vorwärts neigt; bey der geringsten willkührlichen Bewegung, oder bey der Lage auf dem Rücken muß der Kranke keuchen; in der Nacht ist er engbrüstig; und schläft er auch, so fährt er gähe auf, aus Furcht zu ersticken; er ist beständig beängstigt, fühlt ein Gewicht um die Gegenden des Herzens (Præcordia); diese Gegenden scheinen, besonders nach dem Essen aufgeblasen und angespannt; er kränkelt beständig; hat Hüsteln mit einem dünnen, oder schäumigten Auswurf; der Puls ist matt; der Harn geht in geringer Menge ab; das Gesicht ist blaß; die unteren Augenlieder, die Hände und Füsse sind von einem Oedem eingenommen; die benachbarten Rippen sind ungewöhnlich von einander gedehnt, und währendem Einathmen unbeweglich; es wird ein Schwappen in der Brust verspürt, wenn man den Leibesstamm des sitzenden Kranken an den Schultern umfaßt und etwas stark schüttelt; klopft man an die Brust, so wird ein dumpfer Ton vernommen. — Die Zeichen, in welchem Sacke des Rippenfelles eigentlich das Wasser enthalten sey, sind diese: die Rippen sind an der mit Wasser angefüllten Seite minder beweglich; der Arm dieser Seite ist betäubt, oder gelähmt; die Hand, der Fuß, oder die Seite selbst ist wasserschwülstig angelaufen; die Wange der nämlichen Seite ist Ihre Zeichen.

roth; die Lage auf der kranken Seite beschwerlich; auf der entgegen gesetzten Seite gar unerträglich; auf den Rücken mit erhöhter Brust noch am allererträglichsten.

Die Heilmethode.

§. CCLXLVIII. Die idiopathische Wassrbrust, die bloß von einem wässerigen Zusammenflusse ihren Ursprung hat, oder nur die Folge einer hitzigen Krankheit ist, auch nicht veraltet, und weder mit einem Fehler der Eingeweide, noch mit einem beträchtlichen Kräftenverlust verwickelt ist, nimmt noch eine Heilung an. Und da bestehet das treffendste Hilfsmittel in dem Brusthöhleneinschnitt, wenn man ihn anderst zu rechter Zeit, und an einem füglichen Orte nach Kunstgesetzen vornimmt, um das da angehäufte Wasser auszulassen.

Die Paracenthes der Brusthöhle.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. CCLXLIX. Der Brusthöhleneinschnitt (Thoracis Paracenthesis) muß (wenn man die linke Brusthöhle zu öffnen hat) zwischen der zweyten und dritten Rippe; (ist aber die rechte zu öffnen) zwischen der dritten und vierten falschen Rippe, von der untersten falschen an gezählt, vorgenommen werden; und zwar so, daß der Einschnitt zwischen den zween Enden der Rippe beynahe in ihrer Mitte geschehe. Die allgemeine Bedeckung trennt man nach der Länge mit einem hinlänglich grossen Einschnitt, dann spaltet man die Muskeln durch einen Querschnitt, der sich, damit die Zwischenrippenschlagader nicht verletzt wird, dem oberen Rande der unterliegenden Rippe am meisten näheren muß. Sollte nun die Lunge an diesem Orte angewachsen seyn, und wäre sie mit dem Finger, oder mit einer hiezu geschickten Sonde nicht abzulösen: so würde man einen neuen Einschnitt weiter nach aufwärts anstellen müssen. — Das Blut, so aus der Zwischenrippenschlagader (arteria intercostalis) wenn sie während der Operation ist verletzt ge-

Die darauffolgende Behandlung.

wor-

worden, vorfließt, wird am sichersten gestillt, wenn man das Gefäß mittels eines eisernen hackenförmig gebogenen Blättchen an die oberliegende Rippe andrückt. — Die Wunde wird, so lange die Feuchtigkeit frey ausfliessen muß, durch ein zwischen gelegtes Leinwandbändchen, oder durch einen weichen Karpiewälcher offen erhalten; über das Leinwandbändchen wird eine Kompresse gelegt, und so alles mit einer Kontentivbinde umwunden. — Ein gar fester Verband muß so, wie der Gebrauch der Wicken und Röhrchen hier sorgfältig vermieden werden. Ist das Wasser völlig ausgelassen, so wird die Wunde dann gleich jenen einfachen, die ohne Verletzung innerer Theile in die Brusthöhle eindringen, behandelt. — Nie darf man den Einschnitt auf beyden Seiten zugleich vornehmen; denn die dann von beyden Seiten eindringende Luft könnte einen gefährlichen Zusammendruck der Lungen veranlassen. Nöthige Vorsicht.

Der Wasserbauch.

§. CCC. Der Wasserbauch oder die Bauchwassersucht (Ascites) ist eine langsam heranwachsende Anschwellung des Unterleibs von einer widernatürlich angehäuften Feuchtigkeit. — Das Wesen dieser Feuchtigkeit besteht nicht allein in einem serösen oder lymphatischen Saft, sondern auch Nahrungssaft, Urin, Blut und Jauche können der Stoff seyn. — Am öftesten gestattet die Höhle des Bauchs (die von dem Sacke des Darmfelles gebildet wird) den Sitz; selten das nach innen zwischen Muskeln und Haut zerstreute Zellengeweb; seltener das Darmfell, das Netz, die Eyerstöcke, die Gebährmitter, die Muttertrompeten, die Nieren. — In Absicht auf die Verschiedenheit des Theiles, welcher die ergossene Feuchtigkeit Was er ist. Die Materie. Der Sitz.

einschließt, theilt man den Wasserbauch ab: in den eigentlichen gemeinen (abdominalem), und in den gesackten Wasserbauch (saccatum).

Die Ursachen.

§. CCCI. Zuweilen entsteht die Wassersucht von den gemeinen Ursachen des Oedems, und der allgemeinen Wassergeschwulst; indessen ist sie doch weit öfters eine Folge von Verstopfungen, Abszessen, Verhärtungen, und skrophulösen Geschwülsten der Eingeweide, dabey ist sie gleich den übrigen Wassergeschwülsten idiopathisch, symptomatisch.

Die Erkenntniß überhaupt.

§. CCCII. Die allgemeine Erkenntniß des Wasserbauches ergiebt sich aus einer kalten (CCLXXVIII. §.) Geschwulst, die zwar in kurzer Zeit, aber doch langsam entstanden, eben, gespannt, und widerstehend ist; klopft man von einer Seite an den Bauch, und haltet die Hand an der entgegen gesetzten Seite wider, so vernimmt man deutlich eine schwappende Bewegung; so werden auch meistentheils die unteren Gliedmassen von einem Oedem aufgetrieben; der Kranke schwitzt nicht, und der Urin geht sparsam ab, ist braun; bey Weibern ist der monatliche Blutfluß unterdrückt u. s. f. — Eine sehr ebene Geschwulst des ganzen Unterleibs, und ein deutlich vernehmliches Schwappen zeugt von der eigentlichen gemeinen Bauchwassersucht. — Den gesackten Wasserbauch erkennt man dadurch: daß er viel langsamer entsteht; auch ist die Hervorragung an jener Gegend des Unterleibs, wo man eigentlich Verdacht hat, daß sich die Feuchtigkeit könnte gesackt haben, merklich, umschrieben, aber nur sehr wenig oder gar nichts schwappend. Dazu kömmt noch, daß sich nicht allemal an den Füssen eine Wassergeschwulst zeigt, oder bei Weibern immer die monatliche Reinigung verhalten wird. — Uebrigens, dies ausgenommen, giebt es kein zuverlässiges Zeichen, wodurch sich genau bestimmen

Die Zeichen des eigentlichen gemeinen Wasserbauches.

Die Zeichen des gesackten Wasserbauches.

Zeichen, welches Jungeweide Wasser einschließt.

läßt,

läßt, welches Eingeweid die Feuchtigkeit eigentlich enthalte; obgleich hie und da einige Vermuthung statt finden kann. — Bey der Wassergeschwulst eines Eyerstockes pflegt z. B. der Muttermund gegen die kranke Seite zu etwas gespannt zu seyn.

Die Vorhersage.

§. CCCIII. Die Vorhersage gründet sich auf die Natur der Krankheit, und auf den Zustand des Körpers. Wenn die eigentliche gemeine idiopathische Bauchwassersucht noch nicht veraltet ist; wenn keine Eingeweide leiden, und die Kräften dem Kranken nicht mangeln: so ist die Heilung nicht unmöglich. — Die symptomatische Bauchwassersucht aber verhält sich ihrer Natur nach allemal gerade wie jene Krankheit, von der sie eine allmälige Folge geworden ist, und die sie auch jedesmal noch obendrein verschlimmert. — Bey dem gesackten Wasserbauche findet man viele Schwierigkeiten in der Heilung, zumalen wenn er aus mehreren Säcken bestehet. — Von einer glücklich ausgeschlagenen Heilung der Wassergeschwulst eines Eyerstockes oder eines andern Baucheingeweides hat man beynahe noch kein Beyspiel. Einige rathen, man solle den Eyerstock bey anfangender Anschwellung ausschneiden.

Die Heilmethode.

§. CCCIV. Der vorzüglichste Beytrag, den die Chirurgie zur Heilung eines jedweden Wasserbauches leistet, bestehet in dem: daß man die ergossene Feuchtigkeit ausleeret. — Dieses bewirkt man entweder durch Hauteinschnitte, oder durch den Bauchstich, oder durch einen grossen Schnitt in jenen Sack, welcher die Feuchtigkeit in sich enthält.

Durch Hauteinschnitte.

§. CCCV. Die Hauteinschnitte (die aber seicht und nicht tiefer als in das Zellengeweb eindringen dürfen) sind ungemein dienlich, das Gewässer, welches sich in die Bedeckungen des Unterleibs ergossen

hat, auszuleeren; auch nützen sie bisweilen bey einer Wassergeschwulst des Darmfelles.

Durch die Parazenthes des Unterleibs.

§. CCCVI. Geschwinder und sicherer aber wird der wässerige Saft durch den Bauchstich ausgeleert.

Die Vortreflichkeit dieser Operation.

Durch diesen Kunstgriff wird nicht allein immer die Heftigkeit der Krankheit gemindert, es werden nicht nur die Heilkräften der übrigen Hilfsmittel verstärkt, sondern es wird auch oft der beträchtlichste Theil der Heilung damit vollbracht.

Der eigentliche Kunstgriff.

Der Wasserbauch wird in der Mitte zwischen dem Nabel und dem obern und vordern Dorn des Darmbeines mit einer dreyeckigten Nadel, die in der Höhle eines Röhrchens stecket (Troikar) auf einmal mit einem doch behutsamen Stich durchbohrt; dann wird die Nadel herausgezogen, das Röhrchen aber in der Wunde zurückgelassen, bis alles Gewässer ausgelassen ist. — Damit inzwischen nicht durch die plötzliche Entleerung ein Schütteln der Eingeweide, Erschlaffung der Gefässe, und daher eine nicht selten tödtliche Ohnmacht entstehet, so muß man den Bauch mit einer breiten Binde umgeben, die bey fortwährendem Wasserausflusse immer mehr und mehr muß zusammengezogen werden; dadurch erhalten die Muskeln, die bereits schon unfähig geworden sind, die Last der enthaltenen Theile zurück zu halten, eine Stütze. — Ein Blutfluß, der sich zwar selten bey dieser Operation ereignet, wird aus den gemeinen Zeichen eines innerlichen und äusserlichen Blutsturzes erkennt und beurtheilt. Nebst den Regeln und Kautelen, die am gehörigen Orte vorkommen, muß man hier vorzugsweis einen Druck mittelst einer Wicke, die an Grösse dem Troikarröhrchen gleichet, an die verletzten Gefäßchen zu bringen trachten.

Die Stillung der Hemorrhagie.

Der Einschnitt des gesackten Wasserbauchs.

§. CCCVII. Wenn der gesackte Wasserbauch, auf den schon einmal angestellten und dann wiederhol-

ten

ten Bauchstich sich nicht verlieret, so muß man mit Beyhilfe einer hohlen Sonde die allgemeinen Bedeckungen, sodann den Sack selbst mit einem grossen Einschnitt spalten, und ihn durch Mittel, welche die Eyterung befördern, zerstören. Sollte sich dann bey dieser Operation vielleicht ein Blutfluß einfinden, so wäre auch dieser auf die nämliche (CCCVI. §.) Weise zu stillen.

Der Wasserbruch.

§. CCCVIII. Der Wasserbruch (Hydrocele) ist eine gesackte Geschwulst des Hodenbeutels, die von der Anhäufung einer kränklichen Feuchtigkeit herrühret. — Die in dieser Geschwulst enthaltene Materie ist entweder serös, oder lymphatisch, blutig, oder jauchenartig. — Den Sitz gestattet am gemeinsten die Höhle, welche von der Scheide- und weissen Haut gemacht wird; nicht so oft geben die zu einem grossen Sacke ausgedehnten Zellen (die von der Scheidehaut des Saamenstranges herkommen) den Sitz hiezu; das schlaffe Gewebe endlich, so die Scheidehaut hier mit der Fleischhaut (Dartos), dort mit dem Hängmuskel (Cremaster) und den Hängmuskel mit der Fleischhaut verbindet, kann oft die ergossene Feuchtigkeit ebenfalls nicht genug zurückhalten, und daher wird auch zuweilen entweder der halbe, oder ganze Hodensack von einer ödematösen Geschwulst aufgetrieben: diese letzte Wassergeschwulst ist aber öfters symptomatisch und aus ihren eigenen Zeichen zu erkennen. — Die Verstopfung, welche einen Wasserbruch verursacht, ist entweder in einem Fehler des Hoden, des Nebenhoden, des Saamenstranges, oder in den gemeinen Ursachen einer Anhäufung und Stockung zu suchen.

Was er ist.

Seine Materie.

Sein Sitz und die Verschiedenheit desselben.

Die Ursachen.

Die Zeichen überhaupt.

§. CCCIX. Die gemeinen Zeichen eines Wasserbruchs sind diese: die Geschwulst ist nach und nach herangewachsen; ist mit der Haut gleichfärbig; eben; veränderlich; doch nicht ganz zurückweichend; anfangs weich; schwappend; geht auf dem Drucke etwas hinein; kömmt aber augenblicklich wieder zurück; läßt sich auf keine Weise mindern; nicht in den Bauch hineintreiben; wird mit zunehmender Krankheit immer grösser, schwer, hart, widerstehend; gleicht einem eingefüllten und eng verschnürten Schlauch, wenn sie nicht mit einem dicken, trüben Saft gefüllt ist, oder eine allzu dichte Haut hat. — Wenn sich die Feuchtigkeit immer häufiger absetzt, so wird der Hodensack etwas runzlicht, seine Blutadern schwellen auf, das männliche Glied wird klein, zusammengezogen, und gleichsam unter die Geschwulst versteckt. — Wenn der Saamenstrang anfangs eine allzu grosse Dicke fühlen läßt; wenn sich in der Folge die obengesagte, gleiche, ebene, weiche Geschwulst zeigt, die man von dem Bauchring bis zu dem Hoden deutlich wahrnehmen kann, wenn auch der obere Theil desselben zugleich in etwas noch aufwärts gezogen ist: so sitzt die ausgetrettene Feuchtigkeit in der Scheidehaut des Saamenstranges. — Dieses Uebel läßt sich sehr leicht von dem Harnblasenbruch unterscheiden, denn die Geschwulst, so sich in einer zugespitzten Figur gegen den Bauchring zu erhebt, und verschiedene eigene Erscheinungen, die dem Harnblasenbruch begleiten, sind hier nicht zugegen. — Erscheint aber eine ähnliche Geschwulst, die indessen gleich anfangs mehr zugerundet ist, und in der Folge den Hoden so einschließt, daß er nimmer mit dem Finger kann gefühlt werden; ist diese Geschwulst größtentheils nach unten zu ausgebreitet; läßt sie den Hoden beynahe an dem obersten Theile des Sackes hin-

Die Zeichen, daß der Saamenstrang behaftet sey.

Zeichen, daß der Hoden damit behaftet sey.

tan;

kan; fühlt man über dieß kaum den Hoden und einen Theil des Nebenhoden nur sehr schwer, aber den Saamenstrang um so deutlicher: so zeigt dieß alles offenbar, daß das Gewässer von der Scheidehaut des Hodens eingeschlossen werde. — Ob endlich eigentlich Blut, oder Ichor enthalten seye, dieß muß sich aus den vorhergegangenen Zeichen einer Blutsergiessung oder Eyterung abnehmen lassen.

§. CCCX. Die Vorhersage des Wasserbruchs richtet sich vornehmlich nach dem Zustande der Hoden. Sind diese gesund, so veranlaßt die angehäufte Feuchtigkeit mehr Ungemächlichkeit als Gefahr, nicht als ob aber der Testikul, wenn das Uebel zu seinem höchsten Grade gekommen ist, durch den anhaltenden und heftigen Druck, und durch die beständige Wässerung nicht auch könnte verhärtet, oder in seinem selbstständigen Wesen aufgelöst werden, — Rühret aber schon eine dergleichen Wasseranhäufung von einem vorhergehenden Fehler des Testikuls her, so ist dieß Uebel nicht nur an und für sich als eine Folge von dem Ausgange einer ursprünglichen Krankheit des Hoden selbst anzusehen, sondern man muß auch obendrein eine Verschlimmerung dieser ursprünglichen Krankheit des Hodens befürchten. — Ueberhaupt ist die Heilung schwer; doch werden Knaben ehender als Jünglinge, Jünglinge leichter als Männer, und Männer gewisser als Greise davon befreyet; ja nicht selten werden Knaben, die noch nicht das siebende Jahr erlebt haben, einzig von den Naturskräften geheilt. Die Vorhersage

§. CCCXI. Die Heilmethode dieser Krankheit ist zweyfach, nämlich: anscheinend (palliativa), und gründlich (perfecta seu radicalis.) Die Heilmethode.

§. CCCXII. Die Palliativkur geschieht durch einen Stich am untersten Theil des Hodenbeutels, mit- 1. Die anscheinende

Heilung durch die Parazenthes des Hodensackes.

mittelst einer Nadel, die man aus- und vorwärts beym Stiche richtet, durchs Anzapfen. Bisweilen schlägt auch dieses Verfahren zur Tilgung des Uebels so ziemlich glücklich aus, und dieß verkündigt der nach der Operation ausfliessende eiterartige Saft. So oft sich aber die Feuchtigkeit aufs neue ansammelt, und Ungemach verursacht, so oft muß dann auch das Anzapfen wiederholt werden.

II. Die gründliche Heilung.

§. CCCXIII. Die Radikalkur erfordert: daß man das schädliche Flüssige ausleere; hauptsächlich aber dessen Quelle verstopfe und austrockne. — Beyden Anzeigen entsprechen überhaupt, der Einschnitt; das Haarseil; Brenn- und Aezmittel; Einspritzungen; äusserliche Arzneyen, welche die Eyterung befördern, das Geschwür reinigen, austrocknen, und vereinigen. Ein angemessener Kontentivapparat sammt einem Tragbeutel sind bey alle dem zur Beyhilfe unentbehrlich.

A. Den behafteten Saamenstrang heilt man

a. Durch die Haarschnur.

§. CCCXIV. Der frische Wasserbruch des Saamenstranges, der in dem fächerigen Gewebe seinen Sitz hat, und nur von mittelmässiger Grösse ist, kann durchs Haarseil geheilt werden: man zieht nämlich eine gekrümmte, flache, breite, eingefädelte Nadel durch den äusseren Theil bis in die mittlere Tiefe der Geschwulst durch. Durch diese Verfahrungsart bringt man es dahin, daß die Quelle des enthaltenen Gewässers endlich selbst durch eine langwierige Eyterung erschöpft wird. — Die nämlichen Wirkungen hat man in ähnlichem Falle von einem Geschwüre zu erwarten, welches man mittelst eines Aezmittels an dem obern- und Seitentheile der Geschwulst anzubringen sucht, sodann mit einem weichen, etwas dicken langen Karpiewälcher, der mit einer Digestivsalbe bestrichen ist, so lange unterhält, bis sich die krankliche Feuchtigkeit völlig entleert hat; alsdann

b. Durch ein künstliches Geschwür.

bringt

bringt man allmählig das Geschwür zur Heilung. — Ist aber die Geschwulst veraltet, und von einem beträchtlichen Umfange, so muß sie geöffnet werden. Man trennt nämlich mit einem Schnitte die allgemeinen Decken über die Länge der Geschwulst, und bringt sie von einander, doch so, daß die Zellen unberührt bleiben. Ist man nun dem Gesichte und Gefühle nach von Saamenstrange versichert, so werden die Säckchen im Zellengewebe längst dem Verlaufe des Saamenstranges gespaltet, aufgehoben, und mit der Scheere abgeschnitten, so zwar: daß man bey den unteren anfängt, und bey den oberen aufhört. Der Saamenstrang muß sorgfältig dabey verschont bleiben. Vorzüglich trachte man, die Zellen, welche mit einem braunen und leimigten Saft angefüllt sind, und darum den Verlauf des Saamenstrangs oft unkennbar machen, Sicherheits wegen klein und theilweis zu schröpfen, und durch die Eyterung zu zerstören. — Die etwas grösseren fetten Zusammenwüchse, die auf den grösseren Säckchen aufliegen, müssen durch ein kaustisches Mittel, doch mit der hier nöthigen Vorsicht, und ohne die geringste Verletzung des Saamenstranges zerstört werden. Was dann endlich die eigentliche gesackte Geschwulst am Hoden selbst betrift, so wird sie, wenn alles dieses vorbei ist, und sie weder veraltet noch von einer beträchtlichen Grösse ist, entweder mit einem Aezmittel, oder mit dem Messer nach der Länge geöffnet, der Sack aber durch die Eyterung zerstöret.

c. Durch die Operation des Wasserbruches selbst.

§. CCCXV. Bey dem Wasserbruche, der seinen Sitz unter der Scheidehaut des Hodens hat, soll nie die Radikalkur vorgenommen werden, bevor man nicht wenigstens einmal oder auch wiederholtenmalen die Punktion vorher gemacht hat. Denn der Chirurg kann nie von der Natur der Krankheit oder von der ge-

B. Die behaftete Scheidehaut heilt man.

a. Durch die Punktion.

gehörigen Heilmethode sicher und zuverlässig urtheilen, bevor er nicht die herausgelassene Feuchtigkeit selbst, den Umfang der Geschwulst, und dann die Beschaffenheit des Hodens hat in Erwägung ziehen können. — Ist vollends ein trübes, blutiges, stinkendes Wesen ausgeflossen, so darf man dann mit dem Schnitte gar nicht zaudern. — Die Art hier vorzugehen, ist zweyfach. Die erste und wirksamste

b. Durch den Schnitt.

Methode ist diese: man faltet zuerst den Hodensack, und öffnet ihn oben vom Bauchringe angefangen bis auf den Grund hinab; dann aber wird der Scheidehautsack unter Leitung einer Hohlsonde seiner ganzen Länge nach aufgespalten. Ist ein dicker skirrhöser Theil des Sackes, der überdieß vielleicht auch noch zu einem allzu grossen Umfange ausgedehnet ist, zugegen: so muß er sammt einem Theile der allgemeinen Bedeckungen herausgeschnitten werden, das übrige aber, was nicht abzutrennen ist, so wie die ganze innere Fläche des Sackes, wenn sie auf irgend eine Art beschädigt seyn sollte, muß öfters seicht geschröpft, und der Eyterung überlassen werden. — Sollte sich vielleicht ein Bluten einstellen, so wird ihm so begegnet, wie's am gehörigen Orte vorkommen wird. — Bisweilen ereignen sich Blutunterlaufungen an den nächstliegenden Theilen; diese fodern Einschnitte, und zertheilende geistige mit Sälzen versetzte Bähungen. — Die zweyte Methode besteht darinn: daß

c. Durch eine künstliche Entzündung.

man durch verschiedene reizende Dinge an der Scheidehaut des Sackes, und zugleich in der weißen Haut eine Entzündung errege: dadurch wachsen in der Folge die besagten Hüllen zusammen, und so kann sich in der Folge kein Wasser mehr absetzen. Zu diesem Ende kann man sich verschiedener sowohl fester als flüssiger fremder Körper bedienen: wie z. B. des Röhrchens von der Abzapfnadel; eines aus einem Kartenblatte

blatte verfertigten Zylinders; einer länglichten, etwas dicken, umgebogenen, mit einer Digestivsalbe bestrichenen Wicke, die man durch die mit dem Troikar, oder mit einer Lanzette gemachte Oeffnung einschiebt, und so lange zurückläßt, bis ein zureichender Reiz hervorgebracht ist; so kann man auch eine reizende, Entzündung erregende, flüssige Materie durch das Röhrchen der Abzapfnadel einspritzen: Männer, die Erfahrung für sich haben, bedienten sich zu diesem Ende eines warmen Weines, Brandweines, ja sogar einer sehr dünnen Auflösung des Aezsteines. Auch ist hier das Haarseil, welches man auf die (CCCXIV. §.) schon besagte Art durch den untersten und äusseren Theil des Sackes ziehet, und in solange täglich hin und her schiebt, bis ein zureichender Entzündungsreiz ist erreget worden, von keiner geringeren Wirkung. Die nämliche Wirkung hat man von einem Geschwüre zu erwarten, welches man mit einem Aezmittel erregt, und dann gehörig behandelt. — Allein die Erfahrung mag für den guten Erfolg dieser letzten verschiedenen Methoden so gut sprechen als sie will, so sollte man sie doch nur mit der äussersten Behutsamkeit gebrauchen, und im Falle die Hoden auf irgend eine Art beschädigt sind, wohl gar nicht anwenden; denn wird man das Eine, oder andere Mittel unvorsichtig benützen, so wird der Hoden sammt den anliegenden Theilen allzuheftig entzündet werden, und dann können noch viele andere Zufälle entstehen, welche die Kunst kaum, oder gar nicht wird bezähmen können. — Daher muß man auch während der ganzen Behandlung immer einer übermässigen Entzündung Schranken setzen; eine häufige Absetzung des Eyters aber, so geschwind es möglich ist, durch schorfenmachende Dinge, durch Digestivmittel, und erweichende Bähungen herzustellen trachten. Wird endlich das

Nöthige Vorsicht.

Ge-

Geschwür rein, so heilt man es durch balsamische, stärkende, vereinigende Mittel.

Der Wasserbruch im selbstständigen Hoden, und Zweifel hierüber.

§. CCCXVI. Man zweifelt ganz billig, jenen Wasserbruch für ächt zu halten, der unter der weissen Haut in dem selbstständigen Weesen des Hodens seinen Sitz hat; denn er besteht doch an und für sich in nichts anderm als in der Anhäufung einer wässerigen Feuchtigkeit, die sich in dem geschlossenen und leer vorgefallenen Sacke des Darmfelles (saccus peritonæi) zusammen gesetzt hat. Dieses Gewässer aber, das sich bey einem grösseren und veralteten Hodensackbruche (Hernia scrotalis) pflegt vorzufinden, ist von jenem des ächten Wasserbruches, wenn man die karakteristischen Merkmale beyder Krankheiten übrigens auch noch gegen einander hält, leicht zu unterscheiden.

Das Wassergelenk.

Was es ist?

§. CCCXVII. Das Wassergelenk (Hydrarthros) ist eine Gelenksgeschwulst, die gemeiniglich das Knie einnimmt. Sie ist gleicheben; wird vom Kaspelbande eingeschlossen; ist weißlicht, und weich; behält keine Grubenspur vom Fingerdrucke zurück; hindert die Bewegung, und macht sie schmerzhaft; ist nach und nach von einer kränklichen Anhäufung des Gliedwassers entstanden. — Unter die Ursachen, welche diese Wassergeschwulst hervorbringen, gehören nicht nur die gemeinen Ursachen, welche eine seröse oder lymphatische Anhäufung veranlassen können, sondern auch äusserliche Gewaltthätigkeiten. — Die Vorhersage ist zweydeutig, und weder für den Chirurgen, noch für den Leidenden erfreulich; denn das Uebel kömmt nicht nur leicht wieder zurück, sondern es kann auch, ob dem Drucke einen Gliedschwund, des

Woher es entstehet?

Die Vorhersage.

Schmer-

Schmerzens wegen eine Entzündung, und durch Ausartung der enthaltenen Feuchtigkeit einen Beinfraß verursachen. — Das symtomatische, und noch nicht veraltete Wassergelenk wird aber überhaupt leichter geheilt, als das idiopathische, und veraltete. — Uebrigens wird man keine Krankheit finden, wo das Uebel durch langes hilfloses Zaudern mehr überhand nimmt, als diese. — Die Heilmethode besteht darinn: Ist das Wassergelenk einfach und noch in seinem Anfange, so leistet man hinreichende Hilfe, wenn man häufig kaltes Wasser darauf gießt. — Im Falle aber das Uebel schon sein ganzes Daseyn hat, muß man sich bestreben, die zufliessende Feuchtigkeit abzuziehen: man muß zu dem Ende ein künstliches Geschwür an einem nahen Theile erregen, und es so lange in Eiterung erhalten, bis die Krankheit gänzlich vorüber ist. — Um das schon angehäufte und verdickte Flüssige zu zerstreuen, nützen wiederholte Reibungen, stark durchdringende, auflösende, zerschneidende, zertheilende, stärkende Bähungen; Tropfbäder aus ähnlichen Mitteln, oder aus warmen mineralischen Wässern, die man langsam tropfenweis von einer Höhe auf den Theil hinabfallen läßt. — Weicht endlich das Uebel auch diesen Mitteln nicht, so muß man die Feuchtigkeit durch einen Stich, den man mittelst eines Bistouri an der bequemsten und abhängigsten Gegend der Geschwulst anstellt, auszuleeren suchen. Heilmethode.

Zweytes Kapitel.

Die Drüsengeschwülste.

§. CCCXVIII.

Die Abheilung.

Drüsengeschwülste (Phymata) nennt man jene kalte, langsam heranwachsende, umschriebene, mehr oder minder harte Geschwülste drüsigter Theile, welche von einer flüssigen Materie, die sich in den kleinsten Gefäßchen widernatürlich ansammelt, fest zusammensetzt, und verwachset, herrühren. — Die vornehmsten Geschwülste dieser Art sind: Die Skrophel (Scrophula); der Kropf (Struma); der Skirrhus (Scirrhus); der Krebs (Carcinoma).

Die Skrophel.

Was sie ist?

§. CCCXIX. Die Skrophel (Scrophula) ist eine Geschwulst, so allmählich entstanden, dauerhaft, kugelähnlich, von verschiedener Grösse, mit der Haut gleichfärbig, etwas hart, unschmerzhaft und meistens beweglich ist. — Sie hat in den lymphatischen Drüsen des Halses ihren gewöhnlichen Siz; ob sie gleich auch zulezt jene der Gliedmassen einnehmen kann. — Sie entsteht von einem angehäuften und verdickten Drüsensafte.

Der Siz.

Der Ursprung.

Die Ursache.

§. CCCXX. Die Ursache dieser Krankheit muß man entweder in einem spezifisch eigenen Fehler der Drüse, oder ihres Saftes, oder in einem solchen Fehler des ganzen lymphatischen Systems suchen; doch scheint lezteres wahrscheinlicher zu seyn. Gar selten sezt sich die Krankheit in irgend einer einzelnen

Die Skropheln besezzen mehrere Drüsen.

nen Drüse an, sondern greift fast immer mehrere zugleich an, und schont selbst der Drüsen des Gekröses und anderer Eingeweide nicht, wofern das Uebel einmal überhand nimmt. Das meistemal ist dieses Uebel angebohren, nicht selten angeerbt, ist unter dem Namen des skrophulösen Giftes bekannt, und pflegt sich gemeiniglich so lange in dem Körper zu verstecken, bis es sich endlich durch diese besagten Geschwülste verrathet. Eine zärtere, weichere Haut, ein blühendes Gesicht, eine ungewöhnliche Dicke der oberen Lefze oder der Nase, eine Aufgedunsenheit der Wangen, die sich bis gen die Ohren zu erstreckt, ein aufgeschwollener Bauch, nebst anderen Zeichen der Drüsenverstopfungen lassen vermuthen, daß ein Saame von dieser Krankheit in der Maschine liegt.

§. CCCXXI. Die Vorhersage bey dieser Krankheit anbelangend, so lehret die Erfahrung: daß Skropheln, die sich an der Aussenfläche des Körpers vorfinden, bisweilen ohne Nachtheil bleiben können: ja daß ihre auch versteckte Ursach öfters einzig durch die Naturskräften bezwungen wird; zumalen wenn das jugendliche Alter die Natur in ihrer Wirksamkeit noch immer unterstützen kann. — Skropheln, die veraltet, und von einer bösartigen Eigenschaft sind; Skropheln, an denen gewaltsam oder unzeitig ist gepfuscht worden, und die daher einen Reitz erlitten haben, werden leicht entzündet, arten in fistulöse, stinkende, mit Schorfen besetzte, um sich fressende Geschwüre aus, die selbst die Knochen angreifen, und endlich ein hecktisches Fieber nach sich ziehen, ja zu Zeiten werden sie auch skirrhös. — Werden aber die innerlichen runden (Conglobatæ) Drüsen von dem skrophulösen Gifte angegriffen, so entstehen nach Verschiedenheit des Giftsitzes auch verschie-

Die Vorhersage.

dene Krankheiten: z. B. die Dörrsucht, der Wasserbauch, die Lungensucht, u. s. f.

Die Heilmethode.

§. CCCXXII. Die Heilmethode dieses Uebels, in so lange es verborgen ist, fodert nichts anders: als daß man äusserlich kaltes Wasser, jedoch mit gehöriger Vorsicht anwende; denn sollte auch dieses Mittel nicht zureichend seyn, das Uebel vollkommen zu tilgen, so ist es doch unstreitig das treflichste Vorbeugungsmittel, das dem ferneren Anwachsen der Krankheit besser als ein anderes widerstehet. — Jene Drüsen, die eitern, nach und nach den Knochen verzehren, oder skirrhös sind, u. s. f. werden auf die nämliche Art, wie Geschwüre, Beinfraß, Skirrhus und Krebs behandelt; nur muß man vorzüglich auf die ursprüngliche Krankheit, (auf das Skrophelgift) dabey Rücksicht nehmen.

Aehnliche Geschwulst.

§. CCCXXIII. Eine Anschwellung äusserlicher oder innerlicher Drüsen, die oft einige Aehnlichkeit mit den Skropheln hat, nur daß sie sich geschwinder wieder verliert, entsteht meistens von einer offenbaren und gemeinen Ursache der Verstopfung, von verschiedenen Miasmen, von schädlichen zurückgetriebenen Schärfen, oder auch von einem Reitze, und ist daher leicht von den Skropheln zu unterscheiden. — Eine dergleichen Anschwellung hebt man, wenn man sie entweder durch äusserliche wirksame Arzneyen zu zertheilen, oder das Miasma durch das wahre spezifische Mittel umzuändern, oder die zurückgetriebene Schärfe anders wohin, besonders aber gegen den vorher schon gewohnten Ort wieder hinzulocken suchet.

Der Kropf.

§. CCCXXIV. Der Kropf (Struma) ist eine nach und nach entstehende, unschmerzhafte Anschwellung der Kehle, dem Umfange, der Gestalt und dem Grade der Härte nach verschieden. — Die Materie davon ist eine skrophulöse Feuchtigkeit, die sich bisweilen in ein speckartiges, ja wohl kalkartiges Wesen umwandelt. — Ihr Sitz ist in der Schilddrüse oder auch in andern kleineren Drüsen der Kehle. — Nicht selten geschieht es, daß alle zugleich angegriffen werden, und zu einem wahren Fleischgewächse (Sarcoma) von monstroser Größe und knorpelartiger Härte auswachsen. — Dies Uebel ist in Rücksicht auf die Ursachen bey einigen Völkern, besonders Gebürgbewohnern endemisch; auch befällt es vorzugsweise das weibliche Geschlecht. — Uebrigens verunstaltet und belästigt der Kropf mehr, als er Gefahr mit sich führt, denn er kann ohne Nachtheil bis ins graue Alter getragen werden, wenn er anderst den Luftröhrenkopf oder die Brusthöhle unbeschädigt läßt, oder nicht in einen Krebs, (welches letztere sich zwar sehr selten zuträgt), ausartet. — Die Anschwellung der Schilddrüse von einer kränklich angehäuften Lympha bringt einen wahren Luftkropf (Bronchocele) hervor; — eine Krankheit, die meistens sehr selten vorkömmt. — Die chirurgische Heilmethode des Kropfes ist die nämliche, so wie sie bey den Skropheln angegeben worden ist.

Was er ist?

Die Materie.

Der Sitz.

Die Ursachen.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Der Skirrhus.

§. CCCXXV. Der Skirrhus (Scirrhus) ist eine allmählig heranwachsende, dauerhafte, meistens einsame, der Haut gleichfärbige, ziemlich harte, ungleis

Was er ist?

gleiche, bewegliche Geschwulst, die zwar keinen Schmerzen, aber ein Gefühl von Jucken und von einem flüchtigen Reissen verursacht, auch bisweilen durch ihre Schwere beläſtigt. — Ihr Wesen ist ein gestockter und vertrockneter Drüsensaft. — Der Sitz kann in jeder Drüse seyn, besonders in einer solchen, wo die Säfte zur Verdickung geneigt sind, oder wo sie träger umher bewegt werden.

Die Materie.

Der Sitz.

Die nächste Ursache.

§. CCCXXVI. Die Grundursache einer skirrhösen Geschwulst wird nicht allein aus den gemeinen Ursachen einer jeden Verstopfung, sondern auch von einer spezifischen Schärfe der durchgehenden Säfte hergeleitet: diese Schärfe wird aus der Wirkung, die sie auf die Drüsen einzig und allein äussert, erkennt. Und dieß ist's, worauf sich die Hauptabtheilung der Skirrchen (in die milden und in die bösartigen) gründet.

Der Unterschied.

Die Erkenntniß.

§. CCCXXVII. Die allgemeinen Erkenntnißzeichen des Skirrhus ergeben sich aus den bey der Definition (§. 325.) angegebenen wesentlichen Merkmalen. — Zeichen, welche die Beschaffenheit des Skirrhus, so lange er noch im Entstehen ist, erklären könnten, hat man bis itzt noch keine. — Das vermehrte Anwachsen des Skirrhus, eine juckende und stechende Empfindung, und endlich die eckigte ungleiche Rauhigkeit der Geschwulst, sind Zeichen, welche eine bösartige Natur des schon gegenwärtigen Uebels verrathen.

Die Vorhersage.

§. CCCXXVIII. Die Vorhersage beym Skirrhus ist diese: die ursprüngliche Wirkung des Uebels macht, daß schlechterdings der verhärtete Theil unfähig wird, seine bestimmten Verrichtungen auszuüben. — Die nachentstehende Wirkung besteht darinn: daß die benachbarten Theile durch die Last, Schwere, Härte, oder durch einen anderen Reitz

auch

auch mitleiden müssen. Und so erfolgt eine ununterbrochene Reihe langwieriger Uebel, die so verschieden sind: als verschiedenartig die Beschaffenheit der behafteten Theile und die Art ihrer Verletzung ist. — Darum ist auch kein ächter Skirrhus seiner Natur nach gutartig und unschädlich, ob man gleich jenen mit Recht erträglich nennen kann, der von unbeträchtiger Größe ist, und irgend eine Verrichtung nur etwas wenig in ihrer Vollkommenheit störet; auch kann man jenen mild nennen, der nicht zunimmt, und in Ruhe bleibt. Indeß liegt doch auch oft schon in so einem milden Skirrhus eine verderbliche Anlage verborgen. Mit Grunde hat man sich vor jenem zu fürchten, der von einem bösartigen Stofe herrühret; denn er ist vorzüglich in einen Krebs auszuarten geneigt, ob er gleich vielleicht diese äusserst traurige Umänderung lang genug versteckt hält.

Die Heilmethode.

§. CCCXXIX. Daher muß der Chirurg bey der Heilart des Skirrhus vorzüglich das Alter der Krankheit in Betracht ziehen, um dem noch nicht veralteten Skirrhus die schleunigste Hilfe entgegen zu setzen; den veralteten aber, (wenn es noch sicher geschehen kann), muß er auszurotten trachten. — Indessen lehrt die Erfahrung, daß ein ächter Skirrhus, zumalen, wenn er eine mit vielen Drüsen besetzte Gegend einnimmt, und ohne offenbarer Ursache entstanden ist, nie sicher mit äusserlichen erweichenden und auflösenden Mitteln behandelt wird, und wenn er auch noch so mild schiene und erst ganz frisch entstanden wäre; im Gegentheile wird man sehen, daß sich das Jucken und Reissen in der Geschwulst dadurch nur noch um vieles stärker vermehret. Daher ist die wirksamste und sicherste Hilfe, welche der Chirurg leisten kann, allein die Ausrot-

tung. Diese Operation geschieht ohne weitere Mühe und merkliche Gefahr: wenn der Skirrhus klein, beweglich, nur von der Haut bedeckt und nicht mißfärbig ist. Wenn er aber grösser ist, und fest sitzet, so ist die Ausrottung mühsamer. Im Falle aber der Skirrhus nicht könnte ausgerottet werden, ohne daß nicht die anliegenden Theile beträchtlich mit verletzt würden: so wäre die Operation gefährlich; ja könnte tödtlich ablaufen, wenn sie an einem Körper versucht würde, der offenbar kakochymisch, und mit mehreren Skirrhen besetzt wäre.

Die Exstirpation.

§. CCCXXX. Die Ausrottung wird auf folgende Art verrichtet. — Zuerst wird die Haut mit einem Kreuzschnitte, oder (damit die Narbe nicht gar zu groß wird), mit einem einfachen geraden Schnitte mittels eines Bistouri gespalten; dann bringt man die Wundlefzen voneinander, und schälet den Skirrhus aus, wenn anderst seine Größe und seine Unbeweglichkeit diese Verfahrungsart zuläßt. — Wäre der Skirrhus aber zimmlich groß, hienge er fest von einer dünnen oder rothen Haut umgeben, und wäre der Körper übrigens gesund, so mache man einen Kreisschnitt, ziehe den verhärteten Körper mit den Fingern, oder mittels eines Häckchen an sich, und schneide ihn sodann sammt den allgemeinen Bedeckungen, so weit sie ihn umkleiden, ganz heraus. In beyden Fällen wird endlich die Wunde, wie eine einfache, behandelt.

Aehnliche Geschwülste.

§. CCCXXXI. Drüsenverhärtungen, die von einer venerischen, skorbutischen, oder Fieberschärfe herrühren, verlieren sich öfters, wenn nur erst einmal die ursprüngliche Krankheit gehoben ist. Der Gebrauch äusserlicher auflösender Arzneyen, beson-

ders

ders wenn man zu gleicher Zeit die Reibung mit zu Hilfe nimmt, ist für sie hinlänglich.

Verhärtete Geschwülste nach einer Entzündung.

§. CCCXXXII. Jene verhärteten Geschwülste aber, die sich gemeiniglich nach vorhergegangenen Entzündungen in dem Zellengewebe vorfinden, sind von der wahren Natur des Skirrhus unendlich weit unterschieden: sie sind breit und flach, nicht umschrieben, unbeweglich, schmerzlos, und werden meistentheils durch äusserliche erweichende und auflösende Mittel gehoben.

Der Krebs.

Der Begriff davon.

§. CCCXXXIII. Der ächte Krebs (Carcinoma) ist ein Skirrhus (§. 325.), der durch verschiedene auffallende Zufälle, die nach und nach bis auf den äussersten Grad kommen, seine bösartige Natur zu erkennen giebt. — Die nächste Ursach ist eine Schärfe von einer unbezwinglich giftigen Beschaffenheit: sie steckt in dem verdickten Drüsensafte, und ist entweder durch Veraltung, oder durch eine hinzukommende Krankheit, oder durch irgend einen äusserlich zugefügten Reitz so weit gereifet, daß sie nun mit einem Male ihre schädliche Wirkungen äussert. — Der Krebs wird abgetheilt: in den verborgenen (occultum), welcher noch von den gesunden Hauthüllen eingeschlossen ist; in den offenen oder schwürenden (apertum seu ulcerosum), welchen nur das schlimmere Aussehen von dem ersteren unterscheidet. — Wirkungen des schon einmal in Bewegung gesetzten krebsartigen Giftes sind: ein Kützeln, Jucken, Reissen; die Geschwulst wächst an; man fühlt eine holperige, eckige Rauhigkeit; Hitze und Schmerz folgen nach; die natürliche Farbe der Haut artet allmählig aus, wird etwas roth, ganz roth, blau, schwarz-

Das Prinzipium.

Abtheilung.

Die Effekten.

bleich, kohlschwarz; die benachbarten Gefäße schwellen knoticht, dick und schwarzfärbig an; endlich folgt eine Eyterung, die gräßlich vom Anblicke, und unerträglich vom Gestanke ist; die Lefzen des Geschwüres werfen sich um, das Fleisch ist hart und schwammigt, ungleich, wächst oft schnell zur erstaunenden Größe aus; die Jauche ist scharf und brennend; der Schmerz bisweilen entsetzlich; es stellen sich Blutflüsse und Zuckungen ein; endlich kommt ein hectisches Fieber noch hinzu, dann erfolgen Abzehrung, Ohnmachten, und der Tod endet die Marter.

Die Erkenntniß.

§. CCCXXXIV. Die Erkenntnißzeichen eines verborgenen Krebses nimmt man aus den ursprünglichen Zufällen, welche anzeigen, daß das Gift in Bewegung (§. 333.) gerathen seye. — Die vorhergegangenen Zeichen des verborgenen Krebses, nämlich: die allmählige Anfressung der Bedeckungen, das Durchschweissen einer dünnen, scharfen, brennenden und ausserordentlich stinkenden Jauche verrathen eine Verschwürung. — Das offene krebsige Geschwür wird erkennt und von allen übrigen unterschieden durch das schon obbemeldete gräsliche Aussehen, das ihm nur einzig in seiner Art eigen ist, und dann endlich auch durch die aufeinander gehäuften Zufälle.

§. CCCXXXV. Indessen können doch auch, wie die Erfahrung lehret, Geschwüre ohne einen vorhergegangenen Skirrhus entstehen, die dem Krebse, (was das böse Aussehen, und die unbezwinglich bösartige Natur angehet), ganz ähnlich sind. Diese pflegen von schwärzlichten harten Knötchen oder Krampfadern, von dunkelbraunen, schwarzen Warzen, oder von einer knotichten, schwammichten, lederartigen Haut herzurühren, und werden viel eigentlicher Krebsgeschwüre genennt: sie kommen darum

rum in der Abhandlung von Geschwüren auch weitläuftiger berührt vor.

§. CCCXXXVI. Die Vorhersage ist bey dem ächten Krebse sehr verschieden. — Ein verborgener Krebs geht oft allein durch seine Veraltung in Verschwürung über, doch ereignet sich dieser Uebergang gewisser in den Drüsen, die mehrere Nerven haben, als in den saftigen: in den letzteren erfolgt dieser Uebergang wenigstens nicht so geschwind. — Wird ein verborgener Krebs aufgereitzt, so geht er unvermeidlich in einen offenen über. — Ist er einmal offen, und in seiner bösartigen Natur verhärtet; sitzt er feste; hat er einen alten abgelebten Körper, der ohnehin zu dieser Krankheit vorbereitet ist, inne: so hüte man sich ja vor jedem Versuche, ihn heilen zu wollen. — Daß sich aber das krebsartige Gift nicht mehr in einem einzelnen Theile aufhalte, sondern schon die ganze Saftmasse angesteckt habe: läßt sich erkennen, wenn mehrere Geschwülste, und gar Geschwüre hie und da entstehen, und wenn bey alledem ein beträchtliches und widerspenstiges Eytertriefen aus den Augen beobachtet wird. — Krebsartige Geschwüre, die klein und nicht veraltet sind, noch keinen Todtengestank von sich geben, langsam um sich fressen, und nur etwas wenig schwammicht sind, lassen sich noch zu Zeiten heilen, wenn frühzeitig genug die rechten Mittel angewandt werden. Ist aber ihre krebsartige Natur einmal nach allen Kennzeichen entschieden, so nehmen sie auch in allem den Gang eines wahren Krebses. — Wenn mit der Ausrottung der so verderblichen Krebsgeschwulst nicht zugleich auch der Saame des Uebels selbst mit ausgerottet werden kann, so hat man alsdann nur noch viel schrecklichere Uebel in der Folge zu erwarten; und bleiben vollends Wurzeln von der

Die Vorhersage.

Geschwulst zurück, so kömmt das Uebel aufs neue, und wird nur noch fürchterlicher als vorhin.

Die Heilmethode.

§. CCCXXXVII. Die Heilung des ächten Krebses geschieht entweder gründlich (radicalis): wenn die Krankheit sammt der Ursache aus dem Grunde gehoben, oder wenigstens verbessert wird; — oder palliativ (palliativa): wenn man nur die Zufälle zu lindern suchet.

I. Die gründliche Heilung.

§. CCCXXXVIII. Zu den äusseren Hilfsmitteln, welche die Ursache des Uebels gehoben oder verbessert und eine Radikalkur bewirkt haben sollen, gehören: der Schierling, das in die Höhe wachsende Tollnacht-Schattenkraut (solanum furiosum & scandens); Bilsenkraut, Phitolakka, Fieberrinde, die

a. Durch spezifische Mittel.

Möhren, der Hauswurzelsaft, Kampfer, Mohnsaft, Essig, die auf verschiedene Art zubereiteten Bleymittel, eine gewisse portugiesische Erde, Blutegel, ja selbst die dem krebshaften Theile aufgelegten Kröten, und endlich allerhand Vielmitteleyen und Geheimnißkrämereyen. Die meisten dieser Mittel, wenn sie dann doch je des Lobes sind würdig befunden worden, welches man ihnen beylegt, scheinen eher durch ihr betäubendes Vermögen, (wodurch sie den Reitz, der in der Heilung kein geringes Hinderniß ist, milderten) gewirkt zu haben, als durch eine spezifische Kraft.

b. Durch die Exstirpation.

§. CCCXXXIX. Am sichersten wird daher das Uebel sammt seinem Zunder immer durch die Ausrottung gehoben: diese verschafft eine Radikalkur. — Jedoch hat man hierüber überhaupt zu merken. Der Schnitt gehe über den Umfang des Krebses so zwar, daß man lieber eine beträchtliche Portion der angränzenden Theile mit hinwegschneide, als nur etwas weniges zurücklasse, was das Uebel aufs neue hervorbringen könnte. Das aus den zerschnittenen

Ge-

Gefäßen vorfliessende Blut stille man nicht, im Falle es nicht die äusserste Noth erfodert. — Knötchen, die manchmal in der Nähe des Krebses entweder auf der Haut oder im Fettfelle sitzen, rotte man zugleich mit aus. — Man suche sodann hernach eine starke Eyterung zu unterhalten; errege an einem schicksamen Orte künstliche Geschwüre, und erhalte sie lange im Fluß, denn sie thun nach der Ausrottung grösserer Krebsgeschwüre ungemein viel guten Nutzen. Durch ätzende, nagende Dinge den Krebs zu zerstören, ist meistens ein vergebliches und dann doch immer auch ein gefährliches Wagestück.

II. Die anscheinende Heilung.

§. CCCXL. Ist der Fall aber von der Art, daß die Operation sich gar nicht machen liesse: so ist die Palliativkur (§. 337.) angezeigt. — In dieser Rücksicht kann man solche (§. 338.) Mittel versuchen, auf deren Gebrauch sich wenigstens eine Verbesserung der Krankheitsursache hoffen läßt. Nebstbey suche man das Geschwür und die Geschwulst vorsichtig wider äusserliche Mißthätigkeiten zu bewahren: daher lege man auch den Verband auf eine ganz gelinde Art an. Ausserdem kann man auch faulnißwidrige, mildernde, (und wenn sichs thun läßt), gelind betäubende Mittel zu Hilfe nehmen.

Krebsartige Geschwüre.

§. CCCXLI. Krebsartige Geschwüre, die schmerzhaft sind, um sich fressen, einen Leichengestank haben, bluten, doch weder allzubreit noch gar zu tief sind, werden am sichersten durch den Schnitt hinweggeschaft, wenn der Körper sonst gesund ist, und noch Kräften genug hat. — In jeder andern Rücksicht behandelt man sie wie Geschwüre von der gemeinen Art; nur muß man immer dabey auf die Grundursache Rücksicht behalten.

Der Krebs an den Weiberbrüsten.

§. CCCXLII. Der Krebs an den Weiberbrüsten ereignet sich unter allen am häufigsten, weil

schon

schon nebst den allgemeinen Ursachen (§. 333.) auch die Ausartungen der Milch, meistens aber die innige Uebereinstimmung der Bärmutter mit den Brüsten so leicht zu einer Verstopfung und ihren Folgen Anlaß geben können. — In der Erkenntniß, Vorhersage und Heilmethode ist diese Krankheit von dem Krebse (§. 384. 341.) in nichts unterschieden, nur muß man jenen Krebs, der nur eine Gegend an der Brustdrüse einnimmt, auf die nämliche Art, wie einen Skirrhus (§. 330.) mit seinen Hüllen behutsam ausschälen. — Ist aber die ganze Brust schon angesteckt, so setze man sie, so weit sich der Sitz des Uebels erstreckt, ab. — Allein man hat sich keinen glücklichen Erfolg mehr von der Operation zu versprechen, wenn einmal verschiedene Zeichen (§. 336.) zugegen sind, aus denen man erkennt, daß das Gift ins Blut übertretten seye, und daß besonders schon die Lungen davon leiden. Eben so zweifelhaft wird der Ausgang dieser Operation, wenn nach dem achten Jahrfünft, nämlich nach vierzig Jahren der Fluß der monatlichen Reinigung sich zu verlieren beginnt.

Erkenntniß, Vorhersage und Heilmethode.

§. CCCXLIII. Bey dem eigentlichen Kunstgriffe der Brustabsetzung hat man folgendes zu beobachten. — Wenn die Kranke bequem gesetzt ist, so spanne man den grossen Brustmuskel von der behafteten Seite, oder von beyden zugleich durch Zurückziehung der Schulter an; dann schneide man mittelst eines Messers die gesunden Bedeckungen rings um die Brust in einem gegen die Achsel in einen Winkel zulaufenden Schnitt ein, hebe den Rand mit den Fingern in die Höhe, und schneide die ganze Brust sammt ihren Hüllen mit einem freyen ausgiebigen Schnitte ab: denn es ist immer besser, wenn etwas vom gesunden Fleische mit hinweggenommen

Der Kunstgriff der Brusterstirpation.

wird

wird, als wenn auch nur ein Theilchen von dem schon angesteckten wäre zurückgelassen worden. — Die verletzten Aeste der untern und äusseren Brustschlagader ziehen sich oft in der Folge durch die Naturskräften allein zusammen, ja es ist oft heilsam, wenn nur eine mässige Menge Bluts wegfließt: selten bedarf man daher eines Druckes mit dem Bäuschchen aus Agarickschwamm oder Karpie, noch seltner aber der Unterbindung. — Ist man nun auf diese Weise verfahren, so füllt man ganz gelind die Wunde mit Karpie aus, bedeckt sie mit Kompressen, und befestiget alles mit dem Bindenapparat, den man das Skapulier nennt. — Die übrige Behandlung geschieht nach der allgemeinen Vorschrift, die weiter unten vorkommen wird.

§. CCCXLIV. Krebse der Lefzen, der Augenlieder, des Augapfels, des männlichen Gliedes und der Hoden sind Krankheiten, die oft genug vorkommen; indessen wenn sie vorkommen, weichen sie von der gemeinen Natur des Krebses nicht ab. Alle Krebsgeschwüre aber fodern eine eigene Verfahrungsart, die an ihrem Orte vorkommet. Die übrigen Krebsarten.

Drittes Kapitel.

Die Sackgeschwülste.

§. CCCXLV.

Eine Sackgeschwulst (Cystis) ist eine nach und nach heranwachsende, dauerhafte, unschmerzhafte, beym Befühlen gleiche, mehr oder minder harte und widerstehende, umschriebene, meistens bewegliche, Was eine Sackgeschwulst ist?

ku-

kugelförmige, eyrunde, oder birnähnliche Geschwulst, die von einem Safte, der sich entweder in einem eigenen oder fremden Säckchen widernatürlich angehäuft hat, herrühret. — Sie kann ihren Sitz nehmen, entweder in jeder runden Drüse, doch meistens in einer Hautdrüse; oder (wie sichs am öftesten zuträgt) in irgend einer erweiterten Zelle der Fetthaut; oder bisweilen auch in einem blutführenden Gefäße; bisweilen in einem kapselähnlich ausgedehnten Auswurfsgange. — Die Materie ist von verschiedener Natur und Dichtigkeit: bald lymphatisch, blutig, eyerweißartig; bald hönigartig, breyartig, speckigt; schwammicht, knochenartig, mit Haaren untermischt. — Die nächste Ursach ist eine Ansammlung und Anhäufung eines enthaltenen Drüsensaftes, der sich in der Zelle der Drüse, oder der Fetthaut manchartig vermischt, umändert, und ausartet; daher wird die Aufnahmshöhle erweitert, an die benachbarten Theile angedrückt, und mit denselben verdichtet, so zwar, daß sie zu einem, oft viele Linien dichten Sacke; auch nicht selten zu einem knorpelartigen Wesen wird.

Der Sitz.

Die Materie.

Das Prinzipium.

§. CCCXLVI. Aus dem bereits gesagten erhellet es, daß man diese Geschwülste, die auch eingehäutete oder Kapselgeschwülste (tunicati seu capsulati) genennt werden, bey einer strengeren Untersuchung in die wahren (veras) und in die falschen (spurias) Sackgeschwülste abtheilen könne. Ich nenne wahre Sackgeschwülste die Wolfsgeschwulst (Lupia); die Wassersackgeschwulst (Hygroma); das Ueberbein (Ganglion); die Fröschleingeschwulst (Ranula): weil diese eine ganze und von allen Seiten geschlossene Kapsel haben. — Ich nenne falsche Sackgeschwülste: die wahre Schlagadergeschwulst (Aneurisma verum); den Blutaderknoten (Varix);

Der Unterschied bey Sackgeschwülsten.

den

den Güldenaderknoten (Marisca); die Blutadergeschwulst der Hoden (Varicocele): weil ihre Säcke entweder durchgängig sind, oder wenigstens noch mit jenem Kanal, aus dem sie entstanden sind, in einer gewissen Gemeinschaft stehen.

Die wahren Sackgeschwülste.

Die Wolfsgeschwulst.

§. CCCXLVII. Die Wolfsgeschwulst (Lupia) ist eine Sackgeschwulst (§. 345.), welche entweder ein Wesen einschließt, das verdichtet ist, oder eines, das sich fest verhärtet. — Der ganze Unterschied dieser Geschwülste beruhet auf die Verschiedenheit des in dem Sacke eingeschlossenen Wesen. — Honiggeschwulst (Meliceris) nennt man jene, welche einen Saft enthaltet, der von einer hönigartigen Konsistenz ist. — Breygeschwulst (Atheroma) diese, welche ein breyartiges, grumöses, verwachsenes Wesen in sich fasset. — Speckgeschwulst (Steatoma) jene, welche ein unschlitt- oder speckartiges Zeug einschließt. — Knochenspeckgeschwulst (Osteosteatoma) eine solche, welche eine Materie enthält, die sich in einen Knochen zu verwandeln scheint, dabey speckartig, und nicht selten mit Haaren untermischt ist. — Dem Sitze und der Grösse nach sind die Sackgeschwülste ebenfalls verschieden. — So pflegt die Honiggeschwulst eine runde Drüse einzunehmen; meistentheils aber besetzt sie den behaarten Theil des Kopfes, und dann nennt man sie auch eine Maulwurfs- oder Schildkröttengeschwulst (Talpa seu Testudo). — Die übrigen Wolfsgeschwülste haben ihren Sitz in dem Zellengewebe, pflegen den Körperstamm oder die Gliedmassen zu verunstalten, und

Was sie ist?

Die Verschiedenheit.

Die Honiggeschwulst.

Die Breygeschwulst.

Die Speckgeschwulst.

Die Knochengeschwulst.

Der Unterschied in Betreff des Sitzes und der Größe.

wach-

wachsen auch zu einer beträchtlicheren Grösse an, als die Höniggeschwülste. — Daher sieht man leicht ein, wie schwer diese verschiedenen Arten der Sackgeschwülste voneinander unterschieden und erkennt werden, falls man nicht aus der Lage, aus dem Umfange, und aus der mittelst des Gefühles untersuchten Wesenheit der Geschwulst auf eine doch wahrscheinliche, wo nicht gewisse, Muthmassung verfällt.

Die Vorhersage.

§. CCCXLVIII. Die Vorhersage ist diese. — Sind die Wolfsgeschwülste klein, nicht groß und weich, so sind sie ohne aller Gefahr, und können leicht durchs ganze Leben über getragen werden, zumalen, wenn sie auch keinen anliegenden Theil in seiner Verrichtung stören. — Wenn sie aber groß und schwer sind, so machen sie nicht nur eine Ungestaltheit, die sich zuweilen kaum verbergen läßt, sondern sie veranlassen verschiedene andere Beschwerden, und beschädigen die nahen Theile: weil sie immer theils mit ihrer Last auf sie drücken, theils ihnen die Nahrung entziehen.

Die Heilmethode.

§. CCCXLIX. Die Heilung läßt sich auf eine dreyfache Methode bewirken: man sucht die Geschwulst entweder durch die Zertheilung (resolventibus); oder durch die Eyterung (suppurantibus); oder durch die Ausrottung (exstirpatione) hinwegzuschaffen.

I. Durch die Zertheilung.

§. CCCL. Die Zertheilung kann man durch eine langsame, gelinde, öfters wiederholte Reibung, mit Beyhilfe äusserlicher zertheilender Mittel versuchen, im Falle die Wolfsgeschwulst noch neu und sehr weich ist; jedoch darf man sich von diesem allzugelinden Mittel sehr selten einen glücklichen Erfolg versprechen.

II. Durch die Eyterung.

§. CCCLI. Wenn die Geschwulst sich nicht zertheilen läßt, obschon sie noch weich und in Rücksicht

sicht ihrer Last klein ist: so muß man sie ganz gelinde reitzen, und täglich mit dem aus ungelöschten Kalk zubereiteten Salmiakgeiste einschmieren; auch kann man warme harzige Pflaster überlegen, um eine Entzündung, die sodann durch Beyhilfe der Natur in Eyterung übergehet, in dem Sacke selbst hervorzubringen. Ist dann die Geschwulst zur gehörigen Reife gekommen, und beynahe die ganze Materie der Geschwulst zu Eyter geworden, so öffnet man sie entweder mit einem Aetzmittel, oder mit dem Bistouri. Im letzterem Falle muß sich der Schnitt über den Umfang der Geschwulst hinaus erstrecken. — Was aber nun auf diese Art nicht weggeschaft würde, das müßte entweder mit dem Messer abgeschnitten, oder mit einem scharfen Digestiv zerstört werden, damit, wenn einmal das Geschwür geheilt ist, die Sackgeschwulst nicht aufs neue zurückkömmt.

III. Durch die Exstirpation.

§. CCCLII. Eine jede Sackgeschwulst aber, die sich weder zertheilen, noch zur Eyterung bringen läßt, die nebstbey der Mißstaltung, des Ungemachs und der Gefahr wegen nicht länger getragen werden kann, muß ausgerottet werden. — Die Ausrottung kann mit Sicherheit vorgenommen werden: wenn die Geschwulst nicht allzuviele und tiefe Wurzeln gefaßt hat; wenn sie nicht mit grossen Gefässen und Nerven zusammenhängt; wenn nicht das Alter und die Kräfte des Kranken die Gegenanzeigen sind, welche die Operation verbieten. — Die Ausrottung geschieht aber auf viererley Art: — Eine birnähnliche, weiche, kleine Sackgeschwulst wird an ihrem Stiele kunstmässig unterbunden, und das Band wird nach und nach enger zusammengezogen, bis endlich die Geschwulst mit dem Messer kann abgesetzt werden. Diese Methode zu verfahren ist selbst bey grössern und härteren Sackgeschwülsten, wenn sie auch birnähnlich sind, immer

der Unterbindung vorzuziehen, und auch sicherer anzuwenden. — Von dem nämlichen Erfolg sind Aezmittel, wenn man sie täglich rings um den Grund der Geschwulst auflegt, und mit Pflastern befestigt, bis endlich die Geschwulst entweder abfällt, oder (wenn der größte Theil von der Wurzel am Grunde zerstört ist) füglich kann abgeschnitten werden. — Allein bei grössern Sackgeschwülsten ist auch die Verfahrungsart mit Aezmitteln theils verdrüssig, weil sich die Heilung lang dabey verzögert, und überdies schmerzhaft ist; theils auch unsicher, weil sie nicht ganz dem Verdachte entgeht, daß üble Folgen nachentstehen können. Eine grosse Sackgeschwulst wird also (wenn anderst die Nebenumstände die Ausrottung zulassen) am sichersten mit einem Male durch das Messer ausgerottet: man schneidet die Bedeckungen in der Mitte der Geschwulst nach der Länge hinlänglich auf; oder macht (wenn es nöthig seyn soll) einen Kreuzschnitt; faßt den Sack mit den Fingern, und söndert ihn vorsichtig mit dem Messer von den anliegenden Theilen ab, so zwar: daß man ihn ganz und unverletzt herausnehmen kann. Nur ist diese Verfahrungsart oft mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, zumalen wenn die Sackgeschwulst groß, hart, und nicht recht beweglich ist. — Nach einer Ausrottung dieser Art schweißt das Blut bisweilen lange Zeit durch die Wunde, und läßt sich auf keine Weise (selbst durch die Unterbindung nicht) stillen: und dieß ist ein Zeichen, daß noch ein Stück vom Sacke zurückgeblieben seye, wodurch die Gefässe im Zusammenziehen verhindert werden. Dieses zurückgebliebene Stück des Sackes muß dann aufgesucht, und noch ausgeschnitten werden, sodann stillt sich das Bluten ganz leicht. — Die nach der Operation zurückgebliebene Wunde wird, wenn sie klein ist, in einigen Ta-

gen

gen ganz leicht zur Heilung gebracht, wenn man nur die Wundlefzen durch Heftpflaster genau vereinigt, und in gehöriger Lage befestigt hat. — Eine grössere Wunde aber muß nach Art und Umstände der Symptomen behandelt werden.

Die Wassersackgeschwulst.

§. CCCLIII. Die Wassersackgeschwulst (Hygroma) ist eine einsame, zugerundete, wahre Sackgeschwulst, welche von einer ächten Lympha, die sich in eine Zelle der Fetthaut (wie es scheint) ausgegossen und zusammengehäuft hat, herrührt. — Sie unterscheidet sich von den Wolfgeschwülsten dadurch, daß sie nicht so groß, und auch weicher ist. — Die Heilmethode aber ist beynahe die nämliche, wie bey den Wolfsgeschwülsten.

Was er ist?

Die Erkenntniß.

Die Heilmethode.

Das Ueberbein.

§. CCCLIV. Das Ueberbein (Ganglion) ist eine kugelförmige, widerstehende, wahre Sackgeschwulst, die ihren Sitz in der zellulösen Scheide der Sehnen hat, welche einem äusserlichen Drucke mehr als andere blos gestellt sind. — Sie enthält meistens eine eyerweißartige Materie. — Durch alles dieses unterscheidet sie sich ganz leicht von den übrigen Sackgeschwülsten. — Zur Vorhersage dient so viel: wächst das Ueberbein an, so verursacht es nicht nur eine Mißgestalt, sondern es hindert auch die Muskeln in der freyen Bewegung. — Die Heilmethode kann auf eine dreyfache Weise geschehen: Die Zertheilung, die man durch gewaltsam zertheilende Mittel zu erhalten versucht, geschieht bisweilen beym Menschen eben so wie beym Pferde. Gebräuchlicher zwar, aber

Die Bestimmung.

Die Erkenntniß.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

sehr zweifelhaft ist die Methode, wo man mit einem hölzernen Instrument die Geschwulst prellt, um ihren Sack zu zersprengen, und die enthaltene Feuchtigkeit zu zerstreuen; dann bringt man sogleich einen Druck darauf an, um die Wiederentstehung der Geschwulst zu verhindern. — Der sicherste Weg zu heilen aber besteht denn doch in der vorsichtigen Ausschälung (CCCLII. §.)

Die Frösch leingeschwulst.

Was sie ist?

§. CCCLV. Die Frösch leingeschwulst (Ranula) ist eine wahre Sackgeschwulst, die ihren Sitz unter der Zunge hat. — Sie entsteht von einem verstopften und erweiterten Speichelgange, oder im Zellengewebe. — Ihre Materie ist bisweilen lymphatisch, bald breyartig, bald erdigt. — Aus allen diesen Zeichen wird sie leicht kennbar. — Die Vorhersage richtet sich nach ihrer Grösse: denn je nachdem sie groß oder klein ist, verletzt sie auch die Sprache, das Kauen und Schlucken mehr, oder minder. — Die Kapsel muß vorsichtig eingeschnitten, ausgeleert, zerstöret, und so dies Uebel geheilet werden.

Die Materie.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Die falschen Sackgeschwülste.

Die wahre Schlagadergeschwulst.

Was sie, als eine falsche Sackgeschwulst ist?

§. CCCLVI. Eine wahre Schlagadergeschwulst (Anevrisma verum) nennt man jene Geschwulst einer Schlagader, die einer Sackgeschwulst beynahe ähnlich ist. — Sie entsteht von dem in seinem Durchgange verhinderten Blute, welches daher den Kanal vor dem Orte des Hindernisses zwar übermässig ausdehnt, aber doch seine Häute nicht trennt.

Diese

Diese Krankheit ist äusserst selten, und daher glaubt man sie mit Recht unter die übrigen Schlagadergeschwülste (die nämlich von einer Trennung der Gänze entstehen) übertragen zu können, weil ohnehin das meiste, was Erkenntniß und Heilmethode angehet, mit jenen übereins kömmt.

Der Blutaderknoten.

§. CCCLVII. Ein Blutaderknoten (Varix) ist die Geschwulst einer Blutader, welche einer Sackgeschwulst ähnlich sieht. Sie wird von dem Blute gestaltet, welches in seinem Durchgange an einem nicht genugsam widerstehenden Theile gehindert ist, und sich besonders vor den Blutaderklappen anhäuft. Sie wächst nach und nach an, weicht meistens auf einem Druck zurück, kömmt aber darnach gleich wieder hervor. Sie ist entweder einsam, und wächst nicht selten zu der Grösse einer wälschen Nuß heran; oder knotigt, und erscheint an den grösseren Blutadern und zugleich an ihren Aesten. — Der Schenkel pflegt am öftesten der Sitz davon zu seyn; indessen sind doch auch die Blutadern des Kopfs, des Unterleibs und anderer Theile nicht frey davon. — Zu den Ursachen, welche den freyen Durchgang des Blutes durch die Blutadern leicht verhinderen, gehören vorderist: die beschwängerte Gebährmutter; Anhäufungen des Darmkoths; allzuenge Kleider, oder überhaupt ein allzufestes Binden; Anschoppungen der Eingeweide; lang anhaltendes Stehen und Gehen; unterdrückte gewöhnliche Ausleerungen. — Die allmählich entstehenden Symptomen des Blutaderknotens sind: eine Empfindung von Jucken und Brennen; die Geschwulst wachset endlich an, und dann ist sie gewöhnlich schmerzhaft dabey; sofort entsteht

Bestimmung.

Der Sitz.

Die Ursachen.

Die Zufälle.

von der gewaltsamen Ausdehnung eine Entzündung oder Zerberstung, und das Blut tritt aus. Ist dieses einmal ausgeflossen, so sind die Ungemächlichkeiten auf eine Zeit gemildert. Zerbersten aber die Häute der Blutader, indeß die Bedeckungen dabey ganz bleiben; so erfolgt eine beschwerliche Blutunterlaufung. Ueberdieß kann auch eine hinzukommende Entzündung Geschwüre veranlassen, welche übel ausarten, und selbst Beinfraß verursachen. — Die Vorhersage ergiebt sich aus den ersterzählten Symptomen des Blutaderknotens ganz klar. — In der Heilmethode kömmt eine dreyfache Anzeige vor: nämlich die Ursache, wenn's geschehen kann, zu heben; die verlohrne Kraft den Blutadern zurückzustellen; die Zufälle entweder zu heben, oder zu verhüten. — Die Ursache wird gehoben, wenn man z. B. die ursprüngliche Krankheit hebt, die Lebensart umändert, u. s. f.; oder endlich gar das geronnene Blut, so die Blutader verstopfet, durch einen Kunstschnitt ausleeret. — Die verlohrne Kraft stellt man den Blutadern zurück: wenn man ihnen einen Druck mittelst der sogenannten Expulsivbinde anbringt; oder wenn man Schnürstrümpfe, die dem Glied angemessen sind, anlegen läßt. Oertliche stärkende Mittel kann man zu gleicher Zeit zu Hilfe nehmen. — Die Zufälle werden entweder gehoben: wenn man z. B. die Entzündung, das Bluten, und den Beinfraß nach Kunstgesetzen behandelt; oder verhütet: wenn die Geschwulst bey Zeiten geöfnet, und das stockende Blut auf die Art, wie oben schon (LXIX. §.) die Erwähnung geschahe, ausgelassen wird: dann ist die Wunde wie ein einfaches Geschwür zu behandeln.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

a. Durch Hinwegnahme der Ursach.

b. Durch die Zurückstellung der verlornen Kraft.

c. Durch die Besänftigung der Zufälle.

Der

Der Göldenaderknoten.

§. CCCLVIII. Der Göldenaderknoten (Marisca) ist eine Art falscher Sackgeschwülste; sitzt nahe am Rande des Afters; ist roth oder schwarzblau, oft schmerzhaft; blutet nicht selten, und verschwindet nach ausgeleertem Blute von selbsten. — Die nächste Ursache dieser Krankheit liegt entweder in einer kropfartigen Ausdehnung der Hemorrhoidalgefässe, die sich in die Hohl- oder Gekrösader entleeren; oder in eine Blutergiessung mit jenen Gefässen ins Zellengewebe. — Die Ursachen sind die nämlichen, wie bey dem Blutaderknoten (CCCLVII. §.); obwohlen auch Einige einer angeerbten Anlage Schuld beymessen. — Man theilt die Göldenaderknoten in die äusseren und inneren; in die blinden und fliessenden; in die einsamen und versammelten; und in die symptomatischen und kritischen ab. — Die äusseren zeigen sich dem Auge. Die inneren, wenn sie nicht beym Stuhlgange so nach auswärs gedrückt werden, daß man sie sehen kann, werden mit dem in den After gebrachten Zeigefinger entdeckt. — Die blinden, wenn sie nicht beträchtlich ausgedehnt, sind kaum von einigen Zufällen begleitet; sind sie aber groß und sehr ausgedehnt, so können sie Schmerz, Entzündung, Abzessen, Geschwüre, Fisteln, ja in einem kakochimischen Körper selbst den Brand hervorbringen. Jene aber, von denen man sich einen kritischen Blutfluß versprechen kann, muß man durch erweichende Mittel, durch Schröpfköpfe, durchs Schröpfen selbst, zum Flusse bringen; stellt er sich aber auf diese Mittel nicht ein, so muß man entweder durch Blutegel, oder durch einen Einschnitt das Blut auslassen. — Die fliessenden, wenn sie nur

Was er ist?

Das Principium.

Die Abtheilung.

Die Erkenntniß der äusseren und inneren Göldenaderknoten.

Die Heilmethode der blinden.

Der fliessenden und kritischen.

sparsam bluten, und zumalen jene, welche nach Verkochung einer Krankheitsmaterie erfolgen, und daher kritisch heissen, werden kaum ohne Nachtheil unterdrückt. Ein übermässiger, entkräftender Blutfluß aber, den man zwar äusserst selten beobachtet, wird nach der allgemeinen Heilmethode der Blutflüssen behandelt. Den zufälligen Göldenaderknoten, der weder blutet, noch entzündet ist, sucht man durch zurücktreibende zusammenziehende Mittel, besonders durch kaltes Wasser, welches man durch Klistire auf die innere Geschwulst bringt, zu zertheilen; nur muß man zuvor die Ursach aus dem Weg räumen, und eine Ader am Arm öffnen. — Der entzündete Göldenaderknoten fodert entzündungswidrige Mittel, und, sollten diese nicht hinreichend seyn, den Einschnitt. — Bey den verhärteten und darum belästigenden Göldenaderknoten kann man die Ausrottug vornehmen. Sie geschieht entweder mittelst der Ligatur oder mit dem Messer. Wer sich aber der Unterbindung bedienen will, der schneide, ehe er den Faden anlegt, die äusserste Haut des Knotens rings um die Geschwulst zuvor ein, damit die Gedärme nicht durch die Zuschnürung des Knotens in eine gefährliche Mitempfindung versetzet werden.

Des symptomatischen

Des entzündeten Göldenaderknoten.

Die Exstirpation des verhärteten Göldenaderknoten.

Die Krampfadergeschwulst des Hodensackes.

Bestimmung.

§. CCCLIX. Eine Krampfadergeschwulst (Varicocele) nennt man jene kränkliche Ausdehnung, die sich in den Gefässen des Hodensackes oder des Saamenstranges äussert. — Der Sitz dieses Uebels kann nicht allein in den seicht oder tief liegenden Blutadern des Hodensackes, oder in den Saamenblutadern; sondern auch im Saamengange, in einem Nebenhoden, im Hoden selbst seyn. — Die gewöhnlichen

Der Sitz

lichen Ursachen sind: äussere Gewaltthätigkeiten; verschiedene Geschwülste im inneren Bauch, die den Kreislauf der Säfte hindern; unterdrückte sonst gewohnte Blutausleerungen; der ungeschickt angebrachte Druck eines Bruchbandes; der allzu enthaltsame Beyschlaf wird auch von einigen noch hinzugesetzt. — Die Ursachen.

Man erkennt diese Krankheit (wenn sie äusserlich ist) an dem Gefühle eines Gewichtes im Hodensacke; an der ungleichen Geschwulst; und endlich an den allgemeinen Zeichen eines Blutaderkrampfes. Befällt das Uebel aber den Saamenstrang, so wachset die Geschwulst der Gefäßchen, die sich darum wickeln, nicht selten zur wunderbaren Grösse an; allmählig zieht die Geschwulst die Nebenhoden, und selbst den ganzen Hodenkörper nach aufwärts, und faßt ihn endlich ganz ein; von oben steigt die Geschwulst gegen den Bauchring zu, tritt in die Höhle des Bauchs selbst, und macht den Anschein von einem Netzbruch (der aber auch wirklich entstehen kann, wenn die Oeffnungen dadurch sind erweitert worden). Grosse Schmerzen, die sich bis zum Rücken und abwärts zu den Schenkeln erstrecken, sind mit im Gefolge. Alle diese Zeichen machen die Natur des Uebels anschaulich. — Die Zeichen.

Eine vollkommene Heilung gelingt sehr selten; doch kann man sie (je nachdem die Beschaffenheit der Ursachen ist) auf verschiedene Art entweder durch allerhand Blutentleerungen, oder durch gelinde Ausleerungen des Bauches, durch aufgelegte, zertheilende, zusammenziehende Mittel, durch den Beyschlaf versuchen. Einige schlagen die Castration vor — ein Hilfsmittel, welches wahrlich trauriger, als die Krankheit selbst ist. — Jenen kann man noch ehender Gehör geben, welche rathen, man solle einen Einschnitt in die Blutaderknoten selbst machen, und sie dann wieder zur Heilung bringen. Indessen Die Heilung.

ergiebt sich's von selbsten, daß man auch dann diesem Rathe nicht folgen dürfe, wann das Uebel in den Saamenwegen seinen Sitz hat.

Viertes Kapitel.

Die Auswuchsgeschwülste.

§. CCCLX.

Was sie sind?

Auswuchsgeschwülste (Excrescentiæ) sind einsame, langsam und schmerzlos heranwachsende, übrigens unveränderliche, da wo sie von der Haut bedeckt werden, ihr gleichfärbige, mehr oder minder harte, öfters unbewegliche Geschwülste, die von den Theilchen eines festen Wesens, oder eines mit festen Theilchen vermischten flüssigen Wesens widernatürlich vergrössert werden. — Jeder organische Theil, besonders die Haut, die Fetthaut, die Knochensubstanzen gestatten diesen Geschwülsten den Sitz. — Das Wesen dieser Geschwülste ist aber so verschieden, als die Theile sind, die damit behaftet werden: daher kömmt die grosse Verschiedenheit in Absicht auf Konsistenz, Farbe, und Beschaffenheit der Materie. — Die Grundursache liegt (wie es scheint) in der allzuhäufigen Absetzung des Nährsaftes, und in der Gleichmischung desselben an irgend einem organischen Theile, wo die Beugsamkeit der Zäserchen zu groß ist.

Ihr Sitz. Ihre Materie.

Die nächste Ursache.

§. CCCLXI. Das Geschlecht dieser Geschwülste läßt sich nicht gar unschicklich abtheilen: In das Geschlecht der mehr weichen wie z. B. die Fett- und Fleischwülste sind; und in das Geschlecht der mehr harten, wie zum Vergleich die Knochengeschwül-

Unterschiedsabtheilung.

schwülste sind. — Die einzelnen Arten beyder Geschlechter aber sind: die Fettgeschwulst (Lypoma); die Fleischgeschwulst (Sarcoma); der Auswuchs der Thränenkarunkel (Encanthis); das Augenfell (Pterygium); der Polyp (Polypus); das Zahnfleischgewächs (Epulis); der Zweykopf (Bucephalium); das Rückengewächs (Natta); die Feigwarze (Condyloma); das Fleischgewächs des Hodens (Sarcocele); der Gebährmutterpolyp (Cercosis); die Warze (Verruca); das Hüneraug (Clavus); das Muttermal (Nævus); der Gliedschwamm (Fungus articuli); der schwammigte Fleischauswuchs (Hypersarcosis); das Beingewächs (Exostosis); die englische Krankheit (Rachitis); der Höcker (Lordosis); der Tophus (Tophus); die Gummigeschwulst (Gummi); das Beinübergewächs (Hyperostosis); der Winddorn am Gelenke (Pædarthrocace); der Knochenwurm (Teredo); das Beinfleischgewächs (Osteosarcosis).

Die Fettgeschwulst.

§. CCCLXII. Die Fettgeschwulst (Lypoma) ist eine einsame, weiche, ungleiche, schmerzlose, unbewegliche und flache Geschwulst, die von einem widernatürlich vermehrten Zunehmen des gesunden Fettes an einem oder dem anderen einzelnen Orte hervorkömmt. — Man unterscheidet sie in die ganz speckartige (adipolum); und in die fleischartige (sarcoticum) Fettgeschwulst. Bey dieser letzten Art ist dem Fette ein Wesen zugemischt, welches einem schwammigten Fleische ähnlich ist: und daher kömmt es, daß die Konsistenz der fleischartigen Fettgeschwulst härter ist, als die der speckartigen. — Zur Vorhersage dienet zu wissen: daß die Fettgeschwulst

Was sie ist?

Unterschied.

Vorhersage.

schwulst allemal unzertheilbar, und eben so schwer zur Eiterung zu bringen ist; daß sie also, wenn sie der Grösse wegen beläsiget, nur einzig durch die Ausrottung kann hinweggeschaffet werden. — Die Art zu verfahren ist folgende: Ist die Fettgeschwulst bloß speckartig, einfach, birnähnlich, und klein: so unterbindet man sie kunstmässig rings um ihren Grund, und bringt sie auf diese Art, ohne Gefahr und Beschwerde zum Abfallen. — Ist sie aber fleischartig, und an ihrem Grunde breit: so wird sie, nachdem einmal die Haut rings um den Grund durchschnitten worden ist, vorsichtig abgeschnitten, wenn es anderst ihrer ausserordentlichen Grösse wegen geschehen kann. — Die Behandlungsart der durch die Operation entstandenen Wunde richtet sich nach der Grösse der Wunde und nach Art der hinzukommenden Zufälle.

Die Heilmethode durch die Unterbindung.

Durch die Amputation.

Die Fleischgeschwulst.

§. CCCLXIII. Die Fleischgeschwulst (Sarcoma) ist eine einsame, der Haut gleichfärbige, langsam heranwachsende Geschwulst; sie ist von verschiedener Figur und Grösse, bisweilen hangend, bisweilen ungeheuer groß, dem Gefühle nach gleichförmig, etwas hart, unschmerzhaft, und von einer fleischähnlichen Materie erzeugt. — Die Vorhersage ist: daß diese Geschwulst beynahe keinem Zertheilungsmittel weicht, und eben so schwer zur Eyterung übergehet. Ausser diesem entzieht sie (nebst den Beschwerden, die sie theils durch ihren Standort, theils durch ihre Grösse verursacht) anderen Theilen den Nahrungssaft; sonsten veranlaßt sie weiters keine üble Folgen: es seye dann, daß sie etwas bösartiges bey sich habe, oder gereizt werde: im ersten Falle artet sie dann in ein schwammigtes, um sich fressendes, oder krebs-

Der Begriff sammt den Zeichen.

Die Vorhersage.

krebsartiges Geschwür aus; im letztern Falle aber werden die anliegenden Theile von einer Entzündung ergriffen, und diese Entzündung endigt sich dann oft mit einer Eyterung, bisweilen auch gar mit dem Brande. — Eine Fleischgeschwulst, die schon ihrer Grösse wegen zur grossen Beschwerde geworden ist, kann nur einzig und allein durch die Ausrottung hinweggeschafft werden, diese aber wird immer am sichersten mit dem Messer unternommen. — Nur, wenn die Fleischgeschwulst hängt, klein, weich, ohne Schmerzen ist, kann sie durch die Unterbindung zum Abfalle gebracht werden. — Anderweitige üble Folgen, die allenfalls dann entstehen, wann die Geschwulst gereizt wird, muß man durch Hinwegschaffung des Reizes, und durch die den üblen Folgen selbst eigends angemessene Heilmittel heben. Jedoch wird man alle solche daher rührende Uebel durch nichts zuverlässiger und vollkommener heben, als wenn man die Geschwulst ganz wegschneidet. — Eine Fleischgeschwulst, die in ein schwammigtes oder um sich fressendes Geschwür ausartet, muß man ehestens (so lange sichs noch thun läßt) mit dem Messer hinwegnehmen. Ist aber das Geschwür krebsartig, so muß man es wie ein Krebsgeschwür behandeln.

Die Exstirpation.

Durch die Unterbindung.

Durch den Schnitt.

Der Auswuchs der Thränenkarunkel.

§. CCCLXIV. Der Auswuchs der Thränenkarunkel (Encanthis) ist eine kleine, körnichte Geschwulst, die im inneren Augenwinkel zwischen dem Augapfel und dem Augenliede erzeugt wird; öfters ist sie eine Auswachsung der Thränenkarunkel selbst. — Von diesem letzteren Auswuchse bemerkt man zwey Arten: Die erste Art ist schwammicht, roth und unschmerz-

Was er ist?

Die Verschiedenheit

schmerzhaft; die zweyte verhärtet, weißlicht, bisweilen bleyfärbig, einer Maulbeer ähnlich, mehr oder minder schmerzhaft, und hat manchmal den Anschein von einem Krebse. — Die chirurgische Heilmethode fodert: daß man den Auswuchs hinwegschaffe. — Bey der ersten Art geht es an, daß man den Auswuchs durch vorsichtig angebrachte ätzende Mittel verzehre; doch besser ist es (wenn er an einem Stengel hängt) ihn durchs Messer oder wenigstens durch die Unterbindung auszurotten. — Bey der zweyten Art ziehe man die Exkrescenz mittelst eines seidenen Fadens, oder eines Häckchens an sich, und schneide sie ab.

Die Heilmethode.

Eine ähnliche Exkrescenz.

§. CCCLXV. Eine dem Auswuchse der Thränenkarunkel beynahe ähnliche Fleischgeschwulst des Auges (die am äusseren Augenwinkel erscheint, und auf dem Augapfel selbst oder auf den Augenliedern sitzt) wird auch auf die nämliche Weise, wie der Thränenkarunkelauswuchs, behandelt,

Das Augenfell.

Was es ist?

§. CCCLXVI. Das Augenfell (Pterygium) ist eine Exkrescenz, die sich an einem Augenwinkel gemeiniglich aber an dem inneren in Gestalt eines ausgebreiteten Flügels darstellet, und gegen die Hornhaut hingehet, oder wohl gar (wenn sie grösser wird) das ganze Gesicht des Auges überzieht. — Sie hat zuweilen die Gestalt von einer dünnen Haut; sieht manchmal einem Fettgewebe ähnlich; ist nicht selten gefäßartig, oder krampfadricht; und artet endlich zu Zeiten wohl gar in einem Krebs aus. — Die Heilmethode gründet sich auf diese verschiedene Arten des Felles. — Jenes Fell, das aus einer dünnen Haut besteht, kann man durch ein behutsames

Die verschiedene Beschaffenheit.

Die Heilmethode.

Be-

Berühren mit Aetzmitteln zerstören. — Ein dichteres Augenfell muß man mit dem Messer hinwegschaffen. Man fasset es nahe an seinem Ursprung mit einem Häckchen, erhebt es, und ziehet mittelst einer Nadel einen seidenen Faden durch; diesen Faden fasset man zur Hand, ziehet die Membran damit gelinde an sich, und löset sie ab, jedoch mit der Vorsicht: daß man weder die Thränenkarunkel noch die Hornhaut verletze. Die Ueberbleibsel davon tilgt man durch austrocknende Mittel. — Bey einem gefäßartigen Augenfelle war es oft hinreichend, wenn man jene Gefäße, die dem Felle Nahrung zuführten, mit der Scheere abschnitte, oder mittelst der Unterbindung auffing. — Ein krebsartiger Auswuchs muß wie ein Krebs behandelt werden.

Der Polyp der Nase.

§. CCCLXVII. Der Polyp ist eine an einem Stiele hangende, zu Zeiten langsam zu Zeiten schnell erzeugte, schmerzlose, weißlichte oder röthlichte, gleiche, beym Befühlen etwas harte Geschwulst: sie ist entweder einfach, oder vielfach, nimmt den inneren Theil der Nase ein, und füllt die Höhle derselben mehr oder minder an. — Den Sitz gestattet überhaupt die Schleimhaut, wo sie sich nur immer hin verbreitet: darum lehrt auch die Erfahrung, daß in dem ganzen Umfange der Nasenhöhle, ja selbst in den Höhlen des Stirnbeines, des Oberkinnbackenbeines und des Keilbeines Polypen entstehen können; am gemeinsten kommen sie aber dennoch in dem mittleren oder unteren Theile der Nasenhöhle vor. — Die eigentlichen Bestandtheile der Polypmaterie kennt man heut zu Tage noch nicht ganz. Sie scheint ein Serum zu seyn, welches sich zwischen die dünnesten Zel-

Der Begriff sammt den Zeichen.

Der Sitz.

Die Materie.

len der Schleimhaut ergossen hat, und zu einer festen, schleimicht hornartigen Masse verwachsen ist. —

Das Principium.

Die nächste Ursach der Krankheit ist von daher in der an irgend einer Gegend erschlappten Schleimhaut, und sodann in der Absetzung eines sehr klebrichten Serums daselbst aufzusuchen. —

Die Vorhersage.

Die Vorhersage ergiebt sich aus den nachtheiligen Wirkungen, die der Polyp entweder durch seinen Sitz, oder durch seine Grösse, oder durch beydes zugleich anrichtet. So kann er die Verrichtung der Werkzeuge des Geruchs, des Athmens und der Stimme verletzen, wenn er die Nase ausstopft. — Nimmt er noch mehr an seiner Grösse zu, so dehnt er die Nase bis zur Ungestaltheit aus, und kann sogar eine Auseinanderweichung der Nasenbeiner selbst verursachen. — Wenn er aber durch die hinteren Nasenöffnungen in die Schlundhöhle hinabtritt; so hindert er das Schlucken, das Athmen, stört in der Folge diese Verrichtungen gänzlich, und erstickt den Kranken.

In Rücksicht der schädlichen Wirkungen.

Aehnliche Krankheiten.

§. CCCLXVIII. Allein dergleichen (CCCLXVII. §.) nachtheilige Wirkungen können auch von anderen Krankheiten der Nase z. B. von einer Wassergeschwulst, Fleischgeschwulst, von einem einfachen oder krebsichten Fleischschwamme hervorgebracht werden: welches Geschwülste sind, die gemeiniglich (weil sie auch in der Nasenhöhle ihren Sitz haben können) mit dem ächten gemeinen Nasenpolyp pflegen verwechselt zu werden, und doch wesentlich von ihm unterschieden sind, indem sie ihre eigene Erkenntnißzeichen haben, die auch ein nur etwas scharfsinniger Beobachter nicht leicht versieht.

Die Heilmethode durch die Exstirpation.

§. CCCLXIX. Um den ächten Polyp zu heilen, kennt man ausser der Ausrottung keine andere Heilmethode. — Die eigentliche Ausrottung aber geht ganz leicht von Statten, wenn der Polyp an der

un-

unterſten oder mittleren Gegend der Naſenhöhle ſitzt, und an der vorderen Gegend nur mit einem einzigen Stiele aufſitzt. — Viel beſchwerlicher geſchieht ſie dazumal, wenn er mehrere Theile hat, oder ſich tiefer anhängt. — Am allerbeſchwerlichſten und dabey ſehr zweifelhaft iſt dieſe Operation aber dann, wann die Wurzeln des Auswuchſes durch die Irrgänge der Naſenhöhle kriechen. Das ſo gewöhnliche Wiederentſtehen des Auswuchſes zu verhindern, iſt aber eine Sache, die noch ſchwerer als die Operation ſelbſt iſt. — Sehr ſchlecht ſchlägt der Verſuch aus, den man durch das Schröpfen, Abſchneiden, Brennen und Aetzen des Polyps anſtellet; denn alle dieſe Methoden peinigen den Kranken nicht nur umſonſt, ſondern ſetzen ihn auch ſogar in Gefahr. — Das Ausziehen (Evulſio) des Polyps wäre zwar etwas ſicherer und wirkſamer, weil man dabey hoffen dürfte, daß der Auswuchs viel glücklicher entwurzelt wird; allein auch dieſe Art zu verfahren, iſt nicht nur ſchmerzhaft, ſondern ſie iſt auch der Verblutung wegen, (die ſich hier nicht leicht ſtillen läßt), mit Gefahr verknüpft. — Die Methode alſo, wodurch der Auswuchs mittelſt der Unterbindung zuſammengeſchnürt wird, iſt als die gelindeſte und ſicherſte allen anderen vorzuziehen, wenn anderſt der unbequeme Sitz deſſelben die Unterbindung nicht unmöglich macht. — Wenn aber der Polyp nur der Einen von beyden Seiten der Naſenhöhle aufſitzt, ſo ſäume man nicht, ihn mittelſt eines bequemen Inſtruments und geſchickten Handgriffs abzulöſen: in dieſer Abſicht bediene man ſich entweder der Unterbindung oder des Ausdrehens, es iſt gleich viel.

Unſichere Exſtirpationsmethoden.

Eine minder unſichere.

Die ſicherſte Methode.

§. CCCLXX. Die neueſte Art, zu unterbinden, iſt: daß man die Wurzel des Polyps mit einem beugſamen ſilbernen oder goldenen Drath, oder

Die Unterbindung.

(noch füglicher) mit einer Saite, die durch Beyhilfe eines eigenen Instrumentes angebracht wird, zusammenschnüret. Der ganze Kunstgriff dieser Methode ist so einfach, daß man leicht einsieht, wie viel Vorzüge er vor den ältern Unterbindungsmethoden hat. — Indessen ergiebt sich's der natürlichen Vernunft zu Folge, daß die Füßchen des Auswuchses allemal durch die Schlinge müssen zusammengezwängt werden. — Demungeachtet lehrt uns aber auch die Erfahrung, daß es oft hinreichend gewesen, wenn man die Unterbindung nur nahe an der Wurzel angelegt habe. — Fängt der Polyp nach der Unterbindung an aufzuschwellen; wird er schmerzhaft; ändert sich seine vorherige Farbe ins Schwärzlichbraune um: so hat man die Zeichen beysammen, vermög denen man schliessen darf, daß die Unterbindung in einem gehörig festen Grade angelegt seye. — Sind aber diese Zeichen nicht zugegen; sitzt er noch immer hartnäckig auf; sieht er dabey wieder, wie vorhin, schlapp aus: so hat man Gründe, die Unterbindung fester anzulegen. Wenn aber dann vollends eine Eyterung hinzukommen sollte, so ist die Absönderung des Polyps von der Schleimheit schon nahe. Diese schon angetragene Absönderung kann man befördern, wenn man an der Geschwulst öfters vorsichtig ziehet.

Das Ausdrehen.

§. CCCLXXI. Das **Ausziehen** (Evulsio) des Polyps muß dann vorgenommen werden, wenn er so groß ist, daß er die Nasenhöhle ganz genau ausfüllet, oder wann er allzu tief sitzt, und darum durch die Unterbindung nicht entwurzelt werden kann. Der Kunstgriff geschiehet auf folgende Weise: man fasset den Polyp gehörig mit einer stumpfen bequemen Zange, und ziehet ihn unter einem beständigen Umdrehen immer gelinde an sich, bis er endlich entwur-

wurzelt ist, und ganz herausfällt. — Wenn aber der Polyp hinterwärts in den Schlundhöhlen nahe an dem Zäpfchen herabhängt: so wird er mit einer gebogenen Polypzange gefasset, und mittelst eines ähnlichen Handgriffs ausgedrehet. Nur muß man sich sorgfältig hüten, daß man das Zäpfchen oder den Gaumenvorhang nicht unbedachtsam verletze: nicht als ob sich's nicht schon ereignet hätte, daß man selbst den Gaumenvorhang zerschneiden mußte, um beträchtlich grosse Polypen, die hinterwärts hiengen und versteckt lagen, herausnehmen zu können. — Das Ausdrehen eines ganzen Polyps, der die Schlund- und Nasenhöhle zugleich anfüllt, gehet durch die Mund- und Schlundhöhlen am besten vor sich, weil da der Weg viel geräumiger ist, und zudem auch die Erfahrung selbst lehrt, daß gar oft ein Polyp, wenn er auch groß und vielfach getheilt ist, sich dann doch nur mit einem einzigen Stiel anhänge. — Der Blutfluß ist eine unzertrennliche Folge dieser Operation. Er stillt sich bisweilen von selbst, oder wird gestillt, wenn man den operirten Kranken einen einfachen kalten, rothen, oder mit Alaun geschwängerten Wein durch die Nase aufschnupfen läßt. Ein beträchtlicherer Blutfluß fodert auch stärkere styptische Mittel: mit diesen benetzt man Karpiewälcher, und stopft mit selben sodann jenes Nasenloch, aus dem das Blut hervorkömmt, ganz genau aus: nur muß der Karpieknäul mit einem Faden versehen seyn, ehe man ihn in die Nase stecket. Man läßt den Faden sodann aus dem vorderen Nasenloche hervorhängen, damit man den Knäul wieder leichter in der Folge hinwegnehmen kann. Der Blutfluß, so durch die hintern Nasenlöcher in den Schlund, und von da aus dem Mund kömmt, wird am besten durch ein Haarseil gehemmt: es wird

nämlich eine stumpfe Nadel an ihrem mittleren Theile mit etwas dicken, leinenen Bäuschchen, die mit einer styptischen Feuchtigkeit benetzt sind, versehen, die man alsdann geschickt und zwar so durch die Schlund- und Nasenhöhle aus dem vorderen Nasenloche herausführt, daß das hintere Nasenloch, aus dem das Blut fließt, so viel möglich durch die Bäuschchen verstopft wird. Sonst sind hier keine andern besonderen Mittel vonnöthen; indeß rathen doch einige an, man solle, um die Verheilung zu beschleunigen, Wieken mit einer gelind styptischen Feuchtigkeit benetzt vorsichtig in die Nasenöffnung stecken, und durch einige Täge darinnen erhalten. Mittelst dieser Verfahrungsart glauben sie, dem Rückfalle in diese Krankheit wirksam vorzubeugen.

Heilmethode des Nasenhygroms.

§. CCCLXXII. Eine Wassergeschwulst der Nase, welche schleimicht, klein, rund und vorhangend ist, muß wiederholtermalen geschröpft und mit austrocknenden Mitteln behandelt werden: so wird sie nicht selten zur Heilung gebracht. Ist sie aber groß und breit und sitzt innerhalb den Nasenhöhlen, so wird sie schon mit mehrerer Schwierigkeit und vielleicht nie vollkommen geheilt.

Heilmethode des Nasenfleischschwammes, Steatoms und Sarkoms.

§. CCCLXXIII. Der einfache Fleischschwamm, eine Fettgeschwulst, eine Fleischgeschwulst in der Nase werden nie sicher durch das Ausziehen ausgerottet; durch die Unterbindung aber kann man sie ohne Gefahr wegschaffen, zumalen wenn sie unschmerzhaft, in der vorderen und unteren Nasenhöhle sitzen, und beynebst einen dünnen geschmeidigen Stengel haben. — Gröffere und breitere Auswüchse dieser Art aber, wenn sie zumalen schmerzhaft, und an einer höheren Gegend der Nase sich befinden, müssen behutsam mittelst des Messers von Knochen abgelößt werden, wenn man anderst bis

zu ihren Wurzeln kommen kann; widrigenfalls wäre man gezwungen, besonders bey einem dringenden Falle auf eine den Umständen angemessene Art einen Schnitt in die Nase zu machen, und so sich selbst einen Weg zu bahnen, durch den man sie ausrotten könnte.

§. CCCLXXIV. Harte oder auch blutende, schmerzhafte, ungleiche und schwarzbleiche Geschwülste in der Nase verrathen eine krebsartige Beschaffenheit, und müssen daher auch wie dieses Uebel behandelt werden; denn jede andere Heilart läßt sich von Seiten der Chirurgie nicht mit Sicherheit hier anwenden: doch können noch kleine, und gleich vorne am Eingange der Nasenlöcher erzeugte Geschwülste dieser Art durch eine frühzeitige Ausrottung gänzlich weggeschaffet werde. Heilmethode einer krebsartigen Geschwulst in der Nase.

Das Zahnfleischgewächs.

§. CCCLXXV. Das Zahnfleischgewächs (Epulis) ist eine fleischigte Exkrescenz, die gemeiniglich am Zahnfleisch vorkömmt; das meistemal ist sie unschmerzhaft, bisweilen schwielicht, oder gar knorpelartig; sonsten weich, und wachset nach und nach zu einer beträchtliche Grösse an. — Die Vorhersage belangend, so ist zu wissen: daß diese Exkrescenz das Käuen und Reden hindert, nicht selten in einem Krebs ausartet, und oft einen Beinfraß veranlasset. — Die Heilmethode kömmt mit der Heilart des Thränenkarunkelauswuchses (§. 364.) überein. Was es ist? Die Vorhersage. Die Heilmethode.

Der Zweykopf.

§. CCCLXXVI. Der Zweykopf (Bicephalium) ist eine dem Kopf angewachsene Geschwulst, die bis- Was er ist?

weilen fleischigt, bisweilen fettartig ist, und der Figur und Grösse nach einen doppelten Kopf vorstellt. — Die Wirkungen sammt der Heilmethode sind, wenn die Geschwulst fleischern ist, wie die Wirkungen und Heilmethode der Fleischgeschwulst (§. 363.); ist sie aber fettartig wie bey der Fettgeschwulst (§. 362.)

Die Wirkungen sammt Heilmethode.

Das Rückengewächs.

Was es ist?

§. CCCLXXVII. Das Rückengewächs (Natta) ist ein Auswuchs, der vom Zweykopfe nur dem Sitze nach unterschieden ist. — Es wachset aus dem Rücken hervor, und ist mit einem Stiele versehen. — Es wird entweder mittelst der Unterbindung oder des Messers ausgerottet.

Die Extirpation.

Die Feigwarze.

Was sie ist?

§. CCCLXXVIII. Die Feigwarze (Condyloma) ist eine länglichte, zuweilen breite Hautauswachsung, welche einer Feige oder einem Hahnenkamme gleicht, am After oder an den Schaamtheilen erscheinet, und gemeiniglich mit Schmerzen verknüpft zu seyn pflegt. — Die Ursach der Entstehung ist ein venerisches Gift, welches die Schuzhüllen der Nervenwärzchen zerstöret. — Die Feigwarze unterscheidet sich vom Güldenaderknoten durch den Sitz und durch die unregelmässige Figur: sie verändert sich nichts, wenn man sie drückt. Ihrem Baue nach ist meistentheils schwammicht, aus ihrer Oberfläche schweißt nicht selten ein stinkender Ichor hervor, auch hat sie venerische Zufälle in ihrem Gefolge. — Uebrigens führt sie mehr Beschwerde als Gefahr bey sich. Am meisten ist aber ihre

Die Ursach der Entstehung.

Unterscheidungszeichen.

Vorhersage.

gif-

giftige Ursache zu fürchten. — Darum muß man auch in der Heilmethode nur der Ursache entgegen zu arbeiten suchen; ist diese einmal durch gehörige Gegenmittel gehoben, so vertrocknet die Feigwarze von selbsten, wo nicht: so kömmt man der inneren Heilart auch äusserlich mit ätzenden Mitteln oder mit dem Messer zu Hilfe. Heilmethode

Das Fleischgewächs der Hoden.

§. CCCLXXIX. Das Fleischgewächs der Hoden (Sarcocele) ist eine Verwandlung des ganzen Hodens oder nur eines Theiles desselben, in eine festere fleischähnliche Substanz. — Man erkennet diese Verwandlung aus der Geschwulst, die langsam und ohne Schmerz des kranken Theiles entstehet, und weder zu einer sehr merklichen Grösse und Schwere, noch zur beträchtlichen Verunstaltung des natürlichen Hodenbaues anwachset, die aber doch mehr als gewöhnlich feste ist. Sie ist für sich unzertheilbar, auch unveränderlich, doch kann sie durch ihre Schwere, und weil sie den Saamenstrang immer spannet, Schaden verursachen. Was es ist? Die Zeichen.

§. CCCLXXX. Das Fleischgewächs der Hoden muß genau von dem Skirrhus des Testikels unterschieden werden: denn der Skirrhus ist in Absicht auf seine Grösse, Figur und Festigkeit weit naturwidriger als das Hodenfleischgewächs; auch hat der Skirrhus, wenn er nicht komplizirt ist, eine ganz andere Entstehungsursache. — Eine Verhärtung des Hodens ist beynahe allemal die Folge einer Entzündung, und läßt sich daher auch noch zertheilen, zumalen wenn die Entzündung von venerischer Ursache ihren Ursprung gehabt hat. — Der ächte Skirrhus aber nimmt in allen seinen Zufällen den Die Verschiedenheit desselben.

Gang, den er allemal beobachtet, ja verrathet in der Folge, (wenn er mit einem krebsartigen Urstoff verbunden ist), seine Bösartigkeit um so merklicher und gewisser, wenn er in dem selbstständigen Körper des Testikels Sitz hat, als wenn er nur den Nebenhoden einnimmt. — Dahingegen hat die Erfahrung gelehret, daß das ächte Fleischgewächs des Hodens seiner Natur nach in einem ganz unveränderlichen Zustande bleiben kann, es seye dann, daß es durch ein Ungefähr, durch eine äusserliche Gewaltthätigkeit, oder durch die immerwährende Spannung des Saamenstranges, (welche allerdings in der Länge der Zeit schädlich werden muß), und endlich durch einen allmählig entstehenden Skirrhus zur Bösartigkeit ausartet. — Man erkennt aber diese Ausartung und Verwicklung der Umstände aus dem hinzutretenden stechenden, reissenden, brennenden Schmerze, von dem es sich kaum vermuthen läßt, daß er einzig von dem Ziehen am Saamenstrange herrühren könne; mit diesem Schmerze verbindet sich in der Folge ein ungewöhnliches Anwachsen der Härte, der Grösse und Ungestaltheit. Die Erfahrung überzeugt uns, daß auch öfters die Scheide- und weisse Haut in eine Fleischgeschwulst auswachse, wobey der selbstständige Hode aber weniger ausgeartet ist. — Ein falsches Fleischgewächs der Hoden ist jene einfache und fleischartige Fettgeschwulst, die zwischen dem Hoden und Nebenhoden oder in der Scheidehaut des Hodens entstanden ist. — Es ist zwar allgemein bekannt, daß eine Verhärtung des Hodens und Nebenhodens mit einem Wasserbruche könne verknüpft seyn; doch ist noch durch keine zuverläßige Beobachtung bis hieher erwiesen, daß eine dergleichen Vermischung je bey dem ächten Fleischgewächse der Hoden statt gefunden, und sich auf diese Art ein Was-

I. Der ächte Fleischbruch.

II. Die falschen Fleischbrüche.

a. Der Wasserfleischbruch.

ser-

serfleischbruch erzeugt habe. — Eine Anschwellung des Nebenhodens mit einer ungewöhnlichen Härte rührt von dem verhinderten Durchgange des Saamens durch den Saamengang her: man nennt diese Geschwulst den Saamenbruch (Spermatocele). Diese Anschwellung veranlaßt allmählig eine Verstopfung des Hodens selbst, und daher entstehen Krankheiten, die sich nach Verschiedenheit der Umstände auch verschieden verhalten. So nennt man z. B. jene gemeiniglich von der Hodenverstopfung herrührende symptomatische Anstrotzung des Saamenstranges, (der dann mehr oder weniger dick, beym Befühlen aber weich ist, und sich allenthalben durch Krümmungen untertheilet), den Kropfaderbruch (Cirsocele). Er kömmt aber auch von einer kränklichen Schlappheit der Saamengefäße her. Das gehinderte, von den Hoden langweilig zurückgehende, Blut verursacht nämlich eine Schwäche in den Saamenblutadern, sie werden varikös, oder es entsteht eine solche Art von Kropfaderbruch, der auf der linken Seite beträchtlicher als auf der rechten ist, und auf verschiedene Weise den Hoden selbst beschädiget. — Eine in der Scheidehaut des Saamenstranges entstandene Fettgeschwulst, die wegen ihres Sitzes, wegen der Anschwellung und Weichheit eine betrügliche Art von einem Netzbruche macht, wird der Fettbruch (Lyparocele) genennet. Er macht zwar Beschwerden, ist aber nicht gefährlich. — Eine skirrhöse Ausartung des Hodens, erstreckt sich bisweilen bis zum Saamenstrange hinauf, und greift ihn auch an: alsdann entsteht eine harte, ungleiche, schmerzhafte Geschwulst und so eine Krankheit, die wahrlich von übler Vorbedeutung ist.

b. Der Saamenbruch.

c. Der Kropfaderbruch.

d. Der Fettbruch.

e. Der verhärtete Hodenbruch.

§. CCCLXXXI. Das ächte Fleischgewächs der Hoden, wenn es ganz einfach ist, nimmt zwar

Die Vorhersage und Heilmetho-

de des ächten Fleischbruches.

seiner Natur nach eigentlich keine Heilung an; allein weil es seiner belästigenden Grösse und des immerwährenden Ziehens am Saamenstrange wegen beschädigen kann, so muß man es mittelst eines geschickten Tragbeutels zu stützen suchen. —

Die Heilmethode der falschen Fleischbrüche.

Die Verhärtung des Hodens, (eine Folge der Entzündung), heilt man durch säuerliche Dünste, die man wiederholtermalen auf den behafteten Theil ausdampfen läßt. Nach jedesmaligen Gebrauche des Dunstes belegt man die Geschwulst mit einem gummigten, durchdringenden, stark zertheilenden Pflaster, und auch hier ist dann ein Tragbeutel vonnöthen, damit durch die Spannung des Saamenstranges die Zertheilung nicht gehindert wird. Wenn eine venerische Ursach hieran Schuld ist, so müssen die diesem Gifte spezifisch angemessene Heilmittel angewendet werden. —

Des verhärteten Hodes.

Der ächte Skirrhus des Hodens, wenn er ruhig und milde ist, darf durch keine äusserliche Mittel aufgerührt werden; genug ist es, wenn man ihn durch einen Tragbeutel unterstützet, und sorgfältig wider jeden Reitz schützet. —

Des Fettbruches.

Wenn die einfache oder fleischartige Fettgeschwulst des Saamenstranges beschwerlich wird: so wird sie durch nichts anders als durch die Ausrottung mit dem Messer geheilt; jedoch muß die Operation mit der äussersten Vorsicht geschehen, damit nicht die nahe liegenden Theile verletzt werden. —

Des Saamenbruches.

Um den wahren Saamenbruch zu heilen, muß man erst jene Hindernisse hinwegzuschaffen suchen, welche den Saamen in seinem freyen Durchgange stöhren. Diese Heilungsanzeige aber wird selten durch äusserliche Hilfsmittel allein erfüllt. Um also die Bewegung der Säfte, die im Hodenkörper nothwendig in der Folge verletzt werden muß, vor allem erst wieder herzustellen, bediene man sich vorsichtig eine Zeit über er-

schlap-

schlappender Mittel, besonders der Bähungen und eines bequemen Tragbeutels. — Eine symptomatische Anstrotzung des Saamenstranges, die von einer langwierigen Geschwulst des Hodens herrührt, bezieht sich auf die Art der Hodenkrankheit selbst, und wird auch nur mit der Hodenkrankheit selbst geheilt. — Der Kropfaderbruch des Hodens, der von einer kränklichen Anhäufung des venosen Blutes entstanden ist, muß man durch stark zusammenziehende und stärkende örtliche Mittel zu heilen suchen; in einem schwereren und schmerzhaften Zustande aber müssen nach behutsam vorgenommener Oeffnung des Hodensackes die Kropfadern selbst aufgeschnitten werden. Indessen lehren uns leider traurige Beyspiele, daß bey dieser so hartnäckigen Krankheit auch beyde Heilungsversuche fruchtlos ausgefallen sind. — Für einen skirrhösen Hoden, (der nicht nur allein Beschwerden bey sich hat, sondern auch mit Schmerzen und Lebensgefahr verbunden ist), hat die Kunst nur ein einziges Hilfsmittel: nämlich die Ausrottung. Einige belieben sie die Entmannung (Castratio) zu nennen. Allein man solle doch diese grausame, wichtige und zweifelhafte Operation nie, ausgenommen im dringendsten Nothfalle, vornehmen. Auch ist es Verwegenheit, sie damals zu unternehmen, wenn die Kräften des Kranken durchs Alter, oder durch die Krankheit selbst schon entschöpft sind, oder wenn der Saamenstrang schon bis an den Bauchring hin oder gar noch höher hinauf skirrhos ist, und der Schmerz einem Lendenschmerze gleich kömmt.

Des Kropfaderbruches.

Des schmerzhaften skirrhösen Hodens.

§. CCCLXXXII. Die Entmannung wird auf folgende Art vollzogen: man spaltet den Hodensack mit einem kühnen länglichten Schnitte, der sich oben vom Bauchringe bis an das andere End der Geschwulst hinab erstrecket. Den übermässigen Blut-

Der Kunstgriff bey der Kastration.

fluß

fluß suchet man durch Unterbindung der grösseren Schlagadern zu stillen. — Den oberen Winkel der getrennten Bedeckungen sondert man dann so weit voneinander, als es nöthig ist, den Verlauf des angegriffenen Saamenstranges aufzudecken; alsdann ziehet man einen künstlich zusammengesetzten, etwas breiten, gewächsten Faden mittelst einer krummen Nadel durch den Saamenstrang, so zwar, daß man sie zwischen dem Saamengange und den Blutgefäßen selbsten durchbringt, so fort belegt man die auf diese Weise aufgefaßten Blutgefäße mit einem kleinen weichen Leinwandbäuschchen, über dieses bindet man sie zusammen, und schneidet sie in kurzer Zeit nachher entweder mit sammt dem Saamengange unter der Ligatur ab, oder was zuträglicher ist, schneidet alsbald den freygelassenen Saamenstrang an seinem gesunden Theile entzwey. Die Absönderung des Nervens ist ohne Nutzen, und wird weit sicherer unterlassen. Die hintere Fläche des also itzt abgeschnittenen Testikels wird sodann behutsam von dem Hodensack abgeschälet, und der daran hangende beschädigte Theil des Saamenstranges sammt dem anliegenden angegriffenen Theile des Hodensackes mit abgeschnitten, ohne etwas davon zurücke zu lassen; denn alle Ueberbleibsel sind unnütz, und verzögern nur die Heilung der Wunde. — Weil man ohnehin von dem durch die gehörige Ligatur zusammengebundenen Saamenstrange keine Gefahr einer Verblutung zu befürchten hat, so fülle man dann nur die Wunde mit weicher Karpie aus, bedecke sie sodann mit einer zusammengelegten dreyeckigten Kompresse, und befestige alles mit der T Binde. Den etwaigen Blutfluß, der aus den verletzten Saamenblutgefäßen kömmt, stille man, wenn er mässig ist, nur gar nicht; wäre er aber heftig, so wird er leicht gehemmt,

hemmt, wenn man den äusserſten Theil der Geſchwulſt zwiſchen den Fingern reibt. Hilft dieſes nichts, ſo muß man mittelſt dreyeckigter graduirter Kompreschen ſuchen, den Saamenſtrang gegen die Schaamknochen zu anzudrücken, die Kompreschen befeſtigt man alsdann entweder mit der Binde, die man das Kornähre (Spica) nennt, oder man drückt ſie mit den Fingern eine Zeitlang an. — Wäre auch dieſe Art das Blut zu ſtillen nicht ergleckend, (welches doch ſehr ſelten geſchiehet); ſo könnte man dann erſt das letzte und ſicherſte Mittel, die Unterbindung nämlich, ergreifen. — Wenn der Verband ſeine Abſicht erreicht, ſo läßt man ihn unberührt liegen, bis ſich die Eyterung einſtellt. Hier muß alsdann ein anderer Verband angelegt werden, zumalen wenn keine neue Verblutung mehr zu fürchten iſt. Sollte ſich die Kompreſſion von dem Druckpunkte verrücken, ſo muß ſie alſogleich wieder feſter angebracht werden; iſt ſie aber, wie ſchon geſagt, nicht hinreichend, ſo muß man zeitlich zur Unterbindung ſchreiten: dieſer Abſicht wegen muß aber der Faden vor dem queeren Schnitt, durch den der Saamenſtrang entzwey getrennt wird, durchgezogen und zurückgelaſſen werden. — Die übrige chirurgiſche Behandlung der Wunde muß nach dem Verhältniß der hinzutrettenden Zufälle eingerichtet werden.

Der Gebährmutterpolyp.

§. CCCLXXXIII. Der Gebährmutterpolyp (Cercoſis) iſt ein groſſer, gleichebener, weicher, birnähnlicher, unſchmerzhafter, bisweilen fleiſcherner, bisweilen fettartiger Auswuchs, der aus der Gebährmutter, oder aus der Mutterſcheide vorhängt, und beynahe einen fleiſchernen Schweif vorſtellt. — Was er iſt?

Der

Der Sitz. Der Sitz dieses Auswuchses ist gewöhnlich im Gebährmuttergrunde, seltner in dem Gebährmutterhals, am seltensten im Gebährmuttermunde; gemeiniglich in der Mutterscheide. In dem letztern Falle ist der Polyp ein Abstämmling eines venerischen Giftes, und wird ganz leicht entdeckt. — Die Materie ist ein weiches, mit Blutgefäßen verwebtes Wesen, das zwischen einer fleischigten und schwammigten Substanz ein Mittelding ist, und von der inneren Umkleidung der Gebährmutter oder der Mutterscheide überzogen wird. — Durch die Erfahrung ist es unwidersprechlich erwiesen, daß jeder Gebährmutterpolyp nur mit einem einzigen Stengel anhänge, selbst der vielfach zertheilte, der inzwischen doch selten vorkömmt, nicht ausgenommen. — Der Polyp am Gebährmuttermunde wird, wenn er durch den Muttermund getretten ist, von einem Blutträufeln begleitet, welches von der anhaltenden Zusammenschnürung, wodurch die Blutgefäße der Geschwulst gedrückt werden, herrührt. Er läßt sich durch das Befühlen mit dem Finger erkennen; man fühlt nämlich, wenn man den Finger einbringt, einen weichen, birnförmigen, einsamen Körper, der frey durch den seiner Figur nach unveränderten Muttermund vorhängt. Das langwierige und fast beständige Blutträufeln ist ein Zeichen mit. — Ein Gebährmutterpolyp, der sich an dem Mutterhals erzeugt hat, ist mit keinem Blutträufeln verknüpft. Die Abwesenheit dieses Blutträufeln, und der gegen die rückwärts anliegenden Theile auf eine gewisse Art zurückgezogene Muttermund lassen vermuthen, daß der Auswuchs seinen Ursprung an dem Mutterhals habe. Eine fernere sehr aufmerksame Untersuchung wird hierüber das nöthige Licht vollends verbreiten. — Der Gebährmutterpolyp am Muttermunde

Die Materie.

Die Zeichen des Polyps im Gebährmuttergrund.

Im Gebährmutterhals.

Im Gebährmuttermund.

ist

ist sehr leicht zu erkennen; denn, weil er nirgends-wo einem Drucke ausgesetzt ist, so ist er auch an seinem Grunde tiefer und breiter eingewurzelt. Auch wird die Mündung der Mutter von dem Gewichte der Geschwulst schief gezogen, die Mündung selbst bleibt aber doch frey. — Der Polyp an der Mutterscheide wächst aus der runzlichten Haut der Scheide mit einem meistentheils breiten Grunde hervor, verletzt aber den gesunden Zustand des Muttermundes auf keine Art. Er wird da mittelst des Fingers leicht erkennt, und von den Gebährmutterpolypen unterschieden. — Aus allen dem erhellet, auf welche Art die Polypen der Gebährmutter, und dieser der Mutterscheide sich von dem Umsturze, von dem Vorfall, von den Brüchen, die in der Mutterscheide vorkommen, unterscheiden: und daß auch endlich selbst die unnatürliche Verlängerung der weiblichen Ruthe hieher gezählt werden könne: denn sie ist nicht gar seltsam, ja wohl, wenn man den Schriftstellern glauben will, in einigen Landschaften endemisch. — Die Vorhersage richtet sich nach dem Sitze und der Grösse des Polyps, oder nach beyden zugleich, und daraus werden die daher rührenden Symptomen und Uebel kennbar. So ist es bekannt, daß der Gebährmutterpolyp die Empfängniß verhindert; — daß der Mutterscheidenpolyp, besonders wenn er groß ist, der Geburt und dem Beyschlafe im Wege stehe; — man weiß auch endlich, daß jener Polyp, der sich im Grund der Gebährmutter vorfindet, wegen des Blutsverlustes, (der mit ihm verknüpft ist, und sich nicht leicht stillen läßt), in der Folge tödtlich wird. — Der Gebährmutterpolyp kömmt in allem mit der Natur einer Fleischgeschwulst überein, ist unveränderlich, und wird auf keine andere Weise als durch die Ausrottung geheilt:

In der Mutterscheide.

Die Excreszenz der weiblichen Ruthe.

Die Vorhersage.

ob man gleich aus Beobachtungen weiß, daß zuweilen ein Polyp, der im Grund der Bährmutter hieng, von selbsten nach und nach soll abgefallen seyn. —

Die Heilmethode.

Die Heilung dieses Uebels durchs Abschneiden, Ausätzen, und besonders durchs Ausdrehen ist immer ein unschickliches, verwegenes, oft gefahrvolles Unternehmen. Am sichersten gehet die Ausrottung durch das Unterbinden von statten. Man sucht nämlich um den Grund des Polyps, so hoch es nur geschehen kann, nach vorgeschriebenen Kunstgesätzen ein Bändchen anzubringen, und den Polyp zusammenzuschnüren.

Die Warze.

Was sie ist?

§. CCCLXXXIV. Die Warze (Verruca) ist ein beynahe unfühlbarer, bisweilen bestengelter, manchmal einsamer, manchmal hie und da an mehreren Orten vorfindlicher Hautauswuchs. — Er

Ihr Sitz. Woher sie entsteht?

nimmt verschiedene Theile des Körpers ein, und entsteht am öftesten von einem örtlichen Fehler der Haut, bisweilen aber auch von einer fehlerhaften

Die Heilart.

Eigenschaft der Säfte. — Die Heilmethode fodert die Ausrottung: und diese geschiehet durch die Ligatur, durch ein Rupfzängchen, durch ein Messer; nicht selten auch durch sympathetische Mittel; aber manchesmal ist es nöthig, vorerst die ganze Saftmasse zu verbessern.

Das Hüneraug.

Was es ist?

§. CCCLXXXV. Das Hüneraug (Clavus) ist eine harte, kallöse Exkrescenz, die nur die Zähen einnimmt. Sie hat in ihrem Mittelpunkte eine ausserordentlich harte Schwiele, die von der Haut an

bis

bis auf die Sehne, ja oft bis auf die Beinhaut dringt, und den heftigsten Schmerz verursacht. — Es entsteht gemeiniglich von einem anhaltenden Drucke auf die Zähen, und lasset sich daher durch Vermeidung eines solchen Druckes leicht vorbeugen. — Die Heilung des schon erzeugten Hünerauges aber erhält man durch erweichende Fußbäder, durch erweichende Pflaster, oder durch andere erschlappende Mittel: dann schabet man das durch diese Mittel Erweichte von der Schwiele so oft mit einem Messer ab, bis endlich die Schwiele selbst kann ausgezogen werden. Kömmt sie neuerdings wieder zurück, so geht man wiederholtermalen auf die nämliche Art vor, bis sie endlich abstirbt. Einige suchen das Hüneraug durch ein Blasenpflaster, und die darauf erfolgende Eyterung (die sie eine Zeitlang zu unterhalten suchen) zu entwurzeln.

Woher es entstehet? Die Prophilaktik. Die Heilung.

Das Muttermal.

§. CCCLXXXVI. Das Muttermal (Nævus) ist eine angebohrne unschmerzhafte, etwas runde Geschwulst, die bisweilen behaart ist, und zu Zeiten verschiedene Gestalten hat: unter dem nämlichen Namen kömmt auch eine einfache angebohrne Mißfärbigkeit der Haut vor, die einen Flecken macht, der zu gewissen Zeiten abnimmt, und wieder anwachset. — Die Heilung von beyden, wenigstens die Heilung der ersten Art von Muttermale fodert: daß man es durchs Messer, oder durch Aetzmittel ausrotte, besonders, wenn es entweder durch seine Grösse, oder Verunstaltung beschwerlich ist.

Was es ist? Die Heilung.

Der

Der Gliedschwamm.

Bestimmung.

§. CCCLXXXVII. Der Gliedschwamm oder der Gelenkswolf (Fungus articuli) ist eine Gelenksgeschwulst, die gemeiniglich das Knie einnimmt. Sie entsteht langsam, ist aber dauerhaft, ausgebreitet, blaß, beym Befühlen nach Art der Schwämme ungleich, meistens elastisch, auf keinen Druck veränderlich, hat keine Zeichen einer schwappenden Materie bey sich, hindert die Bewegung, und macht sie schmerzhaft. — Den Sitz der Krankheit gestatten die häutige, und sehnichte Ausbreitungen, die das Gelenk umfassen: daher schwellt dieses auch von allen Seiten auf, so zwar, daß selbst die Höhle unter dem Knie ausgefühlt wird. — Die nächste Ursach liegt in einer gewissen eigenen Art von Auflösung der Gelenks- und Kapselbänder, und der näher daran liegenden Häute. Diese Schwäche von grösserem Grade rührt von einer widernatürlichen Ausartung des zwischen diesen Theilen zerstreuten und innigst mit ihnen verwebten Zellengewebes her: daher entsteht die so lockere geräumige Anschwellung dieser sonst so dichten Theile, und die Ausartung in eine fast schwammenähnliche Substanz. — Der Gliedschwamm ist idiopathisch: wenn er von verborgenen Ursachen (die etwa mit denen der Fleischgeschwülste gemeine Sache haben) abstammet; er ist symptomatisch: wenn er von einer äusserlichen Verletzung, oder durch die Versetzung irgend eines in der Nähe vorhandenen Krankheitsstofes, gemeiniglich einer rheumatischen Materie entstehet. — Seine schädlichen Wirkungen äussern sich auf verschiedene Art: er verursacht Schwäche, Steife oder Krümmung des Gelenks; wächst die Geschwulst an, so stellt sich ein Schmerz ein, der bey Nacht, bey Kälte, und üblen Wetter heftiger, bey

Der Sitz.

Das Principium.

Die Ursachen.

Die schädlichen Wirkungen.

jeder

jeder Gelenksbewegung aber ausserordentlich stechend ist; denn entstehet eine tropfadrige Anstrotzung in den, um diese Gegend liegenden Blutadern; auch die Drüsen der nämlichen Seite des Schenkels sind gleichsam wie skrophulös angeschwollen; endlich kömmt ein Schwund des ganzen Gliedes hinzu, die schwammartige Geschwulst artet zu einem scharfen flüssigen Wesen aus; welches unter dem grausamsten Schmerze an dem Gelenke und den benachbarten Theilen frißt; zuletzt folgt Schwindsucht und Tod. — Die Vorhersage ergiebt sich leicht: denn sobald man nur die Natur des ächten Gliedschwammes betrachtet, so kann man schon schliessen, daß die Heilung desselben äusserst schwer seyn muß, und traurige Erfahrungen bestättigen auch sattsam, wie zweifelhaft oft sein Ausgang ist. — Der symptomatische Gliedschwamm verursacht weniger Hindernisse und Gefahren, als der idiopathische; wenigstens lassen sich doch dem symptomatischen (wenn er von einer äusserlichen Verletzung abstammt) ehender Schranken setzen. — Der Gliedschwamm, welcher die Folge eines Rheomatismus ist, heilet von den gewöhnlichen umherschweifenden Schmerzen, und weicht zuweilen auf jene Heilmittel, welche der Hauptkrankheit entgegen gesetzt werden. — Ein weicher, langsam erwachsender, unschmerzhafter Gliedschwamm kann in einem sonst gesunden Körper durch lange Zeit ohne weitere Beschädigung getragen werden. — Ein veralteter Gliedschwamm aber (der schon mit einem heftigen Schmerze verknüpft ist, in eine Verschwürung, oder in ein scharfes Gewässer, welches das Gelenk, und die benachbarten Theile anfrißt, ausarten will, bereits auch zum Theile schon dahin ausgeartet ist, und wo schon jeder Versuch, Linderung zu verschaffen, fruchtlos ausschlägt, versetzet endlich den Chirurgen in die

Die Vorhersage.

Nothwendigkeit, das Glied abzusetzen. — Bey der Heilmethode hat man zwey Anzeigen zu erfüllen: Die widernatürlich zufliessenden Säfte frühzeitig und an einen schicklichen Ort abzuleiten; die sehnichten und häutigten Theile, die von den schwammicht ausgearteten Zellengewebe aufgebläht sind, und die zufliessende Säfte aufnehmen, so zu stärken, daß sie den gehörigen Widerstand zu leisten im Stande sind. — Man entspricht der ersten Anzeige, wenn man ein tiefes künstliches Geschwür in der Nachbarschaft der Geschwulst setzt, und es in einer häufigen Eyterung, wenn auch bereits die Krankheit vollkommen geheilt ist, noch durch eine lange Zeit unterhält. — Man entspricht der zweyten Anzeige mit geistig aromatischen, durchdringenden, zertheilenden, und stärkenden Bähungen. Die Bestandtheile solcher Bähungen muß man unausgesetzt in eine Blase gefüllt oder durch eine Dunstmaschine anbringen; auch kann man mit guten Erfolg entweder austrocknende, salzige, sauere, oder stark zusammenziehende aus Vitriol, oder Alaun verfertigte Tropfbäder brauchen. — Der Schnitt beym Gliedschwamme fällt nie günstig aus: Beinfraß, hartnäckige Hohlgeschwüre, ja selbst der Brand pflegen oft die Folgen davon zu seyn.

Die Heilmethode.

Aehnliche Geschwülste

§. CCCLXXXVIII. Man findet nebst dem Gliedschwamme aber auch noch andere Geschwülste, die eine trügliche Art vom Gliedschwamme annehmen. So findet man eine Kniegeschwulst, die von einer Ergiessung des Serums unter die breite Schenkelbinde, welche das Kniegelenk fest umzieht, allmählig entstehet. Diese Geschwulst ist ausgebreitet, gleichförmig, gespannt, weniger schmerzhaft, und hindert nicht so stark die Bewegung des Gliedes; oder es hat diese nämliche Geschwulst ihren Ursprung von einem scharfen Blutwasser, welches sich unter der sehnichten

Aus-

Ausbreitung, um den obern Rand der Kniescheibe zusammengesetzt hat, sitzt tiefer, ist auch mehr schmerzhaft. — Beyde fodern zur Heilung künstliche Geschwüre, Blasenpflaster und kräftig zertheilende Bähungen. Die Art, wie sich das Wassergelenk von dem Gliedschwamme unterscheiden läßt, erhellet, wenn man dasjenige, was vom Wassergelenk (CCCXVII. §.) und vom Gliedschwame (CCCLXXXVII. §.) ist abgehandelt worden, gegen einander vergleichet. — Jene Geschwulst, die von einer Anhäufung des Eyters in der Gelenkshöhle herrührt, läßt sich aus den Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung, Eyterung, oder Versetzung erkennen, und fodert in Rücksicht der Heilung, daß man den Eyter frühzeitig auslasse, obwohl man auch dadurch keine zuverlässige Heilung zu hoffen hat. — Eine Geschwulst, oder ein Skirrhus, der um das Gelenk herum entstanden ist, und nicht selten den Kniebug einnimmt, fodert die Ausrottung, die aber an diesem Theile mit einer vorzüglichen Behutsamkeit anzustellen ist. — Rachitische, arthitische, podagrische Gelenksgeschwülste, wie auch die Pädarthrokace, sind durch ihre eigene zuverlässige Merkmale leicht vom Gliedschwamme zu unterscheiden, und werden gehoben, sobald die Krankheit, aus der sie entstanden sind, geheilt ist.

Der schwammigte Fleischauswuchs.

§. CCCLXXXIX. Der schwammichte Fleischauswuchs (Hypersarcosis) ist eine rothe, weiche, und schwammichte Exkrescenz, die vorzüglich aus unreinen Geschwüren, und verdorbenen Knochen hervorwächst. Sie wird durch Aetzmittel, oder durchs Messer ausgerottet. — Schwammichte Auswüchse

Der Begriff davon.

Heilart.

Auswüchse der harten Hirnhaut.

der harten Hirnhaut aber, die zu Zeiten von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit, bisweilen von einer Schärfe der Säfte, meistentheils aber von einem venerischen Gifte ihren Ursprung haben, können nach und nach die Knochen der Hirnschale trennen, und eine äusserliche Geschwulst gestalten, welche mit der Haut gleichfärbig, weich und unbeweglich, ja sogar oft von einem Klopfen begleitet ist, und daher eine betrügliche Art von Schlagadergeschwulst vorstellt; der Rand des aufgelösten Hirnschalknochen ist gemeiniglich durch das Gefühl mit den Fingern zu spüren, während dem Befühlen aber entstehen grausame Schmerzen, ja es kommen sogar Zufälle, die beym Gehirndruck gewöhnlich sind, hinzu, und der Tod ist in der Folge unausbleiblich. — Wenn der Rand der Knochen nach vorher durchgeschnittenen allgemeinen Bedeckungen mittelst des Schädelbohrers weggenommen wird; so muß man nachher suchen, den Auswuchs selbst entweder durchs Messer, durch die Bindung, oder durch kaustische, styptische Mittel (je nachdem es die Umstände erfordern) hinweg zu schaffen.

Heilmethode.

Das Beingewächs.

Was es überhaupt ist?

§. CCCLXL. Ein Beingewächs (Exostosis) überhaupt nennet man jene harte Geschwulst, die von der Knochensubstanz, welche über die bestimmten Gränzen verschiedenartig auswächst, erzeugt ist. — Doch ist das Beingewächs in mancherley Rücksicht gewaltig unter sich verschieden; und zwar erstlich in Ansehung des Fehlers (Vitium) der allgemein und örtlich seyn kann. Der Fehler ist allgemein, wenn er eine Vergrösserung in der Substanz aller Knochen hervorbringt. Der Fehler ist örtlich: wenn er seine

schäd-

schädlichen Wirkungen an einzelnen Gegenden grösserer Knochen äussert. Zweytens in Rücksicht auf die hervorbringende Ursache, die dann offenbar in einer Schwäche der Knochenfasern besteht, welche Schwäche aber entweder mit einer Anschoppung des Nährsaftes, oder mit einer Anhäufung einer scharfen Feuchtigkeit vermischt ist. Im ersten Falle verdient die Krankheit den Namen eines ächten Beingewächs; im zweyten aber nicht: denn die zum Grund liegende Schärfe veranlaßt dadurch, daß sie den Knochen verderbt, oder in irgend eine andere Krankhet (die aus den gemeinen Ursachen herzuleiten ist) versetzt, auch die Rachitis, den Typhus, und andere Knochenauswüchse, von denen zwar die meisten mit billigem Rechte vielleicht unter die Krankheiten, die von der Trennung des Zusammenhanges entstehen, können gezählt werden, die aber dennoch, in so weit sich der Begriff — Anschwellung — erstreckt, mit den übrigen ganz füglich hier abgehandelt werden.

Das ächte Beingewächs samt seinen Zeichen.

§. CCCLXLI. Das ächte Beingewächs ist also meinem Sinne nach diejenige Geschwulst eines einzelnen oder mehrerer Knochen, die äusserst hart und unschmerzhaft ist, in Rücksicht der Figur und des Umfanges nach dem verschiedenen Grade der Fasernschwäche, oder des Druckes der anliegenden Theile sich eben so verschieden verhält, ganz langsam grösser wird, ihrer Natur nach unveränderlich, und unschädlich ist, durch die Schwere oder Figur bisweilen die Verrichtungen der benachbarten Theile hie und da störet, woher sich aber endlich die versteckteften und unheilbarsten Krankheiten entwickeln, — So lange dieses Uebel unschädlich bleibt, soll man es auch unberührt in Ruhe lassen; äussert es aber schon wirklich eine schädliche Wirkung auf eine oder die andere Art, so muß es ausgerottet werden. — Die

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Ausrottung geschiehet: nachdem die obenliegenden Theile gehörig gespalten sind, entweder mittelst einer Säge, oder mit einem Stemmeisen, und Hammer, doch vorsichtig, und nach Gesätzen der Kunst. Die nach der Ausrottung zurückgebliebene Stellen des angegriffenen Beines werden zur Exfoliation, die Wunde aber sodann durch gehörige Mittel zur Vereinigung gebracht.

Die englische Krankheit.

Ihr Karakter.

§. CCCLXLII. Die englische Krankheit (Rachitis) ist eine zusammengesetzte Krankheit, die (nach den Wirkungen betrachtet) unter die Ungestaltheiten zu rechnen wäre. Eine harte Anschwellung der Knochen da, wo sie sich dem Gelenke näheren, ist eines der wesentlichen Kennzeichen in dieser Krankheit; beynebst sind die Knochen auch an ihrem mittleren Theile so erweicht, daß sie manchesmal so weich wie Wachs sind. Die Muskeltheile sind zugleich welk und schlottericht; die Haut erschlafft und runzlicht (die Hüllen um den Unterleib und Kopf ausgenommen); das Haupt scheint mehr als natürlich groß; das Gesicht ist aufgedunsen; das Brustbein ragt hervor; die Seitentheile der Brust sind niedergedrückt; der Bauch schwellt an; die Kräften des Körpers, besonders in den Lenden sinken dahin: daher kömmt die Trägheit in der Bewegung. Jedoch haben dergleichen Kranke Verstand und Beurtheilungskraft, die ihre Jahre weit übersteigen, und eine besonders gute Eßlust. — Diese Krankheit befällt entweder Kinder im unmündigen Alter: dann verweilet der Zähnausbruch; oder Kinder im Knabenalter: dann werden die Zähne kariös; gemeiniglich verschwindet diese Krankheit zwischen dem drit-

Wen sie befällt?

ten

ten und sechsten Jahr; seltner haltet sie an bis ins zwölfte Jahr; gar selten aber dauert sie die ganze Lebenszeit hindurch. — Die nächste Ursach scheint in einem specifischen Fehler zu liegen, wodurch die erdigten Partikeln verschluckt, überhaupt aber alle festen Theile geschwächt werden, und nach diesem Gesichtspunkte scheint dieser Fehler eine gewisse Aehnlichkeit mit der skrophulösen Schärfe zu haben. — Die Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, sind manchfältig. Eltern, die vom Liebsgenuß oder durchs Alter entschöpft sind; Eltern, die einen mit kakochymischen oder venerischen Säften angefüllten Körper haben, zeugen schwache zur Rachitis geneigte Geschöpfe. Die Amme giebt zu diesem Uebel Anlaß, wenn sie mit ähnlichen Krankheiten behaftet ist; wenn sie geistigen Getränken, oder säuerlichten Speisen nachjagt; wenn sie zu wenig Milch hat; wenn sie dem Säugling rohe Mehlspeisen, Zuckerschlürfeleyen, die zur Säure neigen, klebrichte schleimichte Nährmittel, geistige Getränke von der schlechtern Gattung, viele erschlappende Brühen gestattet; wenn sie das Kind allzu übereilt und frühzeitig gängelt, oder zu wenig zur Bewegung anhaltet; wenn sie sich während der Säugungszeit mit dem Manne fleischlich begattet; und wenn sie endlich allzufrüh dem Kind die Milch versaget, besonders wenn Zuckungen vorhergegangen sind. — Die schädlichen Wirkungen, die sich bey solchen Umwandlungen der Knochen äussern und von einem rachitischen Stoffe abstammen, können sich im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen desselben äussern. Die allgemeinen Wirkungen, so sich im ganzen Körper äussern, sind: die Knochensubstanz wird weich: daher entstehen durch die Wirksamkeit der Muskeln und die Last des Körpers verschiedene Krümmungen, die Winkel und Hervorra-

Das Principium.

Die Ursachen.

Die Effekten.

gungen werden geebnet, oder zugerundet, die Knochenendtheile schwellen am Gelenke an, ihre Aussenfläche wird ungleich, und gleichsam wie überkleistert, mit unzähligen kleinen Löchern, die ein röthlichtes Fleischwasser ausschweissen, bezeichnet, und endlich aschenfärbig. Das Mark wird zugleich flüssiger, und häufiger. Die besonderen Wirkungen sind: die Kaime der Zähne werden zernichtet, die hervorgestossenen aber verdorben; die Schlüsselbeine werden besonders gegen das Brustbein zu aufgetrieben, und eingekrümmt; der Oberarm, das Ellenbogenbein sammt dem Spindelbein aber nach einwärts gebeugt; die Knochen der Hand, und des Fusses sammt Fingern und Zähen erscheinen dick und höckericht; der Hals des Schenkelbeines bekommt eine schräge Richtung; die Knie kehren sich gegen einander und stossen zusammen; die Schien- und Wadenbeiner werden nach auswärts gekrümmt; das Becken erhält eine verkehrte Gestalt, es wird entweder an seiner oberen Oefnung verengert und an der unteren erweitert, oder oben erweitert, und unten verengert, dabey leidet zugleich der Rückgrat manchartige Krümmungen; zuletzt wird die Figur des Kopfes etwas mißgestaltet. Alle diese Wirkungen beziehen sich aber auf die angewöhnte Lage, auf ein krummes ungleiches Sitzen, Gehen, Stehen, auf ungeschickte Kleidungen, auf die Wirkungen der Muskeln u. s. f., und werden davon bestimmt. Auch geschieht's nicht selten, daß, wenn wirklich die Krankheit gehoben ist, dennoch verschiedene Mißstaltungen zurückbleiben; diese Mißstaltungen ereignen sich oft in dem Becken bey Weibern, und machen alsdann bey der Geburt verschiedene Hindernisse. Von dieser Art sind das Hinken, und ähnliche Zustände, wie auch skrophulöse Geschwülste der Eingeweide, die dann die Verkochung der Speisen,

sen, die Ausarbeitung des Nahrungssaftes, und das Athemholen stören, und oft den traurigsten Folgen den Weg bahnen. — In Rücksicht der Vorhersage gilt die Bewerkung: daß die Natur dieser Krankheit um so bösartiger ist, je frühzeitiger, und geschwinder sie ihre Wirkung äussert. Ein Beinfraß, grosse Krümmungen der Knochen lassen auf so was schliessen; auch wird die Heilung, wenn sie nicht vor dem siebenden Jahre von Statten gegangen ist, äusserst schwer, ja wird kaum ohne eine zurückbleibende Ungestaltheit erhalten werden. Eine hinzukommende Krätze hält man für ein gutes Zeichen. — Die Heilung wird bisweilen einzig von den Naturskräften bewirkt. Chirurgische Hilfsmittel müssen von der Art seyn, daß sie die überflüssigen Säfte ausleeren, und den festen Theilen Stärke geben. Das letzte thun kalte mit verschiedenen stärkenden Mitteln versetzte Bäder, Reibungen, eine vorsichtige, angemessene Leibesübung. Beobachter rühmen die Einimpfung der Krätze. Die Heilart des Beinfrasses wird an einem andern Orte erklärt.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

Der Höcker.

§. CCCLXLIII. Höcker (Lordosis) nennt man Krümmungen und Erhabenheiten an den Knochen des Körperstammes, oder der Gliedmassen, die von den verschiedenen Theilen, die sie einnehmen, auch ihre verschiedenen Namen erhalten. So giebt es Höcker des Rückgrats, des Schulterblatts, des Brustbeins, der Rippen, des Beckens. Sie sind meistens Zufälle oder Folgen der englischen Krankheit, und werden nicht selten bloß durch Hilfe der Natur geheilt. — Diese Krankheiten fodern von dem Chirurgen Vorsicht und unermüdete Obsorge: er muß den

Was er ist.

Die chirurgische Hilfe.

den bucklichten Kindern die Last des Kopfes, die allzu sehr auf den Rückgrat drückt, mittelst einer bequemen Stütze erleichtern. Die Lage, die der Körper bey Tag und Nacht zu nehmen hat, muß er ordnen, daß sich die Muskeln mit den Bändern vereinigen können, um den vorigen gesunden Bauform wieder herzustellen; dem gewölbten höckerichten Theile muß er einen gelinden, aber doch fortwährenden Druck anbringen, den hohlen eingebogenen aber unterstützen, und dabey immer sehr genau auf die Werkzeuge der Verdauung und des Athmens Rücksicht nehmen. Einige versprechen sehr viel Gutes, wenn man den Körper täglich aufhängen läßt. Die krummen, langröhrichten Knochen muß man geschickt mit Binden einwickeln; beynebst müssen die Kranken sorgfältig solche Stellungen vermeiden, wobei die Last des Körpers auf den verunstalteten Theilen ruhet. Die verborgene Krankheitsursache darf bey alle dem nie auffer Acht gelassen werden. Veraltete Höcker nehmen gar keine Heilung mehr an.

Der Tophus.

Bestimmung.

§. CCCLXLIV. Der Tophus (Tophus) ist eine Knochengeschwulst, die sich der Härte nach vom gesunden Theile merklich unterscheidet, flach, eben, schmerzhaft ist, und sich in der festen Knochensubstanz erzeugt. — Die nächste Ursach ist eine allmählige Aufhebung der oberflächigen Knochenblättlein, die durch die Anhäufung eines gesunden oder weit öfter eines vom venerischen, skrophulösen, skorbutischen, krebsartigen Gifte verdorbenen Saftes verursacht wird. — So verschieden die nächste Ursache ist, so manchfältig ist der Unterschied und der Ausgang des Tophus: bisweilen läßt er sich zertheilen; bisweilen

Das Principium samt Ursachen.

Der Ausgang.

len geht er aber in ein ächtes (CCCLXLI. §.) Beingewächs über; nicht selten wird er kariös, und dann leidet der Kranke zu gewissen Zeiten unausstehliche Schmerzen. — Die Heilmethode fodert, um den Tophus, wenn er noch neu ist, zu zertheilen, solche Heilmittel, die der anerkannten nächsten Ursache, und also der im Grunde liegenden Schärfe angemessen sind. Aeusserlich nützen wirksam zertheilende Mittel. Der kariöse Tophus wird so behandelt, wie es bey der allgemeinen Abhandlung der Knochenverderbnisse vorkömmt. Die Heilmethode.

§. CCCLXLV. Die krankliche Anschwellung eines Bandes oder einer Sehne hat bisweilen die Gestalt mit dem Tophus gemein, und wird nur durch die genaueste Untersuchung von diesem unterschieden. Aehnliche Krankheit.

Die Gummigeschwulst.

§. CCCLXLVI. Die Gummigeschwulst (Gummi) ist eine etwas harte (CCCLXLIV. §.), (doch ist sie weicher als der Tophus) glatte, gleiche, umschriebene sehr nahe am Knochen anliegende, oft schmerzhafte Geschwulst. — Sie entsteht von einem klebrichten Safte, der sich entweder in der Beinhaut, oder in einer eigenen Kapsel zusammengesetzt hat. — Wenn diese Geschwulst anfängt schmerzhaft zu werden, und Knochenverderbniß befürchten läßt, so muß man suchen sie durch kräftig zertheilende Mittel hinwegzubringen, nützen diese nichts, so muß das Knochengeschwür frühzeitig mit dem Messer entdeckt und dann geheilt werden. Was sie ist? Wie und wo sie entsteht? Die Vorhersage. Die Heilmethode.

Das Beinübergewächs.

Was sie ist?

§. CCCLXLVII. Das Beinübergewächs (Hyperostosis) ist eine sehr merkliche, bald mehr bald minder harte, ungleiche und höckerichte Knochenanschwellung, die bisweilen die ganze Substanz kleinerer Knochen, doch aber viel öfter die Endtheile eines schwammichten grösseren Knochens einnimt. — Sie wird von einem schwammigten Fleische und einem Safte, die sich beyde zwischen den Knochenblättchen angesetzt haben, erzeugt. — Die Vorhersage und Heilart beschränkt sich auf die Amputation des behafteten Gliedes: ausser dieser Operation findet gar kein anderes Mittel Statt.

Wie sie entstehet?

Die Vorhersage und Heilart.

Der Winddorn am Gelenke.

Was sie ist?

§. CCCLXLVIII. Der Winddorn am Gelenke (Pædarthrocace) ist eine Knochenanschwellung, die dem Knabenalter, zumalen rachitischen Kindern eigen ist; sie vergrössert den ganzen Umfang des Knochens, weit öfters kömmt sie aber an den Gliedmassen vor, ist schwammartig, und ungleich, beynahe ohne alle Schmerzen, oder wenigstens doch mit einem nur geringen stumpfen Schmerze verbunden. — Sie wird von einem kränklichen Safte, der in die innerste Substanz des Knochens dringt, erzeugt. — Die Vorhersage ist: daß sie gerne in einen Beinfraß auszuarten pflegt. — Die Heilmethode fodert, daß die Ursache der Krankheit frühzeitig verbessert werde. Man kann auch zu gleicher Zeit äusserliche zertheilende und stärkende Mittel zu Hilfe nehmen.

Wie sie entstehet?

Die Vorhersage.

Heilmethode.

Der Knochenwurm.

§. CCCLXLIX. Der Knochenwurm (Teredo) das Knochengicht (Sideratio), der Knochenbrand (Gangræna), der Knochenkrebs (Cancer ossis) — von den Neuern der Windodorn (Spina ventosa) — ist eine Knochenanschwellung, die einen kleinen Knochen ganz, einen grössern aber theilweis hie und da einnimmt, schwammicht, ungleich und zum verwundern höckericht ist, die heftigsten Schmerzen erregt, mit Beinfraß, Anblähung, fistulösen Geschwüren der obenanliegenden Theile vergesellschaftet ist, und von einer Verderbniß der innersten Knochensubstanz herrührt. — Die nächste Ursache dieses traurigen Zustandes ist entweder eine Schärfe des Knochenmarkes selbst, oder ein venerischer, skorbutischer, skrophulöser, krebsartiger Stoff in den stockenden Säften. Dadurch wird das Knochengeweb zernaget, in eine nasse Fäulniß gebracht, und zur ungeheuren Grösse und Gestalt ausgedehnt. Bisweilen trift sichs auch, wenn ein Theil des Knochens abgestorben ist, daß der übrige noch unbeschädigte Theil frisch und schwammlockrigt über den verdorbenen hinwächst, und ihn bedeckt. Und dieß ist die Entstehungsart solcher Knochen, wo man einen in dem anderen eingeschlossen gefunden hat. Den ganzen Unterschied dieser Krankheit hier aus einander zu setzen, wäre überflüssig. — Die Vorhersage beruhet auf Erkenntniß der nächsten Krankheitsursache, auf den Grad und auf das Alter des Uebels. — Die äusserliche Heilart bezieht sich auf die Behandlung des Beinfrasses, die am gehörigen Orte vorkömmt,

Der Begriff davon.

Das Principium.

Die Prognos.

Die Heilart.

Das Beinfleischgewächs.

Was sie ist?

§. CD. Das Beinfleischgewächs (Osteosarcosis) ist eine schmerhafte und schwammlockerigte Ausartung der Knochensubstanz in ein weiches, dem Fleische oder Fette ähnliches Wesen. — Dies meistentheils örtliche Uebel sitzt am gemeinsten in der schwammigten Knochensubstanz, ist Anfangs sehr schwer zu unterscheiden, und pflegt gerne in ein krebsartiges Verderbniß auszuarten. — Die Heilung wird ganz allein durch die bey Zeiten angestellte Ausrottung erhalten.

Der Ausgang.

Die Heilart.

Die Knochenweichheit.

§. CDI. Eine mit dem Beinfleischgewächse verschwisterte Krankheit ist die beynahe allgemeine Weichheit der Knochen oder Flüssigkeit derselben, welche mit der Rachitis, mit einer schmerzhaften, seltsamen Gliedmassenverdrehung, und mit einer Zusammenziehung des ganzen Körpers in der Folge verbunden ist. Diese ungewöhnliche, noch dunkle und traurige Krankheit trotzt jedem Heilungsversuche.

Die Luftgeschwülste.

Die Luftgeschwülste.

§. CDII. Anschwellungen der Fetthaut, des Unterleibs, und selbst der Gebährmutter, die von einer ausgedehnten Luft entstehen, sind: die Luftgeschwulst (Emphysema); der Luftkopf (Physocephalus); der Luftkropf (Bronchocele); der Luftbauch (Tympanitis); die Luftgebährmutter (Physometra); der Luftbruch (Pneumatocele) — Die Natur dieser Geschwülste ist uns entweder noch gänzlich unbekannt; oder sie können nur Zufälle von andern Krankheiten seyn, und müssen daher aus diesem Gesichtspunkte jedesmal nur als solche betrachtet werden.

Zweyter Unterabschnitt.

Die Verwelkungen, und ihre Heilart.

§. CDIII.

Was sie sind?

Verwelkungen (Marcores) heissen jene Krankheiten, wo eine Verminderung des Umfanges das Hauptsymtom ausmachet. — Gegenstände dieses Krankheitszustandes aber sind alle organischen Theile, doch meistens die Muskeln und das Zellengeweb.

Der Gegenstand.

§. CDIV. Die nächste Ursache (CDIII. §.) dieser Krankheit liegt in einer Entziehung des Fettes, oder des Nährsaftes, oder des Blutes selbst, welches die Zellen und Gefässe im gesunden Zustande ausdehnen, und den Verlust der festen Theile ersetzen soll. — Die Ursachen, welche hiezu beytragen, sind dreyfacher Art: entweder mindern sie die Menge der Säfte überhaupt: dieß thun z. B. übermässige Ausleerungen, entschöpfende Venusopfer, Nahrungsmangel, vorhergegangene Krankheiten, besonders verschiedene Beschädigungen und Fehlerhaftigkeiten, die die gehörige Ausarbeitung des Nahrungssaftes, die Uebertragung und Gleichmischung desselben stöhren; — oder sie schwächen die Antriebskräften, hieher gehören nebst den vorigen: das hohe Alter, Kraftlasigkeit, und die sogenannten niederdrückenden Leidenschaften; — oder sie bewirken einen örtlichen Widerstand: indem sie z. B. eine grössere Schlagader, oder einen beträchtlichen Nerven drücken.

Das Principium.

Die Ursachen.

§. CDV. Daraus erhellet, daß die Verwelkung idiopathisch und symptomatisch seyn kann. — Nebst

Abtheilung.

dem unterscheidet man sie auch in die allgemeine (marcorem universalem); in die besondere; in die mit einem Fieber verknüpfte; und in die fieberlose Verwelkung. — Die Verwelkungen werden aber in Rücksicht, ob sie allgemein, oder an einem einzelnen Theile sind, füglich in drey Arten abgetheilt, nämlich: in die Schwindsucht (Tabes); Lungensucht (Phthisis); und in den Schwund (Marasmus).

Erstes Kapitel.

Die Schwindsucht.

§. CDVI.

Was sie ist? Eine Schwindsucht (Tabes) nennt man die allgemeine Verwelkung des Körpers, wobey zwar ein heftiges Fieber, aber weder Husten noch eyterhafter Auswurf zu beobachten ist.

Die Ursachen. §. CDVII. Die gemeinsten Ursachen hievon sind: der unmässige Liebsgenuß; heftig angreifende Merkurialmittel; Blutflüsse; andere beträchtliche Ausleerungen; grosse Traurigkeit; Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, besonders im Unterleibe; bösartige Geschwüre; eine innerliche Eyterung, die aber nicht bis in die Luftwege dringt; ein verschlossener Eyterbalg in der Lunge; Knochenverderbnisse; eine besondere Beschaffenheit der Luft; ein venerisches Miasma; vernachlässigte Katarrhen, Bauchflüsse, Fieber, und andere übelbehandelte Krankheiten. —

Der Unterschied. Aus dem ergiebt sichs, daß diese Krankheit viel öfter symptomatisch und nachentstehend, als idiopathisch und ursprünglich ist.

§. CLVIII.

§. CDVIII. Dieses höchstgefährliche, und kaum je heilbare Uebel pflegt gemeiniglich den Medikern im engen Verstande überlassen zu werden. — Indessen hat dabey die Chirurgie keinen geringen hilfebringenden Einfluß. So thun kalte Bäder in der Rückenschwindsucht treffliche Dienste. — Bey einer Drüsenschwindsucht können auch jene Hilfsmittel, die bey der Heilart der Skropheln und Skirrhen (CCCXXII. - CCCXXXI. §.) sind angerühmt worden, unter kluger Einschränkung benützt werden. — Eine Schwindsucht, die von Geschwüren und einem venerischen Zustande herrührt, kann nicht ohne Beyhilfe äusserlicher Mittel geheilt werden. — Ein innerlicher Abscess, der oft den Zunder zur Schwindsucht hergab, ist zuweilen durch einen beherzten Einschnitt geheilt worden. — Ein geschlossener Eyterbalg der Lunge wird manchmal zur Zerberstung gebracht, wenn man den Kranken einen Dunst, der Husten macht, einathmen läßt. Die Vorhersage. Die Heilmethode.

Zweytes Kapitel.

Die Lungensucht.

§. CDIX.

Die Lungensucht (Phthisis) ist eine allgemeine Verwelkung (CDII. §.), die nicht nur mit einem hektischen Fieber, sondern auch mit einer Engbrüstigkeit, mit Husten, und meistens mit einem eyterhaften Auswurfe verknüpft ist. Der Karakter.

§. CDX. Die Ursach hievon ist immer ein Geschwür, welches entweder in der Lunge, oder in ei- Die Ursachen.

nem angränzenden Theile sitzt, und seine Materie in die Aeste der Luftröhre ergiesset. Darum ist auch die Lungensucht nie idiopathisch oder ursprünglich, sondern beynahe immer die Folge einer Krankheit, besonders der Lungenentzündung, des Seitenstichs, der Leberentzündung, des Blutspeyens, und verschiedener Versetzungen manchartiger Krankheitsstofe.

Die Heilmethode

§. CDXI. Selten gelingt zwar hier eine Heilung. Doch wenn noch etwas nützt, so sind es erschlappende, erweichende, gelind reizende, eingeathmete Dünste, meistens aber an die Brust angebrachte Fontanellen, die man überhaupt zur Heilung innerlicher Eiterungen mit Rechte anrühmt. Sparsame und öfters wiederholte Blutlässe sind auch von ungemeinem Nutzen.

Drittes Kapitel.

Der Schwund.

§. CDXII.

Was er ist?

Ein Schwund, oder eine Atrophie (Marasmus seu atrophia) wird jene Verwelkung benennt, die weder mit einem Fieber, noch mit einem Husten und eyterhaften Auswurfe vergesellschaftet ist. Der

Wie vielfach?

Schwund ist allgemein (universalis), wenn der ganze Körper abzehrt; theilweis (partialis), wenn die Verwelkung nur auf irgend ein Glied eingeschränkt ist.

Der allgemeine Schwund.

§. CDXIII. Der allgemeine Schwund ist die Folge einer ungesunden Luft, einer grossen Traurigkeit, eines fehlerhaften Zustandes in den Nahrungswe-

wagen, einer Drüsenverstopfung, des hohen Alters, und anderer der Schwindsucht eigenen Ursachen. — Die Heilmethode ist beynahe nichts von jener der Schwindsucht unterschieden. Ist aber diese Krankheit von einem gehinderten Zugange der Nahrung entstanden, so muß der Körper mit Klystiren ernährt werden; vielleicht nützen auch angemessene Einsalbungen. Seine Heilart.

§. CDXIV. Der theilweise oder örtliche Schwund hat das meistemal seinen Ursprung von einem, dem abwelkenden Gliede eigenen, örtlichen Widerstand, nämlich von dem Drucke, oder von der Verstopfung eines Nerven oder einer Schlagader: darum ist er auch nicht selten mit einer Lähmung vergesellschaftet. — Die Heilmethode fodert, daß man, wenn es möglich ist, das Hinderniß hinwegschaffe; beynebst Reibungen, Bäder u. a. d. Mittel mit zu Hilfe nehme. Der theilweise Schwund. Die Heilmethode

Dritter Unterabschnitt.

Die Verhaltungen, und ihre Heilmethode.

§. CDXV.

Der Begriff von einer Verhaltung.

Unter einer Verhaltung (Retentio) verstehet man jene Krankheit, wobey das Hauptsymtom in einem Mangel, oder wenigstens in einer Verminderung oder Beschwerde irgend einer natürlichen Aussönderung liegt. — Aus dem leuchtet ein, daß es unter all den kränklichen Zuständen, die vom verhinderten oder unterdrückten Durchgange entstehen, keinen giebt, wo die Grundursache so offenbar, so in die Sinne fallend ist, als im gegenwärtigen. — Und daraus folgt auch, daß dasjenige, was von den Ursachen, Wirkungen, und von der Therapie bey der allgemeinen Abhandlung (CCLXXVII.—CCLXXX. §.) dieser Krankheitsklasse erwähnt geworden ist, sich größtentheils auf die Verhaltungen überhaupt beziehen könne.

Das Principium.

Die Ursache, Wirkungen, sammt Heilart.

§. CDXVI. Zwar könnte man im weitläuftigeren Verstande mit vielem Rechte jede beschwerliche und unmögliche Geburt; den harten, oder ganz unmöglichen Austritt eines Steines, oder irgend eines anderen fremden Körpers; den verhinderten Monatsfluß bey Weibern; und einige andere Verhaltungen hieher zählen: allein die Entbindungskunst, ob sie zwar ein Theil der Chirurgie ist, kann in diesen Lehrsätzen dennoch keine Stelle finden; der Stein kömmt

Wie vielfach eine Verhaltung zu betrachten vorkömmt.

an-

anderwärts zu betrachten vor; und der verhinderte monatliche Blutfluß gehört vielmehr zu den Krankheitsursachen, oder zu den Symptomen anderer Krankheitszustände; diejenige beläſtigende Verhaltung der Monatsreinigung aber, die von einer widernatürlichen Verwachsung entsteht, wird ohnehin an dem gehörigen Ort berührt: und so kömmt hierorts nur die Abhandlung von dem vor, was die verhinderte Durchlassung des Urins und des Darmkothes anbelängt. Diese ganze Abhandlung wird also von drey Kapiteln umfasset: nämlich das erste Kapitel enthält die Ischurie, oder die Verhaltung des Harns; das zweyte die Dysurie, oder Harnstrenge; und das dritte die Darmverstopfung.

Erstes Kapitel.

Die Ischurie oder Verhaltung des Harns.

§. CDXVII.

Was sie ist?

Die Ischurie (Ischuria) überhaupt pflegt eine Unterdrückung des Harnausflusses genennt zu werden. — Wenn man betrachtet, wie manichfaltig der Ort ist, an denen sich der Harn verhalten, oder ansammeln kann; so läßt sich leicht einsehen, daß dieses Uebel in Ansehung der Art und Ursachen sehr untereinander verschieden seyn müsse. Und in dieser Rücksicht kömmt die Ischurie aus einem dreyfachen Gesichtspunkte zu betrachten, es giebt nämlich: eine Nierenischurie (Ischuria renalis); Harngangsischurie (Ureterica); Harnblasenischurie (Vesicalis). — Die Harnröhrenischurie (Urethralis) ge-

Wie vielfach sie ist?

hört gänzlich zur letzten, nämlich zur Harnblasenischurie.

Die Niereniſchurie.

a. Die falſche Nieren-iſchurie.

§. CDXVIII. Einige nennen die Niereniſchurie (Iſchuria renalis) eine unterdrückte Harnabſonderung in einer, oder in beyden Nieren; — gewiß eine ſehr ſeltſame Krankheit, die ſich faſt einzig nur bey der Entzündung dieſes Organes wirklich ereignet, und ſicher niemals aus dem bloſſen Mangel des Harnens erkennen läßt, wenn nicht beyde Abſonderungswerkzeuge verſtopft ſind; denn iſt nur eine Niere angegriffen, ſo pflegt die andere ihre Stelle zu erſetzen. So kann auch ein Krampf (er ſeye nun idiopathiſch oder ſympathiſch) den Ausfluß des Harns auf eine Zeitlang verſchlieſſen, und dieſe Urſache iſt wirklich eine der gewöhnlichen. Auch kann man nicht leicht eine Vollblütigkeit, eine Zähigkeit der Säfte, eine Lähmung annehmen, wodurch alle Kanälchen völlig verſtopfet würden: eben ſo wenig kann eine ſonſtige fremde Ausleerung ſo häufig ſeyn, daß den Nieren gar nichts zur Durſeihung überbleiben ſollte. Hieraus wird klar, auf was Art dieſes folglich allemal ſymptomatiſche Uebel zu erkennen und zu heilen ſeye.

b. Die ächte Nieren-iſchurie. Im hauptſächlichen Betracht.

§. CDXIX. Die ächte Niereniſchurie aber iſt eine Harnverhaltung in einer von beyden, oder in beyden Nieren zugleich. — Sie entſteht: wenn eine krampfige Zuſammenziehung, Geſchwulſt, Anſtrotzung der Gefäſſe, ein Stein, Blutspfrof, oder Eyterſchleim den im Nierenbecken angeſammelten Harn frey in die Harngänge hinab zu flieſſen hindert. Da nun dieſer Zuſtand eben ſo ſelten als die gänzliche Unterdrückung der Abſonderung (CDXVIII. §.) beyde

de Nieren zugleich befällt: so wäre es gewiß ungereimt, hier auch erwarten zu wollen, daß der Kranke nicht harnen könne. Daher muß man, um zur Erkenntniß des Uebels zu kommen, auf die Zeichen derjenigen Ursache zurücke gehen, welche geradezu ein Hinderniß macht, sodann aber die Wirkungen betrachten, welche aus einer Anhäufung des Harns in einer Niere erfolgen können. Der Harn, so das Nierenbehältniß auftreibt, muß z. B. nöthiger Weise einen mehr oder minder heftigen Schmerzen in der Lendengegend und während einer Bewegung des Körperstammes manchfaltige Schwierigkeiten erregen: und wenn die Anhäufung im höchsten Grade vorhanden, bisweilen gar die trügliche Gestalt eines schwappenden Abscesses annehmen: geschieht nun endlich eine Auffaugung des Urins, so müssen Fieber, Aussönderungen, die einen Harngeruch von sich geben, und Zuckungen erfolgen. — Die Heilmethode dieser Ischurie hat blos die Hinwegschaffung des Hindernisses zum Gegenstande, und nach der verschiedenen Art dieses Hindernisses lobt man auch verschiedene äusserliche, besonders ausleerende Mittel, Klystire und Halbbäder. — Man liest Beobatungen, daß man aus einer in den Lenden entstandenen schwappenden Geschwulst durch einen künstlichen Einschnitt den Stein der Niere hinweggenommen habe.

Ihre Zeichen.

Die Heilung.

§. CDXX. Gleichwie aber das Hinderniß, welches den Harn aus dem Becken der Nieren nicht fliessen läßt, zu gleicher Zeit auch eine Harnverhaltung in der Quelle des Harns selbst hervorbringt (welche indessen von der Blasenischurie, und den übrigen beträchtlich unterschieden ist) so kann dennoch auch eine ganz entgegengesetzte Ursach doch eine ähnliche Wirkung hervor bringen: So kann z. B. der Harn, der in einem Harngange angehäuft ist,

Die ächte Nierenischurie in darnach folgenden Betracht.

leicht wieder in die Niere zurückfliessen; was noch mehr ist! wenn die Harnblase bis zu ihrem höchsten Grade von dem Urin ausgedehnt, und der Widerstand in den Klappen der Harngänge geschwächt ist, so kann sogar der Harn aus der Blase in die Harngänge zurücksprudeln, und selbst bis in die Becken der Nieren mit einer kurzen aber doch merklichen Erleichterung des Kranken zurückgehen: eben alsdann entsteht auch die ähnliche (CDXIX. §.) erwähnte Ausdehnung und Krankheit. Diese wird dann mit verschiedenen Hilfsmitteln behandelt, die sich aber allemal auf den Sitz der Ursache, der hier nicht in den Nieren, sondern in einem entfernteren Theile der Harnwege ist, beziehen müssen.

Die Harngangsischurie.

Die Harngangischurie was sie ist?

§. CDXXI. Die Harngangsischurie (Ischuria ureterica) ist eine Verhaltung des Harns in einem, oder in beyden Harngängen. — Sie ist in Rücksicht der Ursachen von der Niereischurie (CDXIX. §.) in nichts verschieden, und giebt sich blos durch den Schmerz, der sich gegen die Unterbauchgegend nnd Blase zu erstreckt, auch oft durch eine äussere Geschwulst zu erkennen. — Auch in Absicht auf die Heilmethode kömmt sie darinn mit der Niereischurie überein.

Ihre Ursachen.

Die Erkenntniß.

Die Heilart

Die Harnblaseischurie.

Was sie überhaupt ist?

§. CDXXII. Die Harnblaseischurie (Ischuria vesicalis) von einigen die Wassersucht der Harnblase (Hydrops vesicæ) ist eine krankliche Verhaltung des Harns in der Urinblase, welche von einem Hinderniße, das ihn abzulassen im Weg liegt, entsteht. —

Man

Man erkennet diese Verhaltung aus dem Unvermögen zu harnen; aus der Empfindung eines Gewichtes an der Unterbauch- und Schamgegend, wie auch an dem Mittelfleisch; aus dem immerwährenden und vergeblichen Trieb zu harnen; aus einer merklichen Geschwulst am unteren Bauche, welche sich bis über den Bogen des Schaambeines erhebt, Anfangs etwas schwappend, aber dabey immer elastisch ist, und durch ihre halbkugelförmige Gestalt gar leicht verrathet, daß es die Blase seye, die gewaltsam ausgespannt ist; dabey leidet diese Geschwulst weder das Angreifen mit dem Finger, noch die ausgestreckte Lage des Körpers; dazu kömmt endlich noch jene Hervorragung, die in solchen Umständen bey Männern den Mastdarm, bey Weibern die Mutterscheide verengert, und durch diese Wege mittelst des Fingers zu spüren ist. Alle diese Zeichen, die in Absicht auf ihre Beständigkeit und Grad ziemlich verschieden seyn können, werden aber vollends ganz untrüglich: wenn sich der Ausfluß des verhaltenen Harns nach einer gehörigen Kathetereinschiebung oder nach hinweggenommenem Hindernisse, oder auf irgend eine andere Art wieder herstellt; wenn der Kranke hierauf die angenehmste Erleichterung spürt; und wenn sich endlich die Anschwellung zugleich dabey verliert. Aus dem erhellet, auf welche Art diese Ischurie von der Nieren- (CDXIX. §.) und Harngangsischurie (CDXXI. §.) zu unterscheiden seye: jedoch reihen sich die Zufälle von eben diesen erwähnten Arten der Ischurie an einander, sobald der Harn durch die Mündungen der Harngänge aus der übermässig ausgedehnten Blase zurücktritt, und bis an seine Quelle hinauf steigt. Ihre Erkenntniß.

§. CDXXIII. Die Ursachen, welche eine Harnblasenischurie veranlassen, muß man theils in einer un- Die Ursachen.

unrechtmässigen Lage der Blase; theils in der Höhle der Blase; theils in ihren Häuten; in der Harnröhre; oder in den benachbarten Theilen suchen. —

a. In der verkehrten Lage. Alle Brüche, Vorfälle, Einwärtskehrungen der anliegenden Theile sind dadurch, daß sie die Blase nach sich ziehen oder in sich einschliessen, im Stande, diesem Harnbehälter seine natürliche Lage zu benehmen, und so den Ausfluß des Harns zu verhindern.

b. In der Höhle der Blase. — Die Ursach der Harnverhaltung liegt aber in der Höhle der Blase selbst: wann die durch den allzu lang verhaltenen Harn übermässig ausgedehnte Blase, oder fremde eingebrachte Körper, oder ein Stein, Auswüchse, Eyter, Blut, Schleim, Gewürme die Mündung des Blasenhalses versperren. —

c. In den Häuten derselben. Ferner wenn die Häute der Blase entzündet, verhärtet, gelähmt, oder von einem Krompfe ergriffen sind, kann ebenfalls kein Harn vorfliessen. Hier kann auch noch jene Geschwulst des Zäpfchens und des dreyeckigten Körpers der Blase zu stehen kommen, die

d. In der Harnröhre. ebenfalls ein Hinderniß macht. — So kann auch die Harnröhre durch manchfaltige Druckungen, durch Verstopfungen, z. B. von einer Geschwulst, von einer Verwachsung, von einem Steine, von Eyter, Blut, Schleim, von eigenen Entzündungen dieses Kanals, von einer Verschwürung, Zusammenschnürung, Kallosität, Schwammigkeit der verdoppelten Haut, von einer krampfadrigen Geschwulst des schwammigten Gewebes, durch Anschwellung des Hanenkopfs, Verhärtung der Drüsen undurchgängig gemacht werden.

e. In den benachbarten Theilen. — Was endlich die Abweichungen der anliegenden Theile von ihrem gesunden Zustande betrift, so können diese auf mancherley Art und Weise aus ihrem natürlichen Standorte verrückt werden, und vermöge des Zusammenhanges mit der Blase ebenfalls eine Verhaltung des Harns in derselben hervorbringen:

so

so können z. B, die veränderte Lage oder die Ausdehnung der Gebährmutter, verschiedene Geschwülste der Mutterscheide, des Mastdarms, des Mittelfleisches und der Vorsteherdrüse den Hals der Harnblase so zusammendrücken, daß dem Harn der Weg völlig versperret wird.

§. CDXXIV. Daß diese unter sich so sehr verschiedenen Ursachen auch eben so verschiedene Arten von Blasenischurie machen, und daß man bey Erkenntniß einer jeden solchen Art vornehmlich sein Augenmerk auf die Zeichen, die sich nach Art der Ursache ergeben, richten müsse: erhellet von selbsten. — Jene Art von Blasenischurie, die von einer veränderten Lage der Harnblase abhängt, giebt sich ohnschwer zu erkennen: wenn man nur den Bauch, das Mittelfleisch, die Mutterscheide oder den Mastdarm genau untersuchet. — Wenn die Harnverhaltung aber von einem mit Fleiß unterdrückten Reize zu harnen herkömmt (so wie sich dieß zu Zeiten bey allzugrosser Emsigkeit oder Schamhaftigkeit zu ereignen pflegt) so muß uns dieß aus dem Geständnisse des Kranken selbst, wenn er sich darauf erinnert, und aus der beständigen aber fruchtlosen Anstrengung zu harnen, bekannt werden. — Der Verdacht, daß ein Stein oder ein anderer fremder Körper zugegen seyn könne, bestättigen wieder eigene Zeichen, die am Ende des Lehrbuches vorkommen werden. — Polypöse Auswüchse der Harnblase werden aus den vorgegangenen Zeichen einer Entzündung, einer Eyterung, einer Zerfressung oder eines ehedem darinnen gesteckten fremden Körpers, und aus der Untersuchung der Blase selbst mittelst des Katheters entdeckt. — Daß aber Eyter das Hinderniß seye: verrathen die Zeichen einer in den Nieren, Harngängen, in der Harnblase, oder in den benachbarten Theilen vorhergegan-

Die Zeichen einer jeden insbesondere.

Die Zeichen der Ischurie von veränderter Lage.

Vom unterdrückten Reiz zum Harnen.

Von einem Steine.

Von polipösen Exkreszenzen.

Vom Eyter.

gangenen Eyterung. Der Harn ist mit Eyter untermischt, und führt etwas blätterichtes mit sich, allmählich nimmt die Schwierigkeit zu harnen immer mehr zu, bis endlich das häufige, zähe Eyterwesen den Blasenhals gänzlich verstopfet. — Man erkennt,

Vom Blut. daß ein gestocktes Blut, oder ein schleimigter Leim die Ursache der Harnverhaltung sey, aus den vorhergehenden Zeichen einer Ergiessung des Blutes oder einer Anhäufung des Schleimes so wie auch aus dem mit Blut oder Schleim vermischten Urin. — Die

Von einer Entzündung. Zeichen, daß eine Entzündung in den Häuten der Harnblase Sitz hat, sind ein hitziges Fieber, ein brennender heftiger Schmerz am Mittelfleische und an der Unterbauchgegend, der bisweilen mit einer äusseren Röthe verknüpft ist; eine vorhergegangene äusserst heftige Harnstrenge, die endlich in eine wahre Harnverhaltung übergegangen; ein beständiger aber fruchtloser Trieb zum Harnen; eine Leibesverstopfung; der größte Zwang; unerträgliche Beängstigung; beständiges Wachen; Irrereden; Erbrechen; Schlafsucht; Kälte der Gliedmassen. — Schwer ist es aber

Von einer Verhärtung. eine Verhärtung in der Blase zu entdecken; jedoch kann man aus dem Alter, aus der Lebensart des Kranken, aus den vorhergegangenen Krankheitszuständen der Blase, aus der Abwesenheit einer merklichen Anschwellung an der Unterbauchgegend, vielleicht auch durch die Untersuchung auf eine wahrscheinliche Muthmassung verleitet werden. — Viel auffallender und klärer stellen sich hingegen wieder die

Von einer Lähmung. Kennzeichen einer Lähmung der Harnblase dar: vorhergegangene Ursachen, die einen Druck auf das Rückenmark, oder auf die Nerven der Harnblase bewirken; eine Unempfindlichkeit in der obgleich ausgedehnten Harnblase, oder doch wenigstens kein so unangenehmes Gefühl, als natürlicher Weise bey dieser

Aus

Ausdehnung erfolgen sollte; eine Unthätigkeit anderer Theile, oder eine offenbare Lähmung an diesen Theilen; ein Harnen, welches erfolget, und sich gradweise vermehrt, je nachdem man die Unterbauchgegend mit der Hand drückt, oder wie der Kranke hustet, oder sich gewaltsam anstrengt; beynebst die Abwesenheit eines Hindernisses in der Harnröhre sind Zeichen, welche eine Lähmung als Ursache der Ischurie andeuten. — Eine Geschwulst des Zäpfchens, wie auch des dreyeckigten Körpers der Blase ist gemeiniglich alten Leuten eigen, und wird aus dem langsamen Zunehmen des Uebels, auch aus der Härte, die man mit dem in den Mastdarm gebrachten Finger über der Vorsteherdrüse fühlt, kennbar. — Man urtheilet, daß eine krampfartige Zusammenschnürung an dem Blasenhalse die Ursache der Ischurie seye: wenn Ursachen, die einen Krampf hervorbringen können, vorausgegangen sind; wenn Härte und Schmerz den Blasenhals sammt dem Mittelfleisch einnehmen; wenn zugleich der Mastdarm vermöge des Mitleidsgesätzes dabey leidet; wenn endlich die Harnröhre frey ist, und der Harn dennoch unter der gewaltsamsten Anstrengung aller Ausdrangskräften nur tropfenweis hervorfließt. — Eine mechanische Zusammendrückung oder Verstopfung der Harnröhre giebt sich daraus zu erkennen: wenn die Harnröhre selbst undurchgängig ist; wenn die männliche Ruthe stark angeschwollen; wenn man die Krankheiten, oder die vorhergegangenen fehlerhaften Zustände wohl untersucht hat, und zugleich die Harnblase von jedweder Ursache, die eine Ischurie hervorzubringen im Stande wäre, frey findet. Ist aber ein beschwerliches, oder ein mit einem Schmerze verknüpftes Harnen vorher zugegen gewesen; ist der Urin, besonders nach einem vorhergegangenen Tripper, in einen krummen oder

Von Geschwulst der Uvula, und des Trigons.

Vom Krampf.

Von einer undurchgängigen Harnröhre.

zwey-

zweyseitigen Strome vorgeflossen, und so nach und nach eine gänzliche Verhaltung des Harns daraus entstanden: so hat man alle Ursache, die Ischurie einer Schnürung, einer Zusammenziehung, einem fädichten Wesen, einer krampfadrigen Aufblähung, vielleicht auch Karunkeln oder anderen Auswüchsen zuzuschreiben. — Die kränklichen Zustände angränzender Theile (wohin Geschwülste am After, im Mastdarm, an dem Mittelfleisch, an der Vorsteherdrüse, in der Mutterscheide; entzündete Geschwülste; die Göldenaderknoten; Eyter- und Wassergeschwülste, Exkrementen, oder eingebrachte fremde Körper, die Gebährmutter zur Zeit der Schwangerschaft oder unter der Geburt, oder eine widernatürliche Stellung derselben u. s. f. gehören) werden ganz leicht durch die Untersuchung entdeckt.

Von dem kränklichen Zustande der angränzenden Theile.

§. CDXXV. In Betreff der Vorhersage läßt sich an dieser Ischurie überhaupt eine immer schwere und gefährliche Krankheit verkündigen. — Sie kann nicht nur Zerberstungen der Häute, Durchseigerungen des Urins, und so Fisteln auf mancherley Art, sondern auch eine ausserordentliche Anspannung in den Nierengängen, und in den Nieren selbst, gänzliche Unterdrückung des Urines, und die Aufsaugung desselben veranlassen; daher alsdann verlorne Eßluß, Magenwehe, Erbrechen, Harngeschmack, Harngestank, hitziges Fieber, Schlafsucht und Zuckungen entstehen müssen, im Falle der Krankheit nicht frühzeitig gesteuert wird. — Die Vorhersage über die einzelnen Arten der Blasenischurie ergiebt sich von selbst aus der einmal anerkannten Ursache, und aus der Möglichkeit oder Unmöglichkeit sie zu heben.

Die gemeine Vorhersage.

§. CDXXVI. Die chirurgische Heilmethode der Blasenischurie fodert überhaupt: Die Ursache, die den Ausfluß des Urins hindert, hinweg zu schaffen;

Die Heilmethode überhaupt.

den

den natürlichen Ausfluß wieder herzustellen, oder den verhaltenen Harn durch die Kunst auszulassen. — Insbesondere aber fodert jene Art, die ihren Ursprung von einer veränderten Lage der Blase hat, eine dergleichen Heilart, wie sie bey den Brüchen und Vorfällen in der Folge weitläufiger erklärt wird. — Eine Ischurie, so von dem Blasensteine oder irgend einem andern widernatürlichen Körper herrührt, wird zu Zeiten gehoben, wenn man dem Körper eine solche Lage giebt, wodurch das hindernde Wesen von der Mündung der Blase wegfällt; nützte aber diese Lage nichts, dann kann das Hinderniß immer noch mittelst des Katheters hinweggeschoben werden. — Weil diese von einem Stein herrührende Ischurie aber wiederholtermalen zurückkommet, so kann sie durch nichts anders als durch die Operation des Steinschnittes, die an ihrem Orte vorkömmt, aus dem Grunde geheilt werden. Die vom Eyterwesen, von gestocktem Blute u. s. f. entstandene Ischurie wird durch die Einschiebung des Katheters, und durch verdünnernde auflösende Einspritzungen gehoben; nur darf dabey das Hauptübel nicht verabsäumet werden. — Eine Ischurie, die von polypartigen Auswüchsen verursacht wird, erheischt die Einschiebung des Katheters und abwischende Einspritzungen. Weicht das Uebel aber auch auf diese Mittel nicht, so muß man einen Schnitt in den Blasenhals machen, die Geschwulst reitzen, erweichen, unterbinden, ausziehen: Eine jede von diesen vier Ausrottungsmethoden wird aber von eigenen Zeichen bestimmt, und bey jeder muß mit der äussersten Vorsicht verfahren werden. — Wenn die Häute der Blase entzündet sind; so muß man allgemeine entzündungswidrige Mittel, besonders Aderlässe zu Hilfe nehmen. Unter allen Blutausleerungen aber verdienen die Blutegel, die man in der

Die Heilmethode von einer jeden insbesondere.

Nachbarschaft des behafteten Theiles ansetzt, die erste Stelle, ja man weiß Beyspiele, daß eine Verblutung, die zufälliger Weise durch einen sehr ungeschickt und zur Unzeit angebrachten Katheter ist veranlaßt worden, Hilfe geleistet hat. Zu gleicher Zeit verwendet man auch mit vielen Nutzen örtliche auflösende, erweichende Mittel, die man auf die Unterbauchgegend, und auf das Mittelfleisch auflegt, auch durch Klystire beybringt. Von dem nämlichen Nutzen sind auch die Halbbäder. Einige wollen auch von einer besänftigenden Einspritzung in die Harnröhre einige Hilfe erwarten. Weicht aber einmal die Krankheit allen diesen Mitteln nicht, so hat man nichts mehr übrig als die Einschiebung des Katheters, oder die Einschiebung eines Wachskerzchen nach der gehörigen Art vorzunehmen. Wäre aber auch vollends dieses Hilfsmittel fruchtlos angewandt worden, so bliebe der Blasenstich noch das letzte. — Man liest auch, daß eine Ischurie, die von einer Verhärtung und Entzündung der Blase herkam, durch einen geschickten Gebrauch des Queckſilbers seye getilgt worden. — Die Heilung einer Ischurie, so von einer Lähmung herrührt, besteht vorzüglich darinn: daß man beständig wiederholtermalen und leicht den Katheter zu appliciren suchen muß, auch muß man die durchdringendsten kalten Bähungen sowohl an die Unterbauchgegend, als aufs Mittelfleisch auflegen, das heilige Bein mit Blasenpflastern belegen, zugleich reizende Einspritzungen nebstbey vornehmen, und wenn ein örtlicher Fehler zugegen ist, selben vorzugsweise hinwegschaffen, — Eine Ischurie, die von einem Krampfe des Harnblasenhalses, und von den über die bestimmte Zeit verhaltenen Urin entsteht, fodert entzündungswidrige, krampfwidrige Mittel, erweichende Bähungen, Halbbäder, und endlich eine höchstbehutsame

Ein-

Einschiebung des Katheters, oder eines Wachskerzchens. — Die Geschwulst des dreyeckichten Körpers läßt sich sehr schwer heilen; doch hat man den Gebrauch des Queckſilbers von einigem Nutzen gefunden. — Eine mechanische Zusammendrückung der Harnröhre verlangt, daß man den drückenden Körper hinwegschaffe, und behutsam den Katheter einbringe. — Verwachsungen, Steine oder andere fremde Körper erfodern nach Art der Umstände verschiedene Arten von Einschnitten, die aber alle am angemessenen Orte, wo die Rede von dergleichen Zuständen ist, angeführt werden. — Eine langsam entstandene Verengerung der Harnröhre weicht zu Zeiten doch endlich auf einen unermüdeten geschickten Gebrauch der Wachskerzchen; wäre diese aber auch in der Folge nicht vermögend, den Widerstand zu heben, so muß endlich doch, wenn kein Aufschub mehr gilt, der Blasenstich vorgenommen werden, — Die von einer Anschwellung der benachbarten Theile herrührende Harnverhaltung wird durch eine vorsichtige Einschiebung des Katheters oder eines Wachskerzchen geheilt, beynebst muß man aber auch der Hauptkrankheit (wovon die Ischurie herrührt) die gehörige Heilart entgegen setzen. Um z. B. den Druck, den die ausgedehnte Gebährmutter auf die Blase macht, hinwegzunehmen, muß man eine Rücklingslage mit gebogenem Körper, oder eine mit der Brust vorwärts neigende Lage anordnen, endlich den Unterleib von den Schaamknochen entweder mittelst der Hand oder einer Gurte entfernen. Richtet man aber auch damit nichts aus, so muß man den Katheter unausgesetzt bis zur herannahenden Geburtszeit appliciren, oder die Geschwulst nach Art der Krankheit auf irgend eine Weise verringern.

Die Bougies.

§. CDXXVII. Die Wachskerzchen, deren man sich bedienet, um die Harnröhre und Blasenmündung durchgängig zu machen, werden aus einem Sparadrap oder aus einer, mit einer wächsernen Materie durchklebten dünnen Leinwand bereitet: in welcher Absicht dann einige das mit Queckſilber, oder Spießglas verfertigte Diachilonpflaster loben. Diese nun mit einer solchen Materie durchkleisterte Leinwand wird künstlich und sehr eng zusammengerollt, so, daß sie einer Wicke ähnlich wird, an dem einen Ende kann dieß Kerzchen dünner seyn, sonst muß es aber zylinderförmig, und allenthalben gleich seyn, auch eine gewisse feste Beugsamkeit haben. Die Länge und Dicke desselben ist nicht zu bestimmen: beydes bezieht sich auf die Verschiedenheit der Krankheit und des Kranken. Kerzchen, die aus Bley oder Leder zubereitet sind, und in die Harnröhre eingebracht werden, verderben oder brechen sehr gerne ab, sodann bleiben Stücke in der Harnröhre zurück, die verschiedenen Schaden anrichten; sind sie vollends mit Aetzmitteln versetzt, so wird ihr Gebrauch wegen des übermässigen Reizes, den sie da machen, gefährlich, wie die Erfahrung wenigstens gelehret hat. — Darmsaiten werden mit dem besten Erfolge angewendet damals, wenn die Harnröhre nur sehr wenig mehr frey und kaum durchgängig ist. — Ein auf oben besagte Art verfertigtes Wachskerzchen wird mit einem milden Oele oder mit Eyweiß bestrichen, sodann gelind und nach und nach, damit nicht durch ein allzugewaltsames Eindrängen die Röhre verletzet wird, eingeschoben. Ein solcher Handgriff muß des Tags mehrmalen wiederholt werden, bis der Kanal natürlich frey hergestellt ist. — Es ist durch die Erfahrung erwiesen, daß eine Verengerung der Harnröhre, durch deren Widerstand die Spitze des Kerzchens auch Anfangs

nicht

nicht gleich dringen kann, doch allmählig auf den wiederholten Einschiebungsversuch eines dergleichen Geräthes (welches sich immer mehr und mehr ausdehnt) könne gehoben werden; oder daß wenigstens der Widerstand durch den wiederholten Ansatz des Kerzchens könne zur Eyterung verleitet, und so das Uebel gründlich gehoben werden.

Der Katheter.

§. CDXXVIII. Ein anderes, und zwar das gebräuchlichste Geräthe, um die Urinwege frey zu machen, ist der Katheter. Der Mannskatheter besteht in einem silbernen Rohr, welches der natürlichen Grösse und dem Laufe der Harnröhre gemäß verfertigt ist. Das eine Ende dieses Rohrs, welches durch die Harnröhre gehen muß, ist an der Spitze zugerundet und stumpf, auf beiden Seiten aber mit eingeschnittenen stumpfen Rinnen, oder auch mit runden kleinen Löchern geöffnet. Das andere Ende klafft wie ein Trichter von einander, ist auf den Seiten mit zween Ringen, sodann in der Höhle mit einem silbernen Stiele versehen, der durch den ganzen Kanal des Zylinders läuft, und womit man selben entweder kann offen halten, oder zustopfen. Jene Katheter, die aus Leder, Bein, oder Bley zugerichtet sind, müssen den silbernen weit nachstehen: weil sie mancherley Schwierigkeiten veranlassen; im Gegentheil aber verdienen jene beugsame Katheter, die aus einem gewundenen Drathe gehörig verfertigt, und mit gewächster Seide, oder mit elastischem Harze überzogen sind, vor den gemeinen, oder vor denjenigen Kathetern, die die Form des Buchstaben S haben, unter gewissen Bedingnissen mit vielem Rechte den Vorzug.

Die Katheterapplikation.

Die erste Methode.

§, CDXXIX. Die Einschiebung des Katheters selbst geschieht auf eine zweyfache Methode, — und zwar die erste Methode auf folgende Art: wenn der Kranke auf den Rücken mit etwas gebogenen

Knien auf einem Lehnstuhl oder in einem Bette gelagert ist, so stellt sich der Chirurg auf seine Seite, oder vor ihm hin, faßt mit der linken Hand die von der Vorhaut entblößte Ruthe, mit der rechten Hand aber den Katheter, der mit Oel oder mit Eyerweiß befeuchtet ist, bringt ihn sodann in die vordere äussere Mündung des Rohrs so zwar, daß der hohle Theil desselben gegen die Schaamknochen zu sieht, und schiebt ihn bey einem ganz gelinden Drucken in die Blase. Diese Methode ist die gebräuchlichste und die beste. — Die andere Methode, welche man die Meisterwendung nennt, geschieht auf folgende Art: man führt den Katheter so, daß seine gewölbte Seite gegen den Bauch zu sieht, in die Harnröhre bis an die innere Seite des Schaambeins, alsdann aber kehrt man ihn mit einem gewissen Handgriffe gelinde um, so daß sich seine vorher abwärts sehende Spitze itzt mit einer entgegengesetzten Richtung aufwärts in den Bogen des Schaambeines fügt, und dann fort in die Blase eintritt. — Man mag den Katheter einschieben, auf welche von beyden Methoden man will, so legt die Harnröhre allemal dem Katheter vorzüglich drey Hinderniſſe im Weg. Das erste Hinderniß begegnet ihm am Orte, wo das Hängband befestiget ist; das zweyte unter dem Bogen des Schaambeines, da wo das häutige Geweb des Kanals anfängt; das dritte endlich gegen die Vorsteherdrüse zu. — Dieses dreyfache Hinderniß kann indessen doch durch eine glückliche Leitung des Katheters vermieden werden; oder ist wenigstens zu übersteigen, wenn man den Katheter etwas zurückziehet, und ihn bald aufwärts, bald abwärts, je nachdem sich die Spitze des Instruments in der Mitte des Kanals verirret hat, gelind hin und her bewegt; oder wenn man ferner den Zeigefinger in den Mastdarm bringt, den Grund

Die zweyte Methode.

Hinderniſſe

der

der Vorsteherdrüse zurückhaltet, den äussersten Theil des Katheters gegen das Schaambein hin wendet, und das Mittelfleisch endlich mittelst des nämlichen Fingers nach auswärts ziehet: auf diese Art gehet eine Runzelung vor. — Ist nun so der Katheter in die Blase gebracht, so zieht man seinen Stiel heraus, und dann fließt der verhaltene Urin mit Erleichterung des Kranken aus; oder sollte er zu zähe seyn, so wird er mittelst einer Spritze durch den Katheter ausgezogen. — Bisweilen ereignet es sich, daß man das Röhrchen, wenn die Ursach der Ischurie darnach ist, in der Blase zurücklassen muß: weil, im Falle man es herauszieht, das Hinderniß im Urinlassen dann wieder zurück kömmt; indessen lasse man es doch nie über 12 Tage darinnen, indem sich sonst leicht eine Steinrinde ansetzen kann, wodurch die Ausziehung des Katheters in der Folge beschwerlich, oft auch schmerzlich und nachtheilig wird.

Der Katheterismus bey Weibern.

§. CDXXX. Mit viel minderer Schwierigkeit schiebt man den Weiberkatheter (ein silbernes, gerades Röhrchen, welches vorne an der Spitze etwas gekrümmt ist) in die Harnröhre der Weiber: denn diese ist viel kürzer und weiter. Die Mündung der Harnröhre bey den Weibern ist äusserlich gegen den obern Rand der Mutterscheidesöffnung mit einem kleinen Knötchen bezeichnet, und wird leicht mit der Fingerspitze (falls man sie auch nicht sehen könnte) gefühlt.

Der Blasenstich.

§. CDXXXI. Im Falle man aber weder mit dem Katheter noch mit Kerzen etwas auszurichten vermag, und die Zufälle immer dringender werden: so ist der Harnblasenstich die letzte Zuflucht. — Er geschieht auf mancherley Weise: man durchbohrt entweder die Harnröhre; oder das Mittelfleisch; oder den Mastdarm, oder die Mutterscheide; oder die

Unterbauchgegend. — Wenn man den Stich durch die Harnröhre oder in der Mitte des Mittelfleisches anstellen will: so muß man an der Harnröhre und zwar über eben dem Orte, wo das Hinderniß sich vorfindet, zuvor einen Einschnitt machen, und nachher erst den eigentlichen Stich selbst entweder mit einem geraden Troikar, oder mittelst eines eigenen Katheters (der statt des Stiels mit einer dreyeckigten Nadel versehen ist) verrichten. Allein weil das Instrument nicht gar füglich gerade durch die Mitte der Harnröhre kann geführt werden: weil es damals, wenn es anstoßt, den Kanal gewiß beschädigt; und weil noch andere Schwierigkeiten mit dieser Methode verknüpft sind: so wird sie mit vielem Rechte vermieden. — Wenn man das Mittelfleisch durchsticht, so macht man den Stich in der Gegend, die sich zwischen der Nath (Raphen) und der linken Hervorragung des Sitzbeines befindet, mit einer jedoch langen Abzapfnadel. Die Spitze des Instrumentes richtet man gegen den Zeigefinger, der in After gebracht ist, und sticht, in gerader Linie, ohne abzuweichen, zwischen den Muskeln nämlich zwischen dem Aufrichter und Triebmuskel der Ruthe jenen Theil der Blase durch, der beyläufig den Mittelpunkt zwischen dem Blasenhals und der Röhrenmündung ausmacht. — Der Stich durch den Mastdarm geschieht bey den Männern mit einer gekrümmten Abzapfnadel, so wie bey den Weibern durch die Mutterscheide. Man bringt den Zeigefinger in die Mutterscheide, bey den Männern in den Mastdarm, und sticht den Troikar neben dem Finger durch den mittleren und hinteren Theil der Blase, der bey Weibern an der Scheide, bey Männern an dem Mastdarme anliegt, und mit jedem dieser Theile verbunden ist. Für den schätzbaren Nutzen dieser Methode spricht die Erfahrung der

Neueren. — Hätte man sich aber die Unterbauchgegend zum Blasenstiche ausersehen, so machet man den Stich an jener Gegend, die beyläufig anderthalb Zoll weit von der Vereinigung der Schaamknochen absteht: man durchbohrt nämlich mit einem Troikar, dessen etwas gebogenes Röhrchen nicht länger als dritthalb Zoll seyn darf, den vorderen Theil der ausgedehnten Blase, da wo sie vom Darmfelle nicht bedeckt ist. Die Verfahrungsart, nach welcher man die Abzapfnadel in die Blase gestochen hat, mag geschehen seyn, wie sie immer will, so bleibt doch die Nachbehandlung immer gleich: man zieht nämlich die dreyeckigte Nadel zurück, und läßt den Harn durch das Röhrchen auslaufen. Das Röhrchen wird sodann mittelst einer Binde befestigt, und durch zehn, oder zwölf Täge in der Blase gelassen; ja man kann es herausnehmen, sauber abwischen, und aufs neue einbringen, bis die Ursache, die dem natürlichen Ausflusse des Harns bisher im Wege lag, völlig hinweggeschaft ist.

Zweytes Kapitel.

Die Dysurie.

§. CDXXXII.

Die Dysurie (Harnstrenge) ist ein beschwerliches, oft nur tröpfelndes, aber doch willkührliches Harnlassen. Sie setzt also gleich der vollkommenen Harnverhaltung einen Widerstand zum voraus, der sich dem freyen Durchgange des Harns durch die Mündung der Blase und Harnröhre im Wege legt; Die Dysurie was sie ist?

darum ist sie auch nur allein dem Grade nach von der Ischurie unterschieden, und pflegt nicht selten ihr vorherzugehen, oder auf sie zu erfolgen.

Die Strangurie was sie ist?

§. CDXXXIII. Zu fein ist der Unterschied, den man gewöhnlich zwischen der Dysurie und Strangurie macht. Die Strangurie (das Harnbrennen) ist freylich ein schmerzhaftes, aber dann doch ein ungehindertes Harnen. So wie nun also die einfachste Schwierigkeit beym Harnlassen schon ein Ungemach erregt, das man einen Schmerz (CLVIII. §.) nennen kann, so ist schon ein solches Brennen während dem Harnlassen für sich allein genug, den freyen Durchgang des Harns mehr oder weniger aufzuhalten. Und endlich ist es ja nichts seltsames, eine Harnstrenge mit einem Harnbrennen zu gleicher Zeit zu beobachten, auch haben oft beyde gleiche Ursachen zum Grunde.

Die gemeinen Ursachen.

§. CDXXXIV. Die Ursachen von beyden diesen Uebeln sind also: Entzündungen; Anfressungen; Aufreitzungen; Verhärtungen der Harnröhre oder der Blasenmündung (ein jeder von diesen Zuständen kann aber, wenn er in einem grösseren Grade vorhanden ist, dann schon eine Ischurie hervorbringen). Viel gewöhnlicher aber geben zur Harnstrenge oder zum Harnbrennen Anlaß: äusserliche Gewaltthätigkeiten; besonders unvorsichtige Einspritzungen; ein venerisches Miasma; scharfe Speisen; gährende urintreibende Getränke; die spanischen Fliegen; die Goldenader; der Stein in welchem Urinweg er auch stecken mag; Blut; Schleim; Eyter; ein Wurm; Schnürungen; Kallositäten, und endlich alles übrige, was bey den Ursachen der Ischurie, die sich in der Harnröhre selbst vorfinden, ist (CDXXIII. §.) berührt worden, ja auch die veränderte Lage der Gebährmutter und Blase. — Hypochondrische und hysterische

Per-

Personen sind vor andern dieser Krankheit unterworfen.

§. CDXXXV. Die Vorhersage der Dysurie richtet sich nach der Ursache, und der grössern, oder geringern Möglichkeit sie zu heben; nimmt die Ursache der Dysurie in einigem Grad zu, so geht sie in eine Ischurie über. Die Vorhersage.

§. CDXXXVI. Die äusserliche Heilart muß nach der Verschiedenheit der Krankheitsursache eingerichtet werden; daher findet auch alles, was bereits in Betref der Heilart bey der Ischurie (CDXXVI. §.) gerühmt worden, auch hier Statt. Die Heilmethode.

Drittes Kapitel.

Die Darmverstopfung.

§. CDXXXVII.

Eine Darmverstopfung (Obstipatio) überhaupt nennt man eine unterdrückte, oder merklich verhinderte Ausleerung des Darmkothes. — Nothwendiger Weise muß es also verschiedene Grade der Darmverstopfung geben. So kann man viele Menschen finden, welche zu verschiedenen Zeiten ihren Stuhlgang haben, und sich wenig an eine gewisse der Natur angemessene Stund- oder Tagordnung kehren, ohne daß doch ihre Gesundheit jederzeit dabey litte. — Bey anderen ist diese Ausleerung immer mit verschiedenen Ungemächlichkeiten verknüpft: sie gehe regelmässig oder ordentlich vor sich. — In einigen aber zieht eine hartnäckige Darmverstopfung, die man das Darmgicht (Ileus) nennt, sehr fürchterliche Zufälle Der Begriff davon. Das Darmgicht.

nach

nach sich. Von diesem gefährlichen Grade der Verstopfung soll aber hier meistens die Rede seyn.

Die Zufälle desselben.

§. CDXXXVIII. Die gemeinen Symptomen, welche das Darmgicht oder die hartnäckigste und gefährlichste Darmverstopfung begleiten, sind: heftige Schmerzen des Bauchs; Anschwellung und Spannung desselben; Poltern (Borborygmi); Eckel; der Kranke erbricht alles, was er zu sich genommen hat; wenn das Hinderniß in einem dünnen Darm ist, wirft er in der Folge auch Koth durch den Mund aus; endlich kömmt (wenn dem Uebel nicht kann gesteuert werden) auch der Brand mit seinen Zeichen, die weiter unten werden erklärt werden, hinzu.

Die Ursachen.

§. CDXXXIX. Ursachen, welche am leichtesten dies Uebel hervorzubringen pflegen, sind: Entzündung; Krampf; Lähmung; oder Unthätigkeit; das Ineinanderschlupfen der Gedärme; eine Verwachsung; oder Undurchgängigkeit der Gedärme; eine Schnürung des wurmförmigen Anhangs oder des Netzes; ein Bruch, oder andere Krankheitszustände der benachbarten Theile, die den Darmkanal in eine Mitverschnürung ziehen; trockner, harter Darmkoth; Würmer; Steine; fremde Körper; ein zäher Schleim, wenn dadurch der Darmgang verstopft wird; endlich auch nahe Geschwülste, die den Weg durch die Gedärme verlegen.

§. CDXL. Wenn man auf die Entstehung der Zufälle, auf ihre Heftigkeit, Dauer, Verwickelung, auf die Natur der vorhergegangenen Krankheit genaue Rücksicht nimmt; wenn man endlich den ganzen Unterleib sammt dem Mastdarme genau und denkend untersucht: so bekömmt man zuweilen Licht, welche aus allen diesen (CDXXXXIX. §.) Ursachen die Krankheit hervorgebracht hat.

§. CDXLI.

§. CDXLI. Die Vorhersage bey einer hartnäckigen Darmverstopfung ist immer unsicher und zweifelhaft. — Vor allen andern Arten pflegt besonders jene, die von einer Entzündung herrührt, in wenigen Tagen tödlich zu werden. — In den übrigen Arten der Darmverstopfung macht das Uebel keine so geschwinde Schritte; ja oft erfolgt erst nach dem zwanzigsten Tag der Krankheit ein Stuhlgang, und die Verstopfung ist gehoben. Darum beruhet die Rettung des Kranken einzig darauf, daß man die Ausleerung des Darmkothes wieder herstelle. — Ein Erbrechen des Kothes, ein kleiner geschwinder ungleicher Puls zeigen aber an, daß der Kranke dem Tode nahe ist. Die Vorhersage.

§. CDXLII. Die Heilart ist sehr verschieden, indeß muß sie sich doch immer nach der Ursache der Krankheit richten. — Die Hilfe, so zumalen von der Chirurgie zu erwarten ist, besteht in entzündungswidrigen Mitteln. Nun gehören hieher: Klystire, die entweder reitzen: wie diejenige, so aus Salz, Meerzwiebel, und drastischen Mitteln verfertigt sind; oder erweichen: und aus öligen, fetten Dingen bestehen; oder ausdehnen: so wie das Wasser, Luft, Dunst thun, oder endlich besänftigen: dies vermögen Opiate und stinkende Mittel. — Ferners Einsalbungen, die aus öligten Mitteln bestehen, und womit man sowohl den Unterleib, als das Mittelfleisch einschmiert. — Dann Ueberschläge, die entweder erweichen: dies vermögen warm aufgelegte Mittel; oder reitzen: dies thun kalte Umschläge, oder besänftigen: hieher gehören Bäder und Halbbäder. — Reibungen, und gelinde Erschütterungen, zu welchem Ende bisweilen das Fahren gut thun mag. — Mittel, die eine zurückgeschlagene Materie wieder nach auswärts locken: z. B. Blasenpflaster, roth- Die äussere Heilart.

ma-

machende Mittel. — Jene, denen gar der Mastdarm verwachsen ist, haben nur vom Schnitte Hilf zu erwarten. Da es aber gewisse Zustände und Krankheiten giebt, von denen so eine Afterverwachsung herkömmt, so muß jedes dieser Uebel auf die ihm eigends angemessene Art behandelt werden. — Der Schnitt in Unterleib, welchen man um den in einander geschlüpften Darm auszulösen anstellen solle, hat Schwierigkeiten bey sich, die alle Vortheile der Kunst überwiegen. Indessen wissen wir aus staunenswürdigen Beyspielen, daß auch ein beträchtlicher Theil des Darmkanals, der verschlupft, und endlich brandig geworden war, sich bisweilen blos durch die Kräften der Natur abgestossen habe, und durch den After weggegangen seye, ja daß hierauf die Verrichtung dieses Kanales sich vollkommen wieder hergestellt habe.

Die übrigen Obstipationen.

§. CDXLIII. Die übrigen, und weniger bedeutenden Darmverstopfungen haben beynahe mit dem Darmgicht gleiche Ursachen; doch sind sie dem Grade nach geringer. Daraus läßt es sich leicht einsehen, wie man ihnen begegnen soll. Uiberhaupt sind Bewegungen des Körpers, Reibungen und Einsalbungen des Unterleibs, Bäder und endlich ein mäßiges, und zu gewissen Stunden des Tages wiederholtes Bemühen zu Stuhle zu gehen, vermögend, die trägen Gedärme zu der vorigen fertigen Thätigkeit zurück zu bringen, damit man nicht immer nöthig hat, den Stuhlgang mittelst Klystire zu befördern.

Die mühsame Kothentleerung.

§. CDXLIV. Ueber eine mit Anstrengen und Schmerze verknüpfte Ausleerung des Kothes kann, weil sie keine idiopathische Krankheit ist, sondern meistens von den Güldenaderknoten, oder anderen Geschwülsten, von Fisteln, von einem Vorfalle des Mastdarmes, von einem kränklichen Zustande eines

anliegenden Theiles, von einer üblen Heilart selbst herrührt, nichts eigenes gesagt werden: da sie also symptomatisch ist, so hebt sie sich auch nur damals, wenn die idiopathische Krankheit gehoben ist. Jene Schwierigkeit bey dem Stuhlgange, die von sehr harten Kothkugeln herrührt, fodert erweichende Klystire.

Vierter Unterabschnitt.

Die Auflösungen oder Lähmungen, und ihre Heilart.

§. CDXLV.

Was sie ist.

Eine Auflösung (Resolutio) oder Lähmung überhaupt ist ein dauerhafter Mangel des Bewegungs- oder Empfindungsvermögen, oder beyder zugleich: dieser Mangel ist von einer Ursache, die entweder in den Werkzeugen der Bewegung oder Empfindung liegt, herzuleiten.

Der Unterschied zwischen halbähnlichen Krankheiten.

§. CDXLVI. Aus dem folgt klar, daß man verschiedene Unfähigkeiten der Theile zur Bewegung oder Empfindung, die gerade nur von einer Schwäche, Entzündung, von Krampf, von Geschwülsten, von Zusammenschnürungen, von Kälte, von einer Steifigkeit des Gelenkes u. s. f. entstehen, nie mit einer wahren Auflösung oder Lähmung verwechseln darf; denn diese alle haben keine immer anhaltende Verletzung eines Muskels oder Nervens zur ursprünglichen Ursache. Es folget aber auch ferner hieraus, daß in Betref des Gegenstandes die Lähmung eine

Der Gegenstand.

den

den Muskeln und Nerven eigene Krankheit ist, welcher einerseits der Krampf (CLXXIV. §.), andererseits der Schmerz (CLVII. §.) entgegen gesetzt ist.

Die nächste Ursach.

§. CDXLVII. Die Grundursache einer jedweden Lähmung liegt in dem verhinderten Durchgange der Nervenkraft: dieß Hinderniß aber kann entweder in einem einzelnen Muskel, in einem einzelnen Nerve; oder zwischen dem behafteten Theile und dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge; oder in der ursprünglichen Quelle der Empfindung und Bewegung; oder in dem Nervensafte selbst stecken.

Die Ursachen.

§. CDXLVIII. Die Ursachen, welche eine solche Verhinderung machen können, sind sehr verschieden, und werden füglicher bey jeder Krankheit, die unter die Lähmungen begriffen ist, besonders vorgetragen.

Die Verschiedenheit der Vorhersage und Heilart.

§. CDXLIX. So wie aber eine Lähmung sich dem Sitze, Umfange und Grade nach von der andern himmelweit unterscheidet, so verschieden ist auch die Vorhersage und Heilart der Krankheit. — Ueberhaupt merke man sich nur hierorts in Rücksicht der Vorhersage, daß nie eine Lähmung viel Gutes hoffen lasse. — In Betref der Heilung muß alles Bestreben dahin zwecken, daß der Einfluß der Nervenkraft wieder hergestellt werde.

Die Abtheilung.

§. CDL. Das Ganze der Lähmungen läßt sich unter zwey Kapitel bringen; nämlich unter dem Schlagflusse (Apoplexia), und unter der wirklichen Lähmung (Paralysis). Der Schlagfluß nimmt den ganzen Körper ein, die Lähmung befällt nur einen Theil desselben.

Erstes Kapitel.

Der Schlagfluß.

§. CDLI.

Ein Schlagfluß (Apoplexia) ist ein unvermuthet schneller Verlust der willkürlichen Bewegungen, und der äusseren und inneren Sinnen, welcher obendrein von einem mühsamen und schnarchenden Athmen, gemeiniglich grossen und starken Pulse, und von einer auffallenden Schlaffheit der Gliedmaassen begleitet ist. Bestimmung sam Zeichen

§CDLII. Die übrigen den Schlagfluß begleitenden Zufälle sind: ein aufgedunsenes, meistentheils hellrothes auch schwarzblaues, seltner blasses Gesicht; ein Thränenfluß; ein Erbrechen; ein unwillkürlicher Abgang des Harns und Darmkoths. — Zeichen, die ein solch bevorstehendes Uebel verkündigen, sind: Gähnen; fehlerhafte Zustände im Gesichte oder im Gehör; Blödigkeit der äusseren und inneren Sinnen; schwere Zunge; Schwindel; Kopfwehe oder Kopfvölle, die einem Rausche gleicht; ein tiefer, oder gar kein Schlaf; ein leichtes, flüchtiges, vorübergehendes Einschlaffen dieses oder jenes Theiles; Zittern; Kälte; eine ungewöhnliche Röthe der Wangen; Schwäche der Gliedmaassen; Eckel ohne offenbare Ursache. — Auf einen nicht tödlichen Anfall pflegt Lähmung irgend eines Theiles, Aufschwellung, Mattigkeit, und Schwäche der Sinnen u. d. m. zu erfolgen. — Aus alle dem erhellet, wie sich der Schlagfluß von der Fallsucht (Epilepsia) von der mit Fie-

Die übrigen Zeichen.

Zeichen, die das Uebel verkündigen.

Die Folge eines nicht tödlichen Anfalles.

ber, und Wahnwitz verknüpften Schlafsucht (Lethargus), von der Starrsucht (Catalepsis) von der gefährlichsten Gattung der Ohnmacht (Asphyxia) und anderen ähnlichen Krankheiten, wie auch von der Betrunkenheit unterscheidet.

Die Ursachen.

§. CDLIII. Was die Ursachen dieser gräslichen Krankheit betrift, so pflegen diesem Uebel meistens alte, kurzhälsige, vollsaftige, fette Leute, Weinsaufer, Faullenzer, und Gelehrte von Profession unterworfen zu seyn.

§. CDLIV. Zu Gelegenheitsursachen werden verschiedene Dinge, die man füglich unter sechs Klassen betrachtet, gerechnet. — Erstlich alles, was das Blut ausdehnt, und gegen den Kopf treibt; alles, was seinen Zurücklauf verhindert; was eine Berstung der Gefäße im Gehirne veranlasset: ist vermögend, einen Schlagfluß hervorzubrigen, hieher gehören dann: ein ausserordentlicher Grad der Hitze oder Kälte, allzu enge Halsbinden, heftige Bewegungen und Anstrengungen, Fressen und Saufen zur Abendzeit, alles was heftige Leidenschaften erregt, eine in Bewegung gebrachte Vollsäftigkeit, unterdrückte Ausleerungen, die Absetzung grösserer Glieder, Schreyen, Husten, Lachen, ein Polyp, eine Schlagadergeschwulst, eine andere Geschwulst, schwere Geburt, Zuckungen, alles was das Athemholen, und den freyen Blutsumlauf merklich verletzt, und endlich selbst die äusserlich auf das Gehirn wirkende Gewaltthätigkeiten mit ihren Folgen. — Zweytens können zusammengehäufte schleimige Feuchtigkeiten (was dann entweder von der Lebensart oder von einer Krankheit herkömmt) vielleicht das Gehirn drücken, oder die Absönderung der Nervengeister verzögern; auch andere übermässige Entschöpfungen nebst verschiedenen Nervenzuständen können die Quelle dieser

näm-

nämlichen Krankheit seyn: indem sie dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge das Blut, oder die Geister rauben. — Viertens eine zurückgetriebene arthritische, herpetische Materie, oder andere Hautkrankheiten, eine allzu geschwinde Austrocknung solcher Geschwüre und Fontanellen, an welche die Natur schon gewöhnt ist, zurückgehaltene Milch, ein tödlicher Grad des Darmgichtes, oder die Ischurie veranlassen wiewohl auf eine weniger erklärbare Art einen Schlagfluß. — Fünftens verschiedene örtliche Krankheitszustände der Hirnschale oder des Gehirns selbst, z. B. Beingewächse an der inneren Knochentafel, Ergiessungen, Eytersammlungen, eine Sackgeschwulst, Versteinerung, Verknöcherung, auch vielleicht eine losgemachte Luft erzeugen oft, wenn sie die Nervenkraft an ihrer Quelle drücken, diese Krankheit. — Metallische Dünste, eine mephitische Luft, und betäubende Gifte machen die letzte Klasse der Ursachen aus, die einen Schlagfluß bewirken: obschon auch bey diesen die Art, wie sie schaden, noch nicht bekannt ist.

Abtheilungen.

§. CDLV. Dem zufolge ergiebt es sich sehr natürlich, daß der Schlagfluß idiopathisch, symptomatisch und metastatisch seyn könne: ferners daß auch mehrere Ursachen zusammentreffen können, diese Krankheit hervorzubringen; und daß endlich dasjenige Hinderniß im Nervenein-fluße, welches in dem Gehirne selbst liegt, und die wahre Ursache der Krankheit eben ausmacht, auf verschiedene Weise wirken könne. So leuchtet es auch ein, daß die sonst gewöhnliche Abtheilung des Schlagflusses in den blutigen (sanguineam) und in den schleimichten oder wässerichten (serosam) gar nicht den wesentlichen Unterschied dieser Krankheit in sich fasse, weil es nämlich einige Gattungen giebt,

die zu keiner von beyden können gerechnet werden. Dem ungeachtet läugnet man deshalben nicht, daß eine Ansammlung oder Ergiessung des Blutes am öfteſten die Ursach des Schlages ausmache, und daß auch bisweilen ein Schlagfluß von Ansammlung oder Ergiessung des Schleimwassers sich ereigne: allein man wird weder aus den vorhergegangenen Ursachen, noch aus den Zufällen immer mit Gewißheit urtheilen können, ob Blut oder Schleim die eigenthümliche Krankheitsursache seye: daß sich aber doch Blut und Schleim zugleich vorfinden könne, haben auch die Leichenöfnungen erwiesen.

Die Vorhersage.

§. CDLVI. Die Vorhersage ist bey dieser höchstbeträchtlichen Krankheit immer zweydeutig. Je öfter und heftiger der Anfall geschieht, je mehrere Ursachen zusammentreffen, und je unheilbarer diese Ursachen sind: desto gefährlicher ist die Krankheit.

Heilmethode

§. CDLVII. Die Heilmethode dieses schnellen und gefährlichen Uebels fodert gröſtentheils äusserliche Hilfsmittel, die schleunig und muthig müssen angewendet werden.

Des Schlagflusses vom Blut.

Wenn das in dem Kopf angehäufte Blut die Krankheit erzeugt hat: so müssen ausgiebige und wiederholte Aderläſſe, Anfangs am Arme, dann an der Schlafschlagader vorgenommen werden; vorzugsweise nützen auch Blutegel, die man an die Schläfe, oder ans Hinterhaupt anzusetzen sucht; dann muß man auch ohne Verzug den Kranken in eine aufrechte Lage mit niederhangenden Füssen bringen, und einer etwas frischen reinen Luft aussetzen; seine Halsbinden und übrige Kleidungen, die den Kreislauf des Blutes hindern könnten, losmachen; seinen Kopf entblössen, ja selbst die Haare abschneiden. Sehr viel Gutes hat man auch von dem kalten Wasser zu hoffen, wenn man damit den Kopf wäscht. Laue Fußbäder sind ebenfalls zuträglich,

lich, wenn man sie mit Vorsicht anwendet. Freylich wären auch etwas reizende Klystire angezeigt; allein, weil man dabey dem Kranken eine solche Lage geben muß, die dem hier doch so nöthigen Zurückflusse des Blutes nicht angemessen, sondern grade entgegen gesetzt wäre: so verfährt man sicherer, wenn man laxirende Mittel zu Hilfe nimmt. Indessen ist ein Mittel von diesen beyden unumgänglich vonnöthen, im Falle man gewiß ist, daß der Kranke im Essen und Trinken ausgeschweifet hat. Erschütterungen des Körpers, Blasenpflaster, und alle andere aufreitzende, aufweckende Mittel, wie sie nur immer heissen mögen, vermeide man auf das sorgfältigste. Einige versprechen sich etwas von Aetzmitteln, die man auf die Füsse legen soll. — Der Schlagfluß aber, so auf eine Wunde erfolgt, erheischt nicht so sehr Aderlässe als eine gehörige Untersuchung der äusseren Verletzung, und die alsdann dieser Verletzung eigends angemessene Behandlungsart. — Sollte aber eine blosse Entschöpfung (ein Uebel, das der örtlichen Vollsäftigkeit gerade entgegen gesetzt ist) den Schlagfluß erregen, so wären reitzende Geister, Blasenpflaster, Reibungen, und andere Hilfsmittel, die dem Gehirne die Säfte wieder geben, und den trägen Kreislauf des Blutes beschleunigen könnten, zu gebrauchen. Hingegen müssen Aderlässe, Fußbäder, und alle übrige schwächende, und abziehende Mittel aber in diesem Falle hintan bleiben. Indessen muß man in einem Falle dieser Art behutsam zu Werke gehen, und die Sache genau untersuchen: indem die Ursachen, die in diese Klasse gehören, zu Zeiten vermischte Wirkungen hervorbringen. So jagt vielleicht ein unmässiger Gebrauch des Beyschlafes oder eine übertriebene Anstrengung des Geistes nebst dem, daß die Kräften dabey entschöpft werden, zugleich auch das

Des Schlagflusses von einer Wunde.

Des Schlagflusses von einer Entschöpfung.

Des Schlagflusses vom Schleim.

Blut gegen den Kopf. — Wenn das Gehirn von einem wässerigen Schleime überschwemmt wird, und darauf ein Schlagfluß erfolgt, so darf man keine Aderlässe anstellen; Mittel, die durch den After entleeren, sind hier von besserm Erfolge. Mit vorzüglichem Nutzen können auch abziehende, und aufweckende Mittel nebst Blasenpflastern hier angewendet werden. — Ein Schlagfluß, der durch Versetzung einer Krankheitsmaterie aufs Gehirn entstanden ist, wird durch Mittel geheilt, welche die Krankheitsmaterie entweder an ihrem vorigen, oder einem anderen füglicheren Sitze zurückweisen. Zu diesem Endzwecke dienen Bähungen, Fußbäder, Reibungen, Senfumschläge, Blasenpflaster, Fontanellen u. a. m. Ist noch beynebst eine Anhäufung von Blute damit vergesellschaftet, so unterlasse man nicht die einem Zustande dieser Art angemessene Mittel mit den erstgenannten zu verbinden. — Ein Schlagfluß, der von einem örtlichen Krankheitszustande abhängt, fodert eine scharfsinnige Durchsuchung der drückenden, oder reitzenden Ursache; hat man sie entdeckt, so muß man auf Hinwegschaffung derselben denken. Allein selten kann es anderst geschehen, als daß man die Hirnschale trepanirt, ja die Hirnhäute und das Gehirn selbst einschneidet. — Bey einem Schlagflusse, der durch Gifte veranlasset worden, sind Brechmittel, und Purganzen, die kräftig wirken, angezeigt; doch bedient man sich auch beynebst der Klystire nicht ohne gutem Erfolg; auch Aderlässe und andere Hilfsmittel, die die Säfte vom Haupt ableiten, und die Wallungen dämpfen, soll man nicht unterlassen, zumalen wenn das übertragene Gift betäubender Art ist. — Ein Schlagfluß, der aber von erstickenden Dämpfen herrühret, erfordert beynahe die nämliche Behandlungsart, als wie jener, der von Anhäufung

Des Schlagflusses von einer Metastasis.

Des Schlagflusses von einem örtlichen Fehler.

Des Schlagflusses von Gift und Dünsten.

des

des Blutes entsteht: vorzüglich gute Wirkung thut aber hier die freye Luft, der Gebrauch des kalten Wassers und reitzende Klystire.

§. CDLVIII. Endlich muß man wohl Acht geben, daß man nicht einen gewissen dem Schlagflusse zwar ähnlichen, im Grunde aber doch wesentlich von ihm unterschiedenen Zustand (der oft von einem mit vielen oder unverdaulichen Speisen angeschoppten Magen herrührt) für einen wahren Schlagfluß ansehe, und sich verleiten lasse, starke Aderlässe vorzunehmen, — ein Irrthum, der hier gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. In diesem Falle suche man vielmehr nur gleich die erste Wege auszufegen, wobey dann auch scharfe Klistire angewendet werden können.

Nöthige Vorsicht bey einem halbähnlichen Zustande.

Zweytes Kapitel.

Die Lähmung.

§. CDLIX.

Die Lähmung (Paralysis) pflegt als eine örtliche (CDV. §.) Auflösung, die sich auf eine oder auf mehrere aus einem muskulösen und nervigten Baue zusammengesetzte Theile einschränkt, angesehen zu werden. — Sie befällt gemeiniglich die Werkzeuge der äusseren Sinne und der willkürlichen Bewegung; seltner die Eingeweide; am seltnesten die zum Leben nöthige Theile; ist nicht selten mit einer Anschwellung, mit einem Schwunde, oder mit einem schmerzlichen Gefühle der behafteten Glieder, oft auch mit einem Fieber, und mit einem an dem leidenden

Bestimmung.

Theile meistentheils weicherem Puls vergesellschaftet.

Die Ursachen. — Die Ursachen, welche eine örtliche Lähmung hervorbringen, sind nebst denen, so den Schlagfluß (CDLIII. §.) zu veranlassen vermögen, folgende: Zuckungen; Krämpfe; Zerrungen, oder Ausspannungen; Schmerzen; Einschlafungen; Zusammendrückungen; Verstopfungen; und andere Verletzungen einzelner Muskeln oder Nerven; Verletzungen des Gehirns oder des Rückenmarks, oder der Nervenknoten; Queckſilber; Bley; oder auch ein anderes dem Körper angebrachtes, oder in sein Inneres übertragenes Gift; eine sehr heftige, oder langdaurende Wirkung der Hitze oder Kälte; unmässige erschlappende Brühenschlürfeleyen; ein zügelloser Liebsgenuß; Würme; Versetzungen eines Krankheitsstofes.

Vorhersage. — Die Vorhersage bei einer Lähmung hat nie was Tröstendes. Je mehr der Kranke durchs Alter entschöpft ist; je veralteter das Uebel, tiefer oder zweydeutiger sein Sitz ist; um je mehr man also der Ursache entgegen zu arbeiten ausser Stand ist; je mehr endlich zugleich mit der Bewegung die Empfindung leidet; beträchtlicher beynebst die Geschwulst, die Kälte und konvulsivische Zusammenziehung des Theiles ist: um so weniger scheint Hoffnung zur Genesung für den Kranken zu seyn.

Die Heilmethode. — Bey der Heilart der örtlichen Lähmung insgemein hat man auf den Sitz der Krankheitsursache; sonach auf den behafteten Theil selbst Rücksicht zu nehmen. — Wenn das Gehirn behaftet ist, ohne daß eben ein grosser, oder kleiner Anfall eines Schlagflusses vorausgegangen wäre: so nimmt man solche Mittel zu Hilfe, die der Natur der Gehirnverletzung angemessen sind, so wie dies bereits (CDLVII. §.) schon erklärt worden ist, bis endlich das Gehirn nicht mehr von dem Blut gedruckt, oder von angehäufter wässerigen Feuchtigkeit

über-

überschwemmt wird. Ist dieses nun wieder völlig frey, oder ist es ganz unverletzt, so schreitet man zu örtlichen Hilfsmitteln, doch muß man ja behutsam zu Werke gehen, wenn man es mit einem Kranken zu thun hat, der zum Schlage geneigt ist, damit man nicht durch den Gebrauch dieser Mittel zur Entwicklung der Krankheit vollends Gelegenheit giebt. — Sollte aber die Quelle der Krankheit in dem Rückenmarke liegen, so muß man die Ursache schleunig aufzusuchen, und ihr sodann, so weit sichs thun läßt, die angemessene Heilart entgegen zu setzen sich bemühen. In dieser Absicht wird man entweder die allgemeine Heilart einer Entzündung, einer Wunde, eines Knochenbruches, einer Verrenkung, eines Beingewächses, eines Beinfrasses zu Hilfe nehmen, oder die Heilmethode eines Wasserkopfs, eines Schlagflusses, eines erschütterten, und von einem Blutaustritt gedrückten Gehirnes anwenden, und endlich auch die örtliche Hilfe, die nachher zu erklären vorkömmt, versuchen können; der Chirurg wird hier gewiß nicht unthätig bleiben, und alles unternehmen, wenn er die zum Erstaunen seltsame Beyspiele von glücklich geheilten Lähmungen, die wir aufzuweisen haben, vor Augen hat. — Eine Geschwulst, die einen Nervenknoten oder einen Nerven drückt, muß ausgerottet werden. — Eine Vollsäftigkeit muß durch Blutlässe, die blos verringern oder zugleich ableiten, und zurückziehen, gehoben werden. — Ein schleimiger Zusammenfluß muß durch oftbelobte, schleimabführende Mittel, oder durch künstliche Geschwüre gemindert, oder wenigstens anderstwohin geleitet werden. — Gifte, oder übertragene Schärfen muß man wegzuschaffen, oder in eine mildere Natur umzuwandeln suchen. — Den schädlichen Wirkungen der Hitze oder Kälte muß man die Heilkräften solcher Mittel, die

der Hitze oder Kälte gerade zu entgegen wirken, entgegensetzen. — Würmer verlangen unter andern Einspritzungen vielleicht auch ölichte Einsalbungen von spezifischer Kraft. — Ist die Nervenkraft matt, oder unthätig, so sind Mittel nöthig, die sie zur vorigen Thätigkeit aufwecken, und den Einfluß davon den gelähmten Theilen bringen: dieß thun sowohl herzbelebende als nervenstärkende, oder geradezu reitzende Mittel. Der Genuß einer Nahrung, die Kräften giebt und aufweckt, ein unverfälschter, kräftiger Wein, eine heitere gemässigte Luft, verschiedene Leibesübungen, der Beyschlafsgenuß eines Mannes, oder Umarmungen eines gesunden Weibes, und endlich die Kräfte der Sauerbrünnen sind hier von nicht geringerem Nutzen. Nebst diesen verdienen gewisse Bäder aus kalten, warmen, oder mit Arzneymitteln versetztem Wasser, aus Wein, und besonders Tropfbäder, wenn sie gehörig gebraucht werden, eine vorzügliche Stelle. Auf die nämliche Art nützen auch blos einfache oder öligte aromatische Reibungen; das Einstecken des leidenden Theils in Weintreber oder Weinhäfen, oder in den Körper eines frisch geschlachteten Thieres; das Peitschen mit Brennesteln, oder mit Ruthen; rothmachende oder blasenziehende Mittel; scharfe, flüchtige; oder aromatische Dinge, die man an die Nase hält; Nießmittel; Käumittel; die elektrische Kraft, der man wiewohl ohne Grund heut zu Tage die Magnetkraft an die Seite setzen will. Nicht so sicher ist das Verfahren, wenn man heftige Gemüthsbewegungen, oder ein Fieber zu erregen sucht. Bey dem Gebrauche aller reitzenden Mittel findet überhaupt die Bemerkung Statt, daß ihre Kräften um so wirksamer sind: je näher sie an einem Endtheile des verletzten Nerven gebracht werden. — Die Lähmung erhält in Absicht auf die Ver-

schiedenheit der Theile, die sie einzunehmen pflegt, eben so verschiedene Namen. Wenn sie z. B. eine von beyden Hälften des Körpers einnimmt, erhält sie den Namen Paraplegie (Paraplegia) und Hemiplegie (Hemiplegia). Nimmt sie aber nur irgend ein einzelnes Glied ein, so nennt man sie Paresis (Paresis) oder die theilweise Lähmung. — So wie die Paresis wieder an gewissen körperlichen Theilen ihre eigene Ursachen hat, so fodert sie auch ihre eigene Heilmethode, und dann folgen einzelner Weise abzuhandeln: die Augenliedslähmung (Blepharoplegia); die Gesichtslähmung (Amaurosis); die Gehörslähmung (Cophosis); die Geruchslähmung (Anosmia); die Zungenlähmung (Glossoplegia); die Unaufhaltsamkeit des Harns (Enuresis); das männliche Unvermögen (Cauloplegia).

Die Abtheilung der Paralysis.

Die Paraplegie.

§. CDLX. Paraplegie (Paraplegia) ist eine Lähmung des ganzen Körpers, wobey der Kopf allein ausgenommen ist. Sie ist zu Zeiten das Ueberbleibsel eines bekämpften apoplectischen Anfalles, hat aber auch nicht selten ihren Ursprung von einer Ursache, die das Rückenmark verletzt z. B. von einer Ansammlung oder Anschoppung irgend einer Feuchtigkeit daselbst; von einem Beinbruche, einer Verrenkung, Erschütterung, Wunde und Beinfraß eines Wirbelbeines u. s. f. — Aus dem ergiebt sich, daß man auch jene Lähmung zur Paraplegie zählen kann, welche die unteren Gliedmassen sammt anderen Theilen (deren Nerven unterhalb der Verletzung aus dem Rückenmarke entspringen) trift, und gar gewöhnlich ist. — Die Vorhersage und Heilmethode läßt

Was sie ist?

Die Ursachen.

sich

sich aus dem, was von der Paralysis gesagt worden, leicht abnehmen.

Die Hemiplegie.

Was sie ist?

§. CDLXI. Hemiplegie (Hemiplegia) ist eine Lähmung der einen Hälfte des Körpers. Sie trift nämlich den Arm und den Schenkel einer von beyden Seiten, auch meistentheils die eine von beyden Hälften des Angesichtes und der Zunge; ist sehr oft die Folge eines apoplectischen Paroxismus; ereignet sich wenigstens selten ohne einen vorhergegangenen apoplectischen Anfalle. — In Rücksicht auf die Ursache, Vorhersage, und Heilart kömmt diese Krankheit theils mit der Paralysis, theils mit der Paresis übereins.

Ursach, Vorhersage, und Heilmethode.

Die Paresis.

Was sie ist?

§. CDLXII. Eine Paresis (im strengeren Verstande) nennt man die Lähmung eines jeden besonderen Theiles; (im strengsten Verstande aber) diejenige Lähmung, welche die Finger, die Hand, den Arm, den Fuß, den Ober- und Unterschenkel befällt. — Gemeiniglich leidet die Bewegung bey der Paresis ganz allein; seltener ist zugleich die Empfindung mit verletzt; am seltensten aber ist der gelähmte Theil der Empfindung beraubt, indeß die Bewegung unverletzt ist. — Die Ursache ist beynahe immer an dem behafteten Theile selbst, oder an dem nächsten Nervenknoten zu suchen: äusserliche Mißthätigkeiten, Bleymittel, eine rheumatische oder arthritische Materie sind am meisten zur Hervorbringung dieser Krankheit geschickt. — Die Vorhersage und

Die Ursach.

Die Vorhersage und

Heil-

Heilmethode ergiebt sich aus dem Vorhergesagten von selbst. Heilmethode.

Die Augenliedslähmung.

§. CDLXIII. Die Augenliedslähmung (Blepharoplegia) ist zweyfach: — entweder ist der Aufhebmuskel so paralytisch, daß er das obere Augenlied nicht aufzuheben vermag; darum hängt es über das Aug ganz schlapp herab, und ist von einer Verwachsung oder Geschwulst der Augenlieder ganz leicht zu unterscheiden; — oder der Schließmuskel ist unvermögend, sich zusammen zu ziehen, und läßt darum das Aug offen. — Ein wie der andere Zustand befällt, falls er nicht die Folge einer äusseren Verletzung ist, gemeiniglich Greise, und ist dann oder ein Vorbote oder eine Folge eines noch schwereren Uebels, nämlich: der Apoplexie, oder Hemiplegie. — Die Heilung dieser Krankheit überhaupt fodert, daß man die versteckte Ursache und Gefahr hinwegschaffe; eigentlich aber für sich, in so weit es ohne Gefahr geschehen kann, wirksam stärkende oder reitzende Nervenmittel. Was, und wie vielfach sie ist? Die Heilart.

Die Gesichtslähmung.

§. CDLXIV. Der schwarze Staar, die Blindheit, die Gesichtslähmung (Amaurosis) ist eine Verfinsterung, oder ein gänzlicher Mangel des Sehens, und gehört völlig zu den theilweisen Lähmungen, in so weit nämlich: als die Verfinsterung oder der Mangel im Sehen einzig von einer Verletzung des Sehnervens, oder des Stralnervengeflechtes herrührt: der Sehnerve aber kann entweder in der Markhaut, oder in seinem Verlauf, oder in seinem Ursprunge Bestimmung.

selbst

selbst undurchgängig oder gänzlich zerstöret werden. — So verschieden dieser fehlerhafte Zustand seyn kann, eben so sehr verschieden ist auch die Gesichtslähmung. — So ist jene, die man auch den hellen Tropfen (gutta serena) nennt, und wo eine vollständige Verlöschung des Gesichtes zugegen ist, vollkommen. — Diese aber, so man die Sehblödigkeit (Amblyopia) nennt (wo sich nämlich die Gegenstände dem Auge untereinander geworfen, und dunkel vorstellen) ist unvollkommen. — Die Sehblödigkeit wird wieder abgetheilt: in die anhaltende; unterlassende; oder in die zu gewissen oder ungewissen Zeiten zurückkehrende Sehblödigkeit. — Zur zweyten Art, nämlich zur unterlassenden Sehblödigkeit rechnet man die Abendsehblödigkeit und die Tagsehblödigkeit, welche bey den Alten unter dem Namen Hæmeralopia und Nyctalopia bekannt waren; von den Neueren aber ohne Grund mit andern Namen sind belegt worden. — Die vollkommene Gesichtslähmung pflegt eine Mißfärbung des Augensternes, der meistens blaß und nebelicht ist, eine Erschlappung derselben, wobey die Bewegung der Regenbogenhaut zugleich vermindert, oder gänzlich verloren ist, im Gefolge zu haben. Durch dies letzte Zeichen unterscheidet sie sich leicht von allen übrigen Arten der Blindheit. — Die Sehblödigkeit befällt beynahe immer beyde Augen; die vollkommene Gesichtslähmung aber trift zu Zeiten nur ein Aug. — Die Ursachen, welche durch Verletzung des Sehnervens, oder des Stralnervengeflechtes eine Gesichtslähmung veranlassen, sind: eine Anschwellung der Gefässe, oder der Drüsen, die die Gefässe drücken; äussere Gewaltthätigkeiten, die dem Auge selbst, oder den rings um ihn anliegenden Theilen angebracht werden; das lange Anschauen hell leuchtender Körper; scharfe

Wie vielfach?

Die Unterschiedszeichen der Amaurosis von der Amblyopie.

Die Ursachen

Aus-

Ausflüsse; eine unterdrückte Ausdünstung; eine arthritische, rheumatische, venerische Schärfe; betäubende Dinge, die etweder in den Körper übertragen oder an das Aug selbst sind aufgelegt worden; und endlich die gemeinen Ursachen eines Schlagflusses, oder einer Lähmung. Einigen ist die Krankheit gar angebohren. — In der Vorhersage seye man behutsam. Die vollkommene Gesichtslähmung läßt immer weniger Gutes hoffen, als die unvollkommene. Das Uebel ist unheilbar, wenn es angebohren ist, oder von einer Ursache herrührt, die jedem Hilfsmittel trotzet. Die langsam entstehende, die nach anderen Nervenkrankheiten folgende und die auf den Gebrauch narkotischer Mittel veranlaßte Gesichtslähmung ist äusserst schwer zu heilen. — Das Hauptgeschäft des Chirurgen in Betref der Heilung muß die Hinwegschaffung der Ursache zum Gegenstande haben. In dieser Absicht nützen zuweilen solche Mittel, die das Blut oder das Serum abziehen, vorzüglich Niesmittel. Manchmal dienen nervenstärkende Mittel, unter denen die Elektricität den ersten Platz verdient, sodann auch Bäder. Selbst der Gebrauch des Quecksilbers wird bisweilen angerühmt. Fehlerhafte Zustände des Gesichts, die von einem kränklichen Baue des Sehwerkzeuges abstammen, werden anderwärts abgehandelt.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode überhaupt.

Die Gehörlähmung.

§. CDLXV. Die Taubheit, die Gehörlähmung (Cophosis) ist ein Unvermögen, die Töne richtig zu vernehmen, und hat wie die Gesichtslähmung gleichfalls verschiedene Grade. — Die Gehörlähmung ist vollkommen, und die Taubheit vollständig (Cophosis): wenn auch die stärksten Töne nicht einmal vernom-

Was sie ist?

Wie vielfach?

men

men werden. Die Gehörlähmung ist unvollkommen, und das Gehör nur schwer (Hypocophosis): wenn die Töne tumpf und dunkel vernommen werden. — Diese Krankheit befällt entweder nur ein Ohr, oder beyde; ist anhaltend, oder kömmt zeitweis zurück.

Ursachen. — Die Gehörlähmung entspringt aus verschiedenen Quellen, die man nicht gleich so leicht entdecken kann. So wird bisweilen der äussere Gehörgang, bisweilen das Trommelfell, manchmal die Gehörtrompete, manchmal der Gehörnerv, oder sonst etwas im innersten Baue des Organs verletzt. So können verschiedene Ursachen das Gehör schwächen, oder ganz und gar verderben, hieher gehören: Verletzungen des Gehirns von einer äusseren oder inneren Ursache; eine aufs Ohr selbst, oder an die benachbarten Theile angebrachte Gewaltthätigkeit; ein die Luft heftig erschütterndes Krachen, Knallen, Gepraſſel; Leidenschaften; eine Erkältung, besonders wenn der Kopf schwitzet, oder vom Speichelflusse angeschwollen ist; brennende Sonnenhitze; neblichte Witterung; schwer zu verdauende Speisen; eine Entzündung in dem Gehörwerkzeuge selbsten, oder in den nahen Theilen; eine fieberhafte Aufwallung, Anhäufung, oder Versetzung; ein venerisches Gift; Gewürme; Geschwülste an den Ohrendrüsen, oder in den Talkdrüsen; Mangel oder Ueberfluß am Ohrenschmalze; widernatürlich angehäufte Fette; ein fremder hineingebrachter Körper; ein Polyp in der Schlundhöhle, der die Trompete daselbst verstopft; eine Verwachsung; eine schwürige Schorfe; ein Beingewächs, Beinfraß; ein angebohrner, oder zugezogener übelgestalteter Bau des äusseren oder inneren Ohres. Hieraus wird die grosse Verschiedenheit dieses Uebels anschaulich: zwar weicht es in Absicht auf diese Verschiedenheit in vielen Stücken von der

Läh-

Lähmung ab: indessen wird es doch so ungereimt nicht lassen, sie hier abzuhandeln. — Die Vorhersage ist nicht allzeit gleich, und richtet sich nach dem Ursprunge und der Dauer des Uebels. Ueberhaupt wird die Taubheit darum so schwer geheilt, weil meistentheils die Natur der Verletzung verborgen liegt. Ein mißgeformter Bau des Gehörorgans, oder fehlerhafte Zustände, die sich beynahe niemals heben lassen, machen schon an und für sich alle Kunstunternehmungen unnütz. Einen etwas besseren Erfolg darf man sich versprechen, wenn die Krankheitsursache eine Heilung annimmt, wenn die Krankheit zeitweis zu und abnimmt, wenn sich endlich ein Blutfluß, ein schweres Athemhohlen, ein Wassergeschwulst, oder ein Abszeß des Ohres von selbsten einstellet. — Was die äussere Heilmethode betrift, so muß alle Hilf der anerkannten Ursache, oder der ursprünglichen Krankheit entgegen gesetzt werden. Nebstdem dienen auch örtliche Hilfsmittel, vorzüglich erweichende, reitzende, balsamische Einträufelungen, Einspritzungen, Einräucherungen. Um die verstopfte Gehörtrompete zu öffnen, nützen Einspritzungen durch die Nase, das Gurgeln, dem man beyhilft, wenn man die Luft mit Gewalt durch die Nase ausbläßt, ja selbst das Nießen hilft mit. Auch hat man itzt verschiedene künstlich verfertigte Gehörmuscheln (Concha, seu tuba acustica), die bey einem schweren Gehöre zu Zeiten treffliche Dienste leisten.

Die Vorhersage.

Heilmethode.

Die Geruchslähmung.

§. CDLXVI. Die Geruchslähmung (Anosmia) ist ein Mangel oder eine Verminderung des Geruchs.

Was sie ist?

Die Ursachen.

ruchs. — Die Ursache hievon liegt entweder in den gelähmten Geruchsnerven, oder in der Schleimhaut, die entzündet, mit Schleim überzogen, von Staub, von Toback verstopft, von einem Polyp bedeckt, von einem Geschwür u. s. f. verletzt seyn kann. — Die Geruchslähmung, so von den gelähmten Geruchsnerven entsteht, begleitet meistens die Hemiplegie oder einen anderen Krankheitszustand des Gehirns, und wird gehoben, wenn man der Hauptkrankheit die gehörige Heilart entgegensetzt, und zwar um so leichter, je passender man auch die örtliche Hilfsmittel beynebst anordnet. Die Geruchslähmung aber, so von einem fehlerhaften Zustande der Nasenschleimhaut herrührt, läßt sich wie ihre Heilart ohnehin leicht begreifen.

Die Heilart der Geruchslähmung von gelähmten Geruchsnerven.

Die Heilart derjenigen, die von Beschädigung der Schleimhaut entsteht.

Die Zungenlähmung.

Was sie ist?

§. CDLXVII. Die Zungenlähmung (Glossoplegia) ist eine Auflösung der Zunge. — In dieser Krankheit ist entweder die Bewegung der Zunge verletzt, und dann ist bey diesem Verluste auch die Sprache und das Schlucken verlohren, (indeß kann auch von verschiedenen andern Ursachen ein Hinderniß im Schlingen, so wie auch im Reden entstehen); oder die Empfindung der Zunge ist beschädigt, und so ist der Geschmack dahin, (doch kann auch der Geschmack verlohren gehen, wenn das Gehirn verletzt ist, oder wenn die Geschmackswärzchen mit einer Kruste überzogen sind u. s. f.) — Sehr selten ist die eigentliche Zungenlähmung idiopathisch: und in diesem Falle müßte sie von einer Seelenkrankheit, von Würmern, von einer Wunde u. s. f. entstehen; das meistemal ist sie symptomatisch, und kömmt

Sie ist idiopathisch und symptomatisch.

von

von einer Hemiplegie her. — In der Heilart verdienen unter den örtlichen Hilfsmitteln, Senfmittel und noch schärfere Dinge die erste Stelle: so wie dies theils durch vernünftig vorgenommene, und theils durch unverhoft gelungene Kuren zu Genüge erwiesen ist. Die Heilart.

Die Unaufhaltsamkeit des Harns.

§. CDLXVIII. Das Unvermögen den Harn zu halten, oder die Unaufhaltsamkeit des Harns (Enuresis seu incontinentia urinæ) heißt man ein unwillkürliches, oder auch sich selbst unbewußtes, meistentheils tropfenweises unschmerzhaftes Harnen. — Ob es gleich auf dem ersten Blicke scheint, daß dies Uebel gar nicht unter die Klasse der Krankheiten gehöre, die von einem verhinderten Durchgange entstehen; so wird es doch nicht ungereimt unter die Lähmungen gerechnet: denn unter vielen Ursachen dieser Krankheit, ist gewiß die Lahmung des Schließmuskels der Harnblase nicht die letzte. Eben diese Lähmung kann die Folge einer äusseren Mißthätigkeit, die auf die Lenden, oder auf das Mittelfleisch wirkt; einer besonders krampfartigen Ischurie, einer schweren Geburt, der Schwangerschaft, der Geilheit, einer Sackgeschwulst oder eines Abszesses, der leer war und wieder angefüllt ist, eines Schlagflusses, einer Paraplegie, einer Schwäche nach Fiebern, einer Krankheitsversetzung, und endlich des hohen Alters selbst seyn. — Die übrigen Ursachen aber, die ein beständiges Urinträufeln veranlassen, sind: die unvollkommene Zuschliessung der Harnblasenmündung, die von einer veränderten Lage der Harnblase, oder eines mit ihr verbundenen Theiles, Der Begriff davon. Die Ursachen des gelähmten Blasenschließmuskels. Andere Ursachen.

von einem Stein, oder auch von einem anderen fremden Körper, von einem Abszesse, von einer Geschwulst, von einem Geschwüre herkommen kann. Fisteln, die dem Harn für sich einen freyen Weg öffnen, gehören auch hieher, so wie der Reitz, der von einem Steine, oder von sonst etwas Reitzendem, das in irgend einem nahe liegenden Theile seinen Sitz hat, herkömmt. Heftiges Lachen, Husten, Niesen, die Gewohnheit, fieberhaftes Irrereden u. a. m. machen, daß der gehörig angehäufte Harn wider Willen abgehet. — Die Wirkungen dieser Ursachen sind: ein stinkendes Benetzen der Schaamtheile, dadurch werden nicht nur die Anwesende um den Kranken, sondern auch der Kranke selbst belästigt, daher entstehen Schmerzen, Anfressungen, Warzen, Entzündungen, die ausserordentlich zum Brand geneigt sind. — Die Vorhersage bezieht sich bey diesem langwierigen und hartnäckigen Uebel überhaupt auf die Schwierigkeit der Ursache. — In der Heilart geht man, wie folgt, zu Werke: Wenn die Unaufhaltsamkeit des Harns von einer Lähmung herkömmt, so sind äusserliche verschiedene tonische Mittel angezeigt: hieher gehören also stärkende Bäder, Dunstbäder, Einspritzungen, Klystiere, Einschmierungen, u. a. m., die man alle unter dieser Form, aber unausgesetzt, gebrauchen kann. So nützen auch Blasenpflaster, die man um die Gegend des heiligen Beines auflegt, und endlich die Elektrizität. Ein vorzügliches Lob verdient das Einspritzen mit kalten Wasser. — Wenn die Unaufhaltsamkeit symptomatisch ist, so wird die gehörige Heilmethode der Hauptkrankheit entgegen gesetzt. — Jenes unwillkürliche Harnen, welches zur Nachtszeit den Kindern eigen ist, wird abgewöhnt, wenn man den Kindern

Die Wirkungen.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode.

einer Strafe droht, wenn man ihnen zu Abendszeit das Trinken entzieht, sie vor Schlafengehen harnen läßt, und aus dem Schlaf zum Harnen aufweckt. Dieser verhaßte Zustand wird etwas erträglicher, wenn man das Glied mit einer Sperre belegt, damit der Urin zurückgehalten wird, oder auch eine Blase oder Schwamm anbringt, der die Tropfen auffaugt.

Die Lähmung des männlichen Gliedes.

§. CDLXIX. Die Lähmung des männlichen Gliedes (Cauloplegia) ist das Unvermögen der männlichen Ruthe zur Steifwerdung. — Die nächste Ursache ist entweder eine Lähmung der zur Aufrichtung bestimmten Theile, oder die größte Schwäche derselben. — Die Quelle der ersten Ursache ist entweder in dem verletzten Rückenmarke, oder in einem vorhergegangenen Schlagflusse zu suchen. — Die zweyte Ursache pflegt eine Folge des hohen Alters eine entschöpfende Krankheit gemeiniglich eines zügellosen, allzufrühen häßlichen Liebsgenusses zu seyn. — Die Heilung von beyden fodert die oft besagten tonischen Mittel, besonders kalte Bäder. Oft findet ein von geiler Unzucht entnervter Kranke Linderung, Trost und Hilfe in den gemäßigten Umfahungen einer keuschen muntern Gattin. Einige Elende hoffen noch wenigstens auf eine Zeit einige Hilfe vom Peitschen. Das Unvermögen des Gliedes zur Steifwerdung ist bey Alten unheilbar. Reitzende, aufweckende Mittel können hier sogar schädliche Folgen haben.

Was sie ist?

Die nächste Ursache.

Die Quelle der ersten Ursach.

Die Quelle der zweyten Ursach.

Die Heilmethode.

Fünfter Unterabschnitt.

Die Verderbnisse und ihre Heilmethode.

§. CDLXX.

Der Begriff von einer Zerstörung.

Verderbnisse (Corruptiones) nennt man jene Krankheiten, wobey irgend ein einzelner, oder mehrere organische Theile aller Lebenszeichen beraubt zu seyn scheinen, beynebst in ihrer Verwebung von dem natürlichen Zusammenhange dergestalten abweichen, daß sie früher oder später von den übrigen Theilen des Körpers getrennt werden. — Die Grundursache dieser gräslichen Krankheit ist der verhinderte oder von selbst stillstehende Durchgang der Nervenkraft: indessen scheint doch dabey die Natur der Ursache, und ihre Wirkungsart, ungemein unterschieden zu seyn.

Das Prinzipium.

Krankheiten, die unter die Zerstörungen gehören.

§. CDLXXI. Dieses Uebel kann nicht nur die weichen Theile, sondern selbst die Knochen angreiffen. Zur Letzten könnte auch darum der Beinfraß gerechnet werden, indessen dachte man, ihn füglicher anderwärts abhandeln zu können. Hierorts kommt also jene Zerstörung zu betrachten vor, welche die weichen Theile befällt, und die man überhaupt mit dem Namen Brand (Sphacelus) belegt. Es giebt zwey Arten von Brand, nämlich den feuchten (Gangræna) und den trocknen Brand (Necrosis). Jeder von diesen wird in einem besondern Kapitel abgehandelt werden. Noch ist zu merken, daß man nicht den höchsten Grad der Entzündung mit dem heissen

Bran-

Brande verwechseln solle, wie es einige ohne Grund thun.

Erstes Kapitel.

Der feuchte Brand.

§. CDLXXII.

Bestimmung.

Die Gangrän oder den feuchten Brand (Gangræna seu Sphacelus humidus) nennt man eine leichenhafte Verderbniß irgend eines organischen Theiles, wobey nämlich die festen Theile nicht nur jedes Lebensfunken beraubt, sondern auch einem faulen Eyter gleich aufgelößt werden.

Die Zeichen.

§. CDLXXIII. Die Zeichen hievon ereignen sich entweder in dem behafteten Theile, oder in dem ganzen Körper. Der behaftete, gemeiniglich entzündete Theil wird all seiner Verrichtung, so weit als er verletzt ist, beraubt, kalt, weich, welk; behält gleich einer Wassergeschwulst vom Fingerdruck eine Spur zurücke; wenn Schmerzen vorhanden waren, verschwinden sie sammt dem Empfindungs- und Bewegungsvermögen; die Farbe, die vorher natürlich, oder roth entzündet, wässericht blaß war, wird schwarzroth, oder bleich, hernach schwarzblau, grau, und endlich schwarz; das Oberhäutchen geht von der Haut ab, und macht entweder Schuppen, oder Blasen, daraus fließt ein etwas rother, blaßgelber, und endlich auch schwarzer, oder schwarz bleicher Ichor; dann ergreift eine faule, und ausserordentlich stinkende aashafte Moderung den nicht mehr be-

Am Orte des Brandes selbst.

lebten Theil. — Die Zeichen, die bey einem Brand eines einzelnen Theiles in dem ganzen Körper vorkommen, sind: ein öfters überlaufender Schauer, eine sichtbare Schwachheit sowohl in den zum Leben nöthigen, als auch in den willkürlichen Bewegungen; ein Leichengestank, der den Schweiß, Harn, und Darmkoth ansteckt, ein Hüpfen der Sehnen, Zuckungen, kalte, mit einem klebrichten Schweiße benetzte Gliedmaassen, und verschiedene andere Zufälle, die unter dem Schein der Linderung tückisch das Leben untergraben. Ist ein Eingeweid, oder sonst ein innerer Theil vom Brande ergriffen, so tretten noch andere besondere Zufälle hinzu, welche nach der Verschiedenheit, und der Bestimmung des leidenden Theiles untereinander verschieden sind: so ist beym Brande der Schlundhöhle der Athem stinkend; ein Brand, der in den Eingeweiden des Bauches wüthet, macht eine Bauchaufblähung (Meteorismus). Indessen sind obige angeführte allgemeine Zeichen nicht immer so beständig, daß sie nicht auch ihre merklichen Ausnahmen leiden. Der Brand vom Aufliegen (Decubitus) ist selten für sich am Leben schädlich. Ein Brand, der durch den Absatz nach Fiebern erfolgt, mildert meistentheils die Krankheit. So giebt es auch noch einen anderen Brand, der an irgend einem Theile der äussersten Gliedmaassen ganz langsam zum Vorschein kömmt, und nach langer Zeit erst seinem verderblichen Einfluß zu äussern anfängt.

Im ganzen Körper.

Ausnahme.

Die nächste Ursach.

§. CDLXXIV. Die Grundursache der Gangrän scheint in einem stockenden, matt umher bewegten, oder sonst fehlerhaften Nervensafte zu liegen, daher wird die Lebensbewegung gehemmt, die angehäuften stillstehenden Säfte gehen zur faulen Auflö-

lung

sung über, und bringen die enthaltenden Theile, wo sie nur immer vom Zellengewebe umgeben sind, in eine ähnliche Fäulung. Den Nervensaft auf besagte Art matt oder fehlerhaft zu machen, vermag alles, was den Kreislauf des Blutes, besonders des venosen Blutes oder der Lebensgeister hemmt. Was beyde Säfte entzieht. Was eine für die Lebenskräfte zu starke Bewegung erwecket. Was die natürliche Bewegung auslöscht. Was den natürlichen Zustand eines Theiles gänzlich zu Grunde richtet. Was durch Schärfe, oder durch eine giftige Beschaffenheit dem Nervensystem Schaden zufügt. — Hieraus läßt sich also leicht einsehen, daß eine falsche Schlagadergeschwulst, Zuckungen, Krampf, langwieriges Aufliegen, allzufestes Binden, Beinbruch, Verrenkung, Geschwulst, Bruch, oder irgend ein anderer Druck, Verstopfung, Zusammenschnürung, Lähmung, abgelebtes hohes Alter, oder eine andere starke Ausleerung, Abzehrung, Schwund, der höchste Grad der Entzündung, Hitze, Kälte, eine Verbrennung, Wunde, Quetschung, Zerreissung, Zerfressung, ein bösartiges faules Miasma, eine skorbutische Schärfe, vielleicht auch eine spezifische Schärfe, verdorbene Lympha, ein verdorbener Ichor und Eyter, der Biß einiger Thiere unter die Ursachen der Gangrän gezählt werden müssen. Endlich bemerkt man auch eine von selbst entstehende Gangrän, davon man wenigstens keine wahrscheinliche Ursache mit Grunde vermuthen kann; sie befällt vorzüglich vom Alter entschöpfte Männer, die sehr gut leben, und fängt zuerst bey den Füssen an. Die Ursachen.

§. CDLXXV. Die Prognosis richtet sich nach der Verschiedenheit der Ursache, nach den Kräften des Kranken, nach der Manchfaltigkeit des angegriffenen Die Vorhersage.

Theils, und der fortgreiffenden Krankheit. Ueberhaupt ist jener Brand gefährlicher, der von innerer Ursache, oder von sich selbsten entsteht. In schlappen Theilen, die mit vieler besonders scharfen Feuchtigkeit benetzt sind, die immer in einer Wärme, und im Gestank gebähet werden, oder die sehr geschwächt sind, greift der Brand schneller um sich, und läßt sich auch schwerer bezwingen, wie man dieses in der Nase, im Mund, in der Schlundhöhle, in den Schaamtheilen, im Mittelfleisch, an den Füßen der Wassersüchtigen beobachten kann. Wo Zeichen einer faulen Auflösung der Säfte zugegen sind, ist der Brand tödtlich. Wenn aber einmal der Brand im Stillstehen begriffen ist, und die Ränder um den vom Brand angegriffenen Theil Merkmale einer ächten Entzündung sehen lassen, so kann der Kranke wieder Hoffnung schöpfen.

Die äussere Heilmethode.

§. CDLXXVI. Eine schon einmal brandige Zerstörung nimmt nie wieder eine solche Herstellung der behafteten Theile an, daß dasjenige, was schon durch Fäulniß zerstört, und zernichtet ist, wieder seine vorige Gänze erhielte, und darum beschäftigt sich die ganze chirurgische Heilart nur einzig damit den bevorstehenden Brand abzuhalten, dem gegenwärtigen Einhalt zu thun, das durch Brand zerstörte zur Absönderung zu befördern. Der ersten Anzeige wird Genüge gethan, wenn man sich bestrebt, den bevorstehenden feuchten Brand durch frühzeitige Hinwegnahme der anerkannten Krankheitsursache, am öftesten aber durch ein wirksames Bemühen die Entzündung zu heben. Um dem gegenwärtigen Brand Einhalt zu thun, findet das Nämliche statt, was bey der ersten Anzeige erinnert worden. Indessen fodert die verschiedene anerkannte Ursach des

Die erste Anzeige.

Die zweyte Anzeige.

Bran-

Brandes eine eben so verschiedene Heilart nebstbey. Ist der Kreislauf gehindert, so muß man das Hinderniß hinwegnehmen, und den matten Umlauf durch starke aromatische reitzende Mittel aufwecken. Die übermässig aufgeweckte Lebensbewegung aber muß man durch ausleerende, ableitende, auflösende Mittel, die thätig wirken, bezähmen. Eistheilchen, oder Frostistacheln fodern eine langsame, und behutsame Auflösung (§. 267.). Den Folgen irgend einer Gewaltthätigkeit kömmt man schleunig dadurch zu Hilfe, daß man den Reitz, und die daher enstehende Entzündung zu heben, oder zu mildern sucht. Einem Gifte muß das gehörige Gegengift entgegen gesetzt werden. Der von selbst entstehende Brand alter Leute (Gangræna senilis) läßt sich nach Zeugniß einiger Beobachter durch das Opium heilen. Der Fortgriff des Brandes aber muß auch oft durch das Abschneiden des ganzen behafteten, ja sogar des nur verdächtig brandigen Theiles gehemmt werden. Man entspricht der dritten Anzeige, und befördert das durch Brand zerstörte zur Absönderung durch vorsichtig klug angewendete, und die Eyterung befördernde Mittel, die man vorzüglich an die Gränzen des gesunden Theiles anbringen soll. Nicht selten muß man sich beynebst des Messers bedienen. Reitzende, gelinde aromatische und zertheilende Mittel, die vorderist bey diesen verschiedenen Anzeigen gelobt werden, sind: Lachenknoblauch, Wermuth, Rauten und ihre Abkochungen in Wein, aufgelößte Myrrhen, oder Aloe, Salmiak, Kalkwasser. Unter die der Fäulung widerstehenden Mittel, gehören Geister, die durch Gährung sind hervorgebracht worden, Pflanzenfäuren, oder gehörig verdünnte Mineralfäuren, das gemeine Salz, die Fieber-

Die dritte Anzeige.

Zertheilende.

Der Fäulung widerstehende.

herrinde, der Kampfer, und andere Dinge aus der Klasse reitzender Mittel: vielleicht auch die durch Gährung oder Aufbrausung aus Körpern losgemachte fixe Luft: kein geringer Theil, der zur glücklichen Heilung gehört, ist die Reinigkeit, eine unverdorbene reine Luft, und sonstig angemessene Lebensordnung.

Die Eyterung befördernden Mittel.

Mittel, so die Eyterung befördern, sind die sogenannten Digestiv- und Therebinthinsalben. Schröpfen, Einschnitte, und andere Kunstgriffe, die man um die Absönderung der vom Brand zerstörten Theile zu befördern anwendet, müssen, je nachdem der Sitz des Brandes mehr oder minder tief ist, durchs Zellengeweb, durch die unterliegenden Muskeln oder Sehnen selbst dringen. Einschnitte aber, die schon den gesunden Theil berühren, sind verdächtig. Das Abschneiden des brandigen Theiles oder das Gliederablösen verdient eine eigene Abhandlung.

Das Gliederablösen.

§. CDLXXVII. Die Absetzung ist zwar überhaupt eine chirurgische Hinwegnahme irgend eines kranken, oder durch sonst einen Fehler bezeichneten Theiles; allein im gewöhnlichen Verstande ist es eine Operation, wodurch ein zu den Gliedmaassen gehöriger Theil mittelst Instrumenten von dem übrigen Körper getrennt wird. Sie ist ein Handgriff, welcher den Kranken nicht nur eines Gliedes entledigt, das von einer unheilbaren Krankheit eingenommen ist, oder durch Ansteckung gefährlich werden kann, sondern auch das meistemal so vollzogen wird, daß ein künstlich verfertigtes Glied an die Stelle des hinweggenommenen gebracht werden kann. Hieraus läßt sich einsehen, daß es unbillig ist ein Rettungsmittel, welches in den meisten erbärmlichen, und höchst gefährlichen Krankheitsfällen in seiner Art das einzige ist, und nicht selten eine sichere, geschwin-

dere, und nicht minder grausame Heilung hoffen läßt, als jede andere Methode: daß es unbillig ist, sage ich, ein Rettungsmittel dieser Art ganz aus der Chirurgie zu verbannen, und in die Acht zu erklären. Es giebt ja ohnehin der Gegenanzeigen viel, die diese traurige, harte, immer wichtige und immer gefährliche Heilart nicht zulassen, so lange nur noch ein anderes Hilfsmittel da ist, womit man des Kranken Leben erhalten kann. Man enthalte sich der Absetzung also gänzlich, so oft die Kräften des Kranken nicht vermögen die Operation, und ihre Folgen auszuhalten; so oft man nicht voraus weiß, daß man durch die Absetzung des Gliedes die Ursach und Wirkung der Krankheit zugleich mit hinwegschaffen kann. Daher läßt auch weder der feuchte noch der trockene Brand diese Operation zu, wenn nicht schon vorher die Krankheit im Stillstande ist, und wenigstens zweydeutige Zeichen da sind, welche eine gutartige Eyterung hoffen lassen. Denn ist die Ursache des Uebels nicht hinweggenommen, oder der Brand wenigstens nicht gehemmt, so erscheint er wieder aufs neue am Stumpfen. Gleich unsicher wäre es die Absetzung vorzunehmen, wenn der Theil, an dem die Operation geschehen sollte, betäubt wäre. — Im Gegentheil ist diese Operation angezeigt, und alle Hoffnung den Kranken zu retten, auf Vollziehung dieser gegründet: so oft die brandige Zerstörung weder weiter um sich zu greifen drohet, weder mit einer sonstigen Nervenkrankheit verknüpft; so oft die Pädarthrocace, oder ein tiefer Beinfraß, die vornämlich an dem Gelenke naget, das Glied zu Grunde richtet. So oft das Glied eine völlige Zerquetschung gelitten hat. So oft die Jauche, so aus dem behafteten Theile ins Blut gesogen wird, ein tödtlich wer-

Die Gegenanzeigen.

Die Anzeigen.

werdendes Zehrfieber unterhaltet. So oft endlich in einem solchen Grade eine Verletzung eines Schlagaderstammes zugegen ist, daß sich der Blutfluß nicht stillen läßt, und darum Lebensgefahr drohet, oder wenn ein Schlagaderkanal so geschlossen ist, daß das Glied kein Blut mehr empfangen kann. So kann man es auch keinem Unglücklichen verargen, wenn er sich eher zur Absetzung entschließt, als wenn er es auf eine ungewisse Kur ankommen lassen, und ein Glied herumtragen will, daß ihm jederzeit unnütze und beschwerlich seyn wird.

Der füg-liche Ort.

§. CDLXXVIII. Die Auswahl des Ortes, wo die Absetzung angestellet werden solle, hängt von dem Sitze und Fortgange der Krankheit ab, doch muß man zugleich Rücksicht nehmen, daß der zurückgebliebene Theil des operirten Gliedes sich auch nach der Operation gemächlich bewegen, und das abgängige durch ein künstliches Glied auf eine leichte Art ersetzt werden könne; der Schnitt muß aber immer an einem gesunden Theil, doch mit dieser Vorsicht geschehen, daß man auch des gesunden Theiles, so viel es die Umstände zulassen, schone. Der Knochen aber wird entweder an seinem Körper abgeschnitten, oder aus dem gespalteten Gelenke hinweggenommen.

Die Aderpresse.

§. CDLXXIX. Bevor aber der Chirurg zur Handlung selbst schreitet, hat er vorzüglich zu sorgen, daß er der Gefahr eines Blutflusses, der von einer solchen Wunde unzertrennlich ist, vorbeuge. Darum muß er den Stamm der Schlagader über den Ort, wo die Absetzung vorgenommen wird, auf den unterliegenden Knochen andrücken: dies pflegt auf verschiedene Weise zu geschehen. Die erste Weise geschieht folgender Massen: man legt einen länglich-

Die erste Art.

lichten festen, aus zusammengerollter Leinwand verfertigten, und einer Kompresse angehefteten Ballen auf den besagten Ort des zu amputirenden Gliedes, und befestigt ihn mittelst einer umgewundenen Kompresse, sodann läßt man über den Ballen und über die Kompresse ein festes gleiches Bändchen zweymal herumgehen, und bindet es endlich so, daß der Knote davon auf den Ballen passet; ist dieses geschehen, und man hat zwischen dem Bändchen und dem Ballen einen dicken Pappendeckel gelegt, so dreht man mittelst eines unter das Bändchen gebrachten Knöbels das ganze Geräth so zusammen, bis man wahrscheinlicher Weise muthmassen kann, daß kein Geblüt mehr durch die unter der Zusammenschnürung zerstreuten Schlagadern läuft. Diese zirkuläre Zusammenbindung stumpft auch beynebst die Empfindung, daß der darauffolgende Schnitt weniger Schmerzen macht. Die andere Art ist mehr zusammengesetzt, und geschieht mittels eines besonderen Werkzeuges, das von seinem Erfinder den Namen der Petitschen Aderpresse (Tourniquet) führt, und in der Folge verschiedene Verbesserungen erhalten hat; es bestehet aus Metall, und ist mit einem Bändchen versehen. Diese Aderpresse ist der vorigen deswegen vorzuziehen, weil sie damals, wenn sie gerade auf den Ballen, der auf oben besagte Art verfertigt, und gehörig an die Kompresse befestigt ist, passet, den Schlagaderstamm gleichförmig zusammendrückt, das Blut aber durch die Seitenäste fliessen läßt, auch darum die Empfindung nicht so sehr stumpfet: aus dem ergiebt sichs beynebst, daß beym Gebrauche dieser Aderpresse der Druck durch längere Zeit erträglich, und in Rücksicht der Folgen auch weniger verdächtig, als der erstere seyn müsse.

Die zweyte Art.

Die zu komprimirende Schlagader, und wo?

müsse. Die Schlagadern aber, welche mit einem solchen Geräthe können zusammengedrückt werden, sind: die Armschlagader: der Druck muß hier an dem mittleren und inneren Theile des Armes unter dem zweyköpfigten Muskel angebracht werden. Die Schenkelschlagader zwischen dem Einwärtszieher des Oberschenkels (Adductor femoris) und dem inneren dicken Muskel des Unterschenkels (Vastus internus). Die Kniekehlenschlagader an dem untersten und hinteren Theil des Oberschenkels in der Höhle der Kniekehlen. In einem Falle aber, wo die Anzeige foderte die Absetzung an dem obersten Theil des Schenkels oder des Armes vorzunehmen, müßte man die äussere Beckenschlagader, oder die Schlüsselschlagader durch einen mittelst des Fingers angedrückten Ballen oder durch die Finger allein, an dem Orte, wo die Beckenschlagader über das unbenannte Bein, die Schlüsselschlagader aber über die erste Rippe heraustritt, zusammendrücken.

Der eigentliche Kunstgriff.

§. CDLXXX. Wenn die zu dieser Operation gehörige Geräthschaften, so man theils zum Schnitt, theils zum Verbande braucht, so geordnet sind, daß der Kranke nicht durch den Anblick erschröckt wird, wenn sodann der Kranke selbst in eine bequeme Stellung gebracht ist, und der abzunehmende Theil entweder auf die gewöhnliche Weise, oder mittelst einer von den Neueren ausgedachten Maschine befestigt ist, so wird die Haut von einem Gehülfen nach aufwärts zurückgezogen, und mittelst einer angelegten Binde zurückgehalten. Damit nun alles nach Wunsche gehen, und der Einschnitt selbst von der bestimmten Gränzscheidung nicht abweichen könne, so legt man in einem kleinen Abstande von der ersten Binde noch eine andere an, die der vorigen so viel

mög-

möglich parallel ist. Nach solchergestalt genommenen Maßregeln schreitet der operirende Chirurg zum eigentlichen Kunstgriff, er stellt sich dem inneren Theile des abzunehmenden Gliedes gegenüber, faßt ein sichelförmiges oder gerades grosses Messer zur Hand, setzt es an, und schneidet, indem er es zwischen den zwey besagten Binden rings um führt, mit einem Zirkelschnitt, (dessen tiefes oder seichteres Eindringen von der Verschiedenheit des Theiles abhängt) auf einmal die Hautdecken sammt den Muskeln durch: sodann löset man die obere Binde ab, und zieht die Muskeln zurück, und alles Fleisch, das noch an den Knochen sitzt, trennt dann der Chirurg mit einem anderen Schnitt vollends entzwey. Diese Absönderung geschieht vorderist an dem Unterschenkel, und Unterarm zwischen beyden Knochenröhren mit einem graden zweyschneidigen Messer. Endlich wird die Beinhaut in der nämlichen Richtung ringsum entzweygeschnitten, gegen den unteren Theil zu hinab geschabt, und so der abzusägende Knochen allenthalben entblößt. Wenn die Muskeln schon einmal entzweygeschnitten sind, so werden sie gemeiniglich mittelst einer gespaltenen Kompresse zurückgezogen, und dann wird der Knochen mittelst einer Säge in einem fort geschickt abgeschnitten. Wird aber der Unterschenkel, oder Unterarm abgenommen: so muß die Säge zuerst auf die Schienröhre oder auf das Ellenbein angesetzt werden; und hat die Säge da gefaßt: so laßt man sie auch auf den andern kleineren Knochen hinüber, damit beyde Knochen gleich abgeschnitten werden.

Die Heilart der Hemorrhagie.

§. CDLXXXI. Wenn das Glied abgenommen ist, so wird die Aderpresse etwas nachgelassen, damit durch das hervorspringende Blut die Schlagaderstämme sichtbar werden, sodann wird jedwede ein-

einzeln unterbunden, man zieht nämlich eine, mit einem zusammengesetzten gewächsten Faden eingefädelte krumme Nadel unter die Schlagaderstämme behutsam durch, und unterbindet einen jeden Stamm mit sammt dem zellulösen Gewebe, oder wenn dieses zu dünne seyn sollte, mit einem Theile eines nahen Muskels. Die Unterbindung kleinerer Schlagadern wird zwar von einigen gutgeheissen, aber sie ist an sich nichts weniger als nothwendig, ja sogar verdächtig, und wird weit sicherer hintangelassen, weil von dem vielfachen Druck verschiedener weichen Theile verdrüßliche Zufälle entstehen könnten. Wiederholte glückliche Erfolge zeigen, daß man den Blutfluß ohne Beyhilfe der Ligatur blos mit dem Eichenschwamm gestillt habe, den man an die offene Schlagader brachte, sodann die Ader auch von der Seite, durch gewisse aus Karpie oder Eichschwam verfertigte und graduirt angebrachte, endlich mit gehörigem Verband unterstützte Bäuschgen komprimirte.

Die Behandlung der Wunde.

§. CDLXXXII. Endlich zieht man die weichen Theile gegen die Wunde herab, die Wunde selbst wird mit trockener Karpie bedeckt, und so der ganze Apparat mit einer eigenen Binde, die die weichen Theile, besonders die Haut immerwährend gegen den Stumpfen zu angeschmiegt erhalten soll, befestigt: doch muß man Acht haben, daß man die Binde nicht zu feste anlege und die Theile stark drücke. Nach den dritten oder vierten Tag wird die Wunde entblößt, und nach einer Methode, die in der Folge angegeben wird, verbunden. Wenn allmählig der Knochen am Stumpfe hervorragt, welches sich gemeiniglich nach der Absetzung des Schenkels zuträgt; so ist diese Hervorragung allezeit bedenklich, und darum, weil die Eyterung viel länger dauert, gar oft tödtlich: sie

Das Hervorragen des Knochens.

ent-

entsteht von einer Zurückziehung der Muskeln, von einer allzu grossen Schmelzung der weichen Theile währender Eyterung, von einem ungeschickten Verbande, wodurch die Muskeln von dem Stumpfen zurückgedrückt werden, und endlich von einer Vernachlässigung der (CDLXXX. §.) vorausgesetzten Vorsichtsregeln. Dieser hervorragende Knochen muß, wenn er unverdorben, und der Beinhaut nicht beraubt ist, mittelst der Säge abgeschnitten werden; sollte er aber entblößt und verdorben seyn, so wird er entweder den Naturskräften zur Abstossung überlassen, oder durch Aetzmittel hinweggeschafft, je nachdem es die Nothwendigkeit erheischet. Man fährt sodann fort, die weichen Theile mittelst einer geschickten Binde immer gegen die Wunde herbey zu ziehen, bis die Heilung vollkommen gelungen ist. Zufälle, die nicht selten entstehen, wenn die Ligatur allzu langsam von der Schlagader weggehet, oder wenn die Schlagader allzu früh ist von der Ligatur losgemacht worden, fordern ihre eigene Behandlungsart. Die allzu langsam abgehende Ligatur muß also mit der Scheere behutsam weggenommen werden.

Die Gliederablösung mit Lappen.

§. CDLXXXIII. Eine andere Methode, die Absetzung zu machen, (welche die Erfinder darum, weil ein Theil der Bedeckungen und Muskeln zurückgelassen wird, die Absetzung mit Lappen (Amputatio panniculata) genennt haben) ist jene, wobey die weichen Theile nicht durch einen Zirkelschnitt, sondern durch einen länglichten, sodann queren oder schiefen Schnitt durchschnitten werden, und zwar auf eine solche Art, daß der Knochen könne höher abgesägt, die Wunde aber mit den auf diese Art erhaltenen Fleischlappen bedeckt werden. Bey der Absetzung des Unterschenkels scheint es, daß das Waden-

fleisch mit einem einzelnen Lappen hinlänglich Fleisch hergebe, um den Stumpfen gehörig bedecken zu können, darum wird auch das Messer quer nahe an dem mittleren oder hinteren Theil des Schien- und Wadenbeines durchgestochen, sodann gegen den unteren und äusseren Theil der Wade zu fortgeführt, und so der Lappen herausgeschnitten; aber bey Ablösung des Oberschenkels oder des Oberarmes müssen zwey Seitenfleischlappen geschnitten werden. Die auf solche Art gemachte Wunde wird mit den Fleischlappen bedeckt, und durch Beyhilfe einer einfachen oder doppelten T Binde, oder eines eigenen Apparats der Wiedervereinigung überlassen. Man kann nicht läugnen, daß diese Methode in verschiedenen Betracht vor der ersteren einigen Vorzug verdiene. Denn man hat hier nicht so viel von der Gefahr einer Verblutung zu befürchten, der Knochen blättert sich seltner ab, die Zufälle endlich sind überhaupt milder, und nebst allen diesen läßt sich ein künstliches Glied viel füglicher anbringen; indessen wenn man dieß alles abrechnet, so hat sie dennoch auch ihre eigene Schwierigkeiten: denn die Eyterung kann zwischen dem Lappen und Stumpfen Hohlgeschwüre, Beinfraß und andere Uebel erregen: obgleich die Neueren durch ihre Erfahrungen erwiesen haben, daß man alle diese ungünstige Folgen verhüten könne, wenn man nicht gleich nach der Operation, sondern erst nach Verlauf drs dritten, oder vierten Tages, wo schon die Theile dnrch die Eyterung erschlaffet sind, den Lappen an den Stumpfen anschmiege.

Die Gelenksauslösung.

§. CDLXXXIV. Die Absetzung eines Gliedes an dem Orte, wo zwey Knochen sich berühren, oder aus dem Gelenke, gehet überhaupt sehr schwer von Statten, weil daselbst die Knochen viel dicker sind,

und

und es ungemein langsam hergeht, bis die weichen Theile das Gelenk wieder bedecken. Indessen, wenn es mit der Krankheit schon zu weit gekommen ist, so sieht sich der Chirurg öfters in die traurige Nothwendigkeit versetzt auch hier zum Messer zu greifen. Die Gelenksauslösung des Oberarmes wird nach der verbesserten Methode auf folgende Art verrichtet: wenn der deltaförmige Muskel gegen das Schulterblatt zu abgesöndert ist, und sodann die Bänder getrennet sind, so wird der Kopf des Knochen aus der flachen Gelenkshöhle nach aufwärts gehoben, sodann werden die Achselgefässe unterbunden, die übrigen weichen Theile vollends entzwey geschnitten, und der verschonte und so ersparrte Deltamuskel über die grosse Wunde hingeschmiegt: die Wiedervereinigung der Theile hat man sodann blos von den Naturskräften zu erwarten; doch weiß man aus den neuesten Erfahrungen, daß eine solche Wiedervereinigung viel leichter von statten gehe, wenn man gleich bey der Operation den Gelenksknorpel mit hinwegnehme. — Wenn die Ausschneidung des Schenkelkopfes aus der Pfanne des unbenannten Beines so angestellt wird, daß, nachdem die Beckenschlagadern unterbunden sind, die ungeheuere Wunde von dem zurückgelassenen Lappen der Gesäßmuskeln kann bedeckt werden, so hat man freylich an todten Körpern einzusehen Gelegenheit gehabt, daß wenigstens ein glücklicher Erfolg möglich seyn könne, an Lebenden aber ist diese Operation noch nie versucht worden. Auch scheint es nicht wahrscheinlich, daß solche gefährliche Unternehmungen je von einem glücklichen Erfolge begleitet seyn werden.

Zweytes Kapitel.

Der trockene Brand.

§. CDLXXXV.

Der Begriff davon.

Der trockene Brand (Necrosis) ist von dem feuchten Brand nur darinn unterschieden, daß der trockenbrandige Theil seines Lebens beraubt, aber nebstbey gleich einer Mumie ausgedörret wird, und nie in eine wahre Fäulung übergeht. Wie sich also der trockene Brand von einem Schwund unterscheidet, läßt sich aus diesem leicht abnehmen.

Die Zeichen.

§. CDLXXXVI. Zeichen, welche die bevorstehende und gegenwärtige Krankheit ankündigen, sind folgende: der behaftete Theil wird nach einem vorhergehenden Schmerzen, ohne daß eine äusserliche Ursache, oder eine Anschwellung vorher zugegen gewesen ist, gemeiniglich betäubt; die natürliche Farbe des Theiles ändert sich ins schwarzbleiche, bleyfärbige, schwärzlichte um; Bewegung nnd Empfindung verlöschen; das Muskulöse wird runzlicht; die natürliche Wärme, das Weiche, das Geruchlose verschwindet, alles fängt an trocken, kalt, und gemeiniglich stinkend zu werden; um den Gränzen des brandigen Theiles erzeugt sich eine gangränöse Eyterung, die nur dann heilsam seyn mag, wenn das Abgestorbene in der Folge von dem annoch Belebten abgesöndert, und so des Kranken Leben gerettet wird. Meistens pflegen die Gliedmaassen diesem Uebel unterworfen zu seyn.

§. CDLXXXVII.

§. CDLXXXVII. Die Grundursache des trockenen Brandes ist vielleicht von jener des feuchten Brandes nur nach einer Art, welche noch unbekannt ist, verschieden: doch scheint eine Vertrocknung keine faule Auflösung annehmen zu können. Gewöhnlichere Ursachen des trockenen Brandes sind: das hohe Alter, welches mit matten Umlaufe des Blutes, mit Straffheit der Gefässe, auch gar oft mit einer Verknöcherung der Schlagadern verknüpft ist. Ein gehinderter Kreislauf des Blutes, der auf keine Weise kann wieder frey hergestellt werden, wie's z. B. nach einer gänzlichen Zusammendrückung, oder Entzweyschneidung eines Schlagaderstammes geschieht. Eine Zusammendrückung, so die allgemeinen Bedeckungen sammt den unterliegenden Theilen in eine schwarz umschriebene Schurfe umändert, wie sich's z. B. am Steise, an den Hinterbacken, an der äusseren Hüft des Schenkelumdrehers einiger Kranken, die durch lange Zeit im Bette liegen müssen, oder wie sich's an den Fersen derjenigen zu ereignen pflegt, die wegen einem Beinbruche an den unteren Gliedmaassen sich der förmlichen Kurart haben unterwerfen müssen. Ein bösartiges Fieber, wodurch dies Uebel nicht nur an jenen Oertern, die vorderist einer Unsauberkeit, oder einer Zusammendrückung ausgesetzt sind, sondern auch an anderen Theilen des Körpers entstehen kann. Speisen, aus einem mit Brandkorn verunreinigten Getraide, welches in gewissen Landschaften eine besondere mit grausamen Schmerze vergesellschaftete Nekros an Händen oder Füssen zu veranlassen pflegt. Ein feuchter Brand endlich selbst, der sich, wenn das Flüssige allmählig verjagt ist, in einen trockenen Brand umändert.

Die nächste Ursache.

Die Ursache.

Die Vorhersage.

§. CDLXXXVIII. In Betref der Vorhersage ist der trockne Brand von dem feuchten kaum unterschieden, nur frißt ersterer langsamer um sich, und das vom Brand zerstörte kömmt nicht so geschwind zur Absönderung, ja der abgestorbene Theil bleibt oft durch ganze Monate und Jahre am Körper. Der trockne Brand, so von einem Drucke herkömmt, nimmt vor allen übrigen am ehesten eine Heilung an. Jener, so sich zu einem bösartigen Fieber schlägt, läßt meistentheils eine glückliche Versetzung hoffen: und ändert sich vollends die Krankheit darauf gutartig um, so läßt sie sich leicht von jenem, der schlechterdings symptomatisch ist, unterscheiden.

Die Heilart

§. CDLXXXIX. Die äusserliche Heilart des trockenen Brandes gründet sich auf die Erfüllung jener Anzeigen, und der Anwendung jener Hilfsmittel, die bey dem feuchten Brande Statt finden, (CDLXXV. §.), nur enthalte man sich des freyen Gebrauchs erweichender Mittel, geschäftiger Einschnitte, und der Hinwegnahme der brandigen Theile; indem daher ein feuchter Brand entstehen kann, der eine weit schnellere Verwüstung anrichtet. Nie brauche man bey einem trockenen Brand, der alle Hoffnung zu einer guten Versetzung giebt, unvorsichtig das Messer, oder Arzneyen. Alles das, was in Betref der Absetzung eines Theils, wenn er vom feuchten Brande eingenommen ist (CDLXXVI. §.) gesagt worden ist, gilt auch hier beym trocknen Brande.

Sechster Unterabschnitt.

Die Erstickungen, und ihre Heilart.

§. CDLXL.

Was eine Erstickung ist.

Eine Erstickung (Suffocatio) nennet man jene Krankheit, die dem Tod am ähnlichsten ist, wo selbst die Lebensverrichtungen von irgend einer äusseren Ursache aufs gäheste (ob zwar ohne eine sehr beträchtliche Trennung des Zusammenhanges) so angefallen und niedergeschlagen werden, daß der Körper wie entseelt scheinet, und wobey das Bisgen Leben, so noch übrig ist, zwar kaum oder gar nicht durch Proben und Versuche zu erkennen, aber dennoch, wenn Hilfsmittel, besonders äussere, frühzeitig und unausgesetzt angewendet werden, annoch zurück zu ruffen ist. Aus dem ergiebt es sich, auf welche Art eine Erstickung von einem Schlagfluß, und von verschiedenen Gattungen der Ohnmacht zu unterscheiden ist, von Ohnmachten, die entweder von Entschöpfungen herrühren, oder blos symptomatisch sind. Aber ungleich schwerer ist es den Uebergang eines scheinbaren Todes in einen wirklichen, und die Gränzen der Möglichkeit oder Unmöglichkeit das Leben zurücke zu rufen, mit Gewißheit zu bestimmen: denn daraus, daß man bis hieher ungeachtet aller angewandten Mühe wenig oder nichts ausgerichtet hat, läßt sich keine Schlußfolge ziehen; indem es leider! nur allzu

Der Unterschied zwischen einer Erstickung und zwischen einem Schlagfluß u. s. f.

bekannt ist, daß die meisten Leute sich entweder gar keine, oder eine unthätige, und nachlässige Mühe geben, einen solchen Unglücklichen zu retten. Auch ist es noch nicht bestimmt, wie lange die Ueberbleibseln der Lebenskräften, oder andere während der äussersten Gefahr vielleicht aufgebothene Lebensvertheidigungen das Fünkchen, so freylich in der Folge allmählig verlöschen muß, nähren können: besonders gilt dies bey jüngeren Leuten.

Die Ursachen.

§. CDLXLI. Die Ursachen, so vorzüglich eine Erstickung veranlassen, sind verschieden: so hat man das Ertrinken im Wasser. Das Ersticken durch einen fremden Körper, der sich in den Luftwegen verirret hat. Das Erwürgen, so mit einem Seile, oder mit der Hand gewaltsam am Halse geschieht. Das Ersticken, welches von einer mephitischen Luft, von anderen Dünsten, oder von der durch die Stockung verdorbenen Luft entsteht. Das Ersticken, so auf das Zusammendrücken der Brust oder des Bauches erfolgt. Das Ersticken nach einem Fall. Das Ersticken von Leidenschaften. Das Ersticken, so von einer in die Schlundhöhlen gefallenen Zunge, oder von einem freywillig unterdrückten Odem herkömmt. Das Ersticken vom Blitze.

§. CDLXLII. Eine jede Art von diesen Erstickungen wird einzeln in einem besondern Kapitel abgehandelt, woraus sodann ihre Vorhersage und Heilart sich ohne Mühe wird einsehen lassen.

Erstes Kapitel.

Die Heilart der im Wasser Ertrunkenen.

§. CDLXLIII.

Die Heilmethode bey Ertrunkenen.

Einen in Wasser Ertrunkenen ziehe man aufs schleunigste, doch ohne Mißthätigkeit heraus, nehme die nasse Kleidung von ihm hinweg, setze ihn in eine freye reine gemässigte Luft, und lege ihn sodann auf warme Bettzeuge, doch so, daß Kopf und Brust erhöhet liegt, auch bewege man den Körper auf verschiedene Weise hin und her, nur den Kopf erhalte man in einer ruhigen Lage. Bald nachher öffne man ein Blutgefäß um die Gegend des Kopfes, entweder die äussere Drossel- oder die Stirnblutader, oder die Schlafschlagader, in der Folge öffne man auch mit einem ausgiebigen Schnitt eine Blutader am Arm, und sollte sie nicht Blut genug hergeben, so schneide man vollends die Spindelschlagader ein. Der zähe Schleim, der gar oft die Mund- und Nasenhöhle zu verstopfen pflegt, muß gleich hinweggeschafft werden, sodann lasse man eines frischen starken Mannes Odem mit starken Hauchen in die Luftwege des Ertrunkenen wiederholtermalen einblasen, aber während diesem Einblasen verhalte man des Ertrunkenen Luftausgänge, und gebe dabey Acht, ob eine Bewegung der Brust zu verspüren seye. Die Thätigkeit der Gedärme wecke man durch Tabacksrauchklystire auf, und suche zu gleicher Zeit durch ein langsames aber anhaltendes Streichen des Unterleibes

leibes mitzuhelfen. Sollte die Luft durch den Mund wegen irgend eines Hinderniſſes nicht eingeblaſen werden können, ſo muß man ihr einen freyen Eingang durch die Tracheotomie zu verſchaffen ſuchen. Den ganzen Körper reibe man endlich mit warmen, wollenen von allerley reizenden Rauchwerke durchräucherten Tüchern. Nicht allen Ertrunkenen iſt es gleich zuträglich, wenn man den Schlund oder die Naſe mit einem Finger, oder einer Feder, oder mit Tabackrauch, oder flüchtigen Sälzen reitzet. Alle dieſe bisher benennte Rettungsmittel müſſen nicht nur ſchleunig, ſondern auch unermüdet fortgeſetzt werden, und wenn der Chirurg nach mehrern fruchtloſen Verſuchen die Wirkungen ſeiner Mühe nicht gleich bemerkt, ſo werde er nicht ungeduldig, ſtehe nicht von ſeiner Unternehmung ab, laſſe nicht den letzten Lebensfunken des vermeinten Todten gänzlich erlöſchen, denn oft, wenn er ſich erſt ganze Stunden lang (nicht alſo nur durch eine kleine Weile) anſtrengt, ſieht er ſich durch das Wiederaufleben des vermeinten Entſeelten belohnt, wie dieſes die Erfahrung hinlänglich beſtättiget. Wenn ſich auch wirklich einige Zeichen des wiederkommenden Lebens herannäheren, ſo werde er auch dann noch nicht müde, ſeine angefangene Arbeit ſo lange fortzuſetzen, bis alle Gefahr von hinnen iſt. Leben auf dieſe Weiſe die Lebensverrichtungen wieder auf, ſo muß man dem Körper einen gröſſeren Grad der Wärme beybringen, dieſer Abſicht wegen waſche man ihn mit warmen Waſſer, warmen Eſſig, Wein und Geiſtern, oder lege ihn in ein Bettzeug, welches mit warmen Sand, Salz, oder Aſchen beſtreuet, und durchwärmt iſt. Und iſt das Schlucken auch vollends wieder hergeſtellt, ſo erquicke man den Wiederbelebten durch das behutſam langſame

same Eintröpfeln eines warmen Weines, und dann endlich auch durch abgesetzte Züge eines warmen Getränkes. Sehr zuträglich ist es beynebst, den Magen durch ein Brechmittel auszuleeren, und das Nervensystem aufzuwecken, nur behalte man die Vorsichtsregel bey, nicht ehender ein Brechmittel oder irgend ein anderes Mittel anzuwenden, bevor man nicht sicher ist, daß weder das Gehirn, noch die Lunge mehr gedrückt seye, ansonsten würden vielleicht derley Mittel das Geblüt allzuheftig gegen den Kopf jagen, oder das Athemholen beschwerlich machen. An einem Erfrornen versuche man nebst den bisher benennten Rettungsmitteln auch jene, die den Frost auszuziehen angezeigt sind; nur muß man in Betref des Erwärmens mit grosser Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen.

Zweytes Kapitel.

Die Heilart der Erstickten von einem fremden Körper.

§. CDLXLIV.

Die Heilmethode bey Erstickten von einem fremden Körper.

Die Erstickung von einem fremden Körper, der auf was immer für eine Art, in dem oberen Theil der Luftröhre eingedrungen ist, oder auch nur die Kehle verstopfet, kann am schnellesten tödten. Sollte der von selbst entstehende Husten, oder ein künstlich erregtes Brechen nicht hinreichend seyn, den fremden Körper auszuwerfen, so ist der Einschnitt der Luft-

Luftröhre das einzige Mittel den Kranken zu retten, ein Mittel, wodurch man den neuesten Erfahrungen zu Folge auch damals sich einen guten Erfolg versprechen kann, wenn der eingefallene Körper in dem untersten Theile der Luftröhre stecket, indem er durch das Ein- und Ausathmen an die durchschnittene Luftröhrenringe aufgehoben, und auf diese Art hinweggeschafft werden kann. Man wiederhole sich hier uebstbey alles, was bereits bey ähnlicher Ereigniß, da man die falsche Halsentzündung abhandelte, ist erwähnt worden, und gegen Ende dieses Werkes noch weiter wird berührt werden.

Drittes Kapitel.

Die Heilart der mit einem Strick Erwürgten.

§. CDLXLV.

Die Heilmethode bey Erwürgten.

Wenn der Fall es erlauben sollte, einen Erhenkten ins Leben zurück zu rufen, so schneide man alsogleich den Strick entzwey, und nehme den Körper behutsam ab, bringe ihn so darauf in eine frische, reine Luft, mache ihn von allen Kleidungen frey, und behandle ihn beynahe auf die ähnliche Art, wie man einen Ertrunkenen zu behandeln angab; nur enthalte man sich all derjenigen Dinge, welche die Blutanhäufung im Kopf vermehren können. Wenn sich darauf Lebenszeichen einfinden, so suche man das gedrückte Gehirn durch abziehende und ableitende Mittel

tel frey zu machen. Hieraus wird es einleuchtend, daß man mit dem Gebrauche aufreitzender, geistiger, flüchtiger Arzneyen, wie auch solcher Sachen, die mechanisch wirken, sparsam umgehen, und sie jederzeit nur an solchen Theilen anbringen müsse, die weit vom Kopfe entfernt sind. Weit sicherer bedient man sich der Klystire, die reitzen und ableiten. Die Spuren des Strickes am Nacken suche man mittelst eines zertheilenden, oder wenn die Umstände darnach sind, mittelst eines antiseptischen Umschlags hinweg zu bringen.

Viertes Kapitel.

Die Heilart der durch Dünste Erstickten.

---

§. CDLXLVI.

Die Heilmethode derer durch Dünste Erstickten.

Wenn ein Mensch in einer solchen Luft, die durch brennenden Schwefel, dem Dampfe von Kohlen, oder Metallen, durch die Dünste von gewissen Dingen, die einen zu starken Wohlgeruch von sich geben, oder an einem Orte, wo eine Gährung, eine Faulniß vor sich gehet, oder weil sie lange Zeit eingesperrt war, und gleichsam stocket, zum Einathmen ungeschickt, oder vielleicht auch auf irgend eine andere Art schädlich gemacht worden ist, gleichsam wie ganz entseelt dahin sinket, so kann sein Leben nicht gerettet werden, wenn man ihn nicht vor allem alsogleich in eine reine frische Luft bringt, seinen Kopf

erhöht

erhöht legt, und den Mund von einander sperret. Dieß ist das wesentlichste Rettungsmittel, indessen wird das Bespritzen mit kalten Wasser nebstbey seinen guten Nutzen haben, sofort kann man auch, je nachdem die Umstände sind, andere aufweckende, ableitende, oder ausleerende Mittel benützen. Oft ereignet es sich, daß Frauenspersonen durch dick zerstreute Wohlgerüche ersticken wollen: in diesem Falle thun stinkende, aufweckende Mittel, wenn man sie unter die Nase hält, gute Dienste. Die Zeit wird es lehren, in wie weit man sich auf die wiederbelebende Kraft des flüchtigen Laugensalzes (Salis alcalini volatilis fluor) so jüngst durch ein feyerliches Experiment ist bestättigt worden, in dem Falle, wo eine Erstickung von einer verderbten Luft entstanden ist, verlassen könne.

Fünftes Kapitel.

Die Heilart erstickter Kinder im Mutterleibe.

§. CDLXLVII.

Die Heilart bey denen in Mutterleib erstickten Kindern.

Wenn ein ausgetragenes Kind, welches noch kurz vor der Geburt lebte, ohne Lebenszeichen gebohren wird, so muß man vor allem anderen die Ursache, warum es nicht athmen kann, ausfindig zu machen, und solche augenblicklich hinwegzuschaffen suchen. Ist es durch die um den Hals geschlungene Nabelschnur erwürgt, oder hat es während einer schwe-

schweren Geburt eine gewaltsame Zusammendrückung, oder eine ausserordentliche Schwächung erlitten; oder sind endlich seine ersten Luftwege entweder mit einem zähen Schleim verstopft; oder klebt die Zunge an dem Gaumen an, so muß also gleich die Nabelschnur abgelößt, der Schleim mit einem in Oel getauchten Finger ausgeputzt, und die Zunge vom Gaumen weggebracht werden: sodann schneidet man die Nabelschnur ab, und läßt eine kleine Unze Blut herausfliessen; auch kann man, wenn es die Umstände erforderen sollten, beynebst die Rippen gelind hin und her bewegen, Reibungen machen, oder durch den Mund Luft einhauchen, auch ein mässiges Brechen zu erregen suchen; reizende Klystire, ein warmes Bad aus Wein, oder sonst einem Geiste zubereitet, können zugleich versuchet werden.

Sechstes Kapitel.

Die Heilart der Erstickten durch Fallen oder Zusammendrückung.

§. CDLXLVIII.

Die Heilmethode bey Erstickten durch Fall oder Zusammendrückung.

Auf die nämliche besagte Art (CDLXLVII. §.) kann ein Kind, so im Liegen oder durch einen Druck, von was immer für einer Art erstickt ist, zum Leben wieder zurückgebracht werden, vorzüglich muß man dabey eine Blutausleerung am Arm, Hals, oder Kopf zu machen, und hinlänglich frische Luft zu verschaffen bedacht seyn.

§. CDLXLIX.

§. CDLXLIX. Die Heilart, wenn ein Kind, oder ein erwachsener Mensch nach einem Falle leblos scheint, ist mit der bisher angerühmten in nichts unterschieden. Aus dem mangelnden Pulse, aus Abgange des Athemholens wird ein auf diese Weise Erstickter von demjenigen, dessen Gehirn von einer gleichen Ursache eine Erschütterung oder Zusammendrückung gelitten hat, unterschieden. Nach voraus geschehener Blutentleerung muß man den ganzen Körper sorgfältig untersuchen, und im Falle nicht sonst eine örtliche Verletzung eine besondere Behandlung erforderte, endlich zu den oft belobten aufweckenden Mitteln schreiten.

Siebentes Kapitel.

Heilart der Erstickten von einer Leidenschaft.

§. D.

Die Heilmethode bey Ersticken von einer Leidenschaft

Man beobachtet nicht selten, daß Leute, wenn sie in einen heftigen Zorn gerathen, oder von Schrecken oder Furcht plötzlich überfallen werden, wie erstickt, gleichsam leblos zu Boden hinstürzen. Im ersten Falle hat man sich beynahe eben so, wie bey einem vom Schlagfluß Gerührten zu verhalten. Im zweyten Falle aber sind aufweckende Mittel zuträglicher, doch vergesse man nicht ein Aderlaß voran zu schicken: in beyden Fällen nützen nicht allzu scharfe Klystire, und Fußbäder.

Achtes Kapitel.

Die Heilart der Erstickten durch die Zunge, oder durch gehemmten Odem.

§. DI.

Die Heilmethode bey Erstickten durch die Zunge, oder freywillig gehemmten Odem.

Ein Kind kann auch endlich noch ersticken, wenn sich die Zunge entweder der ausschweifenden Länge wegen, oder ob den allzu schlappen Zusammenhange nach hinterwärts kehrt, oder gar zum Theil hinabgeschluckt wird. In dieser Gefahr zu ersticken bringe man den Finger in den Mund, lege die Zunge zurechte, und benütze überhaupt die schon berührte Heilart: sollte die Zunge aufs neue zurückfallen, so beugt man dem künftigen Rückfalle mittelst eines künstlichen Bandes, oder einer anderen mechanischen Stütze vor.

§. DII. Unter den afrikanischen Sklaven giebt es einige, welche sich die Zunge, wenn Je beweglich und lang genug ist, hinab in die Schlundhöhlen ziehen, und sich auf diese Art, wenn man ihnen nicht frühe genug dazu kömmt, selbst umbringen. Man klopfet sie mit Prügeln auf die Schulterblätter, fast auf die nämliche Art, wie man sonst durch Klopfen auf den Rücken einen Husten zu erregen pflegt, und dieß kömmt ihnen hier gut zu Statten. Einen solchen, der sich den Odem freywillig und hartnäckig zurückhaltet, und eine Erstickung zuziehen will, zwingt man auf die nämliche Art zum Athmen. Indessen verstehet es sich von selbsten, daß man im ersten Falle den (DI. §.) besagten Kunstgriff nicht

auſſer Acht laſſen dürfe, ſo wie man im zweyten Falle gleichfalls eine gelindere Hilfe, nämlich die bloſſe Erſchütterung der Bruſt oder die Reitzung der Schlundtheile, verſuchen kann.

Neuntes Kapitel.

Die Heilart der vom Blitz Berührten.

§. DIII.

Die Heilmethode bey denen vom Blitz Berührten.

Bey jenen, die vom Wetterſtral getroffen ſind, finden die nämlichen Rettungsmittel Statt, welche denen mit dem Strick Erwürgten, oder von verdorbener Luft Erſtickten dienlich ſind. Die Hauptſache beſteht darinnen, daß man den Zuſtand des Nervenſyſtems gehörig einſehe; denn die Nerven können entweder von einem innerhalb der Hirnſchale angehäuften Blut, oder blos vom Stillſtehen der Lebenskräften in eine Unthätigkeit verſetzt worden ſeyn. Hat man einmal eingeſehen, welche von dieſen beyden Urſachen die wahre in gegenwärtigem Falle iſt, ſo ſucht man ihr mittelſt der beym Schlagfluſſe oder bey der Lähmung gewöhnlichen Heilart entgegen zu wirken. Ueberhaupt müſſen Blutläſſe vorausgeſchickt, und ſodann wirkſam aufweckende Mittel angewendet werden. Eine reifere Erfahrung wird es feſtſetzen, ob es nützlich, ob es ſicher ſeye, die vom Blitz Berührten auf der Stelle zu elektriſiren.

Ende des erſten Theiles.

Neueste Verlagsbücher.

Binghami (Iosephi Angli), Origines sive Antiquitates ecclesiasticæ, quas ex Lingua anglicana in Latinam vertit J. H. Grischovius novissime vero, notis criticis illustravit & auxit litteratus anonymus, Editio prioribus omnibus correctior & accuratior, cum nova Typographi Præfatione, 8. maj. Viennæ 786. 2 fl. 30 kr. oder Rthlr. 1 — 16 ggr.

Brambilla (Joh. Alexander von, des röm. Reichs Ritter, Doktor und Direktor des medicinisch-chirurgischen Studiums auf der Josephinischen Militärakademie zu Wien,) über die Entzündungsgeschwulst und ihre Ausgänge, neue Ausgabe, aus dem Italienischen übersetzt von Joh. Adam Schmidt. 2 Theile, gr 8 Wien 786. 3 fl. oder Rthlr. 2 —

Callisen's (Heinr. Dokt.) Grundsätze der heutigen Chirurgie, aus dem Lateinischen übersetzt, zwote ganz umgearbeitete rechtmässige Auflage, mit des Herrn Verfaßers Portrait, 2 Theile, gr. 8. Wien 786. 2 fl. — oder Rthlr. 1 — 8 ggr.

Denker (der) ein Werk fürs praktische Leben, 8, Wien 783. 24 kr.

Diehrichs (Herrn) Versuch einer kurzgefaßten speziellen Pathologie, 1ter Theil von den Fiebern, 8 Wien 783. 45 kr.

Dischendorfers (Franz) kritische Staatsgeschichte von Oesterreich, angefangen von den ersten Nachrichtsspuren, ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt, aus den gleichzeitigen Quellen geschöpfet, 1ter und 2ter Theil, 8. Wien 783. 1 fl.

Duguets (Herrn) Briefe christlich-moralischen Inhalts, 1ter Band a. d. Franz. gr. 8. Wien 786. 1 fl. 30 kr. od. Rthlr. 1 —

Ebendesselben 2ter u. letzter Band unter der Presse.

Europens Aufklärung durch das Christenthum, als eine Zurechtweisung für den Herrn Verfasser des Horus, von L. W. von R*** einen Protestanten, 8. Berlin 784. 24 kr.

Entwurf (gründlicher) einer fiscalischen Verwaltung eines grossen Reichs, a. d. Französ. übersetzt, 8. Wien 783. 20 kr.

Espens (Van) Lehre vom Ablaß, a. d. Latein. frey übersetzt von Redlich, 3 Stücke, 8. Wien 782. 24 kr.

Fauckens (Peter Xav. Arzt am Marxerspital bey Wien). Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause, mit Kupfern, gr. 8. 784. 45 kr.

Filangieri (Ritter Cajetan von) Wissenschaft der Gesetzgebung, a. d. Französ. übersetzt von Anton Gustermann, 1ter Theil, gr. 8. Wien 784. 1 fl.

Frage:

Frage: Wird nicht die Verwandlung der Frohndienste in Geldesabgaben die noch bisherigen Hindernisse der blühenden Landwirthschaft heben? In zwey Abtheilungen von F. v. V. 785. 10 kr.

Gaßlers (Herrn Archivarius) Abhandlung über Franz Guillimans österreichischen Rath- und Geschichtschreibers, Leben, und Schriften, 8. Wien 783. 12 kr.

Giftschütz (Franz) Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie, 2 Theile gr. 8. 783. 1 fl. 36 kr.

Geschichte der zweyten türkischen Belagerung Wiens bey der hundertjährigen Gedächtnißfeyer, herausgegeben von Gottfried Uhlich, mit Kupfern und Plans, gr. 8. Wien 783. 1 fl. 15 kr.

Gerdils (Pr. Don. Hyazinth.) kurze Erklärung der Kennzeichen der wahren Religion, gr. 8. Wien 782. 2 kr.

Gramatica della Lingua tedesca composta Mattia Chirmair. Mæstro di Lingua. Editione quinta. Augmentata, purgata da innumeri Errori di stampa, accresciuta en all'vso moderno accomodata. 8. Vienna 783. 54 kr.

Analyse (etymologisch-syntaktische) der im ersten Theile der griechischen Sprachlehre, die zum Gebrauche der in den k. k. Staaten studierenden Jugend bestimmet ist, enthaltenen Uebungstabellen, als ein besonderes Lesebuch für Anfänger, sammt einer kurzen vorläufigen Abhandlung von dem Gebrauche des gemeinschäftlichen Zeitwortes, 8. Wien 786.

Handbuch (nützliches und angenehmes) für Väter, Mütter, Kinder, Hofmeister, Gouvernanten, Lehrlinge ꝛc. überhaupt für alle Menschen, 8. Wien 784. 40 kr.

Hauspostille (christkatholische) oder allgemeines Erbauungs- und Belehrungsbuch für alle Stände auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs. gr. 8. Wien 786. 45 kr. oder 12 ggr.

Homeri Ilias latinis versibus expressa a Raymundo Cunichio Ragusino Professore eloquentiæ & linguæ græcæ, in Collegio romano ad amplissimum virum Balthesarem Odeschalchium. 8. maj. Viennæ 784. 2 fl. 30 kr.

Hubers (Herrn Karl Jos.) dringende Vorstellung an die Religion, wider die Halbguldenmeße und Priestermiethe, eine französische Abhandlung des berühmten Don Anton Guyard, Benediktiner der Kongregation des heil. Maurus, auf die österreichische Kirche angewendet, mit des Herrn Verfassers Portrait, 2te Auflage. gr. 8. Wien 783. 45 kr.

— — Abendgespräche über die Miethmesse, und andere kirchliche Gegenstände, als eine Fortsetzung der dringenden Vorstellung an die Religion, über die Halbguldenmesse, 3 Theile, gr. 8. Wien 785. 1 fl. 30 kr.

— — Rechtfertigung seiner Lehre vom päpstlichen Segen, 8. Wien 783. 15 kr.

Hu-

— — Herzjesuandacht nach theologischen und historischen Gründen geprüft, 8. Wien 782. 24 kr.

Hupka (Christoph Lehrer des bürgerl. und peinl. Rechtes, an der hohen Schule zu Wien). Lehrbegriff des peinlichen Rechts, aus dem Latein. gr. 8. Wien 784. 1 fl. 15 kr.

Katechismus (der) von Neapel, a. d. Französ. übersetzt, 2 Bände, 8. Wien 786. unter der Presse.

Kirchenzeitung (wienerische) Jahrgang 1784. und 1785. in 4. Wien 785 jeder Jahrgang *netto* Rthlr. 2—; oder 3 fl.

Lakicis (Georg. Sigism.) Prælectiones Canonicæ de legitima Episcoporum instituendorum, ac destituendorum ratione attemperatæ, legibus, atque usibus Regnorum Germaniæ & Hungariæ, 8. maj Viennæ 783. 2 fl.

Leroy (Alphonsus) bewährtes Mittel, die Kinder gesund, hauptsächlich aber zu der gefährlichen Zeit des Zahnens beym Leben zu erhalten, 8 Wien 786. 12 kr. oder 3 ggr.

Monsperger (Jos. Jul.) Institutiones hermeneuticæ S. V. T. 2 Partes editio nova auctior & emendatior, 8. maj. Viennæ 784. 2 fl.

Observationes in exaratam in causa Matrimonii Cæsar. Reg. constitutionem de Dato 18. Januarii 783. 8. maj. 783. 15 kr.

Antonii (M.) Præpositi bienicensis Presbyterum Strigonienſem Exjesuitam, Epistola Commonitoria 8. maj. 786. 110 kr.

Bossuet (Jacob Bening.) Tractatus super reunione Protestantium, cum Ecclesia Catholica. Editio II. 4. maj. Viennæ 784.

Racine (Herrn Abts) allgemeine Kirchengeschichte, a. d. Französischen übersetzt, 5ter Band gr 8. Wien 785 1 fl. 30 kr. od. Rthlr. 1.

Retzer (*Ioseph*) Choice of the best poetical pieces of the most eminent englisch Poets, Vol. IV. 8. Vienna 1785. 1 fl. 15 kr. oder 20 ggr.

Sammer (Rudolph Lehrer der englischen Sprache) kurzgefaßte englische Sprachlehre, den Deutschen zur Erleichterung und gründlichen Erlernung herausgegeben, gr. 8. Wien 783. 1 fl.

Sendschreiben (wohlmeinendes) an Se. päpstliche Heiligkeit Pius VI. von einem seiner unterthänigsten Clienten Antonio de Montalvo. a. d. Portugiesischen übersetzt, 8. Trier 783. 15 kr.

Schrötters (Franz Ferd. Edlen v.) hinterlassenes Manuscript von Pfalzgrafen, überarbeitet, und mit einem Lebensauszuge des seel. Verfassers, herausgegeben v. Franz Dischendorfer, 8. Wien 783. 24 kr.

Schwarzl (Caroli) Prælectiones Theologiæ in usum auditorum elaboratæ, 2 Partes, 8. maj. Viennæ 781. 1 fl. 15 kr.

Stunzer (Joh. Kasp.) k. k. Rath und Leibmedikus über die Pocken, und deren Einimpfung für Unerfahrne in der Arzneywissenschaft, gr. 8. Wien 784. 40 kr.

Stei-

Steidele (Raphael Lehrer und Wundarzt im allgemeinen Krankenhause). Lehrbuch vom unvermeidlichen Gebrauch der Instrumente in der Geburtshilfe, ganz neue umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Kupf. gr. 8. Wien 785. 1 fl. 15 kr.

Saturnus redivivus, eine ganz neue Betrachtung über die Bleymittel, besonders über das Bleyextrakt, von einem Feldwundarzte der k. k. Armee, gr. 8. 785. 20 kr.

Sprachlehre (tabellarisch: französische) von Mauritius Veltaire. 8. Wien 784. unter der Presse.

Schosulans (Joh. Mich. von) gründlicher Unterricht für das Landvolk: wie und auf was Weise jedermann seinen ertrunkenen, erhängten, erstickten, erfrornen, von Hitze verschmachteten, und von Blitz berührten unglücklichen Nebenmenschen Hilfe leisten, der Retter aber für sein eigenes Leben sich selbst sicher stellen solle. 8. Wien 786. 17 kr.

Sydenhams (Thomas, des berühmten englischen Arztes) medizinische Werke, übersetzt und mit Anmerkungen über einige Medikamenten versehen von Jos. Joh. Mastalir, Doktor der Arzneywissenschaft, 1ter Band, gr. 8. Wien 786. 1 fl. 45 kr. oder Rthlr. 1 — 4 ggr.

Was ist von der österreichischen Pfarreinrichtung und der Verleihungsart der Pfarrer zu halten? wird die Absicht des Monarchen erreichet? 8. 1786. 12 kr. oder 3 ggr.